

FUZZE

magazine

61

DEC 16/JAN 17

ZKZ 76542

FOR
FREE



OF
MICE & MEN

DOWNFALL OF GAIA • OATHBREAKER
SCIENCE OF SLEEP • TEETHGRINDER
IN FLAMES • EVERY TIME I DIE • ATILA
ANNISOKAY • DILLINGER ESCAPE PLAN
WALKING DEAD ON BROADWAY • MONO



VEGAN GENIESSSEN AUCH IN KALTEN ZEITEN



VANTASTIC FOODS
BIO SCHAKALODE
VEGAN HERO Haselnuss Riegel
40g



VANTASTIC FOODS
VEGGIE BRATEN
DELUXE
1kg



VANTASTIC FOODS
FREEMALLOWS
Vanille
75g



NATURATA
Bio
HEISSE SCHOKOLADE
350g

JETZT SHOPPEN AUF: WWW.ALLES-VEGETARISCH.DE

DEAF FOREVER

„Atrophy“ ist nicht nur ihr bislang bestes Album, sondern auch ein absolutes Jahreshighlight in Sachen zeitgemäßem Black Metal!“ (Andreas Schulz, 9 von 10 Punkten)

DOWNFALL OF GAIA

ATROPHY

Atmosphärischer Black Metal der Extraklasse!
Erhältlich ab sofort als Digi-CD und LP!

metalblade.com/downfallofgaia

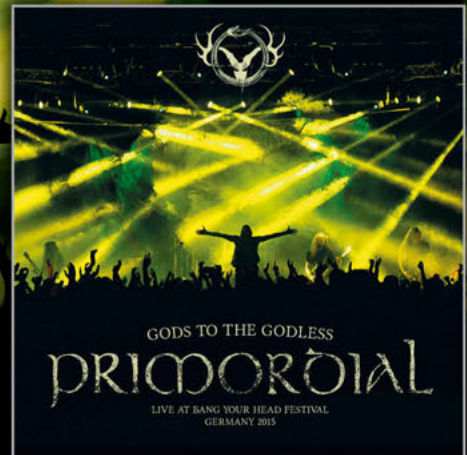


PRIMORDIAL

GODS TO THE GODLESS

Endlich das erste Livealbum der irischen Pagan Metal Kings!
Erhältlich ab 25. November als Digibook und 2-LP!

metalblade.com/primordial



FORCE OF PROFANATION

Mitreibender Black Metal der Underground Cult Band!
Erhältlich ab sofort als CD und LP!

metalblade.com/ravencult

DEAF FOREVER

„Ziemlich böse und deshalb ziemlich super!“
(Andreas Schulz, 8,5 von 10 Punkten)



STAND UP, FORWARD, MARCH!

Straighter Rotzrock, wie er so nur aus Schweden kommen kann!
Erhältlich ab 25. November als CD und LP!

metalblade.com/sister



www.metalblade.de ♦ www.metalblade.tv

<http://twitter.com/metalbladeurope> ♦ www.facebook.com/metalbladeurope

Metal Blade Records ONLINE STORE - The Loudest Shop On The Net <http://shop.metalblade.de>

<http://stores.ebay.de/METAL-BLADE-RECORDS-EUROPE-Shop>

© 2016 Metal Blade Records Inc. SONY MUSIC



„Eingängig? Ziemlich. Brutal? Absolut.
IN FLAMES? Zu 100 Prozent.“

ROCK HARD

DAS NEUE KILLER-ALBUM!

CD-DIGIPAK (+ 2 BONUS TRACKS)
LIMITIERTES BOXSET | CD | DOWNLOAD
2LP IN GATEFOLD (+ 2 BONUS TRACKS)
AB SOFORT ÜBERALL ERHÄLTLICH!



LTD. BOXSET:

CD-Digipak, 2LP (gelbes Vinyl) im Gatefold,
Poster, Fotokarte, Sticker & Slipmat



DER EMOTIONALE NEUE TRACK ZU EHREN IHRES GRÖSSTEN FANS!



Die neue 5-Track EP enthält
zwei unveröffentlichte Songs & drei Livesongs

Digisleeve CD oder Download ab 18.11. erhältlich
Limitierte 12" Vinyl EP ab 25.11. erhältlich



„Machine Messiah“ vereint etwas von der Urgewalt von SEPULTURAs Frühphase mit der Midtempo-Wucht von „Roots“ und dezent eingestreuten Neuerungen im Rahmen eines klugen Konzepts – alles richtig gemacht!“ LEGACY

CD+DVD DIGIBOOK (+ 2 BONUS TRACKS) | CD | DOWNLOAD
2LP IM GATEFOLD | PICTURE 2LP IM GATEFOLD
AB 13.01. ÜBERALL ERHÄLTLICH!

HYMNISCH. PACKEND. GNADENLOS! Das Deathcore Album des Jahres!

„EINFACH GENIAL!“ **METAL HAMMER** 6 von 7 Punkten

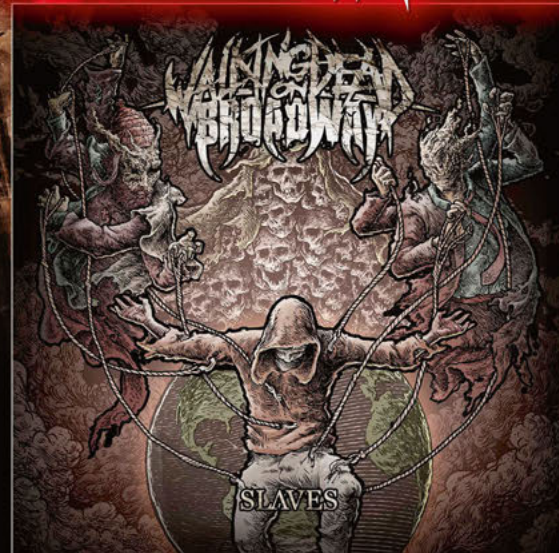


WALKING DEAD ON BROADWAY - SLAVES

CD-Digipak | Download | Vinyl - AB SOFORT überall erhältlich!

Ltd. Digipak inkl. Cover-Sticker + Poster EXKLUSIV auf www.nuclearblast.de

WATCH OUT! EUROPA TOUR FEBRUAR / MÄRZ 2017!



- 07 I PREVAIL**
Blank Space.
- 09 DAS Z**
Jeder kriegt, was er verdient.
- 09 YOU BLEW IT**
My Album Title.
- 09 WAGE WAR**
My Producer.
- 11 FOREVER IN COMBAT**
Skype-Songwriter.
- 11 PASCOW**
Lost Heimweh.
- 12 YELLOWCARD**
Lebt wohl und Danke sehr.
- 12 AMERICAN FOOTBALL**
Adult Angst.
- 13 ENTER SHIKARI**
My Live Record.
- 14 REDFIELD RECORDS**
Happy Birthday.
- 15 SHARPTONE RECORDS**
Ein neuer Stern.
- 15 DANCE GAVIN DANCE**
Gavin tanzt!
- 16 SICK OF IT ALL**
30 Jahre.
- 17 THE HOLEUM**
My Influences.
- 17 TODD ANDERSON**
Journalistenschule.
- 17 KEVIN DEVINE**
Hoffnung in schwierigen Zeiten.
- 18 PALLASS / XILE**
Pants down.
- 19 MEMPHIS MAY FIRE**
Random.
- 20 UP & COMING**
- 
- 22 OF MICE & MEN**
Vom Leid einer kalten Welt ...
- 24 IN FLAMES**
Alltagskämpfe.
- 26 ATTILA**
Arschloch sein als Businessplan.

- 27 MONO**
Willkommen im Jenseits.
- 28 WALKING DEAD ON BROADWAY**
Im Osten nichts neues.
- 29 LAMB OF GOD**
Fuck cancer!
- 30 ANNISOKAY**
Zwischen Neuling und alten Hasen.
- 31 TEETHGRINDER**
Zähneknirschende Wut.
- 34 SERPENTINE DOMINION**
Killswitch Dahlia Corpse.
- 35 ANAAL NATHRAKH**
Of music, and how to make it.
- 36 SONIC SYNDICATE**
Die Nächte werden dunkler und dunkler...
- 37 THE DILLINGER ESCAPE PLAN**
Ende.
- 38 SCIENCE OF SLEEP**
Schlaflos in Braunschweig.
- 39 EVERY TIME I DIE**
Soziales Gleitgel.
- 40 DOWNFALL OF GAIA**
Naturburschen.
- 41 WANG WEN**
Soundchecker.
- 41 FRANK IERO AND THE PATIENCE**
That's the fucking jam!
- 42 DEAD MANS CHEST**
Übung macht den Meister.
- 43 NEBERU**
Neues aus dem Pott.
- 43 BALANCE AND COMPOSURE**
Eher Einsilbig.
- 44 JIMMY EAT WORLD**
Raus aus der Komfortzone.
- 45 THE DEVIL WEARS PRADA**
Niemals im Zwang.
- 45 BOSTON MANOR**
Frei von Schuld.
- 46 OATHBREAKER**
Hard work pays off.
- 46 TO THE WIND**
Sichtweisen.
- 47 PG LOST**
Instrumental mit Gesang.
- 49 REVIEWS 62 LIVEDATES**
- 61 KNOCKDOWN FESTIVAL**
Fuze präsentiert...

FUZE.61

HALLELUJA. Heute morgen verriet mir der Blick auf mein Smartphone Ungeheuerliches: Die GEMA und Google haben sich geeinigt! Klar, wenn ihr das hier im Heft lest, sind das schon yesterday's news, aber dennoch, dass diese beiden sich noch mal einigen, hätte wohl niemand erwartet. Was das nun bedeutet? Nun, erstmal sollte euch aufgefallen sein, dass ihr diese Tafeln bei YouTube nicht mehr seht, auf denen steht, dass das Video eurer Wahl leider nicht in Deutschland verfügbar sei, und ihr nun ungehemmt noch mehr Stunden vor dem Videoportal verbringen könnt als ohnehin schon. Aber dann lieber die neuen Videos von OF MICE & MEN, IN FLAMES oder EVERY TIME I DIE ansehen, als irgendwelche komischen Beauty-Hauls oder schlechte Prank-Videos von drittklassigen YouTubern. Über die drei genannten Bands könnt ihr übrigens in dieser Ausgabe mehr erfahren. Aber zurück zu GEMA und YouTube respektive Google. Mal ehrlich, wenn die beiden zu einer Lösung kommen können, womit ja niemand gerechnet hätte, was ist noch alles möglich? Frieden im Nahen Osten? Waffenruhe in Aleppo? Demokratie in der Türkei? Nordkorea als Gastgeber der Olympischen Spiele? Alles scheint machbar zu sein. Man muss eben nur wollen und, ganz wichtig, miteinander reden. Also überlegt euch mal, wenn ihr die GEMA seid, wer ist euer Google? Mit wem streitet ihr euch seit Jahren? Vielleicht ist es an der Zeit, sich die Hand zu reichen. Und Musikvideos bei YouTube zu schauen. Fuck yes.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze ausliegt.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 legen das Heft ihren Bestellungen bei.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, liegt das Magazin am Merch-Stand aus.
- ◆ **Man findet das Heft** in vielen Carhartt Stores sowie in Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag
Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/ die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:
Florian Auer, Randy Blythe, Georg Büchner, Marcus Buhl, Benjamin Bunzel, Frank Engelhardt, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Svenja Klemp, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Enno Küker, Arne Kupetz, Hendrik Lukas, Britt Meißner, Ingo Rieser, Tilmann Rohlf,

Martin Schmidt, Jenny Josefine Schulz, Kevin Schulz, David Schumann, Pia Schwarzkopf, Manuel Stein, Mario Strasser, Jonas Unden, Nils Wittrock, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de
Layout: Alex Gräbeldinger
Lektorat: Ute Borchardt
Coverfoto: Nathan Dobbelaere
(facebook.com/nathandobbelaerephotography)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger
Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V
Druck: Griebisch & Rochol Druck

A BOTTOM ROW – THE MUSIC AGENCY AND CALDERA PROMOTIONS EVENT

PRESENTED BY



IMPERICON.COM

KNOCKDOWN FESTIVAL



THE AMITY AFFLICTION

SURFIDE
SILENCE

NORTHLANE STRAY FROM THE PATH

TO THE RATS AND WOLVES RISE OF THE NORTHSTAR
DESOLATED ASTROID BOYS VITJA DESOLACE **+OPENER VOTING**

18.12.2016 KARLSRUHE SCHWARZWALDHALLE



TICKETS ÜBER SHOP.BOTTOMROW.COM
IMPERICON.COM, EVENTIM.DE, RESERVIX.DE
SOWIE AN ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN

EINLASS 11:30
ENDE 23:00

WWW.KNOCKDOWN-FESTIVAL.DE

BOTTOM ROW
THE MUSIC AGENCY

CALDERA
PROMOTIONS

FUZE
MAGAZINE

hoepfner

MONSTER
MAGAZINE



#KNOCKDOWNFESTIVAL
#VOLLEMÖHREAUFDIEMÜTZE



Foto: Lindsey Byrnes (lindseybyrnes.com)

I PREVAIL

BLANK SPACE. Ist das eigentlich Fluch oder Segen, mit einem Coversong bekannt zu werden? Brian Burkheiser, Sänger von I PREVAIL aus Michigan, klärt uns auf.

Ihr habt erste Popularität durch ein Taylor Swift-Cover bekommen. Würdest du das auch anderen Newcomern empfehlen, es erstmal mit einem Coversong zu versuchen?

Ich denke, es ist eine großartige Sache für eine Band, die gerade anfängt und noch keine Fans hat oder einen digitalen Abdruck hinterlassen. Ich möchte die „Punk Goes Pop“-Sampler immer sehr und daher stammte auch die Idee zu dem „Blank space“-Cover.

Es gibt bei YouTube ganze Kanäle voll mit Bands, die nichts anderes machen, als zu covern. Warum ist euer Song nicht in der Masse untergegangen?

Erstmal ist „Blank space“ natürlich ein Monster von einem Song. Großartige Refrains, eine großartige Hook und eine tolle Bridge. Swift ist nunmal die beste Songwriterin unserer Zeit. Dann haben wir das Video in unserem Proberaum mit unseren Handys gedreht. Ich denke, unsere Version hat die Intensität des Textes gut eingefangen und dadurch auch Leute erreicht, die normalerweise nichts mit unserem Genre zu tun haben.

Worin liegen die Vor- und Nachteile, wenn man als Erstes durch ein Coverstück auffällt?

Nun, es funktioniert, schließlich musst du dir keine Sorgen machen, ob der Song ein Hit wird, denn das ist er schon! Ich kann aber nur dazu raten, auch andere, also gute eigene Songs zu schreiben, sonst wirst du schnell zum One-Hit-Wonder.

Besteht da nicht die Gefahr, dass sich niemand mehr für die eigenen Sachen interessiert? Ihr scheint damit keine Probleme zu haben.

Wir hatten keine übertriebenen Erwartungen an das Video. Wir hatten uns 50.000 Views als Ziel gesetzt und haben die 50 Millionen geknackt. Viele Leute schenken uns ihre Aufmerksamkeit, da immer noch alles neu ist. Morgen erscheint uns erstes Album, „Lifelines“. Es ist wie Weihnachten.

Gibt es einen Song von eurem Debüt, bei dem du dir im Gegenzug ein Cover von Taylor Swift wünschen würdest?

Ich würde gerne eine Akustikversion einer unserer Balladen von ihr hören, „Alone“ oder „My heart I surrender“. Das wäre großartig und sie würde es umwerfend machen.

Ich habe gelesen, dass ihr euch online gefunden habt. Wie funktioniert das? Hast du auf YouTube nach Talenten Ausschau gehalten?

I PREVAIL habe ich gegründet, nachdem sich meine alte Band aufgelöst hatte. Vor allem habe ich nach Musikern gesucht, die einen Traum hatten und sich auch nicht vor den Business-Aspekten des Musikmachens scheuten. Außerdem brauchte ich dringend gute Leute, mit denen ich „NHL 16“ auf der Konsole im Tourbus zocken konnte.

Hat es bei euch direkt gefunkt? Ich meine, ihr kenntet euch ja gar nicht ...

Ja, es hat gleich gepasst, da wir ein Bandmitglied nach dem anderen gefunden haben und die dann schnell Teil des Teams wurden. Es war ein aufregender Prozess und ich wusste ja auch genau, wonach ich suche.

Dennis Müller

THIS IS A TIME, THIS IS A TIME WE'LL REMEMBER THIS IS A TIME, THIS IS A TIME WITH LOTS OF
TOGETHERFEST
YOUTH OF TODAY
AMERICAN NIGHTMARE
TRASH TALK
VANISHING LIFE
WOLF X DOWN
17.02. ESSEN - WESTSTADTHALLE
18.02. BERLIN - ASTRA
19.02. HAMBURG - MARKTHALLE
20.02. LEIPZIG - CONNE ISLAND
21.02. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
22.02. MÜNCHEN - BACKSTUBE WERK
23.02. MÜNSTER - SPUTNIKHALLE
24.02. B-HASSELT - MUZIK-O-DROM
25.02. LONDON - ELECTRIC BALLROOM
VISIONS
topoTV
SLAM

BEAC
SLANG
31.01.17 KÖLN - GEBÄUDE 9
10.02.17 MÜNCHEN - STROM
19.02.17 BERLIN - BI NUU
20.02.17 HANNOVER - LUX
21.02.17 MÜNSTER - SPUTNIKHALLE
22.02.17 HAMBURG - KNUST
23.02.17 LEIPZIG - CONNE ISLAND

The Hotelier
28.01.17 BREMEN - TOWER
29.01.17 KÖLN - GEBÄUDE 9
31.01.17 LEIPZIG - CONNE ISLAND
01.02.17 BERLIN - CASSIOPEIA
02.02.17 MÜNCHEN - BACKSTAGE CLUB

MODERN BASEBALL
TOUROPE
27.01.17 WIESBADEN - SCHLACHTHOF
30.01.17 MÜNCHEN - AMPERE
03.02.17 BERLIN - LIDO
07.02.17 HAMBURG - HAFENKLANG
10.02.17 KÖLN - UNDERGROUND
ALLCORN
FUZE
VISIONS
REINVENTED
OX
UNDERGROUND

DINGE FÜR GEWINNER

ENDLICH WIEDER WEIHNACHTEN! Fünf Ausgaben im Jahr muss ich mir irgendwelche Texte für die Verlosungen aus den Fingern saugen, bis endlich wieder Heiligabend vor der Tür steht und mir eine Steilvorlage bietet. Schließlich geht's bei Weihnachten ja ums Schenken, oder? Bevor besorgte Bürger jetzt Angst um ihr christliches Abendland bekommen, schreibt den Betreff in die Betreffzeile und eure Adresse in die Mail an office@fuze-magazine.de – damit auch alle Gewinne bei euch ankommen.

Woher dieser Brauch kommt, sich gegen Ende des Jahres etwas zu schenken, konnten wir leider nicht abschließend klären. Dennoch sollt ihr nicht leer ausgehen. Wir haben drei aktuelle EPs von **STICK TO YOUR GUNS**, die wir gerne an drei von euch weiterreichen würden. Betreff: „Wenn Gott noch leben würde, würde er sich für euch schämen! Die aktuelle EP nehm ich trotzdem.“



Ihr habt unseren Ratgeber gelesen, wie ihr euch korrekt auf das **KNOCKDOWN FESTIVAL** am 18.12. in Karlsruhe vorbereitet? Dann wollen wir euch auch die Chance geben, euch bei CALIBAN, THE AMITY AFFLICTION, SUICIDE SILENCE und anderen entsprechend zu profilieren. Wir verlosen 2x2 Tickets! Schreibt eine Mail mit dem Betreff: „Ich feiere Weihnachten dieses Jahr schon am 18.12., so sehr hab ich Bock auf das Knockdown Festival!“



Die guten Leute von **BDHW** möchten euch mit diesen grausamen Weihnachtsliedern nicht ganz alleine lassen und spendieren euch daher einen etwas anderen Soundtrack für die stillen Nächte unterm Weihnachtsbaum. Drei Pakete mit je drei CDs von PALLASS, DEAD MANS CHEST und XILE gibt es vom Nikolaus frei Haus. So singet und schreibt: „Advent, Advent, der Moshpit brennt!“

Die EMIL BULLS feiert übrigens auch schon früher ihren **X-MAS BASH** im Kreise ihre Familie mit Bands wie SKINDRED, ZEBRAHEAD, ANNISOKAY, BURNING DOWN ALASKA, VITJA und einigen anderen. Wir haben 2x2 Tickets für beide Tage des Festivals, also den 16. und 17.12. für euch. Betreff: „Ah, was gibt es Schöneres als einen Tinnitus an Heilig Abend!“

Statt Weihnachten können wir auch 15 Jahre **REDFIELD RECORDS** feiern! Wir haben mit den netten Menschen dort mal die Geschichte des Labels Revue passieren lassen, im Heft und als Podcast. Und weil man ja gerne auch mal zum Geburtstag etwas verschenkt, haben Redfield drei Gutscheine à 50,- Euro raus für ihren merchshop.de, wo ihr euch nach Herzenslust shoppen könnt. Außerdem gibt es noch ein T-Shirt obendrauf, wenn ihr eure Shirtgröße mit in der Mail angebt, die den Betreff trägt: „Redfield? Ist das nicht der Typ aus Resident Evil?“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop



* Abopremie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die
DOWNFALL OF GAIA-CD
„Atrophy“
(Metal Blade Records)
als Prämie.
(solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren alten Hefte für 10 Euro (+ P&V).

Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes Heft dabei ist, weil eventuell vergriffen. Es gibt mindestens 25 Hefte.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.



Foto: Michi Krokus

1

JEDER KRIEGT, WAS ER VERDIENT ... DAS Z.

Und für euch heißt ist das: gar nix. Es ist wunderbar, wenn junge Musiker sich große Ziele setzen. Die goldenen Jahre der Musikindustrie sind zwar vorbei, dennoch kommt es gar nicht selten vor, dass Künstler oder Bands durch die Decke gehen und sich, inklusive aller Speichellecker, in ihrem Anhang, ordentlich die Taschen voll machen. Das wirkt immer recht locker, so von außen betrachtet, das muss die Frage, warum ihr das mit eurer Dorfkapelle nicht reproduzieren könnt, umso quälender machen. Die traurige Wahrheit ist: Wer ein Stück vom Kuchen will, muss vorher erstmal richtig reinbuttern.

Damit meine ich nicht eure sinnentleerten, ausschweifenden Mittwochabend-Proben, bei denen außer leeren Bierflaschen, vollen Aschenbechern und einem knatterigen iPhone-Mitschnitt vom „Jammen“ nicht viel übrigbleibt. Ich verweise auch nicht auf den tollen Social-Media-Plan, den ihr euch von irgendeinem schlauen Musiker-Blog heruntergeladen habt. Weder der Einsatz von Like-Bots noch ein großzügiges Marketingbudget können ersetzen, was es wirklich braucht, um als Band nach oben zu kommen.

Selbst wenn ihr euch irgendwann via Buy-On in einen gammigen Tourbus einzecken konntet und nach zwei Tagen ohne Dusche glaubt, am Limit des Menschen-möglichen angelangt zu sein, habt ihr höchstens einen vagen Eindruck von dem, was eigentlich nötig wäre, um an so etwas wie Erfolg auch nur zu denken. Seid doch ehrlich, sobald es einigermaßen unbequem wird, verzuft ihr euch zurück hinter eure PlayStation und hofft, ein Wunder möge geschehen und eure Band über Nacht den Rock-Olymp erklimmen.

Das Investment, von dem ich rede, ist knallharte Arbeit, hundertprozentiger Fokus auf eine einzige Sache, ein unendlich langer Atem und der unerschütterliche Glaube an die eigene Kunst. Stellt euch auf große Entbehrungen in finanziellen und sozialen Belangen ein. Es geht um das dauerhafte Verlassen der Komfortzone, rein in den Risiko- und Panik-Bereich. Und selbst dann gibt es noch keine Garantie, dass es irgendwann klappt wird.

Wenn ihr also das nächste Mal in eurer Bewerbung an ein Label schreibt, dass ihr bereit seid, „alles zu tun“, um mit eurer Band „durchzustarten“ – dann wägt noch mal ab, ob das nicht schlichtweg gelogen ist. Denn egal, wie gut eure Band musikalisch in 150 Jahren vielleicht mal sein mag: auf der Couch rum-pimmeln und Selfies posten reicht einfach nicht aus, um den Wunschtraum vom Rockstar-Dasein auf die Matte zu bringen.

Das Z (theletiturnagency.de)



Foto: Kayla Surico (kaylasurico.com)



MY ALBUM TITLE YOU BLEW IT

Mit „Abendrot“ haben sich die Indie-Emos YOU BLEW IT aus Florida für einen deutschen Albumtitel entschieden. Also haben wir Sänger und Gitarrist Tanner Jones mal mit ein paar weiteren Begriffen konfrontiert, die ihren Weg ins Englische gefunden haben.

„Leitmotiv“. In den Texten von „Abendrot“ geht's auch um religiöse Mythen. Wie steht ihr zum Glauben?

Unterschiedlich. Ich bin so was wie ein fauler Agnostiker, beschäftige mich aber phasenweise mit verschiedenen Glaubensrichtungen und ihren Schriften.

„Hinterland“. Ihr kommt aus Orlando. Wie entkommt ihr der Großstadt?

Warme Quellen! Die gibt's hier überall und sie sind zu jeder Jahreszeit gleich warm. Das oder ein kaltes Bier im Mills Market Café um die Ecke.

„Ohrwurm“. Welche Songs gehen dir derzeit nicht aus dem Kopf?

Ich höre gerade viel zu viel ALOHA, BUILT TO SPILL und die neue Platte von David Bazan.

„Zukunftsmusik“. Wie viel Angst hast du vor den Präsidentschaftswahlen?

Ich bin nicht so furchtbar politisch, aber es ist ja offensichtlich, dass ein notorisch intoleranter Typ mit offensichtlichen Männlichkeitskomplexen wie Trump als Oberhaupt einer schießfreudigen Nation wenig Sinn macht.

„Ostalgie“. Sehnt du dich nach etwas Vergangenen, obwohl du's besser wissen müsstest?

Das wäre rückblickend die Freiheit unserer Jugend zu vermissen. Die hatte nämlich ihren Preis: Sturheit, ständige Verwirrung, schlechte Entscheidungen ...

„Ich bin ein Berliner“. John F. Kennedys berühmte Solidarisierung mit Westdeutschland. Womit identifizierst du dich, obwohl du eigentlich nicht wirklich dazugehörst?

Fußballkultur. Ich bin Fan von Orlando City und Everton, aber ich bin ständig mit der Band unterwegs und kann nicht oft zu den Spielen gehen. Ich könnte auch mal einen Club aus der Bundesliga brauchen. Vielleicht kannst du mir ja einen empfehlen.

„Schweinhund“. Zu was musst du dich, manchmal oder immer wieder, überwinden?

Ich habe lange nicht mehr etwas wirklich Nettes für meine Freundin getan. Wir sind seit vier Jahren zusammen und sie ist der stärkste Mensch, den ich kenne. Ich schulde ihr echt ein paar Blumen.

„Ubersensibilität“. Was wäre deine Superkraft?

Reisen durch Raum und Zeit. Ich könnte die ganze Zeit touren und abends trotzdem in meinem eigenen Bett schlafen. Ich könnte öfter mit meiner Freundin ausgehen! Und wir hätten das Interview persönlich machen können.

Enno Küker



MY PRODUCER WAGE WAR

WAGE WAR kommen aus Ocala im sonnigen Florida. Wenn diese Stadt irgendwo im Hinterkopf etwas auslöst, dann lasst euch auf die Sprünge helfen: das Quintett kommt aus der gleichen Stadt wie A DAY TO REMEMBER. Wenn man schon so prominente Nachbarn hat, ist es ja fast logisch, dass WAGE WAR sich etwas Verstärkung ins Studio geholt haben. Gitarrist und Sänger Cody gibt uns ein wenig Einblick in die Studioarbeit mit ihren Produzenten.

Euer Debütalbum „Blueprints“ wurde produziert von Jeremy McKinnon von A DAY TO REMEMBER und Andrew Wade, der wiederum deren „Common Courtesy“ betreut hat. Warum wolltet ihr mit diesen beiden arbeiten?

Wir haben sie immer für ihre Arbeit respektiert und lieben die Sachen, die sie gemeinsam produziert haben. Als wir die Möglichkeit bekamen, mit ihnen an unserem neuen Album zu arbeiten, war das sehr aufregend!

Welchen Einfluss hatte Jeremy auf euer Album? Inwieweit hat er beim Songwriting geholfen?

Jeremy ist wohl einer der talentiertesten Menschen, mit denen ich mich jemals in einem Raum aufhalte durfte. Er hat ein Ohr für Hooklines und Songwriting. Seine Ideen standen immer in einem tollen Kontrast zu dem, was wir selbst mitgebracht haben.

Wie wichtig ist die Rolle des Produzenten? Was kann, was sollte er tun, um einer Band zu helfen, ihre Vision zu verwirklichen?

Ich denke, es ist sehr wichtig, mit einem Produzenten zu arbeiten. Ich kenne Bands, die ihre Sachen selbst produzieren, und das ist durchaus ein respektabler Ansatz, aber man braucht oft jemanden mit der Perspektive von außen, der sich deine Songs anhört und alles etwas objektiver angehen kann.

Ihr kommt ja wie A DAY TO REMEMBER ebenfalls aus Ocala, Florida. War es wichtig für euch, mit jemanden zu arbeiten, der aus der gleichen Szene stammt wie ihr? Welchen Einfluss hatte diese, als ihr die Band gegründet habt?

Es ist auf jeden Fall cool, dass wir aus der gleichen Stadt kommen und natürlich hatten wir dadurch direkt eine Verbindung. Wir alle kennen die Band durch Konzerte und ihre Musikvideos, daher war es schon ein wenig komisch, jetzt mit Jeremy zusammenzuarbeiten.

Denkst du, „Blueprints“ würde deutlich anders klingen, wären Jeremy und Andrew nicht am Aufnahme-prozess beteiligt gewesen?

Da bin ich mir sicher. Wir sind auf jeden Fall von dem Ergebnis überzeugt und hoffen, dass wir dieses Team auch beim nächsten Mal wieder zusammen bekommen.

Dennis Müller



C H A O S



SHARPTONE RECORDS PRESENTS * AN ALBUM BY ATTILA
WRITTEN AND RECORDED BY ATTILA * PRODUCED AND MIXED BY ERIK RON * MASTERED BY UE NASTASI
IN ASSOCIATION WITH MODERN EMPIRE MANAGEMENT



OUT NOW

ATTILABAND.COM

SHARPTONERECORDS.CO



MODERN EMPIRE

COMING EARLY 2017

TORCH THE EARTH TOUR (EU/UK)

JAN. 13TH - FEB 11TH



sharptonerecords.co

SHARPTONE
YOUR MUSIC. YOUR LIFE.

YouTube f t i @sharptonerecs



FOREVER IN COMBAT

SKYPE-SONGWRITER. FOREVER IN COMBAT sind eine internationale Band, die sich über YouTube gefunden und dort eine ansehnliche Fanbasis aufgebaut hat. Wir haben mit Sänger Timo mal über die Anfänge und Hürden einer solchen Band gesprochen.

Kannst du kurz erklären, wie eure Band entstanden ist? Das ist ja schon ungewöhnlich.

Angefangen hat das Ganze 2012, als Myungjae, unser Gitarrist, der aus aus Korea stammt, zu der Zeit aber in Dubai lebte, mich bei YouTube mit einem Vocalcover der Band ASKING ALEXANDRIA gesehen hat. Er fragte mich, ob wir nicht ein paar Cover zusammen aufnehmen wollen, und so veröffentlichten wir drei Videos auf seinem Kanal mit damals 400 Abonnenten. Die Videos sah unser zweiter Gitarrist Fredrik aus Schweden und meldete sich bei Myungjae, nachdem er lustigerweise herausgefunden hatte, dass beide am selben Tag im selben Jahr Geburtstag haben. Da Fred zufällig auch Gitarrencover gepostet hatte, kamen wir auf die Idee, einen eigenen Kanal zu eröffnen, auch, um der Welt zu zeigen, dass wir zusammen Musik machen können, obwohl wir in drei verschiedenen Ländern wohnen. Unsere Videos kamen sehr gut an, nach drei Monaten hatten wir bereits knapp 10.000 Abonnenten. In der Folge forderten immer mehr Fans aus der ganzen Welt, dass wir eine Band gründen sollten. Also dachten wir über einen Namen nach und schrieben unseren ersten Song via Skype.

Ich kann mir vorstellen, dass der Schritt vom YouTube-Phänomen hin zur „richtigen“ Band auch nicht ganz problemlos ablief.

Ja, wir leben immer noch in verschiedenen Ländern. Das Line-up zu vervollständigen, da wir die irrwitzige Idee hatten, jedes Bandmitglied müsste aus einem anderen Land kommen. So etwas gab es noch nie, es ist schließlich für junge Menschen wie uns fast unmöglich, sich solche weiten Reisen leisten können.

Seid ihr immer noch über den Erdball verteilt?

Ja, wir leben immer noch in verschiedenen Ländern. Es ist allerdings schon etwas einfacher geworden. Myungjae ist von Dubai in die Niederlande gezogen, um dort zu studieren, das macht es um einiges einfacher. Jetzt haben wir nur noch Fredrik, der in Schweden wohnt, aber mit dem Flieger ist er in zwei Stunden auch bei uns. Die anderen beiden Mitglieder, Justin und Olli, wohnen übrigens genau wie ich in Deutschland. Wir können wegen der Entfernung allerdings nicht jede Woche proben, wie andere Bands es tun, aber wir skypen regelmäßig und proben die Songs jeder für sich zu Hause. Wenn Konzerte anstehen, kommen wir eine Woche vorher alle zusammen und proben vier, fünf Tage am Stück. Aber ansonsten unterscheidet sich der Alltag nicht dem von anderer Bands, nur dass wir das Bier zusammen am Samstagabend per Skype trinken.

Ich habe vorhin von einer „richtigen“ Band gesprochen. Was bedeutet das für dich?

Für mich sind die Band und der YouTube-Kanal zwei unterschiedliche Projekte. Die Cover haben uns allen sehr viel Spaß gemacht und es war auch immer super, die Kommentare unter den Videos zu lesen und mit unseren Idolen verglichen zu werden. Allerdings ist die Band etwas, wo viel Herzblut und Arbeit drin steckt. Hier kann die eigene Kreativität ausgelebt werden und man ist nicht an schon bestehende Songs gebunden. Für mich bedeutet diese Band alles, da wir sehr gute Freunde geworden sind und so viele Probleme gemeistert haben, die zum Beispiel durch die räumliche Entfernung aufgetreten sind. Darum hieß unsere erste EP auch „Miles Apart“ und unser kürzlich erschienenes Debütalbum „Divide To Unite“. Also liebe Bands da draußen: Ab jetzt gibt es keine Ausreden mehr, dass ihr es nicht zu den Proben schafft!

Dennis Müller



Foto: Kirsten Otto (facebook.com/kirstenotto.photography)

PASCOW

LOST HEIMWEH. Auf ihrer kommenden DVD gewähren PASCOW intime Einblicke in den Touralltag der Band. Wir haben nachgefragt, inwiefern eine laufende Kamera das Tourleben verändert, und was die Motivation für dieses Projekt war.

Ihr habt den Titel „Lost Heimweh“ als Hommage an David Lynchs „Lost Highway“ gewählt, seid ihr große Fans?

Alex: Ich würde sagen, dass wir Lynch-Sympathisanten sind, ohne seine cineastische Stellung wirklich erfasst zu haben. Allerdings fanden wir „Lost Heimweh“ sehr passend, zum einen für ein Tourgefühl, das sicher viele Bands kennen, zum anderen passte es auch gut zur unklaren Zukunft der Band zu dem Zeitpunkt, als die Filmaufnahmen entstanden.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen eine Dokumentation über euer Bandleben zu drehen?

Olli: Der Begriff „Schnapsidee“ trifft es vielleicht ganz gut ...

Alex: Wir wollten aber auch den typischen Rhythmus aus Platte machen, Touren, Songwriting und wieder von vorne anfangen unterbrechen und einfach mal etwas anderes machen. Undergroundkultur besteht aus mehr als nur Musik. Beim Buch zu dem Box-Sets zu „Diene der Party“ haben wir mit Leuten zusammengearbeitet, die Kurzgeschichten etc. schreiben. Dieses Mal haben wir uns mit Kay Özdemir und Andreas Langfeld dem Dokumentarfilm und der Fotografie gewidmet.

Verhält man sich anders, wenn man weiß, dass man gefilmt wird?

Olli: Zuerst wahrscheinlich schon, da es ungewohnt ist, aber ich hatte mich dann doch relativ schnell dran gewöhnt.

Alex: Am ersten Tag hasst du es noch und benimmst dich schräg. Am zweiten Tag bist du nicht mehr nervös, aber noch vorsichtig bei dem, was du sagst. Am dritten Tag hast du dich daran gewöhnt und die Kameras nehmen fast keinen Einfluss mehr auf dein Verhalten.

Auf der DVD wirkt es, als hättet ihr immer noch sehr viel Spaß. Gab es auch schlechte Tage, die ihr rausgeschnitten habt?

Alex: Es gibt schlechte Tage, aber es gibt Schlimmeres, als auf Tour zu sein. Es gab von unserer Seite aus auch keine Tabus oder Zensur Kay und Andi gegenüber.

Wie sieht ein normaler Tourtag bei PASCOW aus?

Olli: Der Touralltag ist tatsächlich unspannend: Anreise, Warten, Aufbau, Warten, Soundcheck, Warten, Konzert, Abbau, Abreise, Pennen.

Alex: Diese Sachen werden immer mal wieder im Film angerissen, aber es war uns auch wichtig, nicht die gleichen Szenen zu zeigen, wie du sie in vielen anderen Banddokumentationen siehst. Daher gibt es auch Interviews mit den Betreibern von selbst verwalteten Clubs. Wir wollten zeigen, wie diese funktionieren und dass solche Clubs von ganz zentraler Bedeutung für das Leben und Überleben der Szene sind.

Für den Film habt ihr Musiker, Kollegen und sogar die Bewohner eures Heimatdorfes interviewt. Wie war es, die Meinungen der einzelnen Menschen über eure Band zu hören?

Alex: Wir waren schon sehr überrascht, was manche Leute über uns denken, die wir seit Jahren kennen. Ich meine, du verbringst sehr viel Zeit mit diesen Menschen, aber du fragst diese Leute nie, was sie von dir und dem, was du tust, halten. Die Reaktionen aus Gimbleweiler, unserem Heimatdorf, waren allerdings vorhersehbar.

Seid ihr nervös das Feedback betreffend, das ihr bekommen werdet?

Olli: Sicher. Wir sind gespannt. Ehrlich gesagt sogar mehr als bei einer LP, weil dieser Film einfach etwas sehr Persönliches ist und wir uns hier nicht hinter den Songs verstecken können.

Christian Heinemann



Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

YELLOWCARD

LEBT WOHL UND DANKE SEHR. Jeder Mensch hat Bands, die einen lange durchs Leben begleiten. Die einem durch schwere Zeiten helfen und gute Momente noch besser machen. Für mich waren YELLOWCARD so eine Band. Zugegeben wenn man Mitte der 2000er zur Schule ging, gerade die Pubertät durchlebte und mit den ersten Problemen des Erwachsenwerdens konfrontiert war, führte für einen Pop-Punk-Fan an ihnen eigentlich kein Weg vorbei an. Mittlerweile haben YELLOWCARD und ich uns leider auseinandergelebt. Weder das 2014 erschienene Album „Lift A Sail“ noch das selbstbetitelte Abschiedsalbum konnten mich so fesseln, wie ihre früheren Werke es vermochten. Dementsprechend sehe ich der anstehenden Auflösung mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen. Ich bin froh, dass das Kapitel YELLOWCARD geschlossen wird, bevor die Band für mich endgültig in der Belanglosigkeit versinkt. Zugleich werde ich ihnen immer dankbar sein für viele tolle Songs, Konzerte und Erinnerungen. Zum Abschied habe ich ihren Backkatalog noch einmal komplett durchgehört und ein kleines persönliches Ranking erstellt.

„Ocean Avenue“. Dieses 2003 erschienene Album auf Platz eins zu setzen, ist vermutlich die klischeehafteste Wahl, die man treffen kann – aber dennoch berechtigt. Bei „Ocean Avenue“ handelt es sich nicht nur um die Veröffentlichung, mit der ihnen der Durchbruch gelang, sondern auch um ein absolutes All-killer-no-filler-Album. 13 Songs, 13 Hits. Für eine Pop-Punk-Platte ist es sehr abwechslungsreich und neben den Hits „Ocean Avenue“ und „Only one“ enthält es mit „Believe“, das den Feuerwehrmännern gewidmet ist, die bei den Anschlägen vom 11. September ihr Leben opferten, den besten YELLOWCARD-Song aller Zeiten. Hier bekomme ich auch 13 Jahre später noch Gänsehaut.

„Lights & Sounds“. Das wohl düsterste Album der Band erschien drei Jahre nach „Ocean Avenue“ und der Kontrast könnte nicht stärker sein. Wo das eine bunt, laut und schnell war, wurde hier einiges an Tempo rausgenommen und man besinnt sich auf die ruhigeren Momente. Ging es beim Vorgänger noch darum, seinen Platz in der Welt zu finden, überwiegt jetzt das Gefühl, sich auf der Suche verloren zu haben. „Lights & Sounds“ mag nicht das eingängigste YELLOWCARD-Album sein, doch sobald man einen Zugang dazu gefunden hat, ist es eins der besten.

„Paper Walls“. Nur anderthalb Jahre später kam mit „Paper Walls“ schon der Nachfolger heraus. Gab es mit „Ocean Avenue“ bereits ein poppiges und mit „Lights & Sounds“ ein düsteres Werk, wird beides nun kombiniert. Auf „Paper Walls“ überzeugen YELLOWCARD mit eingängigen Melodien und besitzen dennoch den Mut, alte Songstrukturen über den Haufen zu werfen und es ein bisschen experimenteller anzugehen. Kein halbes Jahr später kündigt die Band ihre erste größere Kreativpause an. Vermutlich hätte damals keiner mehr damit gerechnet, dass die Band noch vier weitere Alben veröffentlichen würde.

„One For The Kids“. Das dritte Studioalbum von 2001 ist zugleich das erste mit Ryan Key am Mikro. Leider wurde „One For The Kids“ im Laufe der Karriere eher stiefmütterlich behandelt, wofür es aber eigentlich keinen Grund gibt. YELLOWCARD zeigten hier erste Ambitionen, sich mehr in poppige Gefilde zu bewegen, haben aber auch den rauen Sound der Vorgängeralben nicht ganz verloren. Schade, dass diesem Album nie die Beachtung geschenkt wurde, die es verdient hätte.

Christian Heinemann



Foto: Shervin Lainez (shervinfo.com)

AMERICAN FOOTBALL

ADULT ANGST. 17 Jahre ist es mittlerweile her, dass AMERICAN FOOTBALL ihre Debüt-LP veröffentlichten und sich kurz danach auflösten. Der Erfolg blieb dennoch nicht aus und so kam die Band auf ganze vierzig Reunion-Shows, bevor die neue Platte in den Läden steht, über die ich mich mit Drummer Steve Lamos unterhalten habe und die wie die erste „American Football“ heißt.

Als ihr 1999 ins Studio gegangen seid, um euer Album aufzunehmen, war bereits klar, dass ihr danach keine Band mehr sein werdet. Wie war es, etwas jetzt zu schreiben, das ihr tatsächlich auch live spielen wollt?

Es war definitiv anders als damals. Zum einen mussten wir Songs schreiben, während wir tausende Kilometer voneinander getrennt waren, anstatt in der selben Stadt zu leben. Das war eine kleine Herausforderung, aber ich denke, wir haben das gut hinkommen. Zum anderen spielte auch Nate Kinsella, Mikes Cousin, eine große – wenn nicht sogar eine gigantische Rolle – bei den neuen Songs. Er hat sie alle noch besser gemacht. Der größte Unterschied ist aber wahrscheinlich, dass es wirklich Spaß gemacht, hat die Platte zu schreiben. Unsere erste Platte markierte damals das Ende für uns als Band und so hatte sie einen bittersüßen Beigeschmack. Dieses Mal war es aber wirklich geil. Wir hingen eine Woche zusammen in Omaha ab, aßen, tranken und haben aufgenommen, wann immer wir wollten. Und obwohl ich im Studio in Chicago kaum dabei war, scheint das auch wirklich gut zu gelaufen zu sein.

In der Zwischenzeit seid ihr alle erwachsen geworden und habt Familie. Hat sich eure jetzige Lebensrealität auf eure Musik ausgewirkt?

Absolut! Der Fakt, dass wir alle zu alten Männern geworden sind, mit Familie und Verantwortung, hatte großen Einfluss darauf, wie und warum wir Songs schreiben. Insgesamt sind wir heute ein bisschen fokussierter und strukturierter, wie auch die Musik, die wir in den letzten zwanzig Jahren gehört haben. Ich mag zum Beispiel immer noch experimentelle Sachen, aber mich interessieren gut gemachte Popsongs mittlerweile viel mehr. Das macht sich auch bemerkbar bei der Art, wie ich Schlagzeug spiele. Inhaltlich hat sich Mike Kinsella, denke ich, mehr darauf fokussiert, wie es ist älter zu werden, welche Dinge funktionieren und welche nicht. Ich finde, er hat das wirklich großartig umgesetzt. Aber um ganz ehrlich zu sein, haben wir mit dem Album auch ein praktisches Ziel verfolgt: Wir wollten weiter Spaß haben. Es gibt uns einen Grund zusammen abzuhängen, Musik zu machen und hin und wieder übers Wochenende wegzufahren. Wir hatten vierzig „Reunion-Shows“ und die haben uns wirklich Spaß gemacht. Die neuen Songs sind dazu da, einen Anlass zu haben weiterzumachen. Ich kann's kaum abwarten, sie zu spielen.

Mike Kinsellas Texte wirken immer noch wie Bekenntnisse, ein Ausdruck von Ängsten, einige würden das als „Teenage Angst“ bezeichnen. Haben sich die Unsicherheiten und Gefühle mit der Zeit gewandelt?

Ich denke auf keinen Fall, dass es Teenage Angst ist auf der Platte. Wie ich schon sagte, Mike hat einen guten Job damit gemacht, über Themen zu schreiben, die Menschen in späteren Lebenssituationen interessieren. Etwa die Zeile „I'm gonna die this way“ aus „I need a drink“ kriegt mich jedes Mal. Genauso wie jedes einzelne Wort von „Give me the gun“. Angst? Ich denke schon. Teenage Angst? Nein.

Andre Teilzeit



Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

ENTER SHIKARI

MY LIVE RECORD. Im Februar 2016 gaben ENTER SHIKARI ein Konzert vor 9.000 Zuschauern in der geschichtsträchtigen Halle des Londoner Alexandra Palace. Die Show wurde aufgezeichnet und erscheint nun als Live-Album mit dem Titel „Live At Alexandra Palace“. Sänger Rou Reynolds erzählt uns von den Hintergründen dieser Aufnahme.

Alexandra Palace ist sehr prestigeträchtig. BLUR, THE STROKES oder Paul Weller haben hier schon Live-Alben aufgenommen. Warum gerade dort?

Alleine die Architektur und die riesigen Ausmaße des Gebäudes sind etwas Besonderes. Da unterscheidet es sich sehr von anderen Arenen dieser Größe. Meistens sind das sterile, hässliche und langweilige Räume. Alexandra Palace hat keine Sitzplätze und nur einen einzigen großen Bühnenraum. Jedes Ticket kostete gleich viel, wir hatten keine VIP-Bereiche. Das alles lässt ein Gefühl der Verbundenheit entstehen. Ich war auch schon einige Male als Besucher dort und fand es immer beeindruckend.

Wie habt ihr euch für diese Show vorbereitet?

Im Zuge der gesamten Tour gab es eine Menge an Vorbereitung. Es hat auch ein bisschen Mut gebraucht, da wir einige Dinge zum ersten Mal ausprobiert haben. Unter anderem technische Neuerungen wie etwa 4.1-Surround-Sound, was, soweit ich weiß, seit PINK FLOYD bislang nicht mehr in der Art umgesetzt wurde. Das zu programmieren hat im Vorfeld der Tour viel Zeit in Anspruch genommen. Es gab auch einige Projektionen, zu denen ich die Visuals entwickelt hatte. Das war so, als hätte ich einen Nine-to-Five-Job für drei Monate, wobei es eher Nine-to-Nine war, haha. Aber zu sehen, wie sich alles zusammenfügt, hat für die Mühe entschädigt.

Nach welchen Kriterien habt ihr die Setlist für diesen Abend zusammengestellt? Wir wollten ein breit gestreutes Set, da wir immer noch stolz auf jede unserer Veröffentlichungen sind. Daher sollte jede Ära der Band repräsentiert werden. Außerdem haben wir vor einiger Zeit ein Drum&Bass-Remix-Album rausgebracht. Das erfolgreich live umzusetzen erfordert eine etwas andere Vorgehensweise. Aber es hat die Show frisch und abwechslungsreich gehalten. Das ganze Set erzählt eine Geschichte. Zwischen den einzelnen Stücken gab es kurze Interludes, für die ich Texte verfasst habe. Diese geben eine Einführung in die Songs.

Bei Live-Alben lassen sich keine Fehler korrigieren. Wie geht ihr damit um?

Fehler sind für uns akzeptabel. Wir sind eine Live-Band seit 2003. Die perfekte musikalische Umsetzung ist ein Anspruch, dem wir uns nie stellen werden. Es geht letztlich nur um Energie und Leidenschaft. Wenn du das in die Musik investierst, wird es nie ganz fehlerfrei ablaufen. Durch unsere Anfänge in der Punk-Szene ist der Fokus klar: Sei lieber ehrlich als perfekt. Das ist eine Philosophie, der wir uns immer verpflichtet fühlen. Gleichzeitig soll das natürlich kein unhörbarer Krach werden. Wir schätzen gute Musiker und deren Fähigkeiten. Somit wird man auf der Platte den einen oder anderen schiefen Ton bemerken. Aber das ist okay.

Wirst du das Album auch privat hören?

Nicht wirklich. Unsere alten Alben habe ich seit Jahren nicht mehr laufen lassen. In einem Club freut man sich natürlich, wenn man den eigenen Kram erkennt. Ansonsten hören wir manchmal die Studioaufnahmen, wenn wir einen Song lange nicht gespielt haben, um wieder reinzukommen.

Florian Auer

INFOS: KINGSTAR-MUSIC.COM

SONDASCHULE

SCHÖNKAPUTT TOUR 2

DAS PACK

01.12. BIELEFELD - RINGLOKESCHUPPEN
02.12. AACHEN - MUSIKBUNKER
03.12. KARLSRUHE - SUBSTAGE
04.12. ERLANGEN - E-WERK
05.12. FRANKFURT - SANKT PETER
07.12. AUGSBURG - KANTINE
08.12. TRIER - MENDER HOF
09.12. LINDAU - CLUB VAUDEVILLE
10.12. JENA - F-HAUS
11.12. BREMEN - LAGERHAUS

TICKETS UNTER SONDASCHULE.DE & EVENTIM.DE

Caliban

SUITE
SILENCE

PLUS SPECIAL GUESTS
ANY GIVEN DAY / TO THE RATS AND WOLVES

07.12.2016 MÜNCHEN, BACKSTAGE WERK
10.12.2016 DRESDEN, REITHALLE
13.12.2016 FRANKFURT, BATTSCHKAPP
16.12.2016 HAMBURG, MARKTHALLE
17.12.2016 MÜNSTER, SKATERS PALACE
20.12.2016 HANNOVER, MUSIKCENTRUM
21.12.2016 KÖLN, LIVE MUSIC HALL
22.12.2016 BERLIN, C-THEATER

the BONES

The 30th Anniversary Tour

PLUS SPECIAL GUESTS:
TEENAGE BOTTLEROCKET
GENERATORS

01.12.2016 MÜNSTER, SPUTNIKHALLE
02.12.2016 NÜRNBERG, HIRSCH
03.12.2016 LEIPZIG, CONNE ISLAND
06.12.2016 STUTTGART, UNIVERSUM
07.12.2016 HAMBURG, KNUST
08.12.2016 BERLIN, SO36
09.12.2016 KÖLN, ESSIGFABRIK
10.12.2016 FRANKFURT, DAS BETT

KINGSTAR BY ARRANGEMENT WITH
PRIMARY TALENT INTERNATIONAL

EUROPEAN TOUR
2016

22.11.2016
KÖLN, ESSIGFABRIK

23.11.2016
MÜNCHEN, BACKSTAGE

24.11.2016
BERLIN, WHITE TRASH

25.11.2016
LEIPZIG, CONNE ISLAND

26.11.2016
HAMBURG, LOGO

@TIGERARMY
TIGERARMY.COM

OX

KINGSTAR BY ARRANGEMENT WITH
PRIMARY TALENT INTERNATIONAL

CALLEJON

IS DEAD

ROGERS . VITJA

27.12.2016
BERLIN, PBHFCLUB

28.12.2016
BOCHUM, ZEHE

29.12.2016
HAMBURG, MARKTHALLE

30.12.2016
HERFORD, X

TICKETS: HOTLINE 01806 - 57 00 00 oder EVENTIM.DE

(0,20 €/ANRUUF AUS DEM DT. FESTNETZ, MAX. 0,60 €/ANRUUF AUS DEM DT. MOBILFUNKNETZ)



REDFIELD RECORDS

HAPPY BIRTHDAY. Achtung: Der Autor dieser Zeilen ist nicht ganz unbefangen, wenn es um das Thema Redfield Records geht. Denn mit insgesamt drei Bands – SUMMER'S LAST REGRET, FIRE IN THE ATTIC und KMPFSPRT – stand ich über Jahre bei Redfield Records unter Vertrag. Man mag mir deswegen mangelnde Distanz vorwerfen, auf der anderen Seite habe ich gerade die Anfänge des Labels vor 15 Jahren bewusst miterlebt, was der heutige Labelchef, Alex Schröder, nicht von sich behaupten kann, da er erst ein wenig später dazugestoßen ist. Das komplette Interview könnt ihr übrigens auch als Podcast nachhören, den Link findet ihr auf unserer Facebook-Seite.

Alex, wie fing es mit Redfield Records an?

Der erste Release war von THAT VERY TIME I SAW, da waren Kai Rostock und Alex Jakob die führenden Kräfte. Der Hintergrund war eigentlich, dass sie die EP ihrer Band selbst rausgebracht haben. Die brauchten einen Namen und da war Redfield Records geboren.

Das typische „Niemand will meine Band signen, also mach ich es selber“-Ding.

Genau, damit ging das los. Ich habe Kai in Düsseldorf kennen gelernt, als wir Kaufmann für audiovisuelle Medien gelernt haben. Da haben wir schon gemerkt, dass wir gut miteinander harmonieren. Zwei oder drei Jahre später bin ich dann dazugekommen. Da war dann Redfield unser Feierabendding. Wir sind von der Arbeit gekommen, haben uns an die Rechner gesetzt und da wild weiter geplant.

Bei meiner ersten Band SUMMER'S LAST REGRET ging es ähnlich los. Wir haben mit THAT VERY TIME I SAW ein Konzert gespielt und dadurch kam der Kontakt mit Redfield Records zustande. Ich weiß gar nicht, ob Kai vorhatte, auch andere Bands zu signen.

Die ersten Releases kamen alle so zustande. THAT VERY TIME I SAW haben zu der Zeit auch viel gespielt, und alle Bands, die dann auf dem Label gelandet sind, waren Bands, mit denen die gespielt haben.

Ich kann mich auch erinnern, dass man früher oder später alle Bands auf dem Label persönlich kannte. Redfield war schon ein Szenelabel damals.

Ja, das war damals die Zeit des Emo und Emocore, und die ersten Bands waren alles deutsche Bands aus diesem Genre. Dadurch war das auch so ein Szeneding, man kannte sich eh, es gab nicht so viele Labels in dem Bereich und daher war das dann ganz logisch, dass man diese Bands rausgebracht hat.

Dann kam irgendwann der Schritt, dass ihr einen Vertrieb bekommen habt, das war ungefähr zu der Zeit, als meine zweite Band ihr erstes Album veröffentlicht hat.

Ja, aber lass mich gerade noch einen Schritt zu eurer EP zurückgehen, die davor erschienen ist. Wir standen eben vor der Frage, wie wir unseren Kram überhaupt verkaufen. Klar, die Bands nehmen was mit, die kleinen Mailorder, die auf den Shows anbieten. Das war damals mein Steckpferd, wie bekommen wir die Sachen auch verkauft. Das war sehr schwer, wir sind zu dem Plattenladen Hitsville in Düsseldorf, ob die was ins Regal stellen. Das war super aufwändig, du klemmst dir die CDs unter den Arm, bringst die dahin, musst dann später mal schauen, ob noch genug da ist, musst abrechnen. Und bei der ersten FIRE IN THE ATTIC-EP haben wir uns schon einen Ast gefreut, weil Green Hell als größerer

Mailorder gesagt hat: „Schickt mal vierzig Stück“ oder so. Da war schon so „Alter Schwede, was geht denn jetzt ab?!“, haha! Da merkte man schon, dass da was passiert. Dann brauchten wir einen Barcode, ganz banale Dinge, wo heute jeder sagt, ist ja easy, aber für uns war das damals schon ein Ding. Wir hatten dann das große Glück, dass Cargo, das der erste Vertrieb für Redfield war, schon immer eine Verbindung zu uns hatte, auch durch die räumliche Nähe.

Ab hier kann man dann von einem „richtigen“ Label sprechen?

Das war schon ein fließender Übergang. Wenn man sich die gesamte Kurve des Labels anschaut, die zeigt immer nach oben, also im gesunden Wachstum. Irgendwann hast du diesen Punkt, an dem du schauen musst, ob das ein Vollzeitjob wird. Das ist schon ein Wagnis. Es hat schon lange gedauert, bis das ein Vollzeitding wurde. Nur weil man einen Vertrieb hatte, war das noch lange kein Vollzeitjob. Dann kam 2005 oder 2006 auch unser erstes internationales Künstlersigning. Bis dahin gab es ja nur deutsche Bands, und dann kam Jeff Caudill, der Sänger von GAMEFACE. Da tauchte mal irgendeine Meldung auf, dass er etwas solo machen würde. Da habe ich ihm einfach eine Mail geschickt, und später wurden einfach Druckdaten und so was hin- und hergeschickt. Es passierte viel auf Vertrauensbasis.

2007 oder 2008 sind dann die ersten Bands weggebrochen, die Szene hat sich verändert. Das hat dann auch den Sound von Redfield mit verändert und Bands wie WE BUTTER THE BREAD WITH BUTTER oder HIS STATUE FALLS haben so gesehen die nächste Phase für Redfield eingeleitet. War das eine bewusste Entscheidung, sich auch einem neuen Sound zuzuwenden?

Total. Wir waren schon immer ziemlich offen. Wenn man sich unseren Katalog genau ansieht, haben wir das immer wieder gemacht. Bei WBTBW war das schon kurios. Das war ja was ganz Neues und wir hatten keine Ahnung, was da passieren würde. Kai kam damit an und erzählte was von zwei Typen, die mit Kinderliedern auf MySpace mega abgehen würden. Wir haben es dann einfach mal versucht. Und es hat ja auch ein oder zwei Jahre gedauert, bis wirklich was passiert ist.

Das wäre dann die zweite Phase bei Redfield.

Ich glaube schon, wenn man sagt, die erste Phase war die mit Emo und Emocore, die zweite Phase dann vielleicht diese Veränderung mit Bands wie WBTBW und HIS STATUE FALLS, aber trotzdem war das Label immer noch in einem Amateurstatus, man wusste nie, wo die Reise überhaupt hingeh. Die dritte Phase ist für mich, dass ich jetzt plötzlich Unternehmer bin. Man jongliert mit Warenmengen, hat ein kleines Lager und plötzlich wird einem bewusst, dass man 20.000 CDs da stehen hat, dass ich Angestellte habe. Nenn es die professionelle Phase. Einen Businessplan haben wir aber immer noch nicht, haha!

Dennis Müller

PASCOW

LOST HEIMWEH

(DOKUMENTARFILM VON KATJJA SCHMIDT & ANDREA LANGELOTTI)

BOX SET:
DVD • FULL HD STREAMING CODE • FOTOBUCH
• 10" SOUNDTRACK • MP3 DLG • PIN

RELEASE: 27. JANUAR 2017

PRE-ORDER AB 18. NOVEMBER 2016:

WWW.TANTEGUERRILLA.COM

DIE TOUR ZUM FILM

DOSENBIER & POPCORN NOIR*

19.01. KÖLN - GEBÄUDE 9

20.01. BERLIN - SO 36

21.01. LEIPZIG - CONNE ISLAND

26.01. BOCHUM - BAHNHOF LANGENDREER

27.01. HAMBURG - UEBEL & GEFÄHRLICH

28.01. WIESBADEN - SCHLACHTHOF

*FILMPREVIEW & KONZERT

OCCUPY THEATRE VISIONS

Booking: kkt_buero | Label: rookierecords.de | kidnapmusic.de | Shop: tantequerrilla.com | Distribution: indigo.de

KKT



SHARPTONE RECORDS

EIN NEUER STERN. Mit SharpTone Records hat sich ein neues Label zu Wort gemeldet, welches direkt ein paar alte Bekannte, aber auch neue Namen unter Vertrag genommen hat. Ähnlich sieht es hinter den Kulissen aus: Dort zieht ein gewisser Shawn Keith die Fäden, der schon als Vizepräsident bei Sumerian Erfahrungen gesammelt hat. Wir schauen mal auf die Bands, die das Label bisher für sich gewinnen konnte, und geben einen kleinen Überblick auf das, was uns noch erwartet.

ATTILA. Den Anfang machen die „Love it or hate it“-Spezialisten ATTILA. Natürlich gibt es jede Menge Gründe, die Band zu hassen. Sei es, dass Sänger Fronz eine eigene Seite bei Facebook betreibt, die mehr Likes hat als die seiner Band und auf der er eigentlich nur Clickbait-Links postet wie heftig.co, allerdings meistens mit einem Bezug zu Gras. Oder der Fakt, dass es im Netz eine „MTV Made“-Folge mit Fronz umherschwirrt, die ihn nicht so cool zeigt, wie er sich heute gibt. ATTILA verkaufen sich gerne als Musik gewordener Energydrink, und es bleibt dabei: Man muss sie lieben oder hassen. Das Album „Chaos“ ist gerade erschienen und mehr über die Band erfährt ihr im Interview in dieser Ausgabe.

DON BROCO. Das Album „Automatic“ der Briten erschien eigentlich schon 2015, wurde aber via SharpTone in den USA neu veröffentlicht. Die Band versucht sich an einem Spagat aus poppigen Melodien, ein wenig BILLY TALENT und jeder Menge wilder Haken. Außerdem waren DON BROCO mit 5 SECONDS OF SUMMER auf Tour. Aber das wollen wir ihnen mal nicht vorhalten, denn die bislang veröffentlichten Songs sind durchaus vielversprechend.

EMMURE. Nun, die Band muss man wohl kaum groß vorstellen. Der Labelwechsel zu SharpTone ist nicht die einzige Veränderung, die sich um Sänger Frankie Palmeri vollzogen hat. Nachdem Ende 2015 alle Mitglieder außer Palmeri aus der Band ausgestiegen sind, war es zuerst unklar, was da noch kommen mag. Doch Palmeri hat sich Leute von THE TONY DANZA TAPDANCE EXTRAVAGANZA sowie GLASS CLOUD geholt, nun steht bereits ein neuer Song im neuen Line-up online und mit einem Album – höchstwahrscheinlich mit dem einen oder anderem Breakdown – ist wohl auch bald zu rechnen.

LOATHE. Mit DON BROCO bilden LOATHE die UK-Fraktion auf SharpTone, klingen allerdings um einiges vertrackter und härter als ihre Landsleute. Genau wie WORLD WAR ME eher ein Aufbauthema des Labels, aber es ist durchaus vielversprechender, sperriger Metalcore.

MISS MAY I. Die Metalcore-Band aus Ohio befindet sich mittlerweile in ihrem zehnten Jahr und hat fünf Alben veröffentlicht. „Deathless“, das letzte Album, ist mittlerweile auch fast zwei Jahre alt und auch wenn bislang nichts angekündigt ist, so sollte nach dem Wechsel zu SharpTone sicher bald neues Material zu erwarten sein.

WE CAME AS ROMANS. So wie EMMURE hat die Band auch schon einen Song online gestellt: „Wasted age“. Die Internet-Kommentare unter dem Track sind sich einig: Endlich ist die Band wieder zu alter Stärke herangewachsen. Ob das auch auf Albumlänge so sein wird, das werden wir dann 2017 sehen.

WORLD WAR ME. Die Band aus Chicago ist in dem Roster eher ein Underdog, was sich aber durchaus ändern kann. Insgesamt wird etwas düsterer Pop-Punk geboten, der durchaus Potenzial hat und sich ein wenig an MY CHEMICAL ROMANCE zu ihrer „The Black Parade“-Zeit orientiert.

Sebastian Koll



DANCE GAVIN DANCE

GAVIN TANZT! Und das seit über zehn Jahren schon. DANCE GAVIN DANCE kommen auf „10 Years Anniversary Tour“ nach Europa und haben nicht nur ihr neues Album „Mothership“ im Gepäck, sondern bringen auch ihre ehemaligen Sänger Kurt Travis und Jonny Craig mit. Gitarrist Will Swan ist Gründungsmitglied und Mastermind der kalifornischen Band.

Erzähl mal, ist es nach zehn Jahren DANCE GAVIN DANCE für dich immer noch dasselbe Gefühl?

Ja! Man weiß schließlich nie, was passieren wird. Wir haben uns nie in eine Situation gebracht, in der wir auf etwas angewiesen waren. Es hat wirklich immer Spaß gemacht. Wir hatten viele Line-up-Wechsel, also war es nicht wirklich immer dieselbe Band, aber ich denke, das hat es auch interessant gemacht, weil immer etwas passiert ist. Aber auch jetzt fühlt es sich noch frisch und neu an und ist immer noch das, was ich am allerliebsten mache!

Du hast die Mitgliederwechsel angesprochen. Meinst du, das wird in Zukunft so weitergehen?

Ich fühle mich superwohl mit der aktuellen Besetzung und glaube nicht, dass jemand vorhat auszusteigen. Da möchte momentan niemand etwas dran verändern.

Eure früheren Sänger Kurt Travis und Jonny Craig eröffnen eure Tour. Wie war es damals, Jonny als ehemaliges Mitglied wieder in der Band aufzunehmen?

Es war interessant, ich meine, es gab diverse Probleme ... Aber es war fast wie, als hätten wir einen anderen Menschen in der Band. Selbst wenn es der selbe Kerl war – es war eben anders. Es war interessant, doch ich bin stolz darauf, in welche Richtung wir uns entwickelt haben.

Und was hat sich in den zehn Jahren bei DANCE GAVIN DANCE am meisten verändert?

Ich weiß nicht, nicht sonderlich viel eigentlich. Wir sind immer noch ein paar Typen, die sich zum Musizieren treffen und dann auf Tour gehen.

Hattest du ein bestimmtes Ziel, als ihr die Band gegründet habt?

Einen Labeldeal zu unterschreiben. Jetzt habe ich mein eigenes Label, Blue Swan Records, und versuche, gute Bands zu supporten, auch weil es zu viele schlechte gibt, die eine Menge Unterstützung bekommen. Ich gucke allerdings nicht weit in die Zukunft, sondern fokussiere mich mehr darauf, was passiert. Ich hätte nicht gedacht, dass die Band so erfolgreich wird, aber ich erreiche oft Unerwartetes, das ist ein super Gefühl.

Ihr habt mit eurer Musik jede Menge Bands beeinflusst, viele davon hast du unter Vertrag genommen, doch wer waren deine Helden, als ihr angefangen habt?

Da gab es einige, George Clinton, GREEN DAY, AT THE DRIVE-IN oder Michael Jackson zum Beispiel. Ich habe schon immer fast alles außer Country oder klassische Musik gehört. Ich bin offen für alles andere und mich inspiriert, wie vielfältig Musik generell ist. Ich finde es verrückt, dass es Leute gibt, die Dinge vermischen, ich mag es selbst Genres zu mischen und etwas zu erschaffen, das es vorher noch nicht gab.

Hast du einen Lieblingssong von euch?

Hmm, zur Zeit ist es „Betrayed by the game“. Das Verse-Riff ist ziemlich schwierig zu spielen, ich werde besser und besser, obwohl ich generell sehr selbstkritisch bin.

Mal angenommen, du hättest in den letzten zehn Jahre keine Musik gemacht, was würdest du dann jetzt wohl tun?

Ich wäre wahrscheinlich ein verrückter Wissenschaftler, haha!
Rodney Fuchs



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Buttermilch-
farbenes oder
rosa Vinyl!

CASEY

Love Is Not Enough LP
(Hassle Records)
19,99 €



180g Vinyl
mit hidden
Bonustrack!

MADBALL

Demonstrating My Style LP
(Music On Vinyl)
21,99 €



180g mit
Download-
code!

IMMANUEL

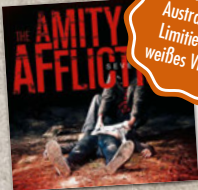
Hibernation LP
(Glitterhouse)
19,99 €



Mit
Download-
code!

MENZINGERS

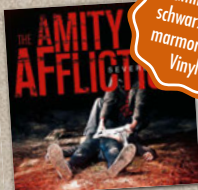
After The Party LP
(Epitaph)
21,99 €



Kult aus
Australien!
Limitiertes
weißes Vinyl!

**THE AMITY
AFFLICTION**

Severed Ties LP (Unfd)
15,99 €



Limitiertes
schwarz-weiß
marmoriertes
Vinyl!

TODD ANDERSON

Die Stille Schreit Nicht Mehr LP
(Midsummer)
13,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESENAUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

SICK OF IT ALL

30 JAHRE. Das ist eine ganz schön lange Zeit, in der uns SICK OF IT ALL nun schon begleiten. Unsere Facebook-Statistik sagt, dreißig Prozent unserer Fans sind jünger als dreißig Jahre, daher ist es vielleicht hilfreich, wenn wir ein wenig auf die Geschichte der Band schauen. Immerhin sind die New Yorker damit schon länger aktiv, als so mancher Leser dieses Heftes überhaupt auf der Welt ist.

1986 SICK OF IT ALL gründen sich in Queens, New York.

1989 Drei Jahre später bringen sie das erste Album raus, „Blood, Sweat And No Tears“. Zuvor gab es 1987 bereits ein Demo und eine Single auf Revelation Records, die 1997 zum Zehnjährigen neu aufgelegt wurde. 1992 kommt dann der Nachfolger „Just Look Around“.

1994 „Scratch The Surface“, das dritte Album der Band, von dem auch der Klassiker „Step down“ stammt, erscheint auf dem Majorlabel EastWest Records. Außerdem ist hier das erste Mal Bassist Craig Setari mit dabei, der bereits bei YOUTH OF TODAY und AGNOSTIC FRONT Bass spielte. Ab diesem Zeitpunkt soll sich die Besetzung der Band nicht mehr verändern, die Brüder Lou und Pete Koller, sowie Armand Majidi und eben Craig Setari sind bis heute SICK OF IT ALL. Im Interview sagte Armand: „Seit Craig 1993 kam, hatten wir keinen Line-up-Wechsel mehr. Und er war auch vorher eng mit uns verbunden. Er hat schon Texte für das erste Album geschrieben und unsere allererste Show gebucht.“ Nach „Scratch The Surface“ kommt noch 1997 noch „Built To Last“, danach endet der Vertrag der New Yorker mit EastWest.

1999 Mit „Call To Arms“ wechselt die Band ins Team Fat Wreck und bleibt dort auch über vier Alben und fünf Jahre. Daneben veröffentlichen die Koller-Brüder und Co. hier auch eine Live-Platte, ein B-Seiten-Sammlung mit dem Titel „Outtakes For The Outcast“ sowie 2001 eine Videokassette mit einer Band-Doku, „The Story So Far“. Immerhin war die Band zu diesem Zeitpunkt 15 Jahre zusammen.

2005 SICK OF IT ALL unterschreiben bei Abacus Records, welches später Teil von Century Media sein wird. Zum Thema Labels sagt Lou Koller: „Wir stammen aus einer Ära, in der Plattenfirmen noch wichtig waren. Deswegen sind wir daran gewöhnt. Für eine junge Band, die nicht gerade dem neuesten Hype entspricht, wird ein Label aber nichts tun. Dann bist du besser dran, es alleine zu versuchen.“ 2006 erscheint dort „Death To Tyrants“, was immerhin auch schon wieder zehn Jahre her ist.

2007 Wie es sich für eine Band gehört, die zu diesem Zeitpunkt bereits über zwanzig Jahre aktiv ist, erscheint ein Tribute-Album, für das Bands wie RISE AGAINST, HATE-BREED, MADBALL, IGNITE, COMEBACK KID, WALLS OF JERICHO oder BANE Songs von SICK OF IT ALL gecover haben.

2011 SICK OF IT ALL feiern ihren 25. Geburtstag mit ihrem zehnten Album, „XXV Non-stop“, auf dem neben ein paar neuen Songs etliche neu eingespielte Klassiker der Band zu hören sind. Drei Jahre später erscheint das aktuellste Album der Band, „Last Act Of Defiance“.

2016 Dreißig Jahre SICK OF IT ALL! Gefeierte wird das mit „When The Smoke Clears“, einem Artbook mit einer Ten Inch und jeder Menge Fotos von früher und heute.

2036 Ein halbes Jahrhundert SICK OF IT ALL ... Die Band tourt im unveränderten Line-up, als wäre es immer noch 1991, und spielt jede angesagte Post-Djent-Elektro-Metalcore Band an die Wand. Alles Gute zum Geburtstag, SICK OF IT ALL!

Sebastian Koll



THE HOLEUM

MY INFLUENCES. Manche Bands nehmen diesen Punkt ihrer Selbstbeschreibung bei Facebook zum Anlass, einen Haufen Bands aufzuzählen. THE HOLEUM jedoch, deren Name auf den Ort verweist, an dem Schwarze Löcher entstehen, haben sich da viel breiter aufgestellt. Also haben wir Pablo, den Sänger der spanischen Band, gebeten, ein wenig ins Detail zu gehen.

„Movies“: Thematisch sind wir vom Genre des Psycho-Horror-, Dystopie- und post-apokalyptischen Films beeinflusst. Also so was wie „Blade Runner“, „Tetsuo: The Iron Man“, die ganze „Alien“-Reihe, inklusive „Prometheus“, „Dark City“, „2001: Space Odyssey“, „Cloud Atlas“ ... Ich weiß noch, als wir uns gegründet haben, war der Film „Interstellar“ hilfreich für uns, ein paar konzeptionelle Fragen unserer Bandphilosophie zu klären. In ästhetischer Hinsicht sind es Regisseure wie Ingmar Bergman, F.W. Murnau, Fritz Lang, Robert Wiene oder Benjamin Christensen. Vor kurzem hat mich „Ida“ von Pawel Pawlikowski sehr fasziniert. Aber nicht nur Filme inspirieren uns, auch die Kunst von Dalí oder Dzidzlaw Bekinski. Wir wollen eine negative Zukunftsvision erschaffen, denn dies wird der nächste Schritt für die Menschheit sein und er ist sehr nah.

„Books“: Mich auf einzelne Werke zu beschränken, könnte schwierig werden. Man kann aber sagen, dass das Konzept des kosmischen Horrors von H.P. Lovecraft eine wichtige Zutat für unsere Idee von Dystopie und Post-Apokalypse ist. Als Texter habe ich meinen eigenen Stil entwickelt, klassisches Versmaß mit literarischen Bildern der symbolischen Lyrik des 19. Jahrhunderts zu kombinieren. All das betrachten wir aus einer existenziellen Perspektive. Außerdem haben Heilige Geometrie, Alchemie und alte astronomische Theorien ihre Spuren hinterlassen. Manchmal ist unsere Lyrik nicht leicht zu verstehen, manche Texte sind sehr dicht und voller Metaphern. Sie wurden erschaffen, um zum Denken herauszufordern.

„Life & Death“: Licht und Dunkel, Leben und Tod, der einzig ewige Kreislauf, hier und 10.000 Lichtjahre entfernt. Die wahre Kraft, die uns antreibt, bewegt ebenso die Galaxien, ohne Ausnahme.

„Cosmos“: Jedes Riff, jede Note entstehen in der tiefsten Finsternis unserer Herzen und Gedanken und doch existiert eine Verbindung zum Kosmos, denn alles in diesem Multiversum, in der wir leben, ist sich gleich. Die Übertragung von Gefühlen und Energie von einem Ort zu dem anderen. Alles kommt aus dem Dunkeln ins Licht und jedes Licht verblasst und wird zur Schwärze. Dies ist das mystische Manifest Dalís. Der Weg, um Transzendenz, Unsterblichkeit und Gott durch die Wissenschaften zu finden, der Weg zur Ästhetik der Kunst mittels der Perfektion des Kosmos.

Dennis Müller



TODD ANDERSON

JOURNALISTENSCHULE. In diesem Fall haben wir die Jungs von ASHES OF POMPEII gebeten, sich Fragen für ihre Marburger Kollegen TODD ANDERSON auszudenken, denn beide Bands kennen sich schon seit Ewigkeiten. Damit sparen wir uns nicht nur die Arbeit, ASHES OF POMPEII trauen sich sogar, dahin zugehen, wo es weht und eben auch die unangenehmen Fragen zu stellen, wenn es die wirklich wichtigen Themen betrifft – wie DIE AMIGOS oder ihr Sinn für Romantik. Wahre Liebe gibt es nun mal nur zwischen Bands und diese hier ist besonders groß. Vielleicht springt für ASHES OF POMPEII ja auch eine Pommes und ein Pils raus.

Warum zum Teufel hat das so lange gedauert mit der letzten Platte? (Tobi, ASHES OF POMPEII)

Lieber Tobi, du kennst das, ein gutes Pils dauert sieben Minuten, eine gute Platte sieben Jahre. Wir sind einfach alt und brauchen etwas länger für alles. Da wir alle nicht im gleichen Ort leben, teilweise 500 Kilometer Distanz zueinander haben, wird das gemeinsame Proben eben eine Seltenheit. Einige der Songs auf der neuen Platte gab es schon etwas länger, die haben wir auch teilweise schon seit Jahren live gespielt. Wir hatten uns immer wieder einen Recording Zeitraum ausgesucht und dann doch wieder abgesagt. Zwischendurch wollten wir lieber „nur“ eine Seven Inch machen, aber fanden dann, dass das auch keine gute Idee sei. 2015 haben wir uns mal zusammengerissen und viele Songs fertig gemacht, die wir auch mit Lukas aufgenommen haben. Und jetzt, nochmals ein Jahr später, ist es endlich soweit, hier ist „Die Stille schreit nicht mehr“.

An den Schlagzeuger Flori: Warum bist du so groß? (Nolte, ASHES OF POMPEII)

Das ist ganz einfach: Meine Mutter wollte immer einen Schlagzeuger als Sohn, nur fand sie es so blöd, dass man die kaum sieht. Im Stehen spielen ist durch Bela B besetzt, also musste ich wachsen.

Was ist euer liebster hessischer Musikexport: Hafti, DIE AMIGOS oder vielleicht doch BADESALZ? (Lukas, ASHES OF POMPEII)

Das liegt wohl klar auf der Hand und ist euch wohlbekannt. Die Antwort kann nur BADESALZ lauten.

Stellt euch vor, euer Todd Anderson wäre ein Latin Lover. Wie würde ein romantischer Abend mit ihm aussehen? (Michi, ASHES OF POMPEII)

Romantisch wird es bei uns gern mal. Wir würden zuerst die Stimmungslichter im Proberaum anknipsen und ein paar „Hits“ darbieten. Danach ein kleiner Spaziergang um den Niederweimarer See, gefolgt von einer romantischen kurzen Autofahrt hinein in die Romantik-Hauptstadt Marburg. Dort gibt's Pommes Mayo im Lecker Eck und zum Schluss einen unvergesslichen Abend im Deli, bei rotem Korn und kaltem Bier.

Dennis Müller



KEVIN DEVINE

HOFFNUNG IN SCHWIERIGEN ZEITEN. Zum Zeitpunkt dieses Interviews sind es noch knapp zwei Wochen bis zur Wahl in den USA. Kevin Devine gibt uns Einblick in sein Leben und seine Kunst an einem vermeintlichen Wendepunkt Amerikas.

Dein Album „Instigator“ erscheint bald, kannst du mir sagen, worum es geht?

Alle meine Alben beschreiben letztlich, wie es ist, ein Mensch zu sein in dem Moment, als sie entstanden sind, durch meinen subjektiven Filter, von meiner Perspektive aus betrachtet. In den Songs auf der Platte, in denen es um soziale Gerechtigkeit und Politik geht, kann ich aber ziemlich deutlich werden, das ist aktuell auch einfach dringend nötig in dem Kontext.

Wie ist das Leben in den USA momentan?

Viele Menschen hier haben Schwierigkeiten und verstehen nicht, was los ist, und diese Frustration, Angst und Wut wird von Leuten an den Schaltstellen der Macht missbraucht, um sie zu manipulieren. Durch diese Fehlentwicklungen wird das soziale Umfeld zunehmend als furchteinflößend wahrgenommen und das führt zu einer Spaltung der Gesellschaft. Allerdings bedeutet das gleichzeitig mehr Unterstützung und Aufmerksamkeit für Bewegungen, die sich konstruktiv für etwas einsetzen, und ein wachsendes Bewusstsein für die Ungerechtigkeit in der Einkommensverteilung.

Wie hat dieser Umstand dein Album beeinflusst?

Du kannst heute nicht als Mensch, schon gar nicht als Künstler existieren, ohne dass all das permanent in deinem Kopf umherschwirrt. Es geht gerade um viel zu diesem Zeitpunkt der Geschichte und ich schreibe, um einen Sinn in dem zu finden, was ich empfinde und denke, also ist es unmöglich, es aus meiner Arbeit herauszuhalten.

Von hier aus betrachtet scheint die USA durch den Wahlkampf in zwei Lager geteilt, welche Auswirkung hat dies auf den „American Way of Life“?

Dieses Gefühl der Spaltung ist eine globale Angelegenheit. Was bedeutet, es ist mehr als etwas, was in innerhalb eines Staatenkonstrukts geschieht. Es ist ein komplexes, ökonomisches Problem, dass das Leben aller Menschen berührt und sie aufteilt in jene, die progressiv denken, und jene, die sich nach rechts orientieren und fehlgeleitet, ängstlich und wütend sind. Deren Illusion genährt wird, dass es eine schnelle und einfache Lösung geben würde, die ihren Lebensstil konserviert oder wiederherstellt. Das geht meist in Richtung Nationalismus oder Ausgrenzung, auf die eine oder andere Weise. Diese Präsidentschaftswahlen sind vollkommen surreal, unbefriedigend, peinlich und in höchstem Grade enttäuschend. Aber es gibt ebenfalls, und hier möchte ich besonders auf die Kampagne Bernie Sanders' verweisen, aufregende und hoffnungsvolle Aspekte. Ich glaube, es geht jetzt vor allem darum, was danach kommt.

Dennis Müller



PANTS DOWN XILE / PALLASS

Heute im Doppelpack. Diesmal haben wir zwei Bands gebeten, die Hosen runterzulassen und ein paar Basics der Szene zu kommentieren. Zwei Bands, die geografisch nicht weiter von einander entfernt, vom Sound und Label aber kaum näher beisammen sein könnten. XILE aus Neuseeland und PALLASS aus Bordeaux in Frankreich veröffentlichen beide auf BDHW.

Straight Edge Lifestyle. Das ist für uns persönlich nicht so wichtig, denn niemand von uns lebt straight edge, aber wenn es jemanden hilft, sich besser in den Griff zu bekommen, sei es um sich etwas abzugewöhnen oder ein besseres Leben zu führen, dann ist es natürlich etwas Positives. (Stu, PALLASS)

Unser Bassist Lee ist straight edge und ein paar unserer Freunde auch. Die Straight-Edge-Szene in Neuseeland ist sehr klein, aber vorhanden. Der Rest von XILE macht den Danger Swig – siehe Urban Dictionary! – die Nacht durch bis zum Morgen. (Luke, XILE)

Vegan Diet. Wir haben zwei Vegetarier in der Band, also ist es etwas, wozu wir mehr Verbindung haben. Ich persönlich arbeite gerade darauf hin, Veganer zu werden.

Ich möchte einfach keine Tierprodukte mehr in meiner Ernährung haben. Auf unsere Szene bezogen finde ich es positiv, wenn sich jemand dafür entscheidet, aber ich verurteile andere nicht, nur weil sie Fleisch essen. (Stu, PALLASS)

Ich bin Vegetarier, und ANTAGONIST AD, die größte Band aus Neuseeland, sind alles Veganer oder Vegetarier, ihre Texte drehen sich häufig um Themen wie Tierrechte und sie unterstützen Sea Shepard. Allgemein ist die vegane und vegetarische Szene in hier relativ stark. (Luke, XILE)

Christian Hardcore. Religion und Hardcore, das war immer eine interessante Mischung für mich. Ich bin zwar als Christ aufgewachsen, aber mittlerweile Atheist.

Ich habe kein Problem damit, wenn eine Band christliche Werte vertritt, wenn sie dafür starke Gefühle haben. Hardcore ist dafür gedacht, dass man seine Meinung frei äußern kann. (Stu, PALLASS)

Es gab eine zeitlang eine starke Christian-Hardcore-Szene hier bei uns, das war so vor fünf Jahren, und es gab durchaus Reibungen untereinander. Ich habe mich da nie drum gekümmert, viele der Bands predigten uns zu viel und XILE haben keine Zeit, sich da irgendwas aufdrängen zu lassen. Wir haben viele Texte, die anti-religion sind. Es schon komisch, es gibt kaum noch eine von diesen Bands, die wenigsten von denen hatten einen langen Atem. (Luke, XILE)

Violent Dancing. Das ist ein Thema, über das meines Erachtens viel zu viel gesprochen wird, also fasse ich mich kurz. Hardcore ist wütende Musik und darum geht es auch. Also wird es dort auch immer Violent Dancing geben. Wenn jemand sich ohne jeden Grund wie ein Arschloch verhält, dann nimm ihn beiseite und sag ihm, dass er sich ein wenig over the top benimmt. Gewalt mit mehr Gewalt zu begegnen, ist einfach nur dumm. Der härteste Pit, denn ich je erlebt habe, war übrigens bei CODE ORANGE 2014. (Stu, PALLASS)

Neuseeland hat eine kleine Szene, wir reden hier von maximal fünfzig bis achtzig Leuten pro Show, und die finden so alle zwei Monate statt. Wenn du Glück hast, sind es hundert Leute und es wird Spaßig. Ich glaube, ich weiß, worauf du hinaus willst, wenn man sich Konzerte in Europa anschaut, aber von dem Level sind wir hier weit entfernt. Nachdem wir aber einige Moshpits auf der Welt sehen durften, würde ich sagen, dass Neuseeland da schon am härteren Ende der Skala unterwegs ist – und ja, das mögen wir so auch sehr. (Luke, XILE)

DIY Attitude. Für mich ein essentieller Bestandteil des Hardcore. Ob du deine erste Show buchst und die Band deiner Kumpels spielen lässt, ein Fanzine machst oder Shirts druckst. All das hat einen positiven Einfluss auf die Szene. (Stu, PALLASS)

Ich denke, DIY ist sehr wichtig. Ich früher immer rumgelaufen, habe Läden ausgescheckt, ob sie geeignet waren, um eine Hardcore-Show zu veranstalten. Das hat auch geklappt und seitdem habe ich ein paar Clubs gegründet, die gekommen und gegangen sind. Toni und BDHW haben unsere Band stark nach vorne gebracht, seine Passion für Hardcore inspiriert uns, einen Schritt weiterzugehen. Gerade wenn du von einer Insel am Ende der Welt kommst, musst du hart arbeiten, um eine Show außerhalb zu bekommen. Wir haben BDHW viel zu verdanken! (Luke, XILE)

Dennis Müller



ANNISOKAY

DEVIL MAY CARE

Mit Gastauftritten von Marcus Bridge (**Northlane**)
und Christoph von Freydorf (**Emil Bulls**).

Box-Set | CD | LP (inkl. CD)

Download | Stream

Exklusives Merchandise auf **LBR-SHOP.COM**

annisokay.com | fb.com/annisokay | fb.com/longbranchrecords



Ab 11.11.2016

LIVE: 16.11. Göttingen - Exil | 17.11. Dortmund - FZW* | 22.11. (CH) Aarau - Kiff* | 23.11. Karlsruhe - Substage* | 24.11. Wiesbaden - Schlachthof* | 25.11. Magdeburg - Factory* | 26.11. Dresden - KONK Club* | 29.11. (AT) Linz - Posthof* | 30.11. Ravensburg - Oberschwaben Halle* | 01.12. Augsburg - Kantine* | 02.12. Bremen - Schlachthof* | 03.12. Herford - X* | 04.12. Nürnberg - Hirsch* | 16./17.12. München - X-Mas Bash Fest | *mit **ESKIMO CALLBOY, PALISADES & HER NAME IN BLOOD**



Foto: Gaswan Al-Sibai (facebook.com/photography1991)

MEMPHIS MAY FIRE

RANDOM. Matty Mullins, Sänger von MEMPHIS MAY FIRE aus Dallas, hat sich unserem Zufallsfragen-Generator gestellt und uns über alle möglichen Themengebiete Auskunft erteilt.

Ich war mal ein paar Tage mit euch in Deutschland auf Tour und mir ist aufgefallen das Cory und Kellen fast jeden Tag sehr sportlich unterwegs waren. Wie hältst du dich auf Tour fit?

Kellen ist vor allem auf Fitness konzentriert. Ich bin zuletzt auf einer High-Carb/ Low-Workout-Diät gewesen. Ich achte unterwegs vor allem darauf, meine Stimme in guter Form zu halten. Viel Wasser und Schlaf sind die Schlüssel zum Erfolg.

Du glaubst an Gott respektive siehst dich als Christ, hat das einen Einfluss auf eure Musik?

Wir haben uns nie als eine christliche Band betrachtet, aber weil ich Christ bin, findet der Glaube oft Eingang in meine Texte.

Habt ihr überhaupt schon mal in Memphis gespielt?

Sehr oft! MEMPHIS MAY FIRE lieben Auftritte in Memphis.

Was hörst du aktuell? Hast du Tipps für uns?

Ich liebe das neue BAD SUNS-Album „Disappear Here“!

Du hast mit „On Point Pomade“ dein eigenes Haarstyling-Produkt herausgebracht, planst du in dieser Hinsicht noch etwas? Gibt es bald ein Matty-Mullins-Shampoo?

Ich habe mir eine Menge Gedanken zum Ausbau der Linie gemacht. Es kann sein, dass es 2017 einige neue Produkte geben wird, aber aktuell bin ich auf die Pomade konzentriert. Die bisherige Resonanz ist einfach unglaublich!

Wer zur Hölle hatte von euch die Idee, sich das berühmte Kebab Mann-Logo tätowieren zu lassen? Warst du das?

Haha! Ich bin stolzer Besitzer des Tattoos. Wir lieben Döner Kebab! Es ist ein Highlight für uns auf jeder Europatour.

Gibt es in Deutschland besseres Essen als bei euch?

Natürlich, bei euch gibt es Döner!

Was war der schlimmste Job, den du jemals hattest?

Als ich 16 war, habe ich mal in einem lokalen Billigkino gearbeitet. Jede Nacht nach Hause zu kommen und nach Popcorn und Butter zu stinken, war schrecklich.

Man hört auf dem neuen Album den typischen MEMPHIS MAY FIRE-Sound. Worin siehst du den Unterschied von „This Light I Hold“ zu euren vorherigen Alben?

Es ist definitiv ein MEMPHIS MAY FIRE-Album, aber dieses ist viel mehr von Rock getrieben. Wir hatten zwei Monate frei, um es zu schreiben, und das hat den Unterschied ausgemacht!

Anfangs hattet ihr sogar Southern-Rock-Einflüsse, das neue Album klingt reifer und auch wieder rockiger.

Auf jeden Fall reifer und mehr Rock! Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen!

Ich finde es ziemlich beeindruckend, dass du fast als Einziger in diesem Genre einen riesigen Bereich abdeckt mit Screams, Growls und auch Cleanesang. In den meisten Bands singt ein anderer die cleanen Parts.

Ich wollte immer beides machen. Ich wuchs auf mit Bands wie BLINDSIDE und deren Sänger war ein Meister darin. Ich lerne immer mehr über meine Stimme und wozu ich fähig bin. Ich hoffe, ich kann mich von Album zu Album weiter steigern.

Was machst du, falls MEMPHIS MAY FIRE sich in zehn Jahren auflösen?

Wer weiß, vielleicht ist aus „On Point Pomade“ dann ein Vollzeitjob geworden. Vielleicht würde ich aber auch ins Musikmanagement einsteigen. Ich denke, wir müssen abwarten und werden es sehen.

Pascal Irmer

GREEN HELL RECORDS
RECORDSTORE & MAILORDER
SELLING RECORDS SINCE 1993

SLAPSHOT - STEP ON IT
REISSUE DES ULTRA-KLASSIKERS!

BOYSETSFIRE - 20TH ANNIVERSARY - 4xDVD

30 YEARS 1986-2016
SICK OF IT ALL

MADBALL - SET IT OFF
OFFICIAL REISSUE ON VINYL!

SICK OF IT ALL - WHEN THE SMOKE CLEARS - 10"

MADBALL - SET IT OFF - LIM. COL. LP/LP

WWW.GREENHELL.DE

DAS OX IM ABO
PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

OX MAGAZINE covers: NEUROSIS, NOFX, DESCENDENTS, RAMONES, TURBOSTAAT.

6 Ausgaben 31 Euro
37 Euro im Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab 1,99 Euro pro Heft-PDF www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 38 31 828

UP
UP & COMING



TALES OF A NOVELIST

Heimat: Wir leben fast alle in Wien, sind jedoch – bis auf Sänger Dejan – nicht hier geboren. Doch eigentlich sind wir keine Fans der Wiener Szene. Größtenteils wird gehatet und geflamet und die Szene ist durchzogen mit überteuerten „Pay2Play“-Gigs. Wir hatten schon durchaus angenehme und extrem geile Abende. Jedoch

haben wir uns als Ziel gesetzt, Österreich zu verlassen und mehr von der Musikwelt zu entdecken!

Was war: Gefunden haben wir uns über Musikerforen. Die meisten von uns waren Neulinge und hatten keine Banderfahrung, doch wir verfolgen alle dasselbe Ziel und arbeiten täglich daran. 2015 durften wir bereits drei Lieder unserer aktuellen EP veröffentlichen, die gemeinsam mit unserem ersten Musikvideo zu „Shattered“ – dem Herzstück unserer Platte – im Oktober dieses Jahres releaset wurde.

Was ist: Für dieses Jahr stehen noch Gigs in der Schweiz, Tschechien und Österreich an. Wir arbeiten aber schon an der nächsten Platte und sind ab Jänner wieder im Studio. Es wird sich mit schlaflosen Nächten auseinandersetzen und die erste Single trägt den Titel „Night 9: The Ignorant“ – mehr können wir jedoch noch nicht verraten. Seit Juni sind wir bei Independent Audio Management und freuen uns, unseren Traum teilen zu dürfen!

Was kommt: Album aufnehmen, ein Musikvideo für die nächste Single drehen und auf jeden Fall touren. In Zukunft wollen wir natürlich auf mehr Festivals spielen

und unseren Bekanntheitsgrad bestmöglich ausbauen. Es gibt für uns noch so viel zu erleben, mal sehen, was die Zukunft bringt, wir sind bereit, alles zu geben!

Selbstverständnis: Wir wollen mit unserer Musik Geschichten erzählen, die wir selbst erlebt haben oder die uns beschäftigen. Unsere Lieder behandeln Themen wie die menschliche Gier oder den Zwiespalt, in dem jeder von uns lebt. Es passieren gerade so viele verrückte Dinge auf der Welt, die wir versuchen mit unserer Musik zu verarbeiten. Der Zufall hat uns zusammengebracht und seit der Bandgründung sind wir auch privat unzertrennlich. Genau das macht uns aus, wir sind eine Familie, es gibt nichts, was wir nicht gemeinsam durchstehen.

Klingt wie: Wir haben alle unterschiedliche musikalische Wurzeln und suchen uns aus den verschiedensten Core-Genres die besten Aspekte heraus und stimmen diese aufeinander ab. Favoriten lassen sich jedoch klar benennen: SYLOSIS, FIT FOR A KING, SHOKRAN, CALIBAN, LIKE MOths TO FLAMES, OCEANS ATE ALASKA, um nur ein paar zu nennen.

Nico, Gitarre



CHIEFLAND

Heimat: Geborgenheit und die Sehnsucht der weitläufigen Landschaft – das sind Konzepte, die wir mit unserer Hometown Göttingen und ihrer Umgegend verbinden. Unbewusst mag uns das beeinflussen. Als studentisch geprägte Stadt gibt es hier natürlich sehr hörens-

werte Bands. Hardcore-Shows finden dank engagierter Menschen auch regelmäßig statt.

Was war: CHIEFLAND sind jetzt anderthalb Jahre alt, seit gut einem Jahr spielen wir live. Drei von uns haben vorher schon in diversen Bands Krach gemacht. Unseren Sänger Corwin, damals neu in der Stadt, lernten wir über Facebook kennen. Auch im Proberaum hat es eindeutig gepasst. Et voilà! CHIEFLAND waren geboren. Vor dem Recording unserer EP „To Part Means To Die A Little“, die wir als DIY-Release herausbrachten, haben wir uns mehrere Tage in ein Baumhaus im Wald verkrochen, um an den Songs zu basteln. Es war ein eindrucksvolles Erlebnis, sie mitten im Nirgendwo auf sich wirken zu lassen.

Was ist: Gerade buchen wir Shows für den Rest des Jahres, denn auf Achse zu sein, live zu spielen und Leute kennen zu lernen ist wohl das, wofür jede Band am meisten brennt. Nebenbei nehmen wir Demos für den Nachfolger unserer EP auf. Das ist wahnsinnig spannend, weil die Ideen nun noch konkreter werden und man sie, wenn ihre Grundstruktur erst im Kasten ist, mit so vielen interessanten Details anreichern kann.

Was kommt: Ein Ziel für die nahe Zukunft ist der Release eines Albums. Bis dahin hoffen wir, so viele Konzerte wie nur irgend möglich spielen und uns ein kleines Netzwerk an Leuten aufbauen zu können, die uns mit Herzblut unterstützen. Wir hatten bereits das große Glück, solchen Leuten zu begegnen.

Selbstverständnis: Bis jetzt waren wir schon relativ viel unterwegs: Fast vierzig Shows in einem Jahr sind für eine junge Band wie CHIEFLAND keine Selbstverständlichkeit, so dass wir allen Grund haben, jede Minute auf der Bühne zu genießen. Wenn wir danach verschwitzt und glücklich positive Resonanz von den ZuschauerInnen bekommen, dann ist das etwas unfassbar Tolles. Oft finden unsere HörerInnen auch, dass wir einen ganz eigenen Sound haben, was uns als Musiker sehr schmeichelt.

Klingt wie: Viele Bands aus der „Wave“, daneben THE SMITHS, DAUGHTER und andere Acts aus der Indie-Ecke. Alles rauf und runter, alles immer wieder in dankbarer Ehrfurcht für das, was Texte und Töne anderer für einen selbst bedeuten können.

Hans-Joachim, Gitarre



Auf THE HOLEUMS Debütalbum „Negative Abyss“ vermischen sich Post Metal und Dark Ambient zu einem atmosphärischen Ganzen.

CD | DIGITAL - JETZT IM HANDEL



TEETHGRINDER liefern auf ihrem neuen Album „Nihilism“ den Soundtrack für die unvermeidbare Apokalypse!

CD DIGIPAK | LTD. LP | DIGITAL
JETZT IM HANDEL



HANGING GARDEN lassen auf „Hereafter“ ihrer Kreativität freien Lauf und zaubern dabei den perfekten Winter-Soundtrack.

CD DIGIPAK EP | DIGITAL
JETZT IM HANDEL

LIFEFORCE

WWW.LIFEFORCERECORDS.COM

SOUL
FOOD

gone is gone

E C H O L O C A T I O N



J A N U A R Y 6 T H



MIXED BY KEN ANDREWS



Foto: Mike Kunz (mikekunz.de)

OF MICE & MEN

VOM LEID EINER KALTEN WELT UND DEM WILLEN, GUTES ZU TUN. Das Leben meint es nicht immer gut mit einem. Gefühle bleiben bei vielen Menschen oft auf der Strecke, vor allem wenn es darum geht, sich in andere Menschen hineinzusetzen. Doch hat jeder sein Päckchen zu tragen, der eine mehr, der andere weniger. Sänger Austin Carlile von OF MICE & MEN weiß nur zu gut, wie es ist, mit einem schweren Schicksal leben zu müssen. Trotzdem ist er einer der Menschen, die versuchen, nicht am Leid dieser Welt zu verbittern, sondern die Kälte umzukehren und Gutes daraus zu gewinnen. Er hat Prinzipien und bleibt ihnen treu, auch wenn es für ihn unangenehme Konsequenzen haben kann, nicht von seinem Weg abzuweichen. Die Musik dient ihm dabei als Sprachrohr.

Dass die Band für ihn das Wichtigste im Leben ist, merke ich schnell, wenn es darum geht, Austin Carlile für ein Interview zu bekommen. Die kalifornische Band ist gerade auf Tour und hat alle Hände voll zu tun. Mehrfach ist Austin Carlile nicht zu erreichen. Es gibt Stress auf der Tour, die Gesundheit spielt gerade nicht so ganz mit. Die Zeitverschiebung tut ihr Übriges dazu bei, dass es ein schwieriges Unterfangen wird, mehr über die Gefühlslage und Gedankenwelt des Frontmannes von OF MICE & MEN zu erfahren. Irgendwann schaffen wir es aber doch, trotz einer schlechten Telefonverbindung über den Atlantischen Ozean, ins Gespräch zu kommen.

Du bist eines der Gründungsmitglieder von ATTACK ATTACK!. 2008 hast du die Band verlassen.
Na ja, verlassen ... hahaha!

2009 kam Caleb Shomo hinzu, der die Band 2012 wieder verließ und BEARTOOTH gründete.
Eigentlich war Caleb schon vor mir in der Band, aber da war er erst 14, haha! Das zählt also nicht ganz. Offiziell war ich also vorher da als er.

Als BEARTOOTH die Vorband von OF MICE & MEN waren, wie war es da, einen alten Bandkumpel wiederzusehen?

Es war echt toll, dass sie unser Support waren. Ich glaube, das war auf unserer Europatournee. Wir hatten schon viele Jahre nicht mehr zusammen gespielt. Caleb ist seinen Weg gegangen, ich meinen. Es war toll, dass wir wieder zusammen auf der Bühne standen und uns dann auch in New Jersey im Studio begegnet sind, als es

an die Aufnahmen für unsere nächsten Alben ging. Wir hatten zeitweise sogar den gleichen Manager. Über die Jahre sind wir wirklich gute Freunde geworden, worüber wir glücklich sind und was wir beide auch sehr zu schätzen wissen. Er hat mir einmal geholfen, als ich etwas für OF MICE & MEN zu erledigen hatte. So schließt sich der Kreis immer wieder, und wir empfinden viel Liebe füreinander. Ich denke, das kommt auch immer wieder ganz gut durch.

ATTACK ATTACK! haben elektronische Stilelemente in ihrer Musik verarbeitet, BEARTOOTH und OF MICE & MEN hingegen nicht. Wie kommt das, und wie sieht es dahingehend mit zukünftigen Projekten aus?

Ach nein, wir mögen Rock'n'Roll, wir mögen richtige Musik, haha! Wir mögen Gitarren und wollen unsere Gefühle ausdrücken können. Das ist, was beide Bands jetzt machen: Emotionen in Worte fassen und Geschichten erzählen. Und wir haben genau das bei ATTACK ATTACK! immer vermisst. Wir sind sehr froh, dass wir jetzt die Chance haben, das zu machen, was uns glücklich macht und uns erfüllt. Und diese Chance wollen wir nutzen.

Würdest du OF MICE & MEN als deine „Heimat“-Band bezeichnen, oder könntest du dir vorstellen, auch mal in einer Band auszuhelfen oder gar eine neue Band zu gründen?

Nein! OF MICE & MEN ist mein Leben! Vom ersten Tag an ...

2012 wurdet ihr für den Kerrang!-Award als beste Newcomerband nominiert. Da hattet ihr aber schon zwei Alben veröffentlicht.

Ja, irgendwie sind wir eine ganze Zeit lang unterm Radar geflogen. Aber ich erkläre mir das so, dass wir am Anfang noch nicht ganz wussten, was wir eigentlich wirklich wollen. Wir waren unsicher und haben auch durch die vielen Personalwechsel immer wieder neue Einflüsse bekommen. Seit „Restoring Force“ sind wir aber eine gefestigte Gruppe, die genau das macht, was sie tun möchte. Wir haben unseren Groove gefunden. Wahrscheinlich merken das auch unsere Fans.

Außerhalb der Band warst du auch schon mal als Musikjournalist für das britische Musikmagazin Rock Sound tätig. Du hast dort als eine Art Kummerkasten angefangen, dem Fans Probleme schildern konnten, für die du dann einen Lösungsvorschlag gemacht hast. Machst du diesen Job eigentlich immer noch?

Ach ja, Rock Sound! Ich habe etwa 13 Monate für sie gearbeitet. Dann musste ich ins Gefängnis, weil ich ein Mädchen verteidigt habe, das von seinem Freund geschlagen wurde, und sie haben mich rausgeworfen, hahaha! Er kann das jetzt nicht mehr tun, und ich war dafür im Gefängnis, also ist die Geschichte vorbei. Der Richter sagte, wir hätten beide unsere Strafe bekommen, also dürfen wir jetzt beide nach Hause gehen.

Ich hoffe, ich habe mit der Frage nicht in ein Wespennetz gestochen.

Nein, nein, das ist kein Problem. Ich albere nur ein bisschen darüber herum ... Aber ich habe das Richtige getan! Nur zur falschen Zeit am falschen Ort. Ein Bandmitglied von LETLIVE. war übrigens auch mit dabei.

Kürzlich hast du bekanntgegeben, dass du dich hast taufen lassen. Du hast dazu ein Bild veröffentlicht, das dich in einem Gewässer zeigt. War das eine offizielle Zeremonie? Bist du jetzt Mitglied einer Religionsgemeinschaft?

Nein, mit Religion hat das nichts zu tun, überhaupt nicht. Ich hasse Religion! Es geht hier um eine spezielle Beziehung, meine Beziehung zu Jesus. Ich möchte ihm auf seinen Fußspuren folgen und tun, was er getan hat. Er hat versucht, den Menschen zu helfen. All seine Taten dienten dem Allgemeinwohl der Menschheit. Er hat niemanden beurteilt, niemanden verurteilt. Und genau das nervt mich so am heutigen Christentum und seiner Auslegung. Die Menschen glauben, sie haben das Recht, über andere urteilen zu dürfen, jemanden vorzuverurteilen und über jemanden schlecht zu reden. Dabei ist es ihre Aufgabe zu lieben und nicht zu verurteilen! Meine Taufe war deshalb meine Art und Weise, der Welt zu zeigen, wie ich darüber denke und welche Handlungen ich dem folgen lasse.

Hat sich dein Leben seit der Taufe verändert?

Nicht seitdem, aber schon in den Monaten davor. Im Januar gab es einen großen Einschnitt in meinem Leben. Ich habe viele Jahre lang Medikamente nehmen müssen und in den letzten drei Jahren zusätzlich ein spezielles Schmerzmittel. Das war die reinste Droge, die mich völlig zgedröhnt hat. Und im Januar habe ich einfach aufgehört, sie zu nehmen. Ich hatte einen sehr großen Eingriff im Krankenhaus. Es war eine Operation, bei der man mir sozusagen das Herz entfernt hat, um es später wieder neu einzupflanzen. Das Ganze hat mich enorm viel Kraft gekostet. Ich folge nur meinem Herzen, und OF MICE & MEN ist meine Chance, der Welt zu zeigen, was ich liebe.

Kommen wir zu eurem neuen Album „Cold World“. Ihr habt das erste Musikvideo zum Song „Pain“ veröffentlicht. Wir sehen eine minimalistische, schwarz-weiß gehaltene Sequenz, in der man die Band sehen kann, wie sie das Lied performt. Zwischenschnitte zeigen eine sehr gelenkige Frau, die ihren Körper windet und verbiegt. Was hat es damit auf sich?

**ICH FOLGE NUR
MEINEM HERZEN, UND
OF MICE & MEN IST MEINE
CHANCE, DER WELT ZU ZEIGEN,
WAS ICH LIEBE.**

Mit diesem Video wollte ich den Menschen zeigen, wie ich mich jeden Tag fühle, wie mein Herz bewirkt, wie ich mich fühle. So etwas passiert meinem Körper immer wieder. Die Art, wie sie nach Luft schnappt, ihre Arme ausstreckt und sich rückwärts auf dem Boden windet ... Es ist verdammt schmerzhaft, am Marfan-Syndrom zu leiden, und ich wollte das der Welt mitteilen. Jeder Mensch hat Schmerzen, und es zeigt sich bei jedem in einer anderen Form. Aber niemand möchte auf der Straße mit irgendwem darüber sprechen. Also habe ich diesen Song geschrieben und diese Worte gewählt, um den Menschen zu zeigen, dass jeder Schmerzen ertragen muss und man niemanden verurteilen darf. Man weiß nicht, was derjenige, dem man begegnet, an diesem Tag schon durchgemacht hat, oder in seinem Leben.

Kannst du uns auch mehr über das Artwork erzählen? Wir sehen erneut zusammengekauerte Menschen und eine sehr düstere Farbgebung.

Ja, das hat etwas mit dem Titel „Cold World“ zu tun. Wir leben in einer sehr kalten Welt. Niemand kümmert sich mehr um die Belange des anderen. Aber wir können versuchen, einander zu helfen, versuchen, einander Wärme zu spenden. Ich denke, darum geht es auf unserem neuen Album.

Auf eurer Homepage habt ihr kürzlich eine Tourdoku veröffentlicht, die aber nur für registrierte Mitglieder zugänglich ist. Habt ihr auch vor, sie auf einem anderen Medium zu veröffentlichen?

Ja, sie trägt den Titel „The Full Circle Story“ und wir wollen sie auch als DVD rausbringen. Es soll sie eigentlich direkt nach dem Album geben.

Und wovon genau handelt die Doku?

Es ist ein Blick hinter die Kulissen von „Restoring Force“. Es zeigt den gesamten Prozess, wie wir das Album aufgenommen haben. Und dann waren wir auf Tournee, auf einer richtigen Welttournee. So etwas Großes haben wir noch nie erlebt. Vor kurzem haben wir die Songs praktisch noch selber geübt, wenn wir sie irgendwo in den USA gespielt haben, und dann waren auf der ganzen Welt die Konzertsäle voll. Wir sind sehr glücklich, dass wir so etwas erleben durften.

Das klingt danach, dass wir in Zukunft noch sehr viel von euch hören werden.

Oh ja, wir haben die letzten Jahre für die Band gelebt, und es gibt keinen Grund, dass wir damit aufhören würden.

Jenny Josefine Schulz

AVOCADO BOOKING & IMPERICON PRESENT

YOU ARE PART OF

THIS



TOUR

DEEZ COMEBACK

NUTS KID

FIRST BLOOD // HELLIONS

RISK IT* // GET THE SHOT

REALITY SLAP

* RISK IT PERFORMING // HELLIONS NOT PERFORMING

03.02.17 GERMANY, WÜRZBURG POSTHALLE*	09.02.17 SWITZERLAND, ZÜRICH DYNAMO
04.02.17 GERMANY, LEIPZIG FelsenKeller*	10.02.17 GERMANY, KARLSRUHE NCO CLUB
05.02.17 AUSTRIA, WIEN ARENA*	17.02.17 GERMANY, HAMBURG GRÜNSPANN
07.02.17 GERMANY, MÜNCHEN BACKSTAGE	18.02.17 GERMANY, KÖLN ESSIGFABRIK
08.02.17 GERMANY, BERLIN SO 36	

SICHER DIR DEIN TICKET BEI IMPERICON.COM





Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

IN FLAMES

ALLTAGSKÄMPFE. IN FLAMES veröffentlichen in diesem Jahr ihr zwölftes Studioalbum, „Battles“. Textlich dreht es sich hauptsächlich um die kleinen Schlachten, die wir täglich mit uns selbst und unserer Umwelt auszutragen haben. Aber auch IN FLAMES haben nach 26 Jahren Bandgeschichte noch ihre kleinen „Battles“ zu bewältigen, die Sänger Anders Fridén im Interview offenbart.

Euer neues Album „Battles“ habt ihr in L.A. aufgenommen. Hat der Ortswechsel etwas am Sound verändert?

Definitiv hat das Umfeld uns beeinflusst. Das vorherige Album nahmen wir im Winter in Berlin auf – es war kalt und nass. Dieses Mal hatten wir mehr Sonne und andere Leute. Musikalisch haben wir aber weiterhin einfach versucht, gute IN FLAMES-Songs zu schreiben.

War das Songwriting schon beendet, als ihr mit dem Aufnahmen begonnen habt?

Nein, absolut nicht. Björn hatte schon etwas geschrieben und wir trafen uns zwei-, dreimal bei ihm. Dann flogen wir zwei Wochen vor Aufnahmebeginn schon nach L.A., grillten, tranken Bier und hörten viel Heavy Metal. Das war ein bisschen wie im Paradies. In diesen Wochen schrieben wir einen Großteil der Songs. Bisher sind Vocals und Musik immer getrennt voneinander ent-

standen, dieses Mal waren wir sehr offen für den jeweils anderen und waren jeweils an den Schritten des anderen beteiligt.

Ich habe auf der unfassbar verlässlichen Quelle Wikipedia gelesen, dass du zu Beginn der IN FLAMES-Zeiten Hilfe brauchtest, um Songs auf Englisch zu schreiben.

Oh ja, das stimmt! Ich wusste nicht, wie ich die Gedanken in meinem Kopf aufs Papier bringen soll. Ich fühlte mich nicht sicher und Niklas Sundin, unser Gitarrist, den ich noch von DARK TRANQUILLITY kannte, konnte das viel besser und half mir.

Klar, sonst hätte es ja auch nach Kindergarten geklungen ...

Die Musik wäre gut gewesen, aber die Texte grauenhaft. Es hat einige Alben gedauert, bis ich mich sicherer

fühlte und meine Gefühle auch in dieser Sprache ausdrücken konnte.

Was hast du in all den Jahren IN FLAMES noch gelernt?

Ich habe viel über mein Instrument gelernt und darüber, wie man aufnimmt. Ich habe gelernt, ein besserer Musiker zu werden, auch live auf der Bühne, so was. Ich weiß, was ich tun muss, um den Rest der Band in eine Richtung zu bewegen, die ich für richtig halte. Wir konnten viele Entscheidungen immer für uns selbst treffen und haben wenige Leute daran teilhaben lassen. Das konnte für das Management und Produzenten wohl etwas frustrierend sein.

Im Song „Wallflower“ singst du: „The older I get, the younger I feel / The younger I feel, the older I seem“. Ist Älterwerden ein Thema für euch als Band?

Also ich fühle mich gut mit meinem Alter, haha. Nein, im Ganzen gesehen bezieht sich der Text eher darauf, dass man sein soll, wer man ist. Wenn du alt bist und versuchst, jung zu wirken, dann sagen die Leute erst recht: Puh ist der alt! Du musst einfach du selbst sein. Aber das ist schon lustig. Wenn ich mir meine Freunde daheim ansehe, die alle normale Jobs haben, und dann komme ich da an mit Hoodie und Kappe, sie im Anzug. Wir sind im gleichen Alter, aber es fühlt sich an, als wären wir es nicht.

Dann wäre da noch der Song „Here until forever“. Worum geht es da?

Das ist ein sehr persönliches Stück, das ich für meinen Sohn geschrieben habe. „Come clarity“ hier [zeigt das Tattoo auf seinem Arm] habe ich für meine Tochter geschrieben. Mein Sohn ist jetzt acht und hatte dieses Tattoo immer vor Augen. Mit der Zeit hat er angefangen zu fragen: „Daddy, wo ist mein Song?“ Mir war es wichtig, ihm einen zu schreiben, der dann wirklich etwas für ihn bedeutet, in den man als Hörer aber trotzdem etwas Eigenes hineininterpretieren kann.

Ich dachte, dass der Text von deiner Frau handelt. Siehst du, der Song kann für vieles stehen!

Vor kurzem habt ihr Musikvideos zu „The end“ und „The truth“ veröffentlicht, die zusammengehören. Was steckt hinter der Idee?

Die Videos sind ein Blick auf unsere Gesellschaft. Kinder werden programmiert und kontrollieren Killer oder Spione. Sie sind etwas Zerstörerisches, kontrolliert von anderen Kindern. Dann gibt es da wiederum eine andere Gruppe von Kindern, die das böse Kind umprogrammiert. Das ist quasi ein Kreislauf. Ich verstehe einfach nicht, wie Menschen so zerstörerisch sein können. Wir erfinden

immer neue Möglichkeiten, uns gegenseitig zu töten. Und gleichzeitig erzählen wir unseren Kindern: Bleib in der Schule, iss dein Frühstück, kämm dir die Haare, sei nett. Und dann tun wir diese schlimmen Dinge. Unsere Gesellschaft ist brutaler geworden, überall in Europa haben wir diese rechten Bewegungen. Wir errichten Mauern, die man nicht sieht, wir kapseln uns ab, anstatt uns für andere zu öffnen. Ich weiß, es ist ein tiefer reichendes Problem. Sagen wir mal so: Ich bin froh, kein Staatsoberhaupt zu sein. Wir haben aufgehört, freundlich zueinander zu sein. Das ist beängstigend.

Euer Album nennt sich „Battles“. Welche Schlachten musstet ihr im Laufe eurer Karriere bestehen?

Manchmal mussten wir dafür kämpfen, ein Ergebnis zu erzielen, mit dem wir zufrieden waren. Aber das macht andererseits den Charme von IN FLAMES aus. Das Album handelt eher von den inneren Kämpfen, die täglich in uns Menschen stattfinden. Sobald wir anfangen zu denken und zu fühlen bis zu dem Tag unseres Todes finden Kämpfe in uns statt. Wie gehe ich den Tag an? Wie muss ich mich benehmen? Es geht auch darum, wie wichtig es ist, mit der Vergangenheit abzuschließen, um in die Zukunft blicken zu können. Wenn du in deiner kleinen Welt feststeckst, verpasst du vielleicht die Gelegenheit, andere Menschen kennen zu lernen. Man muss klar im Kopf sein, um die Zukunft in Angriff nehmen zu können. Das ist das Thema des Albums und jeder Song zeigt einen anderen Kampf.

Haben sich euer Anspruch an die Musik oder eure Ziele im Laufe der Zeit verändert?

Ich glaube, dass wir gar keine Vorstellung davon hatten, wie viele IN FLAMES-Alben es einmal geben würde. Wir waren nur froh, dass es ein Album gab. Und das ist immer noch so. Wir haben keinen großen Plan, wo es

als Nächstes hingehen soll. Also natürlich wissen wir, dass wir mit Band XY touren, was uns an den Ort XY führt. Aber wenn es um die Musik geht, blicken wir nur von Album zu Album. Wir schreiben nicht unterwegs, wir schreiben immer nur für ein Album, das in Aussicht steht. Es liegt immer viel Zeit dazwischen und deswegen klingen die Alben auch so unterschiedlich. Ich habe das schon öfter gesagt: Wir sind als Band die Besten darin, IN FLAMES zu sein. Wir wollen niemand anderes sein.

Ich habe die Facebook-Kommentare zu „The truth“ gelesen und die waren ja etwas durchgewachsen. Da war einer, der fragte, wo IN FLAMES hin seien. Ein anderer schrieb nur: Du vergisst, dass sie die Musik für sich machen ...

Es ist wichtig, die Musik nicht nur für eine bestimmte Person zu schreiben, denn das würde alle anderen ausschließen. Das ist meine Interpretation davon, wie Heavy Metal sein sollte, wie IN FLAMES sein sollten. Da sind natürlich Menschen, die „The truth“ nicht mögen. Dann sollen sie sich andere Songs anhören. Oder eine andere Band. Ich kann ja nicht zu denen nach Hause gehen und sie anbrüllen: Du musst das hören, wir haben so viel Mühe da reingesteckt! Das kann ich ja nicht machen. Ich bin der festen Überzeugung, dass man eine klare Entwicklung erkennt, wenn man sich das neue Album anhört, dann „Siren Charms“ und immer weiter zurück. Man merkt immer, dass es IN FLAMES sind. Egal, ob man uns mag oder nicht. Man hört immer, dass es IN FLAMES sind. Wir haben zwölf Alben veröffentlicht, natürlich klingen die unterschiedlich.

Wenn da keine Veränderung wäre, würde man genau das kritisieren.

Ihr solltet euch verändern. Das ist ein Kampf! **Britt Meißner**

OUT NOW! OUT NOW! OUT NOW! OUT NOW!



SHVPES

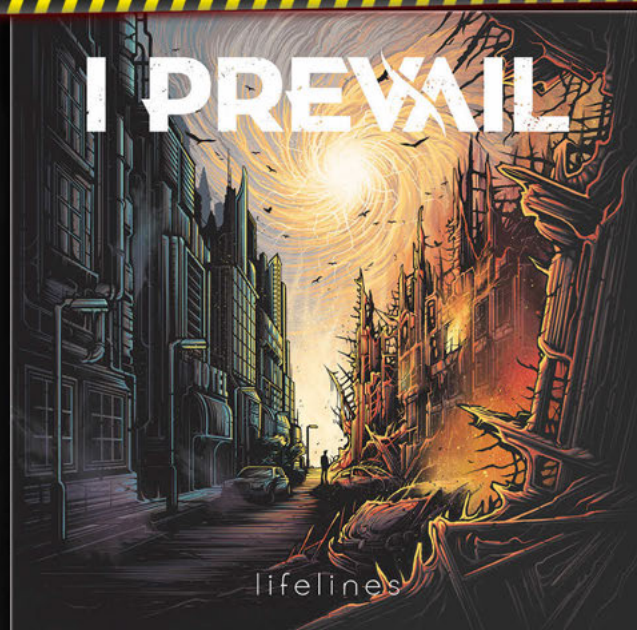
Pain. Joy. Ecstasy. Despair.



shvpes.com
spinefarmrecords.com

SEARCH AND DESTROY
RECORDS

caroline



I PREVAIL

Lifelines

iprevailband.com
fearlessrecords.com

“Anwärter auf das
Album des Jahres!”
- morecore.de





ATTILA

Foto: Al-Sibai (facebook.com/photography1991)

ARSCHLOCH SEIN ALS BUSINESSPLAN. Kaum eine Band polarisiert so sehr wie ATTILA. Das liegt vor allem an der streitbaren Persönlichkeit des Sängers Chris Fronzak, kurz Fronz, aka Fronzilla, aka Lord Zilla the Slime Master. Ist der Frontmann ein Arschloch? Vermutlich nicht, muss man doch die Privatperson, die immer aufmunternde Worte für Fans hat, von der Kunstfigur trennen. Ist er ein verdammt guter Geschäftsmann? Ja, definitiv. So gut, dass ihr ihm jeder Zeit persönlich eure Meinung geigen könnt. Für nur fünfzig Dollar im Monat bekommt ihr nämlich die Handynummer des Sängers. FaceTime und persönliche Botschaften inklusive. Kein Witz. Nachfolgend könnt ihr ein Interview mit Fronz lesen, welches gänzlich frei von Provokationen ist. Entschuldigung.

Um ehrlich zu sein, bin ich zu diesem Interview gekommen, weil ich als Einziger in der Redaktion etwas mit eurer Musik anfangen kann. Der Name ATTILA scheint sofort zu polarisieren. Ich denke, dass diese Voreingenommenheit nicht in eurer Musik, sondern eurer Persönlichkeit begründet liegt.

Ich glaube, die Leute lieben es, uns zu hassen. Wir sind dafür ein leichtes Ziel. Jeder wäre gerne ein Kritiker. Jeder mag es, ein Hater zu sein. Einige Menschen glauben, es wäre cool, uns nicht zu mögen. Um die Musik geht es dabei zumeist gar nicht.

Du hast einmal bei einem Interview gesagt: „Ich bin verdammt schlau. Ich tue das, was ich tue, weil ich klug bin.“ Warum werdet ihr als Band trotzdem so unterschätzt?

Von unseren Fans werden wir nicht unterschätzt. Eher von Kritikern und Leuten, die sich keine Zeit dafür nehmen, sich mit unserer Musik genauer zu beschäftigen oder mit uns zu reden, bevor sie sich ein Urteil bilden. Jeder, der zu einer Show von uns kommt, weiß, dass wir in dem, was wir tun, eine der besten Bands da draußen sind.

Ihr habt auf eurer Seite einen Photo Generator, eigene Emojis, du selbst sagst: „To do business, one has to be the business.“ Wann habt ihr bewusst angefangen, die Band als eine Marke zu sehen?

Schon seit dem ersten Tag. Jeder Schritt, jede Entscheidung wurde getroffen, um uns als Marke weiter zu etablieren. Es braucht Zeit und Hingabe, sowohl von deinen Fans als auch von einem selbst. Wir konnten die Band in ein Unternehmen verwandeln und werden nicht aufhören zu wachsen.

Warum habt ihr euer Album „Chaos“ genannt?

Es ist die perfekte Beschreibung für dieses Album und all die verschiedenen Einflüsse, die wir hier verarbeitet haben. Chaos beschreibt mein persönliches Leben. Chaos beschreibt unsere Karriere. Egal von welchem Standpunkt du es betrachtest, es ist der perfekte Begriff für dieses Album.

**ICH GLAUBE,
DIE LEUTE LIEBEN ES,
UNS ZU HASSEN.**

Neben den bewussten Provokationen fällst gerade du auch immer mit positiven Botschaften an eure Fans auf. Auf Instagram war folgender Post von dir: „Rise & Grind. Today I am going to challenge yourself. Step outside of your comfort zone. Great things happen when you do not take the ‚easy route‘. Losers play it safe. Winners know this greatness is just the bridge to success. Let’s put it this way.“ Warum sind dir solche Botschaften wichtig?

Solche Botschaften sind für jeden wichtig zu hören, weil einige Leute auf unsere Band blicken und denken, das Ganze wäre eine Leichtigkeit. Das ist es nicht. Erfolg ist etwas, das du nach Jahren und Jahren der Bewältigung von Herausforderungen erreichst. Du solltest dich vor keiner Herausforderung fürchten, sondern sie bereitwillig annehmen. Ich glaube, solche Botschaften sind wichtig für alle, weil sie das oft nicht in Erwägung ziehen.

Du hast als Jugendlicher bei „MTV Made“ mitgemacht. Welche MTV-Show sollte wieder aufgelegt werden?

Ich habe „MTV Cribs“ immer geliebt. Die Sendung sollte zurückkommen. Es war motivierend, den hart erarbeiteten Erfolg von anderen Künstlern mitzuverfolgen.

Ihr habt im Vorfeld „Public apology“ als Single veröffentlicht: Ist Provokation so etwas wie ein weiteres Bandmitglied?

„Public apology“ ist kein Disstrack, falls du darauf anspielst. Wir wollten damit nur die Medienwelt ein bisschen schocken. Der Song ist im Grunde meine Entschuldigung dafür, dass die Öffentlichkeit so überempfindlich ist.

Viele Bands geben vor, ihre Musik hätte eine ernste, tiefgründige Message, mehr noch, sie muss eine haben, sonst hat sie keine Daseinsberechtigung. Wenn man sich eure Alben anhört, könnte man meinen, dass ihr das anders seht. Warum haben wir keinen Spaß mehr im Metal?

Viele sind einfach nur sehr flatterhaft und beeinflussbar. Es ist momentan angesagt, eben genau das Gegenteil von dem zu tun, was wir machen. Das Genre nimmt sich viel zu ernst. Das gibt uns aber mehr Raum, genau so weiterzumachen und damit erfolgreich zu sein.

Eure Heimatstadt Atlanta gilt als eine der einflussreichsten HipHop-Brutstätten der Welt. Egal ob Produzenten oder Künstler, Dirty South setzt Trends. Welcher Musiker ist momentan dein Liebling?

Young Thug, weil er ebenso extrem polarisiert wie ich. Frank Engelhardt



MONO

WILLKOMMEN IM JENSEITS. Mit ihrem neunten Studioalbum „Requiem For Hell“ begeben sich MONO erneut in ihren ganz eigenen Klangkosmos. Dass die Japaner weitaus mehr sind als „nur eine weitere Post-Rock-Band“, zeigt das Gespräch mit Kreativkopf Takaakira Goto, bei dem es durchaus tiefgründig wird. Dante und Klimt sind dabei nur die Spitze des Eisberges.

Requiem For Hell“ gleicht einer Reise durch verschiedene Welten. Was bedeutet das genau?

Als ich das Album in seinen groben Zügen fertig geschrieben hatte, bin ich zufällig auf Dantes Hauptwerk gestoßen, die „Göttliche Komödie“. Als ich das Buch gelesen hatte, haben sich plötzlich neue Wege eröffnet. Die einzelnen Stücke fügten sich wie ein Puzzle zusammen und wurden zu einer Welt. Das Album folgt im Wesentlichen dem Plot des Buches, es verkörpert eine Reise durch die drei Jenseitsreiche. Jeder, der Interesse hat, sollte es unbedingt einmal lesen.

Das bedarf einer gewissen Vorstellungskraft. Kann ich das Album nicht auch nur als solches hören?

Natürlich ist die Vorstellungskraft bei dem Einzelnen verschieden, ebenso wie die Bilder, die entstehen, wenn Menschen unsere Musik hören. Ich denke aber, dass unsere Kernaussage jeder da draußen versteht. Wir erhalten viele Nachrichten von Fans, denen unsere Musik in schweren Zeiten geholfen hat. Wir sind unglaublich dankbar dafür, dass wir vielen Menschen so etwas von Nutzen geben.

Obwohl das Thema ein durchaus düsteres ist.

Ja, mit diesem Album wollten wir den Tod vertonen – aber auch das Leben. Ich selbst lebe jeden Tag mit dem Wissen, dass meine Zeit begrenzt ist. Das Einzige, was du mit ins Jenseits nehmen kannst, sind die positiven, kostbaren Erinnerungen, nicht deinen Rang oder deinen Status. Ich glaube, das ist wahrer Reichtum, der immer bei dir bleiben wird, egal wo. Es gibt dir Kraft und leuchtet dir den Weg. Mit dem Song „Death in rebirth“ beispielsweise wollte ich darstellen, wie das Leben kurz vor deinem Tod noch einmal an dir vorbeizieht. Zu rollenden Drums jagst du durch die Jahre, erhabene Melodien verkörpern die schönen Momente, der anschwellende, diffuse Krach markiert dann den Moment, in dem

du in eine andere Welt eintauchst und die Erinnerungen immer verschwommener werden, bis sie schließlich verschwinden.

Ihr habt wieder orchestrale Elemente in die Songs eingebaut, setzt aber prinzipiell auch auf die Kraft des Einfachen.

Ich finde es seit jeher spannend, die Dynamik und Spiritualität der klassischen Musik mit der zerstörerischen Kraft der Rockmusik zusammenzubringen. Und dabei will ich gleichzeitig Anmut, Aggressivität und Emotion transportieren. Bevor ich begann, an diesem Album zu arbeiten, habe ich mich vollständig davon verabschiedet, welche Dinge ich rein theoretisch tun sollte. Ich habe einfach die Melodien aufgeschrieben, die ich in meinem Kopf hörte, versucht, jene Welt zu konstruieren, wie sie in meinem Kopf existiert.

Vor welchem Hintergrund entsteht diese Welt?

Ich erhalte viel Inspiration auf unseren Touren, wir sind ja fast jedes Jahr sechs Monate lang unterwegs. Auf Konzertreisen triffst du viele Menschen, erhältst viele Eindrücke und fühlst die unterschiedlichsten Dinge. Ich will, dass unsere Musik global verstanden wird. Ich bin fest davon überzeugt, dass Kunst und auch Musik weit aus mächtiger sind als Sprachen, Kulturen und Religionen. In mancherlei Hinsicht kann Kunst wie eine Philosophie, eine Ideologie sein. Und du kannst diese Dinge nicht begreifen, wenn du nicht reist. Du musst es selbst erfahren und selbst fühlen. Wenn wir zurück zu Hause sind, trage ich alle Ideen zusammen, präsentiere sie den anderen – und dann arbeiten wir gemeinsam daran und probieren Dinge aus, teilweise bereits auf der nächsten Tour. Unlängst war ich in Wien und hatte die Möglichkeit, mir die Jugendstil-Bilder von Gustav Klimt anzusehen. Und dabei ist mir auf beeindruckende Weise klargeworden, dass er als Maler sein ganzes Leben ein bestimmtes Konzept verfolgt hat, das er immer weiter verfeinern wollte. Für MONO gilt das auch. Wir versu-

chen mit jedem Album das vorherige zu übertreffen und uns unserer Vision von künstlerischer Perfektion anzunähern. Musikalisch konstruiere ich, und ich zerstöre. Und tatsächlich ist es so, je älter und erfahrener wir werden, dass wir nicht etwa ruhiger werden wollen, sondern immer ein wenig mehr Punk.

Auf welche Aspekte habt ihr bei der Produktion Wert gelegt?

Das Album sollte den Sound einer Band haben. Den Klang einer Gruppe, die nun schon seit 17 Jahren miteinander Musik macht. Ich hatte von Beginn an etwas ganz Simples und Organisches im Sinn. Ich wollte keinen unnötigen Schnickschnack, keine überflüssigen Elemente, sondern nur die Atmosphäre zwischen uns vier Musikern einfangen. Seit wir damals angefangen haben, nehmen wir eigentlich mehr oder weniger mit demselben Equipment auf. Das sind alles alte Instrumente, zumeist aus den Sechziger oder Siebziger Jahren. Wenn ich unsere Songs schreibe, kann ich bereits in meinem Kopf hören, wie die einzelnen Musiker die verschiedenen Parts mit ihrem eigenen, für sie charakteristischen Sound spielen.

Von eurer Welt in die unsere: Wie siehst du das, was in der Realität derzeit geschieht?

Es ist ganz simpel. Das Schlimme ist, dass die Menschen nach wie vor Kriege und Gewalt produzieren. Hier hat die Menschheit kein bisschen dazugelernt. Wir sind in der Hinsicht immer noch auf dem Stand des 14. Jahrhunderts, als Dante die „Göttliche Komödie“ schrieb. Was unsere reale Welt angeht: Japan ist ein wunderbarer Ort zum Leben und es ist weitestgehend sicher. Aber beispielsweise unsere Heimatstadt Tokio ist ein Hort von Gier und Gefräßigkeit. Die Stadt erscheint zwar ultramodern, doch sie hat kein Herz. Ich habe das Gefühl, dass die Menschen einander gänzlich gleichgültig sind. Da ist wenig Liebe in dieser Stadt.

Anton Kostudis



Foto: Michael Bomke (michaelbomke.de)

WALKING DEAD ON BROADWAY

IM OSTEN NIX NEUES. Ich bin in Senftenberg in der Nähe von Cottbus aufgewachsen und habe zwanzig Jahre dort gelebt. Ab und zu gab es zwar im Umkreis mittelmäßige Konzerte, aber auch die waren rar gesät. Jetzt, hier im Rhein-Main-Gebiet, kann ich mich vor dem Überangebot an Veranstaltungen kaum retten. Daher fragte ich erst mich und dann Gitarrist Michael: Warum ist das so im Osten Deutschlands?

Im „Osten“ passiert ja durchaus was, Chemnitz hat das AJZ Talschock, Dresden den Alten Schlachthof, das Puschkin, das Novitatis und RISK IT, in Leipzig gibt es neben euch noch EMPTY HANDED oder MILES & FEET, in Thüringen sind es HEAVEN SHALL BURN, MAROON, NARZISS, PEACE OF MIND. Auch die Anzahl an Festivals ist beeindruckend: Highfield, With Full Force, Kosmonaut, Wave Gotik Treffen. Habt ihr von dieser florierenden Musikszene profitiert?

Nicht wirklich, da wir komplett bei Null angefangen haben. Wir konnten damals niemanden in der Szene, wussten überhaupt nicht, wer Shows veranstaltet oder wie das mit dem Booking läuft. Zu Beginn habe ich gefühlte fünfzig Mails am Tag an Locations verschickt, dass wir gerne spielen und uns freuen würden, falls etwas geplant ist und wir dabei sein könnten. Wir hatten aber nach kurzer Zeit das Glück, dass wir vermehrt selbst angeschrieben wurden, ob wir Bock hätten zu spielen. So entwickelte sich das Ganze dann im Laufe der Zeit.

Bietet Leipzig innerhalb Sachsens noch einmal gewisse Vorteile, als Hauptsitz von Impericon etwa oder durch die Nähe zum With Full Force Festival?

Wir nahmen 2012 an einem Impericon Contest teil, bei dem die zwanzig besten Bands aus der Region gewählt wurden. Zu gewinnen gab es einen Opening Slot für eine HEAVEN SHALL BURN-Show, wobei der Gewinner sogar direkt von ihnen ausgesucht wurde! Das haben tatsächlich wir gewonnen und durften im Alten Schlachthof in Dresden für HEAVEN SHALL BURN eröffnen, was übertrieben krass für uns war und womit wir auch nie gerechnet hätten. Das war, glaube ich, das erste Mal, dass man bei Impericon überhaupt von uns gehört

hat. Man kann das vorher aber auch nicht wirklich einschätzen, da wir die Leute von Impericon damals ja gar nicht kannten. Mit den Veranstaltern des With Full Force Festivals hatten wir das erste Mal Kontakt nach der Veröffentlichung unseres Debütalbums „Aeshma“ im November 2014. Da kam direkt eine Anfrage, ob wir das Full Force 2015 eröffnen möchten. Völlig baff und überhysterisch sind wir vor Freude erstmal im Dreieck gesprungen, da es ein großer Traum von uns war, einmal auf diesem Festival spielen zu dürfen. Aber ob die auf uns aufmerksam geworden sind, weil wir aus Leipzig sind, kann ich echt nicht sagen. Ich glaube, direkte Vorteile gibt es hier eigentlich nicht, der Kontakt zu beiden kam einfach mit der Zeit zustande.

Warum geht – scheinbar – in Brandenburg, Sachsen-Anhalt oder Mecklenburg-Vorpommern so wenig?

Das kann ich dir leider nicht beantworten. Ist das Bier eventuell teurer auf den Konzerten? Wenn ja, könnte das der Grund sein, haha. Nein, ein Spaß. In den letzten Jahren hat man immer mal wieder mitbekommen, dass viele Veranstalter sich über das Fernbleiben des Publikums auskotzen und ankündigten, keine weiteren Konzerte oder Festivals mehr zu organisieren. Eine coole Veranstaltung auf die Beine zu stellen, macht einen Haufen Arbeit und wenn die Leute dann nicht kommen, bedeutet das einen finanziellen Verlust, weil die Kosten nicht gedeckt werden können. Das macht ein Veranstalter vielleicht zwei-, dreimal mit, bis er den Entschluss fasst, das Ganze sein zu lassen. Ich würde es jedoch nicht nur auf diese drei Regionen beschränken. Das hat man überall. Ändern kann sich das nur, wenn alle wieder fleißig Konzerte besuchen, ganz nach dem Motto: Support your local scene!

Glaubst du, Berlin könnte hier auch ein Grund sein?

Berlin hat wirklich ein unfassbar großes Angebot an Konzerten. Gehst du heute nicht auf dieses Konzert, hast du die Möglichkeit aus zehn weiteren auszuwählen, die du letztendlich besuchen kannst. Ich kann mir schon vorstellen, dass es sich schwierig gestaltet, im Umkreis da mithalten zu können beziehungsweise Veranstalter, Promoter oder Locations eingeschüchtert sind, da der finanzielle Aspekt auch immer eine Rolle spielt.

Ich nehme allerdings an, dass ihr euch in Sachen Leidenschaft und Hingabe nicht von Bands andersorts unterscheidet, oder?

Die Leidenschaft steht bei uns immer an erster Stelle. Uns ist es egal, ob fünf Leute vor der Bühne stehen oder fünftausend, ob Provinz oder große Stadt. Wir haben Bock auf das, was wir machen, und die Anzahl der Konzertbesucher, die sich von Ort zu Ort immer ein wenig bis stark unterscheidet, sollte sich null auf die Show auswirken. Wir haben jetzt in den sechs Jahren bereits so viel erlebt, dass wir glauben, damit zwei neue „Harry Potter“-Romane füllen zu können. Zum Beispiel bei unserer dritten Show überhaupt, um vier Uhr morgens im Beatclub Dessau: Alle waren total übermüdet, bestimmt schon mehrmals betrunken und wieder nüchtern, als wir die Bühne betraten. Es waren, wenn überhaupt, noch zehn Gäste da. Einer davon nahm sich einen Barhocker, platzierte diesen in der Mitte des Raumes, setzte sich drauf und zeigte uns das gesamte Set lang den Stinkefinger. Als Krönung hat er sich im Sitzen, weil er ziemlich voll war, noch vollgepisst. Das war eigentlich ziemlich lustig, aber auch irgendwie megascheiße für uns.

Marcus Buhl



LAMB OF GOD

Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

FUCK CANCER! Am 30. Oktober 2012 spielten wir mit LAMB OF GOD eine Show in Phoenix, Arizona. Bevor ich auf die Bühne ging, kam ein Typ namens Adam auf mich zu und sagte: „Mein Freund Wayne Ford ist ein großer Fan, er ist heute auch im Publikum. Bei ihm wurde Leukämie diagnostiziert und er wollte, dass du dies hier bekommst.“

Adam gab mir ein Shirt mit dem Aufdruck „Fuck Cancer“. „Würdest du ihm einen Shout-out geben? Er hat einen harten Kampf vor sich und könnte den Zuspruch brauchen.“ Ich sagte: „Na klar!“ und fragte noch mal nach seinem Namen, damit ich ihn nicht vergesse. Ich schrieb ihn mir auf die Hand, um es nicht zu versauen, und während des Sets widmete ich ihm den Song „Ruin“. Ich sagte: „Dieser Song geht raus an Mister Wayne Ford. Fuck Cancer, Motherfucker, du wirst dieses Ding besiegen!“ Es war eine gute Show und danach traf ich Wayne und seine Frau Courtney am Bus. Wir haben ein Foto gemacht und ein wenig über den Krebs gesprochen, der bei ihm im März 2010 diagnostiziert wurde. Ich erzählte ihm, dass meine Frau und ich als Knochenmarkspender registriert sind. LAMB OF GOD-Merchfrau Evie Carrano starb 2008 an Leukämie. Mein Freund Nergal, der Sänger von BEHEMOTH, bekam vor kurzem einen Knochenmarkspende als Therapie. Glücklicherweise ist er vollständig genesen. Blutkrebs hatte also in unserer näheren Umgebung gewütet und wir wollten helfen. Die Leute, die als Knochenmarkspender registriert sind, sind erschreckend wenige. Wir redeten also ein wenig, verabschiedeten uns, stiegen in den Bus und das war es dann.

Drei Jahre später, im Januar 2015, bereitete ich mich gerade auf die Gesangsaufnahmen zum LAMB OF GOD-Album „VII: Sturm und Drang“ vor. Eines Abends checkte ich meine Mails und entdeckte eine von einem Typ namens Sammy, die mir weitergeleitet wurde. „Hey, ich weiß nicht, ob du dich erinnerst, aber vor ein paar Jahren hast du ein Shirt von meinem Freund Wayne bekommen, der an Leukämie leidet. Er hat fünf Jahre hart gekämpft, aber die Behandlungen zeigen keine Wirkung. Wayne wird es nicht schaffen. Er hat sich entschieden, nach Hause zu gehen und seine letzten Tage mit seiner Familie zu verbringen, statt in einem Krankenhausbett. Ich weiß, es ist viel verlangt, aber meinst du, du könntest die ganze Band zusammenbekommen und übers Telefon Hallo sagen?“. Ich schrieb Sammy zurück: „Unglücklicherweise ist es mir nicht mög-

lich alle zusammenzubekommen, da wir momentan in sehr unterschiedlichen Teilen der USA sind. Aber ich würde auf jeden Fall mit Wayne reden wollen.“ Er gab mir Waynes Nummer und Mailadresse und ich schrieb ihm, damit wir einen Videochat einrichten konnten. Ich weiß noch, dass ich in den Tagen vor unserem virtuellen Meeting nervös war. Was könnte ich diesem sterbenden Mann denn sagen? Ich entschied mich, einfach über das zu sprechen, worüber Wayne sprechen wollte, sei es Krebs, meine Band, Politik oder was es zum Essen gab. Wayne machte es mir einfach. Er lachte durch seinen dicken roten Bart, den er sich stehen ließ, seit die Chemo nicht mehr durch seine Adern floss. Wir sprachen offen über seinen Krebs und wie er in den letzten fünf Jahren gegen ihn kämpfte und wir sehr es nervte, dass er nicht essen konnte, was er wollte, wegen seiner Therapie. Er wollte seine restliche Zeit genießen und mit seiner Frau, seiner Familie und seinen Freunden verbringen. Wir sprachen ein wenig über meine Band, aber die meiste Zeit stellte ich Fragen und hörte ihm zu. Diese Erfahrung hat mich stark berührt. Wayne hatte sich entschieden, im Kreise seiner Liebsten zu leben und zu sterben, zu seinen Konditionen.

Die nächsten Wochen blieben Wayne und ich in Kontakt, meistens per SMS. Meine Bandkollegen waren fertig mit dem Einspielen der Musik und ich flog nach Kalifornien, um den Gesang aufzunehmen. Eines Tages saß ich im Studio und hatte eine Idee. Ich schrieb Wayne, ob er nicht via Videokonferenz im Studio dabei sein und die Gesangsaufnahmen sehen möchte. Abgesehen von Gastsängern kommt normalerweise niemand ins Studio, wenn ich aufnehme. Nicht einmal die Band, niemand. Das ist meine Zeit und ich brauche da keine Ablenkungen. Aber Wayne war eine Ausnahme und ist ein ruhiger Typ. In einer der letzten Messages, die Wayne mir schickte, ging es darum, dass er mit seiner Frau Essen gehen wollte. Er schrieb mir später noch mal, aber ich war mit den Aufnahmen beschäftigt und meldete mich für ein oder zwei Tage nicht. Ich bereue, nicht gleich geantwortet zu haben, denn ich hörte nie mehr

von ihm. Kurz nach seiner letzten Message bekam ich die Nachricht, dass Wayne am 3. Februar 2015 friedlich zu Hause im Beisein seiner Frau verstorben ist. Er wurde 33 Jahre alt. Ich war traurig, dass er nicht mehr da war, aber froh, dass er von seinen Schmerzen erlöst wurde. Im Studio fragte ich Wayne einmal, ob es etwas gibt, das er der Welt sagen will, etwas für das sich die Leute an ihn erinnern sollten. Ich wollte, dass er etwas über das Telefon einspricht, das in die Aufnahmen mit einbinden kann. „Das ist cool, lass mich darüber nachdenken“, sagt er. Aber wir sprachen nie wieder darüber. Ich wollte ihm aber trotzdem die Ehre erweisen. Zu sehen, wie ruhig er blieb, war inspirierend für mich. Also schrieb ich den Text zu „The duke“ aus seiner Perspektive und ihm zu Ehren. Manches stammt aus Konversationen mit Wayne, manches von seiner Frau.

Aus unterschiedlichen Gründen entschieden wir uns, den Song nicht mit auf dem Album zu veröffentlichen. Das war für mich okay, da ich dachte, die Story hinter dem Song würde mehr Aufmerksamkeit bekommen, wenn er später alleine veröffentlicht würde. Außer dass ich einen Menschen ehren wollte, mit dem ich nur kurz befreundet war, wollte ich, dass die Geschichte von „The duke“ die Aufmerksamkeit auf Leukämie lenkt, vor allem auf die Notwendigkeit, sich als Knochenmarkspender registrieren zu lassen. Es sind bei weitem nicht genug Menschen registriert. Jedes Jahr sterben Menschen an Blutkrebs, weil kein geeigneter Spender gefunden werden kann. Dabei ist es leicht, schmerzlos und kostenlos.

Randy Blythe, LAMB OF GOD

DKMS.DE

Wer sich in Deutschland als Spender registrieren lassen möchte, kann dies unter dkms.de tun. Man bekommt von ihnen ein Wattestäbchen zugeschickt, mit dem man die Wangenschleimhaut abstreift und es dann zurücksendet. Das ist alles.



Foto: Jonas von Blohn (jonasvonblohn.de)

ZWISCHEN NEULING UND ALTEM HASEN. Drei Alben müssen ANNISOKAY aus Halle in Sachsen-Anhalt veröffentlichen, ehe sie ihren ersten großen Artikel im Fuze bekommen. Darüber freuen sich Shouter Dave Grunewald sowie Gitarrist und Cleansänger Christoph Wieczorek, die uns auch noch ein bisschen über ihr neues Album „Devil May Care“ berichten.

Das Artwork eures neuen Albums sieht wieder sehr interessant aus. Könnt ihr uns ein bisschen über den Hintergrund erzählen?

Dave: Wir sind diesmal etwas weggegangen von unseren alten Motiven, also weniger zwischenmenschliche Sachen, Alpträume und Horror, sondern wir sind mehr auf realistischere Themen gekommen, zum Beispiel solche, die die Welt momentan so ein bisschen negativ beeinflussen. Wir wollten mit dem Cover eine kleine Zukunftsvision ausmalen, die jetzt nicht ganz so schön ist, aber die passieren kann, wenn gewisse Dinge genauso weiterlaufen, wie sie es momentan tun, sei es in Bezug auf die Umwelt oder seien es Kriege, was weiß ich nicht alles. Dann könnte man sich die Zukunft eben so vorstellen, dass kleine Kinder zwar noch ihr Feenkostüm anhaben können, aber eben nur noch mit Gasmaske. Das ist so ein bisschen die Story dahinter. Aber letzten Endes kann das auch jeder für sich selbst anders interpretieren. Wir mögen es ganz gerne, nicht exakt vorzugeben, was wir uns dabei gedacht haben oder was jeder sofort darin erkennen soll.

Das erste Musikvideo zu eurem neuen Album ist „What’s wrong“. Könnt ihr uns ein bisschen über

die Sequenzen erzählen, in denen nicht die Band zu sehen ist? Wer sind die Menschen?

Christoph: Der Titel des Songs und der Text sagen eigentlich schon, dass es darum geht, was gerade alles so falsch läuft. Wir haben alle ein Ziel, alle Menschen, und das lautet, glücklich zu sein. Das zu erreichen, was wir uns vorstellen, und das zu machen, worauf wir Lust haben. Wir wollten wirklich komplett verschiedene Menschen zeigen, so unterschiedlich wie nur möglich, die alle auf unterschiedliche Weise entweder gefangen sind oder sich in Situationen befinden, in denen sie nicht gerne sind. Und trotzdem, auch wenn wir alle so unterschiedlich sind und in ganz unterschiedlichen Situationen leben, eint uns alle dasselbe Ziel: Glück. Und deswegen haben wir die alle am Ende auch noch mal lachen lassen.

Hat das „Choose life“-Shirt in dem Zusammenhang noch eine tiefere Bedeutung? Ich kenne den Slogan in der Form nur von Abtreibungsgegnern.

Dave: Ja, das „Choose life“, das ist ja eher so mein Ding, das ich auch zum Dreh mitgebracht habe. Ich bin halt selber straight edge und lebe sehr körperbewusst. Ich mag es auch, viel Sport zu machen. Ich fand es dann gut, dass man das mal miteinander verbinden konnte,

weil ich sozusagen sonst der Einzige bin, der so lebt. Man kann das sehr gut in die ganze Sache reininterpretieren, dass man das Leben leben und sich nicht begrenzen lassen sollte. Das ist ja immer so, man sucht als Mensch nach dem glücklichen Leben, und ich finde, man sollte bei sich selber anfangen, aber versuchen, das Ganze auch auf andere zu projizieren. Das war eben auch die Intention dahinter.

**WIR HABEN ALLE EIN ZIEL,
ALLE MENSCHEN,
UND DAS LAUTET,
GLÜCKLICH ZU SEIN.**

Und wo habt ihr die Bandsequenzen gedreht?

Dave: Das dürfen wir nicht sagen.

Christoph: Die Bandszenen sind an einem Ort gedreht worden, wo wir eigentlich nicht drehen durften. Also, wir haben vorher angefragt, aber die meinten, na ja, das geht eigentlich nicht, und wir dachten, okay, entweder wir probieren es jetzt und schlimmstenfalls klappt das nicht oder wir probieren es nicht und es klappt auf jeden Fall nicht, und deshalb haben wir es einfach probiert – und es hat geklappt.

Dave: Es wurde auch alles ein bisschen spannender deswegen, weil wir nicht wussten, was jetzt vielleicht passiert, ob da jetzt vielleicht jemand kommt. Es war ja auch sehr laut. Wir hatten ein riesiges Stromaggregat dabei und einen ganzen Anhänger, der da vor dem Gebäude stand. Dadurch sah das Ganze dann so offiziell aus, dass die Leute gar nicht mehr denken konnten, dass das irgendwie illegal sein könnte, was wir da treiben.

Christoph, du warst Anfang des Jahres Produzent für das Debütalbum der Hannoveraner Metalcore-Band ARKTIS. Ein Track darauf heißt „Gold“. Auf „Devil May Care“ gibt es nun ebenfalls einen Track namens „Gold“. Zufall?

Christoph: Ich habe tatsächlich an den Song gedacht. Aber erst im Nachhinein, als ich das gelesen habe, da dachte ich so: Warte mal, „Gold“, da war doch was. Ich denke aber, die Songs haben inhaltlich überhaupt nichts miteinander zu tun. Und das eine ist das deutsche Gold, und das andere ist Gold auf Englisch, also gleich geschrieben, aber theoretisch sind das andere Wörter. Aber wo du die Jungs schon ansprichst: Das ist auf jeden Fall eine der Bands, auf die ich sehr stolz bin, und das sind auch sehr gute Freunde geworden inzwischen. Ich wünsche denen weiterhin alles Gute und finde, die machen das auch ganz, ganz gut. Mal gucken, was von denen noch so kommt demnächst.

Welchen Tätigkeiten geht der Rest der Band nach, wenn ihr nicht gerade mit ANNISOKAY beschäftigt seid?

Dave: Was machen denn die anderen so?

Christoph: Also, ich kann schon sagen, wir sind sehr auf die Band fokussiert. Wir haben tatsächlich nicht so viel anderes.

Dave: Ich bin selbstständig und mache Tourbegleitung, Tourbetreuung und so was in der Art. Ich bin praktisch auf jedem Festival anzutreffen. Ich muss noch einen Überbegriff für das finden, was ich tue. Ich mache was mit Medien, hah!

Christoph: Bei mir kommt noch eine andere Sparte hinzu. Ich drehe zum Beispiel unsere Musikvideos alle selbst. Und ich bin auch als Sounddesigner für Kinofilme unterwegs. Das ist das, womit ich das meiste Geld verdiene neben der Band. Ja, und die anderen ... Also, einer studiert noch, der andere jobbt so ein bisschen, und der dritte hatte vor kurzem auch mal einen Job. Oder hat! Sagen wir einfach, er hat ihn noch.

Jenny Josefine Schulz



Foto: Jan Peter Jansen

TEETHGRINDER

ZÄHNEKNIRSCHENDE WUT. Wenn das Leben einen so wütend macht, dass man nur noch mit den Zähnen knirschen möchte, braucht man manchmal einfach ein Ventil, um seinem Ärger freien Lauf zu lassen. Für TEETHGRINDER ist die Band die beste Therapie.

Wo kommt euer Bandname her? Ich denke zuerst an eine schmerzhaft Angewohnheit, die ich beim Schlafen habe. Dann fällt mir ein, dass es einen Song von THERAPY? gibt, der „Teethgrinder“ heißt.

Ich fürchte, wir teilen dann unsere schmerzhaft Angewohnheit. Der Bandname kommt tatsächlich daher, dass ich nachts mit den Zähnen knirsche. Für mich spiegelt es Stress und einen inneren Kampf wider, was zu der Ambition unserer Band passt, alles perfekt zu machen. Darüber hinaus kann der Klang von Zähneknirschen ziemlich aufreibend sein, genau wie der Sound unserer Musik.

Welche Bands würdet ihr als eure Einflüsse betrachten?

NASUM waren immer schon sehr wichtig für uns. Sie haben uns dazu inspiriert, alle möglichen Einflüsse in den Grindcore einfließen zu lassen. Nach dem tragischen Tod ihres Sängers Mieszko während des Tsunamis habe ich die Vorgängerband von TEETHGRINDER, DR. DOOM, gegründet, die eine Art Tribut an NASUM sein sollte. Das Projekt wurde schnell zu einer richtigen Band, nach deren Auflösung ich unbedingt weitermachen wollte zu grinden. So entstanden dann TEETHGRINDER.

Grindcore-Lyrics sind manchmal schwer zu verstehen. Worum geht in eurem Textkosmos?

Unsere Texte behandeln verschiedene Dinge, zum Beispiel persönliche Probleme wie Depression, Angststörung, Hoffnungslosigkeit, Herzschmerz oder dem Gefühl der Einsamkeit, aber die Spannweite reicht bis zu politischen Inhalten. Auf unserem neuen Album „Nihilism“ handeln die Texte hauptsächlich vom Gefühl der Verzweiflung, des Betrugs oder der Depression. Von dem Suchen nach Wahrheit statt der aufgezwungenen Stimmung und Angstmasche durch die Medien, Politik oder Unternehmen. Von unserem Ekel gegenüber einer Gesellschaft, die Tiere wie bloße Dinge behandelt. Vom Willen, dieses System zu stürzen, das die Ausbeutung

unseres Planeten und seiner Bewohner unterstützt. TEETHGRINDER gibt uns die Möglichkeit, unsere Wut, unsere Frustration und unsere Trauer rauszulassen. Die Band ist unser Therapeut, dem wir unsere innersten Gedanken und Gefühle anvertrauen können.

Manche Grindcore-Bands setzen die kuriosesten Gadgets ein, sei es ein Papagei als Frontsänger oder die eigene Mutter als Background-Screamer. Habt ihr auch irgendwelche eigenartigen Mittel?

Wir sind da eher bodenständig und halten es mit ganz normalen Instrumenten. Da unsere Musik ein Spiegel unseres Seelenlebens ist, wäre es lächerlich, wenn wir eine Ziege ans Mikro stellen würden oder irgendeinen Quatsch machen würden. Wir hatten auf unserem ersten Album „Misanthropy“ einen Gastsänger vom NORTHSEA NOISE COLLECTIVE, der ein Theremin benutzt hat. Das war auch schon das Verrückteste, was wir da je gemacht haben.

Findet ihr es schwer, als Band, die extreme Musik macht, Auftrittsmöglichkeiten zu finden? Ich beobachte es oft, dass je härter die Musik ist, desto geringer Chance, sie irgendwo spielen zu dürfen.

Bisher hatten wir wirklich Glück, was die Menge und Art der Gigs betrifft, die wir spielen durften. Da war buchstäblich schon alles Mögliche dabei, vom intimen, verschwitzten Kellerkonzert bis zum großen Open-Air-Auftritt. Der Vorteil der Fusion mehrerer Musikstile ist, dass wir mit ganz unterschiedlichen Bands die Bühne teilen können, was wirklich toll ist. Wir würden auch gerne mehr in Deutschland spielen.

Ihr kommt aus der niederländischen Provinz Overijssel, wo als regionaler Dialekt auch Variationen des Plattdeutschen gesprochen werden, genau wie dort, wo ich herkomme. Glaubst du, wir könnten uns auf Plattdeutsch verständigen, oder stirbt das unter jungen Leuten langsam aus, so wie es schleichend auch in Deutschland passiert?

Ich glaube, in den gesamten Niederlanden werden 267 Dialekte gesprochen, was echt eine Menge für so ein kleines Land ist. Aber Dialekt zu sprechen ist auch unter den jungen Leuten hier nicht sehr populär, außer vielleicht auf dem Land. In Zwolle und Umgebung spricht man kaum noch Plattdeutsch. Weiter im Osten, also in Richtung Almelo, Hengelo oder Enschede, hört man noch viel mehr Menschen Dialekt sprechen. Ich persönlich kann leider keinen Dialekt. Aber unser Bassist und unser Schlagzeuger, die stammen aus Friesland und sprechen auch fließend Friesisch.

Es gibt eine Sage aus eurer Heimatstadt Zwolle, in der es heißt, die Bewohner seien von der Nachbarstadt Kampen reingelegt worden, indem eine größere Geldzahlung nur mit kleinen Münzen erfolgt ist, was die Hände der Zwoller Bevölkerung blau gefärbt hat und ihr damit den Beinamen „Blaufinger“ eingebracht hat. Wurdet ihr auch schon mal von jemandem reingelegt?

Die Sage hat sich als falsch herausgestellt. Der Name geht eigentlich zurück auf einen gebrochenen Eid der Stadt Zwolle gegenüber dem Bischof von Utrecht. Sie haben ihn betrogen, indem sie ihr Land dem Herzog von Geldern in Obhut gegeben haben, um dadurch Handelsvorteile zu erhalten, die aber aufgrund der Streitigkeiten mit der Nachbarstadt Kampen auch nicht zu ihrer Zufriedenheit gelaufen sind. Damals war „Blaufinger“ der Name für diejenigen, die einen Meineid geschworen haben. Daher kommt also dieser Beiname. Das einzige Mal, dass wir reingelegt wurden, war auf unserer ersten Europatour. Man hatte uns für jede Nacht eine Übernachtungsgelegenheit zugesichert, aber in Wahrheit hatten wir nicht mal in der Hälfte der Zeit einen festen Schlafplatz. Glücklicherweise gibt es viele nette Menschen in ganz Europa, die uns einen Platz auf ihrem Boden oder ihrer Couch angeboten haben. Es war zwar sehr stressig jeden Tag, aber durch sie wurde diese Tour immerhin eine ganz besondere Erfahrung.

Jenny Josefine Schulz

FUZE





ARCHITECTS



SERPENTINE DOMINION

Foto: Thomas Eger (blackchester-photography.com)

KILLSWITCH DAHLIA CORPSE. Das wäre unser Alternativvorschlag für den Namen der neuesten Unternehmung von KILLSWITCH ENGAGE-Mastermind Adam D. Denn mit George „Corpsegrinder“ Fisher von CANNIBAL CORPSE und Shannon Lucas, dem ehemaligen THE BLACK DAHLIA MURDER-Schlagzeuger, hat er sich so prominente wie fähige Unterstützung mit ins Boot geholt. Dennoch ist SERPENTINE DOMINION immer noch Adams Baby.

Was genau ist SERPENTINE DOMINION, eine Band oder ein Projekt?

Momentan ist es nur ein Projekt, einfach nur so aus Spaß. Das erste Mal habe ich 2009 mit den Jungs darüber gesprochen, ob wir nicht ein Album zusammen machen wollen. Für uns alle ist es nur ein Spaßprojekt.

Bedeutet das, dass du hier andere Freiheiten hast als bei KILLSWITCH ENGAGE? Schreibst du hier anders Songs?

Oh ja, es ist auf jeden Fall anders als bei KILLSWITCH ENGAGE. Ich habe „Serpentine Dominion“ ganz alleine geschrieben, ich konnte also tun, was ich wollte. Es war eine sehr entspannte Arbeit an diesem Album.

Wenn du alle Songs geschrieben hast, was haben die anderen zu dem Album beigetragen?

Eigentlich beschränkte es sich für sie allein auf das Einspielen der Songs. Nachdem ich ihnen die Demos geschickt hatte, sagten sie mir, ob es ihnen gefällt oder nicht. Allen hat es gefallen und wir haben es einfach gemacht. Shannon hat das Schlagzeug aufgenommen, wir haben ein paar Textideen gesammelt und ich habe sie dann für George vorbereitet.

Ich habe auch gelesen, dass Jesse von KILLSWITCH ENGAGE ebenfalls an den Texten beteiligt war.

Ja, das stimmt. Als ich das Projekt gestartet habe, wollte George eigentlich alle Texte selbst verfassen. Er hat

es auch ein paar mal versucht, hatte aber immer wieder eine Schreibblockade. Er hat nie wirklich etwas geschrieben, auch nicht für CANNIBAL CORPSE, da schreiben die anderen die Texte für ihn. Irgendwann gab er auf und ich habe vorgeschlagen, noch jemand von außen dazu zu holen. Jesse war hier natürlich die logische Wahl, ich hab mit ihm bereits in der Vergangenheit an Alben gearbeitet, ich arbeite sehr gern mit ihm, er ist ein toller Texter. Es lag also auf der Hand, ihn zu bitten, uns zu helfen.

WIR MUSSTEN EINIGE HINDERNISSE ÜBERWINDEN, BEVOR DAS ALBUM FERTIG GEWORDEN IST.

Du sagtest eben, die Idee zum dem Projekt hattet ihr schon 2009, jetzt ist Ende 2016. Ich nehme an, dass ihr immer sehr beschäftigt gewesen seid?

Oh, es gab verschiedene Dinge, die uns davon abgehalten haben, das Album zu veröffentlichen. Überhaupt die Zeit zu finden, gemeinsam aufzunehmen, dann Georges Schreibblockade. Er hat es wirklich immer wieder versucht, allein das hat uns locker ein ganzes Jahr gekostet, weil er einfach mit nichts Brauchbarem ankam. Aber ich wollte unbedingt warten und ihm die Chance geben. Als klar wurde, dass er das nicht hinkommt, und wir Jesse an Bord geholt haben, musste Jesse auch erstmal ins richtige Mindset kommen, das hat auch wieder Zeit gekostet. Alles hat einfach lange gedauert, wir mussten einige Hindernisse überwinden, bevor das Album fertig geworden ist.

Im Vergleich zu KILLSWITCH ENGAGE, einer bekannten Band, die auf der ganzen Welt tourt, was hat dir an SERPENTINE DOMINION den größten Spaß bereitet?

Zuerst natürlich die Freiheit, dass ich einfach machen konnte, was ich will. Es gibt keine Erwartungshaltung von Fans, keinen Druck. Das habe ich sehr genossen. Und natürlich dass ich mit George und Shannon arbeiten konnte, die sind einfach großartig! Sie sind einfach Meister ihres Fachs. Ich finde es sehr inspirierend, mit zwei Typen zu arbeiten, die ihre Instrumente so beherrschen.

Was sind deine Lieblingsalben von George und Shannon? Gibt es etwas von ihnen, das du besonders magst?

Oh nein! Das ist so schwer zu beantworten. Ich mag alles, was Shannon mit THE BLACK DAHLIA MURDER gemacht hat. Und George hat jede Menge tolle Alben mit CANNIBAL CORPSE veröffentlicht. Beide haben eine lange Geschichte, sie haben sich immer und immer wieder bewiesen.

Mal Hand aufs Herz: Glaubst du, SERPENTINE DOMINION werden touren und weitere Alben veröffentlichen? Oder bleibt es bei einem kurzen Zwischenspiel?

Das ist momentan schwer zu sagen. Jetzt gerade geht es uns nur darum, dass dieses Album rauskommt. Dann schauen wir, wie es ankommt, was die Leute darüber denken. Wenn es gut aufgenommen wird und die Leute uns live sehen wollen, denken wir vielleicht darüber nach. Aber vorher müssten wir noch eine komplette Band zusammenstellen. Und ob ich noch ein Album mache, hängt ebenfalls davon ab, ob es den Leuten gefällt. Ich will erstmal abwarten und den Leuten nicht Musik aufdrängen, die sie nicht wollen.

Dennis Müller



OF MUSIC, AND HOW TO MAKE IT. Die Briten ANAAL NATHRAKH sind schon lange der absolute Geheimtipp für Fans der härteren musikalischen Spielarten. Wie es ihnen gelingt, mit nur zwei Bandmitgliedern so zu klingen wie eine mehrköpfige Band, verrät uns Sänger David Hunt.

Kannst du uns erst einmal etwas über „The Whole Of The Law“, euer neues Album, berichten? Hat es ein bestimmtes Leitmotiv?

Ja, es hat ein Leitmotiv. Schönes Wort übrigens. Auf unserem Albumcover wird das Ganze auch visualisiert: Es geht um eine hysterische Form des Konflikts, deren Ziel nicht allein der Sieg ist, sondern die totale Vernichtung. Es ist zwar kein Konzeptalbum, aber dieses Thema zieht sich durch mehrere Lieder und berührt mehrere Aspekte: Todesstrafe, die aktuelle Wirtschaftssituation, die Fassade der Realität, die Opfer des Syrienkonflikts, französische Poesie des 19. Jahrhunderts, seine Wünsche erfüllen zu können, Plato ... Die Liste könnte ich noch weiterführen.

Ihr seid nur zwei Leute in der Band. Schreibt ihr eure Parts zusammen oder getrennt, wie arrangiert ihr euch?

Hauptsächlich getrennt. Wir sind zwar beide offen für Vorschläge, aber normalerweise schreibt Mick die Musik und ich die Texte. Ein Teil des Songwritings geht auch noch weiter, während wir schon die Vocals aufnehmen, denn für gewöhnlich habe ich die Lieder noch nicht gehört, wenn ich den Gesang aufnehme. Da kann es auch passieren, dass wir danach noch mal die Köpfe zusammenstecken müssen, um das eine oder andere zu besprechen. Aber meistens macht einfach jeder sein Ding.

Ihr habt als reine Studioband begonnen, geht aber inzwischen auch auf Tour und spielt Konzerte, bei denen ihr Gastmusiker einsetzen müsst. Habt ihr ein festes Ensemble oder sucht ihr jedes Mal eine neue Truppe zusammen?

Meistens sind es Freunde von uns, oder zumindest Freunde von Freunden, die wir schon ein bisschen kennen. Bevor wir unseren neuen Live-Drummer Anil hatten, dachten wir zum Beispiel, wir hätten nun eine intensivere Suche vor uns. Dabei saß er praktisch direkt vor unserer Nase, auch wenn wir ihn persönlich noch kaum kannten. Im Moment spielen wir also mit einem neuen Drummer, und unser Live-Gitarrist wurde durch

einen anderen Freund ersetzt, der schon öfter mit uns gespielt hat. Es ist ein etwas wechselhaftes Line-up, das aber trotzdem über die Jahre eine gewisse Konstanz bewiesen hat.

Einer eurer Gastmusiker ist Attila von MAYHEM. Habt ihr kein Problem damit, dass MAYHEM in der Vergangenheit durch gewisse Vorfälle bekannt geworden sind? Wie steht ihr zu politischen Strömungen im Metal?

Wenn ich nicht gerade zustimme, dann hadere ich ein wenig mit Politik in Metalmusik, so wie die meisten Leute. Um ehrlich zu sein, die meisten Menschen haben ja nicht per se etwas gegen Politik im musikalischen Kontext, sondern nur mit den politischen Ansichten, die sie selbst nicht mögen. Ich habe zum Beispiel kein Problem damit, wenn NAPALM DEATH politische Aussagen in ihrer Musik transportieren, weil ich nicht radikal dagegen bin, was sie sagen, auch wenn ich stellenweise manches anders sehe. Aber ich habe kein Interesse daran, NSBM, also nationalsozialistischen Black Metal, zu hören, weil der NS-Teil für mich die Musik versaut. Ich erachte es auch als inkompatibel mit Black Metal, wenn man die Wurzeln des Genres genauer betrachtet. Was MAYHEM betrifft, ich wüsste nicht, dass sie als Band übermäßig politisch wären. Sie waren vor einigen Jahren in allerlei schlimme Vorfälle involviert, aber soweit ich weiß nicht aufgrund ihrer politischen Überzeugung. Mit ihren jüngeren Werken hat sich keiner von intensiver beschäftigt, aber ich bezweifle, dass sie sich plötzlich politisiert haben. Für uns zählt mehr ihr '94er Album „De Mysteriis Dom Sathanas“, ein Meilenstein, den wir immer gerne mit den Gefühlen verbinden, die wir damals hatten, als wir es zum ersten Mal gehört haben. Es ist unwahrscheinlich, dass sich daran jemals etwas ändern könnte.

ANAAL NATHRAKH gibt es schon seit 1998. Hat sich deiner Meinung nach die Szene sehr verändert in der Zeit?

Nicht wirklich, was eigentlich überraschend ist. Ich denke da an die rasanten Entwicklungen zwischen 1965 und 1975, dann zwischen 1975 und 1985 und dann zwischen Mitte der Neunziger bis heute. In der Metalwelt ist weitestgehend alles genauso wie vor zwanzig Jahren. Klar, es gibt ein paar neue Bands, die auch neue Ideen mitgebracht haben und das Genre erweitern konnten. Ich hoffe, wir zählen dazu. Aber stilistische Innovationen sind weitestgehend komplett im Underground geblieben. Die neueren Namen im Extreme Metal wie AMON AMARTH oder BEHEMOTH gibt es auch schon seit ungefähr 1991. Und das sind auch keine Bands, die das Genre irgendwie mit definiert haben, sondern die einfach seit den Neunzigern präsent sind.

Du schreibst immer wieder Texte in anderen Sprachen, auf Französisch oder auf Deutsch, sogar auf Latein. Verfolgt ihr damit eine bestimmte Absicht?

Ich finde, dass jede Sprache ihre spezielle Atmosphäre hat. Nehmen wir Latein: Es wurde so lange in christlichen Gottesdiensten verwendet, dass die westliche Welt auf eine ganz bestimmte Art und Weise auf Latein reagiert – es vermittelt anscheinend eine besondere Tiefgründigkeit, selbst wenn du kein Christ bist. Zum Beispiel: „Te audire non possum. Musa sapientum fixa est in aure.“ Es klingt religiös oder zumindest irgendwie wichtig – was es nicht ist, es ist einfach nur Latein. Das Gleiche gilt auch für andere Sprachen. Sie haben ihren Klang, ihren Stil. Und manchmal bezieht sich eine Sprache auch auf den Ursprung unserer Idee. Es kann zum Beispiel ein Originalzitat sein. Oder manchmal habe ich ein Zitat verunstaltet, aber es trotzdem in der Originalsprache belassen, damit die Leute, die die Anspielung verstehen, wissen, was ich damit angestellt habe. Und im Fall des einen deutschen Songs, den wir veröffentlicht haben, lag es daran, dass die Lyrics in Kooperation mit einem Deutschen, Rainer Landfermann, geschrieben wurden, der auch bei dem Track mitsingt.

Jenny Josefine Schulz

SONIC SYNDICATE

DIE NÄCHTE WERDEN DUNKLER UND DUNKLER ... in Stockholm. Deshalb sehnt sich SONIC SYNDICATE-Sänger Nathan Biggs danach, bald endlich wieder in Kontinentaleuropa auf Tour gehen zu können. Auch was man in kultureller und sprachlicher Hinsicht sonst noch so erlebt als Brite in einer schwedischen Band, verrät er uns gerne.

Ich hatte schon ein halbes Interview auf Schwedisch vorbereitet, als ich erfahren habe, dass ich mit dir sprechen werde, einem Briten. Wie ist es, als einziger englischer Muttersprachler in einer schwedischen Band zu singen?

Um ehrlich zu sein, sprechen die hier alle perfekt Englisch. Allgemein die Leute im Norden. Sie lernen Englisch in der Schule und können es wirklich gut. Ich habe also nie einen wirklichen Kulturschock erlebt.

Und wie ist dein Schwedisch so?

Nicht gut, nicht gut ... Ich bin eine große Enttäuschung, was das betrifft.

Spielt die Sprache eine Rolle in euren Songs?

Ich bin Engländer und schreibe die Texte auf Englisch. Also ist das kein Problem für mich. Die meisten Bands haben englische Lyrics, aber es kommen immer mal wieder gute Bands zu uns rüber, die in einer anderen Sprache singen, auf Deutsch zum Beispiel. Wir haben WE BUTTER THE BREAD WITH BUTTER in Norwegen gesehen. Ich habe kein einziges Wort verstanden, aber ihre Vocals klangen cool, und die Melodien waren lustig. Und wie heißt noch diese andere bekannte deutsche Band? K? Ka...?

Du meinst CALLEJON?

Jaaa, CALLEJON! Die sind auch cool! Ich verfasse unsere Texte übrigens in britischem Englisch. Viele Leute, die Englisch lernen, versuchen immer, einen amerikanischen Akzent zu imitieren. Das hört sich manchmal etwas komisch an, wenn man kein amerikanischer Muttersprachler ist. Aber ich möchte meinem kulturellen Erbe treu bleiben, das ist mir sehr wichtig.

Vermisst du etwas Britisches in Schweden?

Das Frühstück am Sonntag! Roastbeef, Yorkshire Pudding ... Richtiges Fleisch mit richtiger Sauce! Die Menschen in Europa essen ja auch ihren Kartoffelpüree fast so wie Schlagsahne, total cremig und locker. In Großbritannien sind da richtige Stücke und Fetzen von der Schale drin. Das ist mal eine wirklich männliche Art und Weise, Kartoffeln zu essen.

Also, als ich in England gelebt habe, mochte ich Shepherd's Pie nie.

Was, du magst Shepherd's Pie nicht? Was ist nicht richtig mit dir? Diese Kartoffeln, die tolle Sauce ...

Ich fand die Kruste irgendwie komisch.

Das ist der crunchige Deckel, das ist das Beste daran! Also, wenn ich im Oktober nach Europa komme, dann mache ich dir irgendwo im Backstage einen richtigen Shepherd's Pie, das versichere ich dir hiermit!

Kommen wir zur Musik: Es gab bei euch eine längere Auszeit, in der beinahe die ganze Besetzung geändert wurde. Warum macht ihr trotzdem unter dem Namen SONIC SYNDICATE weiter und habt nicht eine neue Band gegründet?

Wir haben schon so lange als SONIC SYNDICATE gelebt, dass es uns praktisch in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ich habe 2009 das Gründungsmitglied Robin Sjunnesson kennen gelernt. Wir sind heute so was wie Blutsbrüder und haben so viel zusammen erlebt seitdem. Wir haben eine ganze Armada an Fans, die auf neues Material von uns warten. Das ist SONIC SYNDICATE. Es kann nichts anderes geben als SONIC SYNDICATE.

Bei eurem neuen Album „Confessions“ habt ihr auch euren Sound stark geändert, ihr klingt eher elektronisch und poppig als nach Metal oder Core. Habt ihr der jeweiligen Szene den Rücken zugewandt oder fühlt ihr euch da immer noch zugehörig? Metalcore, hm ... Wer sind die führenden Bands im Moment, BRING ME THE HORIZON? ARCHITECTS? Würdest du BULLET FOR MY VALENTINE eine Metalcore-Band nennen? Mir ist eigentlich egal, ob man es noch als irgendein Genre klassifizieren kann, solange eine Band die Musik macht, die sie machen möchte, und sich damit wohl fühlt. Ob irgendwelche Leute jetzt damit einverstanden sind oder nicht, aber wenn man seinem Herzen folgt, dann hat man den richtigen Weg eingeschlagen.

Was möchtet ihr auf „Confessions“ bekennen?

Es geht darum, dafür aufzustehen, woran man glaubt. Sei es musikalischer Natur oder die Dinge betreffend, an die ein Mensch glaubt. Man sollte das tun, was man machen möchte. Das Leben ist kurz. Es ist wirklich sehr, sehr kurz. Unsere Texte sind wie ein Weckruf, sich um seine Lieben zu kümmern, die vielleicht krank sind oder auch schon nicht mehr bei uns sein können. Also, mach das, was du möchtest, und sei der, der du sein möchtest. Genieße dein Leben!

Wie sehen eure weiteren Pläne aus?

Wir werden uns mit diesem Album jetzt erstmal die Seele aus dem Leib touren! Viele Termine sind in Europa, und wir kommen auch einige Male nach Deutschland. Am liebsten würden wir einmal zur Tour aufbrechen und nie mehr heimkommen, haha! Ach ja, und einen Shepherd's Pie muss ich dir noch machen.

Jenny Josefine Schulz





THE DILLINGER ESCAPE PLAN

Foto: Martina Wörz (martinawoerz.de)

ENDE. Mit „Dissociation“ schreiben Dillinger das letzte Kapitel ihrer Bandgeschichte. Im Anschluss an eine ausgiebigen Tour im nächsten Jahr werden sie nach zwanzig Jahren ihre Karriere beenden.

Ben Weinman, einzig verbliebenes Gründungsmitglied, mag weder den Begriff „extended hiatus“ (ausgedehnte Auszeit), noch das Wort Auflösung. „Wir schließen das letzte Kapitel unserer Geschichte ab.“ Bereits ein paar Wochen vor unserem Interview hatte die Band in dem Magazin Noisey ihren Abschied angekündigt. Natürlich kannte ich den Artikel. Man wolle das Ende selber in der Hand haben, man wäre dennoch begeistert vom neuen Album, man sei in keinsten Weise müde und die Konzerte seien so gut wie noch nie. Das wusste ich alles bereits, es ergab aber für mich nur bis zu einem bestimmten Punkt Sinn. THE DILLINGER ESCAPE PLAN waren für mich wie ein außer Kontrolle geratener Güterzug. Ich habe Ben Weinman auf der Bühne gesehen, wie er mit seinen Füßen mit einem verrückten Zuhörer kämpft, während er Gitarre spielt. Ich habe gesehen, wie er auf das Publikum steigt, um eine Discokugel, die an der Hallendecke hängt, mit seiner Gitarre zu zerstören. Dass dieser Mann nun die Notbremse zieht, damit er selber bestimmt, wann der Zug anhält, passt nicht in mein Bild. „Nun, wir haben immer noch ein Album, das bald rauskommt, und eine lange Tour vor uns. Der Gedanke, diese Konzerte zu spielen mit dem Wissen, dass es danach zu Ende ist, ist wirklich aufregend. Selbst wenn wir mit diesem Album die größte Rockband der Welt werden sollten, wäre es dennoch an der Stelle vorbei.“

Sein Ernst? Die Band auflösen, bevor man zum Mainstream gehört? Das kann doch nicht ernsthaft seine Befürchtung sein. „Mein halbes Leben bin ich nun in dieser Band.“ Ist da doch ein bisschen Müdigkeit rauszuhören? „Wir machen ja nicht nur extreme Musik und spielen extreme Shows. Auch unsere Beziehungen innerhalb der Band sind dadurch, dass wir so viel Zeit miteinander verbracht haben, verrückt und extrem. Die Band hat uns in all den Jahren durch alle möglichen Extreme geschickt, sei es in finanzieller Form oder auch dadurch, wie lange wir durchs Touren von unseren Partnern getrennt waren. Wir haben durch all diese Situationen über zwanzig Jahre irgendwie navigieren müs-

sen und sind jetzt an dem Punkt, wo wir nicht mehr mit dem Finger auf andere zeigen und endlich nach Innen schauen. Die Frage danach, was wirklich wichtig für uns ist. Das ist wahre Reife und das hat nichts mit dem Alter zu tun, sondern mit der Perspektive. Und die Band hat uns hierhin gebracht.“

Das klingt jetzt schon etwas nach sesshaft werden, Familie gründen und Kinder kriegen. Letzteres stelle ich mir auch schwierig vor, wenn man nebenbei bei THE DILLINGER SPACE PLAN spielt. „Auf jeden Fall. In der Band zu bleiben, wäre eben auch eine Sicherheit. Während unsere Musik und unsere Auftritte unvorhersehbar sind, bleibt unser Leben immer das selbe. Wenn man eine so aktive Band ist wie wir, dann hat man das Gefühl, dass zu Hause alles stehenbleibt, während man selber unterwegs ist und aufregende Dinge erlebt. Aber das Gegenteil ist der Fall. Wir selber bleiben stehen und zu Hause passieren alle Möglichen Dinge und alles verändert sich. Wir wollen etwas Neues ausprobieren. Eventuell bedeutet das sogar für einige von uns, Familienmenschen zu werden.“

Das lässt zumindest den Schluss zu, dass doch auch äußere Einflüsse zu dem Ende von TDEP geführt haben könnten. „Greg und ich haben in den letzten drei Jahren hart gearbeitet und einiges verändert, um ein paar harte Sachen durchzustehen. Und das neue Album ist tatsächlich eine Feier dessen.“

Und was kommt nach Dillinger? Ben Weinman hat bereits erklärt, dass sein Projekt GIRAFFE TOUNGE ORCHESTRA kein ausfüllender Nachfolger werden wird. Da ich weiß, dass er und Schlagzeuger Billy Rymer die kreative Basis für die letzten beiden Dillinger-Alben gelegt haben, interessiert es mich besonders, was aus deren Zusammenarbeit wird. „Billy ist auf jeden Fall einer meiner favorisierten Musiker, mit denen ich in Zukunft weiter zusammenarbeiten möchte. Ich habe mit sehr vielen Leuten und auch Schlagzeugern zusammengespielt und er ist womöglich einer der besten Drummer

der Welt. Es ist aber nicht nur sein Spiel, sondern auch seine Persönlichkeit. Er ist immer bescheiden und hat immer Lust, etwas Neues zu lernen und kreativ zu sein. Wir haben auf jeden Fall eine besondere Verbindung und werden weiter Musik machen.“

Es fällt mir schwer, mir vorzustellen, dass man nach einer so bahnbrechenden Band wie THE DILLINGER ESCAPE PLAN es sind, noch mal etwas auch nur annähernd so Bedeutendes schaffen kann. Deshalb interessiert mich, an welchem Punkt seiner Karriere Weinman sich gegenwärtig sieht. „Gute Frage. Und im Grunde ist das genau das Ding. Ich habe keine Ahnung, was ich jetzt machen werde. Ich bin auf jeden Fall noch nicht soweit, bald in den Ruhestand zu gehen. Ich denke, man kann so lange kreativ sein, wie man sich die Umgebung dafür schafft. Da ich nicht weiß, wann ich sterben werde, ist die Frage schwer zu beantworten. Aber ich gehe davon aus, dass ich Musik mache, solange ich lebe, und hoffe, dass ich gerade mal in der Mitte meiner Laufbahn stehe.“

Nils Wittrock

ZUKUNFTSAUSSICHTEN

Da Weinman auch nicht weiß, wie es nach Dillinger finanziell weiter gehen soll, habe ich ihm ein paar Berufe als Broterwerb vorgeschlagen. Wie wäre es mit Hundefrisör? „Wenn die Leute wüssten, wie ich mir meine eigenen Haare mal geschnitten habe, würden sie mich nicht an ihren Hund lassen.“ Professioneller Fartista? „Das bin ich schon, aber ich bekomme kein Geld dafür.“ Sicherheitsinspektor auf Bühnen? „Wenn die Leute meine Röntgenbilder sehen würden, würden sie mich nicht wollen.“ Musiklehrer? „Das geht auch nicht, weil ich keine Ahnung habe, was ich da eigentlich mache.“ Tourbusfahrer? „Warum sollte ich Tourbusfahrer werden wollen und auf Tour gehen, wenn ich gerade damit aufhören möchte? Das ist so, als hättest du mich nach Tourmanager gefragt.“ Ja okay, zugegeben: Das war ein doofer Vorschlag. Am Ende haben wir uns dann doch auf Hundefrisör geeinigt.



SCIENCE OF SLEEP

SCHLAFLOS IN BRAUNSCHWEIG. In Niedersachsens zweitgrößter Stadt sind SCIENCE OF SLEEP zu Hause. Bevor uns Bassist Philipp Heinemann aber davon berichten kann, muss er sich erst unserer Kreativität beim Thema Bandnamen stellen.

Welche Wissenschaften interessieren euch am meisten? Studiert irgendjemand etwas Besonderes bei euch?

Wir haben tatsächlich ein paar Studenten in der Band. Die studieren aber alle etwas Unterschiedliches, der eine was mit Elektrotechnik, der andere was mit Management, der nächste was mit Sozialarbeit. Das sind verschiedene Wissenschaften, die da zusammenkommen, ja ... Ihr stellt aber auch die geilsten Fragen! Darauf ist doch echt keiner vorbereitet, haha! Also, ich beispielsweise finde jetzt Raumfahrt auch sehr interessant, auch wenn ich da fachlich wenig Ahnung von habe. Aber es ist ein cooles Thema.

Wie sieht der bandinterne Schlafrhythmus aus? Gibt es Konflikte zwischen Nachteulen und Morgenlerchen, oder seid ihr alle auf einer Wellenlänge?

Nee, unser Sänger ist total scheiße im Auswärtsschlafen. Marcus ist auch immer total früh wach. Das heißt, wenn wir auf Tour sind, ist das immer so, dass der Großteil der Band auch gerne mal länger aufbleibt und ein bisschen feiert. Und dann müssen wir uns am nächsten Morgen immer mit unserem unausgeschlafenen Sänger herumschlagen, der meistens auch noch der Fahrer ist. Dann ist die Stimmung schon ein bisschen angespannt, wenn die einen viel geschlafen haben und die anderen nicht so.

Wer tickt denn am meisten aus, wenn er nicht genug Schlaf bekommen hat?

Auch definitiv unser Sänger.

Kommen wir zu eurer Musik. Habt ihr jemanden für die Backing-Vocals, oder übernimmt euer Sänger den kompletten Gesang?

Auf unserem neuen Album haben wir einen Track, bei dem an einer Stelle auch mal unser Gitarrist herumschreien darf. Aber generell macht nur er das. Das hat bisher immer gut funktioniert, deshalb werden wir auch dabei bleiben.

Wer sind die beiden Gastmusiker auf eurem neuen Album? Wie kam es zu der Zusammenarbeit?

Das eine ist Matti von der Band NASTY. Das ergab sich über die vielen gemeinsamen Konzerte, die wir zuletzt gespielt haben, oder wenn wir uns zum Beispiel auf Festivals getroffen haben. Das ist ein cooler Typ, und er hat eine extrem geile Stimme, die man von der anderer Hardcore-Sänger sofort unterscheiden kann, live vor allem. Und dann haben wir uns gedacht, dass wir den coolen Typen mit der mega Stimme echt gut gebrauchen könnten für eine Stelle auf unserem Album. Wir haben ihn angeschrieben, er hatte auch sofort Bock, und als sie ein paar Wochen später auf Tour durch Braunschweig gekommen sind, sind wir sofort in das Studio von einem Kumpel gegangen und haben das aufgenommen. Der andere Gastsänger ist Nico Weber von WAR FROM A HARLOTS MOUTH, die es ja leider nicht mehr gibt. Er und die Band sind seit Jahren schon gute Freunde von uns, und wir sehen uns auch öfter, in Berlin, auf Konzerten oder einfach so. Seine Stimme passte einfach super in unser Songschema. Aber so handhaben wir das auch generell. Es bringt uns nichts, irgendwelche Musiker für fett viel Kohle einzuladen, die wir nicht mal persönlich kennen, nur damit deren Name auf unserem Album auftaucht. Man muss schon eine persönliche Verbindung haben, sonst ist das nicht so cool.

Ihr habt euch schon mit einigen namhaften Bands die Bühne geteilt, zum Beispiel mit THY ART IS MURDER. Gibt es irgendein unvergessliches Erlebnis, das ihr mal mit einer anderen Band hattet?

Wenn wir unterwegs waren, dann haben wir auch immer einige gute Freundschaften zu Bands aus der ganzen Welt geschlossen. Da wäre es jetzt schwer, ein einziges Erlebnis herauszufischen. Und es ist auch total geil, immer neue Freunde zu finden. Die meisten Bands begegnen einem auf Augenhöhe, und man hat fast nie den Eindruck, dass es nicht zusammenpasst. Wir hatten das fast nie, dass eine Band total abgehoben daherkam oder einen auf Rockstars gemacht hätte. Die meisten

sind einfach nur extrem coole Typen, mit denen man viel gemeinsam hat. Von daher genießen wir es sehr, mit Bands aus der ganzen Welt zu spielen und uns auszutauschen.

Zur Herkunft eurer Band lese ich manchmal Wolfenbüttel und manchmal Braunschweig.

Wir sind schon eine Braunschweiger Band. Wolfenbüttel ist irgendwie von früher noch so durchgerutscht, weil unser Gitarrist und ich da mal aufgewachsen sind. Aber vier von uns wohnen mittlerweile in Braunschweig, einer in Magdeburg. Ursprünglich war das sogar noch ein bisschen breiter gestreut, unser Sänger stammt irgendwo aus der Gegend von Cottbus. Der Rest kommt aber schon hier aus der Ecke.

Wie sieht das Szeneleben in Braunschweig aus?

Ja, das ist ganz cool hier! Wir haben ein paar gute Jugendzentren und Clubs und sehr engagierte Booker, die sich auf ehrenamtlicher Basis dafür einsetzen, richtig coole Bands herzuholen. Wir haben wirklich ein gutes Angebot für eine Stadt mittlerer Größe. Braunschweig ist zwar leider so gelegen, dass die meisten großen Touren nicht direkt bei uns vorbeikommen, aber nach Hamburg, Berlin oder Münster ist es ja auch keine Entfernung von hier. Da gibt es echt Leute, die es schlimmer getroffen haben als wir.

Und wo kann man in Braunschweig zu guter Musik tanzen gehen?

Es gibt drei, vier Läden, die sich der Mucke bedienen und echt hervorstechen. Da ist einmal die Klaue-Bar, die ein Kumpel von mir vor ein paar Jahren gekauft hat. Das ist ein Metal-Schuppen mit ein bisschen Punk, in dem auch kleinere Konzerte stattfinden. Da halten wir uns dementsprechend sehr viel auf. Und dann gibt es noch einen Rock/Alternative-Laden, wo am Wochenende die härteren Gangarten aufgelegt werden und wo ich auch als DJ tätig bin. Ja, wir sind mal eine Stadt, in der es nicht nur Elektro-Clubs gibt.

Jenny Josefine Schulz



EVERY TIME I DIE

Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

SOZIALES Gleitgel. Irgendjemand will mich wirklich nicht mit Keith Buckley reden lassen: erst durch ständiges Weiterleiten zer-schossene Mails, dann durch Internetanbieter unterdrückte Nummern, bei denen man als Telemarketing-geplagter Amerikaner lieber nicht rangeht. Von den Tücken der Kommunikation kann auch der Frontmann von EVERY TIME I DIE das eine oder andere Lied singen.

Als ich ihn schließlich in die Leitung kriege, steht Buckley gerade im Vorgarten seiner Eltern in Buffalo. Er und seine Frau holen ihre kleine Tochter von der Auszeit bei Oma und Opa Buckley ab – ein harmonisches und an die Heimatstadt gebundenes Familienleben, das im krassen Kontrast zum aggressionsgeladenen, Haken schlagenden Bastard aus Metalcore und Southern Rock steht, den die Gebrüder Buckley mit ihren Schulfreunden Andy Williams und Stephen Micciche in immer anderer Gestalt auf die mosh-wilden Meuten loslassen. Lässt sich in fiesigen Dissonanzen innerer Frieden finden? „Außerhalb der Band bin ich echt ein zahmer Typ“, beschreibt sich Buckley. „Aber als Mensch in dieser Welt generell und auch als Amerikaner speziell muss man gerade viel Wut, Feindseligkeit und Verwirrung aushalten. Die Band ist unser – harmloses – Ventil. Wir wären sonst wahrscheinlich verdammt aggressive Autofahrer.“ Oder politische Attentäter. „Oh nein, die Wahlen. Ich versuche nicht dran zu denken“, seufzt Buckley entnervt. „Irgendein Wunder muss Amerika retten. Ich würde Trump ja selbst erwürgen, wenn’s denn sein muss. Wir sind gerade dabei, das Monster aus dem Reality-TV zum Präsidenten zu wählen. Da unsere Kultur vom Fernsehen bestimmt ist, ist das zwar absolut deprimierend, aber eben auch sehr passend. Wenn man an irgendeine Art von Symbolik glaubt, könnte es kaum zynischer werden.“

In Symbolen und abstrakten Bildern hat Buckley bisher definitiv in seinen Texten gedacht: offensichtliche Querverweise zum persönlichen Leben gab es nicht, dafür rätselhafte, dunkle Lyrik im rasenden Klanggewand. Die Band war der Jungsurlaub: Biere schütten, Mähnen schütteln, Quatsch machen, Rumbrollen – und verdammt energiegeladene, experimentelle und einfallsreiche Alben schreiben. Boys will be Boys, Rock’n’Roll for Rock’n’Roll’s sake und so. Das davon sonst getrennte, eher gesetzte Privatleben in Buffalo spielt erst auf Studioalbum Nummer acht eine schmerzhaft Rolle.

Bei Temperaturen weit unter dem Nullpunkt rast Keith Buckley im Dezember 2015 von der Tourbühne in Toronto nach Buffalo. Seine schwangere Frau musste mit einer lebensbedrohlichen Komplikation ins Kran-

kenhaus gebracht werden. Angst, Ungewissheit und Ausweglosigkeit ist alles, was Buckley vor Augen, im Kopf, im Herzen hat. In diesen Stunden ist er nicht er selbst, noch weniger: er ist nichts. „Wenn meine Frau und mein Kind in dieser Nacht gestorben wären, wäre ich mit ihnen gestorben. Dafür hätte ich gesorgt“, merkt Buckley im Presstext mit beängstigender Selbstbestimmtheit an. „Diese Gewissheit war das Einzige, woran ich mich festhalten konnte.“ Frau und Kind überleben die Nacht nach bangen Stunden unversehrt. Doch ein solches Erlebnis geht an keinem spurlos vorbei. Die bodenlose Dunkelheit, die Buckley erlebte, kanalisierte er in den Texten auf „Low Teens“, ihrem neuen Album. „Thematisch sind die Songs nicht so weit entfernt von unseren alten“, schreibt er. „Aber diesmal sind sie nicht mehr nur von einem Typen, der zwischen der Alltagsroutine ein bisschen Existenzkrise spielt, um an interessante Metaphern ranzukommen.“

SCHREIBEN IST KOMMUNIZIEREN, OHNE ZU SPRECHEN. DAS IST EHER MEIN DING.

Das ist alles nichts, worüber Buckley mit mehr oder weniger wildfremden Schreibern sprechen muss. Er braucht es auch nicht. Durch „Low Teens“ geistern seine innere Dämonen. Nicht so offensichtlich wie in den verzweiferten Versen anderer Bands vielleicht, dafür aber schafft Buckley in seinem kryptischen Schreibstil ein verschachteltes Labyrinth, das mit jeder Zeile unwegsamer wird. Und in humorlosen Brettern wie „Petal“ oder „Fear and trembling“ bricht der doppelte Boden dann vollends weg. Buckley schreit verstörender, er singt betörender. Er hat seine mit Abstand persönlichsten und vielleicht besten Texte geschrieben – und die Band hat ihr definitiv abwechslungsreichstes, vielleicht bestes Album geschrieben. Und das alles, obwohl Buckley in den Monaten vor und besonders nach der Schwangerschaftskomplikation seiner

Frau ohne seine sonstige Inspirationsquelle auskam: Alkohol. Beim Schreiben der Texte waren diesmal leider genug Bezüge vorhanden, so gerne Buckley auf diese Erfahrungen auch verzichtet hätte. Aber auch im Alltag war Bier ein zentraler Treibstoff, wie gerade in Tour-Dokus unschwer zu erkennen ist. „Ich habe vor und während der Warped Tour keinen Tropfen getrunken. Das waren fünf Monate, für mich schon eine ziemliche Leistung“, stimmt Buckley zu und ergänzt dann lachend: „Aber als ich nach Hause gekommen bin, brauchte ich zum Runterkommen erstmal ein Bier. Abstinenz führt für mich nicht zu irgendeiner Form von reinem, spirituellem Glück.“ Innere Ruhe findet Buckley in der Meditation. Alkohol hingegen war für ihn, wie für viele andere auch, immer ein spaßiger Teil der Routine. Was fehlt, wenn man aufhört? „Mir persönlich fiel es immer wahnsinnig schwer, mit Leuten zu kommunizieren“, reflektiert Buckley. „Ich bin kein guter Gesprächspartner, weil ich mich ständig selbst in die Schranken weise. Ich bin mir meiner Worte sehr bewusst, zu sehr, und hege ständig Zweifel. Ich will nicht dumm oder langweilig rüberkommen. Auf der Warped Tour wurde das dann echt anstrengend. Ich musste mich wirklich immer wieder zu sozialer Interaktion schleppen und zwingen, ohne wie alle anderen ein Bier in der Hand zu haben. Das klingt vielleicht traurig, aber nüchtern fehlt mir die Energie für Unterhaltungen. Alkohol ist so etwas wie mein soziales Gleitgel.“

Auch wenn Gespräche mit Keith Buckley meistens das beste Gegenbeispiel für seine angeblichen Kommunikationskomplexe sind, steht für ihn fest: Alkohol war seit seiner Jugend der Ausweg aus der sozialen Überforderung. Welche Lektion möchte Vater Buckley denn seiner kleinen Tochter fürs Aufwachsen mit auf den Weg geben, auch wenn es vielleicht keine einfache ist? „Ich glaube, das hängt viel davon ab, wie man selbst aufgewachsen ist“, überlegt er. „Ich will einfach nicht, dass sie ihre Kindheit im Sprint zurücklegt. Ich habe die Dinge, die ich erlebt habe, nie genossen. Ich war immer nur damit beschäftigt, ganz schnell erwachsen zu werden. Zeit hat mich aufgefressen. Ich will ihr den Zauber der Kindheit nicht zu früh rauben und ihr Platz für kleine Wunder lassen.“

Enno Küker



DOWNFALL OF GAIA

NATURBURSCHEN. DOWNFALL OF GAIA stehen für düstere Musik, das impliziert schon das Artwork der letzten drei Alben. Grau, düster und naturbezogen. Mit „Atrophy“ veröffentlicht die Band aus Berlin, Hamburg und New York nun ihr viertes Album, jedoch erstmals ohne Gründungsmitglied Peter. Songwriter und Sänger Dominik Goncalves hat mit uns über die Entstehung und Konzeption des neuen Albums gesprochen.

Bei eurem Artwork dominiert wieder die Farbe Grau und es zeigt einen Wolf. Was hat es damit auf sich?

Es soll einen roten Faden geben bei unseren Platten, deshalb sind alle grau. Der Wolf an sich hat aber keine spezielle Bedeutung, wir wollten etwas haben, das zum Zeitpunkt der Veröffentlichung passt. Wald, Berge und Natur, passend zur Jahreszeit und stimmig mit der Art von Musik, die wir machen. Der Wolf passt einfach gut in die Natur und den Wald, mehr nicht.

Würdest du dich selbst als Kind der Natur beschreiben?

Ich wohne in Berlin, aber nehme mir gerne eine Auszeit von der Stadt. Ich könnte zwar nicht ausschließlich in der Natur leben, dafür gefällt mir die Stadt zu sehr, aber einen Ausgleich finde ich wichtig. Ob im Wald oder am Strand, ich bin gerne in der Natur unterwegs.

Habt ihr den November bewusst für den Release ausgewählt, damit es zur Stimmung eurer Musik passt?

Ja, so eine Platte würde im Sommer nicht funktionieren. Wenn ich diese Musik höre und draußen alles passt, dann ist das ein ganz anderes Erlebnis, als wenn ich bei 35 Grad mit meinem Callipo-Eis dasitze und unsere Musik höre. Bei „Suffocating In The Swarm Of Cranes“ war es bloß Zufall und hat gepasst. Danach haben wir darauf geachtet und im Zwei-Jahres-Rhythmus veröffentlicht.

Was hat den meisten Einfluss auf eure Musik? Ist es die Natur, oder gibt es da bestimmte Bands?

Das ist eine gute Frage, das beobachtet man gar nicht so aktiv. Zum großen Teil ist es eine musikalische Sache, Bands wie AGALLOCH oder NEUROSIS zu Beispiel. Dazu kommt die private Komponente, das, was man so erlebt. Eine Band ist da wie ein Ventil, wo alles zusammenkommt und in die Songs mündet.

Euer Gitarrist Peter verließ Anfang des Jahres die Band, wie war es bisher, ohne ihn weiterzumachen, beziehungsweise wie fühlt es sich an, mit der neuen Besetzung live zu spielen?

Wir wussten es schon etwas länger. Ungefähr vor unserer Japan/Australientour hat er angerissen, dass es für ihn nicht mehr so passt, dass er sich auf anderes konzentrieren will. Wir haben es dabei belassen und erst danach ausführlich gesprochen. Wir wussten es also schon, aber in den Gesprächen hat sich herausgestellt, dass es wirklich nicht mehr funktioniert. Es war auf jeden Fall scheiße. Er war von Anfang an mit dabei, nach acht Jahren fühlt sich das absolut nicht gut an. Es war traurig und schade, ich hatte auch einen Kloß im Hals bei unserer letzten gemeinsamen Show.

WIR WOLLTEN MEHR BLASTBEATS UND DEN POST-METAL-EINFLUSS HINTER UNS LASSEN.

Hat das den Entstehungsprozess von „Atrophy“ verändert, oder war Peter hier noch mit dabei?

Normalerweise fangen wir zum Jahresende mit dem Songwriting an. Peter und ich haben die Songs immer vorbereitet. Doch dieses Mal mussten wir im gleichen Atemzug zu dem Zeitpunkt anfangen, als Peter raus wollte. Deshalb habe ich alles alleine gemacht, was eine ziemlich stressige Angelegenheit war. Vorher lief es fifty/fifty. Dann kam dabei raus, was dabei rauskam. Diesmal war es für mich die doppelte Arbeit, dann habe ich die Songs zu Hause komplett geschrieben und zum ersten Mal über das Internet unserem Drummer in den USA geschickt, der dann eigene Ideen mit eingebracht oder meine übernommen hat. Als unser neuer Gitarrist Marco in die Band gekommen ist, war die Platte schon geschrieben.

Euer Drummer lebt also in den USA, wie habt ihr an ihn gefunden und wie kompliziert ist das bezüglich der Proben und der Shows?

Das ist gar nicht so kompliziert, wie man sich das vorstellt. Nur sehr teuer, haha. Ansonsten ist es echt ent-

spannt. Wir konzentrieren uns nur noch auf das Touren, keine Weekender mehr. Außer es passt und man kommt finanziell auf einen grünen Zweig. Wir treffen uns ein paar Tage, bevor es losgeht, und proben, dann fahren wir auf Tour und danach verschwindet er wieder. Wir waren 2013 zusammen mit seiner Band BLACK TABLE vier Wochen auf US-Tour, da haben wir uns kennen gelernt. Unserem Drummer wurde das damals zu viel, wir haben nach einem neuen gesucht und hatten mit ihm Kontakt. Er meinte aus Spaß, er wäre dabei, dann haben wir es einfach so gemacht. Wir haben viel Spaß und es klappt wirklich super.

In „Petrichor“ habt ihr eine kurze Pianopassage eingebaut, habt ihr generell überlegt, mit Orchestration zu arbeiten?

Ja, das haben wir überlegt ... Wir hatten mal einen Synthesizer und waren zu blöd, das Ding zu bedienen. Dann haben wir den wieder verkauft und es gelassen. Damals hat es nicht gepasst und sich wirklich fürchterlich angehört, so dass das Ding auf eBay verschwunden ist, haha.

Eure neue Platte klingt viel mehr nach Black Metal, weniger nach chaotischem Hardcore wie zuvor. Wie kam das zustande?

Das war diesmal wirklich bewusst. Peter war mehr der Techniker mit den Chaosparts und dem Frickeligen – ich bin ein Melodiejunkie, das war meine Priorität. Doch jetzt, da der technische Teil weggefallen ist und alles aus meiner Feder stammt, hat sich das natürlich mehr in Richtung Black Metal entwickelt. Wir wollten mehr Blastbeats und den Post-Metal-Einfluss hinter uns lassen.

Doch gerade jetzt ist Post-Black-Metal oder Blackgaze beliebter als je zuvor, hattet ihr nicht überlegt, diesen Hype zu nutzen?

Nee, niemals, ich glaube, da würden wir uns alle nicht wohl fühlen, man hört sich das gerne an, aber es selbst zu spielen ... Ich glaube, ich würde mich langweilen. Unsere Musik muss live nach vorne gehen. Ich will Emotion und Brutalität in der Show haben.

Rodney Fuchs



WANG WEN

SOUNDCHECKER. Die Band aus Dalian, China dürften die wenigsten auf dem Zettel haben. Ein Geheimtipp. Zu Unrecht, denn was sich zunächst sehr experimentell anhört, da die Band unzählige Instrumente verwendet, spielt rein qualitativ in der oberen Liga des Post-Rock mit. Wir sprachen mit Gitarrist Xie Yugang über China und seine Lieblingsinstrumente.

Ich habe mir ein paar Bilder auf eurer Facebook-Seite angesehen und war erstaunt, wie viele unterschiedliche Instrumente ihr spielt. Ich habe da eine Violine, eine Tuba oder eine Trompete gesehen.

Wir sind mittlerweile sieben Leute in der Band. Wir haben als eine reine Gitarrenband angefangen und später einen Trompeter in die Band aufgenommen, der auch die Tuba spielt. Und bevor wir das neue Album „Sweet Home, Go!“ aufgenommen haben, haben wir einen Cellisten dazubekommen.

Könnt ihr den Sound von euren Platten überhaupt live wiedergeben? Oder habt ihr bei Shows einen anderen Ansatz?

Die meisten Tracks spielen wir genauso wie auf den Platten. Mit dem neuen Album wollen wir ein wenig dynamischer werden, da die Sounds dort eher Ambient sind.

Was ist das interessanteste Instrument, das ihr je benutzt habt? Und welches Instrument würdest du gerne mal in euren Sound einfließen lassen?

Unser Schlagzeuger hat eine große Flöte gebaut, ein Instrument, welches ursprünglich aus Afrika stammt. Ich weiß nicht genau, wie es heißt. Er kann sie auch spielen, sie klingt wie ein Geist, haha! Ich mag gern Dudelsack, wenn ich mal jemanden kennen lerne, der ihn spielen kann, würde ich das gerne mit in unsere Musik einfügen.

Auf einem Foto ist zu sehen, wie du deine Gitarre mit einem Schraubenzieher bearbeitest. Sucht ihr auch außerhalb der Musik nach Sounds für eure Stücke?

Wir probieren sehr gerne verschiedene Arten aus, unsere Instrumente zu spielen und neue interessante Sounds zu kreieren. Ich versuche, alle möglichen Geräusche aus meinem Instrument zu bekommen.

Wie ist die Szene in China für Post-Rock? Ist es wichtig für euch, außerhalb Chinas zu touren?

Immer mehr Menschen in China interessieren sich für Post Rock und instrumentale Rockmusik. Nun, es ist natürlich immer noch weitab vom Mainstream. Aber wir versuchen unseren Sound überallhin zu verbreiten.

Eure Musik ist ja hauptsächlich instrumental, hilft das dabei, als chinesische Band auch international Beachtung zu finden?

Als Instrumentalband spielt die Sprachbarriere keine Rolle für uns. Das macht es uns leichter, Menschen in anderen Ländern zu erreichen. Wichtiger ist für uns jedoch, die Möglichkeit zu erhalten im Ausland zu touren. Das machen wir jetzt verstärkt, wir versuchen, die richtige Booking-Agentur zu finden und etwas Geld zu sparen, damit wir mehr international spielen können.

Ihr seid ja schon mal in Deutschland gewesen. Gibt es etwas, was euch besonders im Gedächtnis geblieben ist?

So viele schöne Erinnerungen! Die Leute sind immer sehr nett und freundlich, und die Leute in Clubs sehr professionell und hilfsbereit. Und das Bier ist sehr gut und billig!

Dennis Müller



FRANK IERO AND THE PATIENCE

Foto: Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

THAT'S THE FUCKING JAM! Der OG-Emo Frank Iero aus New Jersey veröffentlicht Ende Oktober das Studioalbum „Parachutes“, aufgenommen mit seiner neuen alten Band THE PATIENCE und der Produzenten-legende Ross Robinson. Wir haben Frank gefragt, warum er diesmal einfach mal alles anders gemacht hat.

Als wir uns im Mai das letzte Mal unterhielten, hieß deine Band noch THE CELLABRATION. Du sagtest, du seist ein schlechter Frontmann und brauchst ein paar Jungs an deiner Seite, die Stimmung machen. Das hat sich anscheinend geändert oder warum kam es zum Namenswechsel? Puh, ich bin ehrlich gesagt nicht sicher, ob ich in den letzten Jahren wirklich besser oder selbstsicherer geworden bin. Mittlerweile habe ich aber, glaube ich zumindest, verstanden, dass ich nicht der selbstbe-

wusste Frontmann sein muss, der ich dachte sein zu müssen. Nicht der coole Typ, wie er in den Lehrbüchern steht. Ich kann ein guter Frontmann auch nach meinem eigenen Verständnis sein und das kommt wahrscheinlich von der Erfahrung, die ich in den letzten Jahren als Solokünstler gesammelt habe. Als ich das erkannte, gingen einige Lichter bei mir auf und ich fühle mich nun wohl auf der Bühne. Ich finde, man muss sich mit jedem Album weiterentwickeln, das Vergangene zurücklassen und den nächsten Schritt wagen. Man muss Risiken

eingehen, sich selbst herausfordern und die Band und unsere Musik neu erfinden. Um dieser Vorgehensweise Respekt zu zollen, mussten wir zwangsläufig auch unseren Namen ändern. Das wird nun mit jedem Album passieren. Letztes Mal wollte ich noch feiern, jetzt müssen die Leute um mich herum ein bisschen Geduld haben, damit ich die schönen Dinge die, gerade so passieren, auch genießen kann.

Nicht nur der Bandname, sondern auch der Sound hat sich komplett geändert. Nichts mehr mit „Ich habe mit 300 Dollar ein 300-Dollar-Album aufgenommen“. Wieso statt Homerecording nun die aufwändige Produktion?

Manchmal schreibst du einen Song und weißt gleich, wie er klingen soll. Die Songs auf „Stomachaches“ sollten wie ein geschlossenes Album und so wie eine Platte von früher klingen. Es war eine Momentaufnahme. Dieses Mal waren die Songs einfach für etwas Größeres, einen fetteren Sound bestimmt. Einfach aggressiver und intensiver als beim Vorgänger. Ich wusste sofort, dass ich das alleine nicht schaffe und Hilfe benötigen würde. Schon seit ich damals als kleines Kind die von Ross Robinson produzierten Platten hörte, habe ich davon geträumt, einmal mit ihm zu arbeiten. Doch bisher hatte ich immer Schiss davor, mit ihm ein Album aufzunehmen, weil es diese ganzen verrückten Storys über ihn gab. Wie herausfordernd es doch sei, mit ihm zu arbeiten, und jede Menge anderer verrückter Scheiß, der bei einem vom Ross Robinson produzierten Album drumherum passieren soll. Doch ich bin jetzt bald 35 Jahre alt und ich glaube, ich war endlich bereit dafür. Diese Songs hatten eine große Produktion verdient, also habe ich diesen Schritt gewagt, um aus jedem einzelnen Stück das Beste herauszuholen. Das stand übrigens ganz oben auf meiner Bucket List und ich kann endlich einen Haken dahinter machen. „Parachutes“ ist das Album, das ich schon immer machen wollte.

Kevin Schulz



DEAD MAN'S CHEST

ÜBUNG MACHT DEN MEISTER. Diese simple Weisheit gilt in fast allen Bereichen des Lebens – auch im Hardcore. Die Londoner DEAD MAN'S CHEST spielen auf ihrem zweiten Werk impulsiv und wütend, wenn sie ihren Emotionen heftig und brachial Ausdruck verleihen. Fleißarbeit im Proberaum schafft die Voraussetzung für den barschen Sound von „Violent Days“.

Neben der Umsetzung ihres neuen Albums standen die Briten zuletzt vor der Herausforderung, zwei Neuzugänge an Gesang und Bass einzuarbeiten: „Die Zeit zwischen ‚Negative Mental Attitude‘ und ‚Violent Days‘ war extrem, was die Umstände des Schreibens, die Integration neuer Mitglieder und unsere Live-Präsenz, auf die wir Wert legen, anbelangt“, erzählt Gitarrist Kay. „Das neue Material ist das Ergebnis einer intensiven Arbeitsphase. Unser Schlagzeuger Andy und ich haben alles in nur drei Monaten auf die Beine gestellt und zwischendurch weiterhin Shows gespielt. Von den Wechseln im Line-up haben wir uns nicht beeindrucken lassen. Das ist für uns nichts Neues. Die Band hat Zeit ihres Bestehens ein ernsthaftes Personalproblem. Ohne ins Detail gehen zu wollen, es stecken zumeist Einstellungsdefizite dahinter. Unser letzter Frontmann war beispielsweise nicht in der Lage, ernsthaft zu arbeiten und seine Zeit effektiv zu nutzen. Mit unserem Gitarristen verhielt es sich nicht anders. Da wir kurzfristig keinen geeigneten Ersatz gefunden haben, bin ich vom Bass an die Gitarre gewechselt.“ Die Arbeitsethik von DEAD MAN'S CHEST besteht darin, Verantwortung zu übernehmen und die eigenen Fertigkeiten zu schleifen: „Wir halten uns an die schlichte Maxime, hart zu arbeiten, viel zu proben und unsere Technik zu verbessern“, erklärt der Musiker. „Nur so können wir als Band vorankommen. Das ist eigentlich nicht viel verlangt, doch die Musiker, die uns verlassen haben, konnten das nicht leisten.“ HATEBREED, 100 DEMONS, FULL BLOWN CHAOS – diese und ähnlich gelagerte Bands kommen einem in den Sinn, wenn man sich mit den Stücken der Londoner beschäftigt: „Tagtäglich sind wir aus den unterschiedlichsten Gründen wütend. Wir sind bestrebt, positiv damit umzugehen. Wer ‚Violent Days‘ hört, ist eine Energie erleben, die auch ‚Satisfaction Is The Death Of Desire‘ von HATEBREED prägt.“ Daran hat sich in zehn Jahren DEAD MAN'S CHEST trotz einer unsteten Besetzung nichts verändert: „Wer stillsteht, kann sich nicht weiterentwickeln und bewegt sich eher in die entge-

gengesetzte Richtung“, weiß Kay. „Es hat sehr lange gebraucht, bis wir eine Mannschaft gefunden haben, die harte Arbeit und Zeit investiert, um die Gruppe wirklich voranzubringen. Welch rohe Wut wir in uns tragen, bringt ‚Violent Days‘ nun gut zur Geltung.“

Auf den britischen Inseln tun sich die Musiker dennoch schwer, Fuß zu fassen. Der Gitarrist sieht die Gründe dafür in fehlgeleiteten Entwicklungen in der Hardcore-Szene: „In den letzten zehn Jahren hat sich nicht viel geändert; weder zum Positiven noch zum Negativen. Die Hardcore-Szene in Großbritannien ist zersplittert und kleinteilig. Die einzelnen Strömungen und Crews unterstützen sich nur untereinander, jedoch nicht gegenseitig. DEAD MAN'S CHEST haben es als Band aus London mit einer internationalen Besetzung zusätzlich schwer, weil wir nicht zu hundert Prozent britisch sind. Es gibt keinen Rassismus im Hardcore? Von wegen! Es sieht so aus, als seien wir in Deutschland populärer als in unserer Heimat. Schon bevor wir zum deutschen Label BDHW gekommen sind, war das so. Kaum einer hier mag uns. Was haben wir daraus gelernt? Wir halten uns vor allem an die, die uns unterstützen; behandeln aber jeden so, wie wir selbst gerne behandelt werden wollen.“ In dieser Beziehung orientiert sich das Quartett an einem großen Vorbild: „Viele Gruppen beschäftigen sich ausschließlich mit sich selbst und unterstützen andere Bands nicht“, berichtet der Gitarrist aus Erfahrung. „Weil sie das genaue Gegenteil sind und sich so viele Verdienste um die Hardcore-Szene hierzulande erworben haben, schätzen wir KNUCKLEDUST sehr. Ohne ihren Einfluss würde alles wohl noch viel schlimmer aussehen.“ Eine Besserung der beschriebenen, unbefriedigenden Situation ist vorerst nicht in Sicht: „Wohin sich der Hardcore entwickelt, vermag ich nicht zu sagen“, gibt Kay zu. „Derzeit scheint alles ein Stück weit richtungslos. Die lokalen Szenen vegetieren vorhersehbar und einfallslos vor sich hin. Viele Bands interessieren sich weder für Traditionen noch entwickeln

sie einen Gemeinschaftssinn. Es reicht ihnen, aktuelle Trends aus Amerika zu kopieren oder sich an den UKHC-Sound zu halten, den Bands wie KNUCKLEDUST und FREEBASE vor mehr als zehn Jahren etabliert haben.“ Innovatives Potenzial sieht der Musiker aktuell allein auf dem europäischen Festland: „Gruppen wie NASTY oder HARM/SHELTER fügen dem Genre etwas Aufregendes und Neuartiges hinzu, während die UK-Kapellen überwiegend dogmatisch des Beatdown-Stil der frühen 2000er Jahre fortschreiben.“

An Motivation und Überzeugung mangelt es DEAD MAN'S CHEST dennoch nicht. Die Band will etwas bewegen: „Hardcore ist für uns eine Lebenshaltung und nicht nur ein vorübergehender Trend. Aktuell existieren hier weniger Hardcore-Bands als in früheren Zeiten. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir den Traditionen verpflichtet bleiben und uns für die Gemeinschaft und das Fortbestehen der Szene stark machen.“

Für Newcomer hat der Musiker ausgehend von der eigenen Arbeitsmaxime eine klare Empfehlung: „Gruppen sollten zunächst so viel Zeit im Proberaum verbringen, bis sie ihren Sound gefunden haben und umsetzen können. Handwerklich versiert zu sein, ist essentiell. Ohne intensives Üben klappt es nicht. Meiner Auffassung nach wählen zu viele Gruppen den einfachen Weg. Sie schreiben zwei, drei Songs und spielen direkt die ersten Shows und touren, noch bevor sie wissen, was sie eigentlich wollen. Doch so ist es in der heutigen Zeit. Alle sind ungeduldig. Der Erfolg muss sich über Nacht einstellen. Kaum jemand ist bereit, hart zu arbeiten. Das beständige Proben ist für mich aber das A und O. Hier möchte ich einen früheren Weggefährten zitieren, der etliche Alben geschrieben und noch mehr Touren absolviert hat: Amateure müssen üben, bis sie es richtig machen. Profis müssen üben, damit sich keine Fehler einschleichen.“

Arne Kupetz



NEBERU

Foto: Julia Strücker (facebook.com/kamerageil)

NEUES AUS DEM POTT. Dass Line-up- und Labelwechsel den Jungs aus Recklinghausen nichts anhaben können, erzählen Songwriter Simon und Sänger Calipo, die sich nebenbei auch als Social-Media-Experten bezeichnen können und ihr Album „Point Zero“ perfekt promoten wollen.

Ihr habt auf eurer Facebook-Seite eine Verlosung gestartet, bei der Fans euer Logo mit den Händen nachstellen sollen. 2016 ist Social Media wohl wichtiger als je zuvor, erzählt mal!

Wir haben diese Special-Edition-Box gehabt, die sich wirklich überraschend gut verkauft hat, und am Schluss hatten wir nur noch eine übrig, also dachten wir uns, wieso verlosen wir die nicht einfach. Wir hatten ohnehin etwas Ähnliches vor. Da wir es aber doof finden, dafür einfach nur einen Beitrag liken oder teilen zu müssen, dachten wir uns, wir machen da etwas draus, das eventuell ein bisschen viraler geht. Dass jede Menge

befreundete Musiker mitgemacht haben, hat uns da natürlich sehr geholfen.

Aufwändige Albumcover sind ja beliebt und geben meist schon einen Hinweis auf das Genre der Musik, eures jedoch ist wirklich schlicht gehalten, wieso das?

Nun ja, das Konzept von „Point Zero“ ist, dass man nur die Fassade sieht, aber nicht, was dahintersteckt. So ist es mit unserem Album, es ist eine Menge darin verpackt, auch wenn es vom Äußeren her gar nicht danach aussieht.

Standet ihr als Band an einem Nullpunkt, bedingt durch Besetzungs- und Labelwechsel?

Wir als Band nicht ... klar, wir hatten lange nichts abgeliefert, aber es lief viel hinter den Kulissen weiter. Wir wollten es nicht beenden, sondern neu durchstarten – mit einer neuen Besetzung und einem neuen Label. Da kam der Deal mit Redfield wie gerufen. Ich persönlich war aber an diesem Punkt, deshalb sind die Texte auch sehr persönlich geworden.

Der Ruhrpott ist ja quasi ein Epizentrum neuer Bands, seien es ESKIMO CALLBOY, TO THE RATS AND WOLVES, ANY GIVEN DAY oder ihr, eine Menge überregional bekannter Gruppen. Ist es hier leichter, sich als neue Band einen Namen zu machen?

Vielleicht ist es dadurch ein bisschen einfacher, da man auch ohne die Musik viele Leute kennt. Es gibt sehr viele Venues und auch eine Menge Konzerte. Die Bands kennen sich untereinander, formieren sich neu aus alten Bands. So war das bei uns auch, wir kannten uns daher. Generell ist man gut vernetzt, aber das heißt nicht, dass einem etwas geschenkt wird. Außerdem denke ich, dass es schwieriger wird für ganz junge Bands, die noch keine Kontakte haben. Es gibt entweder kleine oder große Konzerte, das dazwischen ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen ...

Und nun, da ihr ein Label und ein Debütalbum habt, was habt ihr damit vor?

Wir könnten jetzt natürlich das sagen, was jede Band sagt: große Touren, Festivals etc. ... Im Grunde genommen wollen wir wirklich unser Album promoten. Die Songs bekannter machen und natürlich so viel touren wie möglich!

Rodney Fuchs



BALANCE AND COMPOSURE

EHER EINSILBIG. Dass Musiker meistens „einfach mal machen“ und Journalisten später für jeden Gitarrenakkord einen Grund haben wollen, ist ein bekanntes Klischee in der ewigen Auseinandersetzung zwischen Künstler und Konsument. Dieser Dialog führt manchmal zu spannenden Gesprächen, manchmal auch nicht: Viel fällt Sänger und Gitarrist Jon Simmons zu meinen Anregungen nicht ein und so fallen auch seine Antworten wenig gehaltvoll aus. Dann reden wir lieber über den Zauber der Kindheit oder christliche Lebensweisheiten und lassen die Musik ansonsten einfach mal wieder für sich sprechen.

Light We Made“ – so heißt euer neues Album. Wohin soll euer Licht scheinen?

Hoffentlich um die ganze Welt, damit sich alle darin baden können.

Es klingt weniger rockig, es dominieren Soundspiele und Elektro-Experimente. War das schon im Proberaum angepeilt oder kam das erst beim Feinschliff im Studio zustande?

Das geschah recht natürlich. Wir hatten Lust, neue Instrumente auszuprobieren und etwas Einzigartiges zu erschaffen.

Eines der neuen Elemente ist Autotune. Die Software hat es durch ihre zunehmende Popularität im HipHop inzwischen alle Genres erobert. Was macht sie für euch attraktiv?

Es ist einfach ein witziges Werkzeug. Wir stehen auf diese Form von digital verfälschtem Klang.

Produziert hat euch Will Yip, wie zuvor schon CITIZEN, TURNOVER, TOUCHÉ AMORÉ, TITLE FIGHT, TIGERS JAW und viele mehr. Ist er ein maßgeblicher Einfluss für den Sound des modernen Emo?

Das würde ich so nicht sagen. Er ist einfach ein brillanter

Produzent und es macht viel Spaß, mit ihm zu arbeiten, und deshalb kommen viele Bands zu ihm.

Vor drei Jahren wart ihr auf Tour in einen Autounfall verwickelt. Obgleich ihr nie viel darüber gesprochen habt, machen viele Magazine das jetzt zum Aufhänger für ihre Rezensionen.

Da war nichts, was wir der Welt mitzuteilen hatten. Ein Unfall ist nicht das, womit wir Aufmerksamkeit erregen wollen.

Wenn nicht musikalisch, vielleicht einfach persönlich: Wie verändert einen so ein Erlebnis?

Wir haben die Luft in unseren Lungen neu schätzen gelernt. Wir haben uns gegenseitig neu schätzen gelernt. Wir hatten wahnsinniges Glück und sind dankbar für unsere zweite Chance.

Um was müsstest du dich dringend wieder oder überhaupt mal kümmern?

Ich muss mir unbedingt einen Hund zum Spielen zulegen.

Was aus der Vergangenheit vermisst du heute, auch wenn du's vielleicht besser wissen müsstest?

Wenn ich die Kinder manchmal so rumrennen sehe, werde ich wehmütig. Ihre Vorstellungskraft ist die ganze Zeit am Explodieren und das vermisse ich in meinem Leben ganz besonders.

„Ich bin ein Berliner“, hat John F. Kennedy 1963 gesagt, um seine Solidarität mit der Mauerstadt auszudrücken. Womit identifizierst du dich, obwohl du an sich nicht oder nicht mehr dazugehörst?

Ich wurde christlich erzogen. Und obwohl ich mich nicht mehr als Christ bezeichnen würde, bleibt „Behandle jeden so, wie du selbst behandelt werden willst“ das beste Lebensmotto.

Enno Küker



Foto: Kirsten Otto (facebook.com/kirstenotto.photography)

JIMMY EAT WORLD

RAUS AUS DER KOMFORTZONE. Nach drei Jahren melden sich JIMMY EAT WORLD mit ihrem neuen Album „Integrity Blues“ zurück. Besonders erfreulich dürfte für viele Fans die Tatsache sein, dass die Band aus Mesa, Arizona wieder etwas experimenteller daherkommt, weniger berechenbar als zuletzt bei „Invented“ und „Damage“. Im Interview erzählen uns Sänger Jim Adkins und Gitarrist Tom Linton, wie ihnen Produzent Justin Meldal-Johnsen dabei geholfen hat, neue musikalische Wege zu gehen, was das Album der Band bedeutet und wie mögliche Zukunftspläne aussehen.

Bei den letzten beiden Alben wurde oftmals kritisiert, dass der Sound zu glatt sei, dass die Ecken und Kanten fehlen. Dies hat sich nun geändert, euer neues Album klingt wieder etwas rauer. Warum seid ihr wieder mehr zu den Wurzeln zurückgekehrt?

Jim: Es gibt Elemente auf „Integrity Blues“, die an unsere alten Alben erinnern, das stimmt. Aber es ist nicht beabsichtigt. Wir haben uns bis jetzt mit jedem Album verändert. Grund dafür sind aber nicht Kritiken

oder eine absichtliche Kursänderung. Vielmehr ist es der natürliche Lauf der Dinge. Menschen verändern sich und damit auch Bands. „Integrity Blues“ ist sehr experimentell geraten, gerade im Hinblick auf die Instrumentalisierung. Ich würde es also nicht als einen Schritt zurück zu den alten Alben betrachten. Wir haben diesmal mit Justin Meldal-Johnsen gearbeitet. Wir haben ihn als Produzent ausgesucht, weil er sehr vielseitig ist. Sein Ziel war es, uns als Band, aber auch als individuellen Musikern neue Wege zu zeigen. Wenn man 21 Jahre

zusammen Musik macht, werden viele Entscheidungen aus einer gewissen Routine heraus getroffen. Justin hat uns aus dieser Art des Arbeitens befreit. Es war fast schmerzhaft, als uns bewusst wurde, wie engstirnig wir doch geworden sind.

Könnt ihr mir etwas zu der Geschichte hinter „Integrity Blues“ erzählen? Was bedeutet das Album für euch?

Jim: Das Album soll für uns ganz klar für Fortschritt stehen, musikalisch aber auch textlich. „Integrity Blues“ stellt eine Reise dar. Eine Reise, auf der es vorwärts geht und man sich über bestimmte Dinge im Leben klar wird.

Jim, als du letztes Jahr solo auf Tour warst, hast du bereits zwei Stücke des neuen Albums gespielt. Waren sie damals schon als JIMMY EAT WORLD-Songs geplant?

Jim: Ich schreibe immer Songs. Aber nicht bewusst für JIMMY EAT WORLD. Vielmehr schreibe ich etwas und schaue später, was daraus werden kann. Diese beiden Stücke habe ich mit ins Studio genommen, wir haben sie uns als Band angeguckt und entschieden, dass auf das Album kommen sollen.

Tom, früher warst du der Sänger der Band und hast auch im Laufe der Zeit immer mal wieder ein paar Lieder gesungen. Könntest du dir vorstellen so wie Jim auf Solotour zu gehen oder auch ein eigenes Album zu schreiben?

Tom: Darüber habe ich tatsächlich nie nachgedacht. Wirklich nicht! Deshalb kann ich dir diese Frage nicht beantworten. Ich will aber weder ja noch nein sagen. Bis Ende 2017 sind wir jetzt erstmal als JIMMY EAT WORLD unterwegs. Mal sehen, wie es danach weitergeht.

Christian Heinemann

Sick of it all

30 YEARS
1986-2016
Sick of it all

WHEN THE SMOKE CLEARS
(30 YEARS SICK OF IT ALL) - OUT NOW!

LTD. DELUXE 10 INCH + CD ARTBOOK INKL.:
10" VINYL - ALLE 5 NEUEN SONGS AUF CD - 60 SEITEN FOTOBOOKLET
LINER NOTES - LUXURIÖSER KUNSTLEDEREINBAND MIT PRÄGUNG
LIMITIERTES KLARES VINYL BEI: CHDISTRO.COM

SICK OF IT ALL AUF TOUR IM OKTOBER 2016
MIT WISDOM IN CHAINS, CROWNED KINGS

photo by BJ Piquet

SONY MUSIC CENTURY MEDIA

MUSIC · T-SHIRTS · TICKETS · PUNK · HARDCORE · METAL · SKA · Oi!

CORE TEX
KREUZBERG
Home of Hardcore and Punk

MUSIC, MERCH, TICKETS & MORE!

ORANIENSTR.3, 10997 BERLIN-KREUZBERG · WWW.CORETEXRECORDS.COM



FREI VON SCHULD. Die aus Blackpool stammenden BOSTON MANOR legen mit „Be Nothing“ ein couragiertes Debüt vor. Stilistisch zwischen Indierock, Pop-Punk, Emo und Post-Hardcore angesiedelt, präsentieren sich die zehn Stücke auch inhaltlich durchdacht und belastbar. Die Zeit der jungen Briten scheint gekommen.

Ich bin ein überzeugter Verfechter der Auffassung, dass jede Gruppe DIY loslegen und ihre erste Erfahrungen ganz für sich allein machen sollte“, äußert sich Frontmann Henry Cox, auf die Zeit seit der Bandgründung angesprochen. „Im gegenwärtigen Musikgeschäft muss man versiert, autark und robust im Nehmen sein, um zu überleben und voranzukommen. Ohne eine gefestigte Einstellung und den Glauben an die eigenen Fähigkeiten geht es nicht. Als Künstler muss man in der Lage sein, alles selbst zu organisieren und

zu regeln. Und selbst wenn man ab irgendeinem Zeitpunkt auf Helfer zurückgreifen kann, darf man sich deshalb nicht zurücklehnen. Vielmehr muss man noch mehr Energie in die künstlerische Arbeit und das Touren stecken. Ohne eigenes Zutun passiert nun einmal nichts.“

Die Briten beherzigen diese Maßgaben und fahren gut damit. Auch jetzt noch ist für BOSTON MANOR alles neu und aufregend: „Die Arbeit an unserem ersten Album sehe ich rückblickend zweigeteilt. In dem Wis-

sen, dass man sein Debüt nur einmal schreibt, haben wir uns selbst unter Druck gesetzt“, reflektiert der Sänger. „Über Wochen hinweg haben wir an den Stücken gearbeitet und sie immer wieder verworfen. Irgendwann hat sich dann eine Eigendynamik eingestellt, die uns ein rasches Arbeiten ermöglichte. Bislang haben wir die Dinge immer so genommen, wie sie kamen. Vieles ist auch heute noch ungewohnt und neu. Bei dem Gedanken daran, unser zweites Album zu schreiben, werde ich schon jetzt nervös, auch wenn es sicherlich wieder eine tolle Erfahrung wird. Ich vertraue darauf, dass wir uns nicht ablenken lassen, sondern weiterhin allein das tun, was wir wollen.“

Für „Be Nothing“ haben BOSTON MANOR auf ihrer MCD „Saudade“ aufgebaut. Dank seither hinzugewonnener (Live-)Erfahrung dürften die Briten in der Lage sein, ihren Sound weiterzuentwickeln. Textlich verfolgt Henry Cox dabei einen klaren Ansatz: „Es ist mir ein Anliegen, Songs zu schreiben, die etwas aussagen. Natürlich darf das nicht zulasten der Identifikation gehen. Die Leute sollen sich bei uns wiederfinden und eine Verbindung zu uns aufbauen. Deshalb wäre es der falsche Weg, absolut oder missionarisch vorzugehen. Die Bedeutung einzelner Stücke werde ich zwar nicht mit der Öffentlichkeit teilen. Doch es finden sich immer Ansätze, meine Worte auf sich selbst zu übertragen und etwas aus ihnen ziehen zu können.“ Für das Debüt bedeutet das konkret: „Das Album beschäftigt sich mit der Frage von Schuld“, so der Frontmann. „Be Nothing“ thematisiert die Idee, solche Empfindungen hinter sich und all seine emotionalen Fesseln und Verantwortungen loszulassen. Ich gehe ein Stück weit poetisch vor, ohne jedoch abzuschweifen. Es gibt schon genug Musik, die einlullt oder verumt. Ich möchte unsere Hörer dazu ermutigen, mitzudenken und Fragen zu stellen.“

Arne Kupetz



NIEMALS IM ZWANG. THE DEVIL WEARS PRADA lassen sich aus der internationalen Metalcore-Szene gar nicht mehr wegdenken, nicht zuletzt liegt das wohl an der bemerkenswerten Produktivität der Band aus Dayton, Ohio, die nach knapp elf Jahren Bestehens auf ganze neun Veröffentlichungen zurückblickt.

Ich kenne Bands, die noch mehr Kram herausgebracht haben. Wir entwickeln uns einfach in unserer Geschwindigkeit weiter und haben nie Material aufgezwungen oder etwas veröffentlicht was wir nicht wollten. Ich denke, dass das sehr wichtig für eine Band ist“, so Mike Hranica, Sänger und Gründungsmitglied der Band. Dass es sich bei den neun Releases aber nicht um ganze Alben handelt, ist durchaus bewusst geschehen,

so dass sich darunter auch zwei Konzept-EPs und eine Live-CD befinden. „Natürlich muss man darauf achten, dass man nicht zu viel veröffentlicht. Aber andererseits, den Leuten, die es interessiert, wird es niemals zu viel sein“ Nach der „Zombie“- und der „Space“-EP wurde bereits über eine weitere gesprochen, wie Hranica bestätigt, ein konkretes Thema beziehungsweise Motiv sei jedoch noch nicht festgelegt.

Für ihr aktuelles Album „Transit Blues“ haben THE DEVIL WEARS PRADA musikalisch einen spannenden Mix gefunden, der einigen Fans sehr zusagen wird. Doch im Kontrast dazu ist das Artwork eher schlicht gehalten, was Mike mit den Inhalten des Albums begründet. „Auf ‚Transit Blues‘ geht es um Verlust, um die Trennung, wenn man an einen anderen Ort geht, ob physisch oder mental. Ich wollte, dass die Aufmachung das reflektiert, und habe mit meinem Freund Micah Sedmak etwas erarbeitet, das die Musik bestmöglich auf visueller Ebene darstellt.“

Im November kommen THE DEVIL WEARS PRADA, unter anderem mit SILVERSTEIN, auf Europatour. Nach Aussage Hranicas ist dies der Aspekt, den er am Musikerleben am meisten schätzt. „Die Welt zu bereisen ist einfach fantastisch, wäre ich nicht in der Band, hätte ich niemals so viele Länder und Städte gesehen.“ Doch Sightseeing ist die Sache der US-Amerikaner eher nicht. „Wir suchen meist coole Orte, um etwas zu essen, trinken oder einzukaufen. Touren kann bisweilen sehr hart sein, da man von seinem privaten Umfeld abgeschnitten ist. Da hilft es, wenn man sich auf die regionale Kultur einlässt und diese Erfahrungen mitnimmt.“

Wenn nicht mit fremden Kulturen, halten sich THE DEVIL WEARS PRADA auf Tour oder im Studio mit gutem Bier und einer Menge Kaffee bei Laune. Doch was hat sich über die Jahre am meisten daran verändert, in einer Band zu spielen? Die Antwort scheint fast zu naheliegend, aber es ist die „persönliche Entwicklung der Bandmitglieder. Wir sind keine 16 Jahre mehr, sondern mittlerweile 28, man wird erwachsen, reifer, man verändert sich einfach“ – nichtsdestotrotz sind sie sich treu geblieben. „Transit Blues“ präsentiert eine Band, deren Akkus noch geladen sind und bei der schon wieder Pläne für neue Veröffentlichungen geschmiedet werden.

Rodney Fuchs

OATHBREAKER



HARD WORK PAYS OFF. Acht Stunden Schlaf benötigt Caro Tanghe auf Tour, um ihre Stimme zu schonen und fit zu bleiben, frühstücken kann sie jedoch den ganzen Tag. Mit dem dritten Album „Rheia“ hat sich die belgische Band OATHBREAKER endgültig von einer Puppe in einen Schmetterling verwandelt. Oder doch eher in einen Nachtfalter?

Ihr seid momentan in den Staaten auf Tour, was ist der größte Unterschied zu Europa? Gibt es etwas, das du vermisst?

Man kann den ganzen Tag lang frühstücken! Ich bin besessen von American Breakfast, haha. Morgens, mittags, abends, überall gibt es Filterkaffee, das ist viel besser als so ein fancy Espresso oder Latte in Europa! Das klingt vielleicht lahm, aber was mir am meisten abgeht, ist selbst zu kochen, gerade als Vegetarier hasse ich es, abhängig davon zu sein, was es auf Tour zu essen gibt. Ich liebe es, für Freunde zu kochen, das fehlt mir wirklich sehr.

„Rheia“ klingt reifer und durchdachter, was lief anders als bei euren bisherigen Alben?

Wir haben schon immer viel Wert auf Dynamik gelegt und darauf geachtet, ein Album als Ganzes zu schreiben, als Geschichte vom Anfang bis zum Ende. „Rheia“ hat uns sehr viel Zeit gekostet, zweieinhalb Jahre haben wir ausprobiert, Sachen umgeschmissen, aber jetzt ist es das erste Album, mit dem wir hundertprozentig zufrieden sind, und das ist ein großer Unterschied.

Was magst du mehr an eurem Album, die soften oder die harten Passagen?

Ich mag natürlich beides. Schreien fällt mir einfacher, das ist nichts Neues. Ich mag, dass es eine Herausforderung ist, die ruhigen Passagen live umzusetzen. Ich glaube, ich habe auch ein bisschen unterschätzt, wie schwierig das eigentlich ist. Es sind nicht die einzelnen Elemente, sondern mehr die Wechsel dazwischen, die es schwierig machen, aber das hält es interessant!

Deine Art zu schreien am Ende von „Second son of R.“ wirkt enorm mitreißend und emotional. Wie hast du dich dafür in Stimmung gebracht, als ihr aufgenommen habt?

Ich brauchte nichts, um in diese Stimmung zu kommen, sondern musste lediglich meinen Kopf frei bekommen und akzeptieren, dass mir gerade alle zuschauen. Gleichzeitig alles geben und sich gehen lassen, das war sicher einer der intensivsten Momente im Studio.

Ihr klingt nicht mehr wie die Hardcore-Band von früher, es sind viel mehr Post-Metal-Einflüsse auf eurem neuen Album zu hören, wie kam es dazu?

Ich denke, dass das ein ganz normaler Prozess ist. OATHBREAKER haben sich 2008 gegründet und wir hören ja auch nicht mehr dieselbe Musik wie damals. Wir könnten zwar ein weiteres „Maelstrom“ oder „Eros/Anteros“ schreiben, aber wo läge da die Herausforderung? Gilles war es, der erkannt hat, dass wir vielleicht mal klaren Gesang mit unserem Sound kombinieren sollten. Das hat viel Zeit gekostet, da es nicht unsere Komfortzone ist. Wir haben auch unfassbar viele Demos aufgenommen. Doch als wir den ersten Track nach zwei Jahren des Herumprobierens fertig hatten, war es eine riesige Erleichterung. Harte Arbeit zahlt sich eben aus, du weißt schon.

Rodney Fuchs



TO THE WIND

SICHTWEISEN. Oftmals im Leben gibt es zwei Wege, zwischen denen man wählen kann. Was bleibt, ist die Unsicherheit, ob der gewählte Weg auch der richtige ist. Mit solchen Zweifeln kämpft auch TO THE WIND-Sänger Tanner, der diese in den Texten von „The Brighter View“, dem neuen Album der Band aus Seattle, Washington, verarbeitet hat.

Euer Album erscheint etwa einen Monat vor unserer Magazin-Ausgabe. Also haben einige Leser es vielleicht schon gehört. Lass uns ein bisschen auf den Inhalt von „The Brighter View“ eingehen.

Es ist positiver und trotzdem ähnlich wie unsere vorherigen Alben. Ich schreibe über das Jetzt und Hier, über das, was uns gerade beschäftigt. Wir sind älter geworden, es geht zwar ums Touren, aber auch darum, wie wir das Leben jetzt sehen. Wir haben eine positivere Sicht auf das Leben bekommen und versuchen einfach

unser Bestes, selbst wenn wir damit nichts erreichen. Und genau das ist manchmal schwer. Wir nehmen nicht genug Geld ein, um unsere Familien daheim zu unterstützen, manche von uns wohnen sogar noch bei ihren Eltern. Aber trotzdem kämpfen wir noch für unseren Traum. An manchen Tagen fällt das schwerer, an anderen leichter. Aber die Aussicht auf etwas Besseres, eine „brighter view“, ist immer da.

Hast du manchmal das Gefühl, das Falsche zu tun, wenn ihr so viel unterwegs seid?

Es ist das, was wir machen wollen. Aber trotzdem denken wir immer genau darüber nach, was das Richtige ist. Der Traum bezahlt die Miete nicht und was du daheim hast, ist toll. Da denkt man sich manchmal: Was, wenn ich durch das Touren mein normales Leben verpasst habe? Und dann wieder: Ich habe noch mein ganzes Leben vor mir, um es „normal“ zu führen. Bei mir schwankt das oft. Ich liebe es zu touren, aber ich bin auch gerne zu Hause. Ich versuche einfach, mein Leben zu genießen und die Chancen zu nutzen, die ich habe.

„I don't wanna know“ ist anders als der Rest des Albums ja eher ein Liebesong, oder?

Ja, der Song entstand in einer bestimmten Situation auf Tour. Wenn in einer Beziehung einer unterwegs ist und der andere daheim bleibt, kann das hart sein. Ich habe einfach alles runtergeschrieben, was mir durch den Kopf ging, all meine Unsicherheit gezeigt und meine Gefühle ausgedrückt. Eigentlich durchdenke ich die Songs immer sehr lange und überlege, was ich wirklich mit der Öffentlichkeit teilen möchte. Bei dem Song war das anders. Wir haben ihn direkt aufgenommen und veröffentlicht. Es war dann etwas unangenehm, als ich wieder nach Hause kam. Doch in dem Moment wollte ich es einfach nicht zurückhalten. Aber in der Beziehung ist alles gut, hahaha.

„The Brighter View“ ist euer drittes Album. Hat sich im Laufe der Zeit etwas an eurem Anspruch und Songwriting verändert?

Ja, wir waren viel offener, sind auf alle Ideen eingegangen und spielten mit unseren Visionen. Wir wollten mehr von unseren Einflüssen einbringen. Wir schrieben das Album so, dass es auch unser letztes sein könnte. Wir werden älter und sind zu dem Schluss gekommen, dass wir die Musik für uns machen und uns daher auch alle Freiheiten nehmen können. Und wenn es jetzt endet, dann wenigstens mit der Musik, die wir machen wollten und hinter der wir stehen.

Britt Meißner



PG.LOST

INSTRUMENTAL MIT GESANG. Die Schweden PG.LOST gelten als instrumentale Post-Rock-Kombo, obwohl ihre Veröffentlichungen „Vocals“ aufweisen. Der experimentelle Charakter des neuen Albums „Versus“ steht außer Frage, doch der eingangs geäußerte Widerspruch verlangt nach einer Klärung.

Unser Bassist Kristian singt in etlichen Songs, auch wenn es bei uns keine verschriftlichten Worte gibt“, erklärt Gitarrist Mattias Bhatt. „Unserem Verständnis nach fungiert die Stimme lediglich als ein Instrument im Zusammenspiel mit den übrigen. Auf ‚Versus‘ setzen wir dieses Mal weniger Gesang ein, damit mehr Raum für die Synthieklänge bleibt. Wenn wir an Songs arbeiten, denken wir nicht darüber nach, welche Emotionen sie transportierten. Wir halten

uns an die Strophen und Chöre, die sicherlich in Worte überführt werden könnten. Doch das tun wir nicht, und da wir nicht in einer bestimmten Sprache singen oder irgendwie festgelegt sind, ist unsere Musik universell und allgemeinverständlich.“

Die vier Musiker pflegen so ihre eigene Legende. PG.LOST sind vielen Leuten ein kleines Mysterium, weil man sie selten zu Gesicht bekommt: „In all den Jahren sind wir nur wenig getourt, und wenn, dann zumeist in

Asien“, erwidert der Gitarrist. „Unser Augenmerk liegt vor allem auf dem Schreiben und Aufnehmen von Songs. In Social-Media-Präsenz investieren wir kaum Energie. Viele Interviews geben wir auch nicht. Musikalisch verkomplizieren wir die Dinge allerdings nicht. Wir schätzen experimentelle Sounds und sind mit dem, was wir haben, zufrieden. Viele Leute fassen uns als Post-Rock, was mir nicht so zusagt. Für mich reicht schlicht Rock.“

PG.LOST schätzen die Freiheiten, die sich aus ihrem interpretationsoffenen Spiel ergeben: „Das Agieren ohne feste Texte lässt den Instrumenten mehr Raum, selbst zu singen“, so Mattias. „Das bedeutet aber nicht, dass es immer so bleiben muss. Wenn wir es als richtig erachten, mit normalem Gesang zu arbeiten, tun wir das. Zum jetzigen Zeitpunkt scheint mir das aber ein abwegiger Gedanke zu sein. Immer wieder höre ich Songs von uns, auf die Leute versuchsweise Gesang legen. Das schreckt mich ab.“

Den Schweden reicht es, ihre Storyteller-Fähigkeiten zu fordern: „Verschiebungen von Spannungsbögen und Stimmungen kennzeichnen unsere Musik“, weiß der Musiker. „Wir tun nichts anderes, als Songs zu entwickeln, die einer Dynamik unterliegen. Von anderen Gruppen unterscheiden wir uns dabei in der Fähigkeit, Stimmungen von jetzt auf gleich verändern und andersartige Sounds spielen zu können. Das ist unsere große Stärke.“ Auf „Versus“ fällt die Aufwertung der Synthie- und Keyboardklänge auf: „Kristian verfügt dank seiner Beteiligung an CULT OF LUNA hier über ein umfangreiches Repertoire. Da lag es auf der Hand, das auch bei uns stärker einzusetzen. Das äußert sich interessanterweise in einem insgesamt geradlinigeren Sound. Der Umstand, dass wir uns nicht mehr so häufig sehen und alle in anderen Bands spielen, hilft uns diesbezüglich auch.“

Arne Kupetz

BDHW REC. PRESENT

Dead Man's Chest

VIOLENT DAYS

IN STORES NOW

LONDON'S METALLIC / HARDCORE HEAVYWEIGHTS DMC RETURN WITH THEIR 2ND FULL-LENGTH ALBUM THIS WILL BE THE BAND'S HEAVIEST, DARKEST, AND MOST COMPLEX MATERIAL TO DATE! VIOLENT DAYS SEES THE BAND SOUNDING MORE RAW AND VISCERAL THAN EVER. DOWN-TUNED FEEDBACK-DRIVEN SLAYER-ESQUE RIFFS AND BLUDGEONING CRD-MAGS RHYTHMS COMBINED WITH MARTIN'S DISTORTED, BRUTAL GROWLS TO CREATE DMC'S SIGNATURE BLEND OF HARDCORE, METAL AND PUNK.

CDs AND MERCHANDISE AVAILABLE AT WWW.BDHW-SHOP.COM

CD AND DIGITAL ALSO AVAILABLE AT YOUR FAVOURITE RECORD OR DIGITAL STORE

LATEST BDHW REC. RELEASES

HARM/SHELTER
PATRICK

I AM REVENGE
RVNG

SAND
DEATH TO SHEEP

PALLASS
REDEMPTION OF SOULS

LIONHEART
LOVE DON'T LIVE HERE

XILE
GRAFTON EP

FOR MORE CD'S, VINYL OR BANDMERCH GO TO
WWW.BDHW-SHOP.COM
 ALL BDHW RECORDS RELEASES ARE AVAILABLE AT YOUR LOCAL RECORD DEALER AT ITUNES AND ANY OTHER DIGITAL STORE.

/BEATDOWNHARDWEAR



15 JAHRE THX!

redfield
records

A CASE OF GRENADA // A TRAITOR LIKE JUDAS // ABANDON ALL SHIPS // ALEX AMSTERDAM // ALIAS CAYLON // ANDTHEWINNERIS // ANTILLECTUAL // ANY GIVEN DAY // BREATHE ATLANTIS // BURNING DOWN ALASKA // CEDRON // CRASH MY DEVILLE // DAMPFMASCHINE // DAS PACK // DEATH LETTERS // DESASTERKIDS // DIATRIBE // ESKIMO CALLBOY // ESTRICH BOY // EYE SEA I // FACE TOMORROW // FIDGET // FIRE IN THE ATTIC // FLASH FORWARD // FOR I AM KING // FOREVER IN COMBAT // GAMEFACE // GET INVOLVED // GO AS IN GORGEOUS // HEROES & ZEROS // HIS STATUE FALLS // IRON WALRUS // JEFF CAUDILL // JOHN COFFEY // KENAI // KIDS INSANE // KMPFSPRT // LIVING WITH LIONS // LOWER THAN ATLANTIS // MARCH // ME IN A MILLION // MUTINY ON THE BOUNTY // NARZISS // NATIONS AFIRE // NEBERU // NEW DEADLINE // ON WHEN READY // PARACHUTES // SCARRED BY BEAUTY // SHOOT THE GIRL FIRST // SIGHTS & SOUNDS // SIXXXTEN // SOCIAL SUICIDE // SONAH // SUMMER'S LAST REGRET // TAPED // TEAM STEREO // TEXAS IN JULY // TEXTURES // THAT VERY TIME I SAW... // THE BLACKOUT ARGUMENT // THE ORDINARY ME // THE PARIAH // THE SEDAN VAULT // THE SUNCHILD // TRIP FONTAINE // VERSES // VITJA // WE BUTTER THE BREAD WITH BUTTER // WE CAME AS ROMANS // WE SET THE SUN // YOUR HERO



REVIEWS



SCIENCE OF SLEEP

Hellmouth

Freunde der ganz harten Schiene, aufgehört: Die Jungs von SCIENCE OF SLEEP sind super! Genauso muss Deathcore einfach sein: Wuchtige Breakdowns, die von Growls und Grunts in derart tiefen Regionen begleitet werden, dass man stellenweise fast an das gewaltige Stimmvolumen von WHITECHAPEL-Sänger Phil Bozemann erinnert wird. Kratzige Screams als wunderbarer Kontrast hierzu. Und hin und wieder melodischere Gitarrenriffs à la Death Metal, die auch den letzten Willen in mir brechen, nicht noch am Laptop sitzend und das Review schreibend meinen Kopf mitschwingen und meinen ganzen Körper mitwippen zu lassen. Ein bisschen hat das Ganze auch etwas von älteren CHELSEA GRIN-Werken, wenn auch der Anteil der höheren Gesangsparts bei SCIENCE OF SLEEP leider ein wenig in der Minderheit bleibt. Mit Matthias Tarnath von NASTY konnte zudem ein Gastmusiker mit ins Boot geholt werden, der den Track „Swamp“ mit seinem Gesang perfekt zu ergänzen weiß. Der letzte Track des Albums, „Todestreiben“, ist auf Deutsch, beendet aber das Album leider ziemlich abrupt. Eine ganz große Bitte bleibt: Bitte, bitte mehr davon! (Bastardized)

Jenny Josefine Schulz



TO THE WIND

The Brighter View

Bis vor kurzem hatte ich noch nie etwas von TO THE WIND gehört. Dann erschien der Song „Temporary escape“ und es war um mich geschehen. Auch das komplette Album „The Brighter View“ kann diese junge, frische Liebe nur verstärken. Kommt „Temporary escape“ noch wie relativ bösartiger und schon fast in Metal übergehenden Hardcore à la WHILE SHE SLEEPS rüber, so zeigen sich TO THE WIND auf dem Album auch von ihrer melodischeren Seite. Sänger Tanner Murphy kann nicht nur rau und böse shouten, sondern er kann diese Schreie auch wirklich sanft und fast nach Gesang klingen lassen. Dazu wechseln sich härtere Gitarren („New world“, „Winding down“, „Hard to live, harder to love“) mit ruhigeren und etwas positiver anmutenden Klängen ab („I don't wanna know“, „The brighter view“). Auch textlich steckt „The Brighter View“ voller verschiedener Emotionen und Gedanken, die die Band während ihrer langen Tourzeit beschäftigt haben. Und in jedem Song findet sich das Motiv des Albums: „When the days are torn in two, I can't see the brighter view.“ Man muss sich zwischen zwei Auswahlmöglichkeiten entscheiden, aber eigentlich weiß man nicht genau, was das Richtige wäre. In so einer Situation haben wir uns wohl alle schon einmal befunden und deshalb kann die Songs von TO THE WIND auch jeder anders interpretieren. „The Brighter View“ hat mich noch mehr begeistert, als ich es bereits erwartet hatte. Ein starkes, abwechslungsreiches Album. (Pure Noise)

Britt Meißner



OATHBREAKER

Rheia

Die Belgier OATHBREAKER sind ein mittlerweile ein emanzipierter Bestandteil der europäischen Hardcore-Szene und haben mit ihren Black-Metal-Einflüssen ein düsteres Konzept kreiert, welches tief eingeschlagen hat. Doch „Rheia“ präsentiert sich nun mit einer klaren Veränderung und Entwicklung, allerdings absolut zum Positiven. Sängerin Caro Tanghe nutzt hier ihr volles Potenzial und wechselt immer wieder zwischen emotionalen Schreien und zartem bis kläglichem Gesang, der einfach perfekt zum musikalischen Background passt. Insbesondere die zerberschenden Schreie am Ende von „Second son of R.“ stellen die Passion und Emotionalität ihres Vortrags in ein Licht, das schlicht und einfach überwältigend ist. Doch nicht nur hart und zerreißen, sondern auch ruhig und akustisch können OATHBREAKER, wie sie mit „Stay here / Accroche-moi“ unter Beweis eindrucksvoll stellen. Der allgemeine Kontrast zwischen klagenden Passagen, ruhigen und cleanen Post-Rock-Elementen und brachialem Black Metal machen „Rheia“ zu einer der wohl spannendsten Veröffentlichungen des Herbsts 2016. Mehr Post-Metal, weniger Hardcore, das alles steht OATHBREAKER wirklich fantastisch. „Rheia“ wirkt viel durchdachter und authentischer als die vorhergehenden Alben der Band, die sich nun endlich dort gefunden hat, wo sie sich am wohlsten fühlt. (Deathwish)

Rodney Fuchs



BREAKDOWN OF SANITY

Coexistence

Die Könige des DIY-Prinzips sind zurück und überzeugen wie schon bei „Perception“ mit einem glasklaren und ausgefeilten Sound. Bei „Coexistence“ ist es den Jungs aus Bern sogar gelungen, das Niveau noch einmal anzuheben. Besonders angenehm ist – und das lässt jeden alteingesessenen Fan vor Glückseligkeit eine Freudenträne vergießen –, dass BREAKDOWN OF SANITY ihrem Stil zu vollen hundert Prozent treu geblieben sind, jedoch trotzdem neue und noch nie gehörte Aspekte ins Spiel bringen. Heftige Rhythmusgitarren (wie in „Dear diary“), die mit filigranen Lead-Riffs verfeinert werden (man beachte „Restless“), und Vocals, vor denen sich so mancher Deathcore-Sänger verneigen wurde, machen „Coexistence“ zu einem rundum perfekten Paket. Auch die für die Band typischen Instrumentalpassagen, die den Hörer zwischen all den Vollgas-Songs auf ein angenehmes Niveau der Entspannung runterholen, sind wieder mit von der Partie. BREAKDOWN OF SANITY platzieren sich mit ihrem neuesten Werk erneut ganz an der Spitze des Metalcore und veröffentlichten hiermit einen starken Anwärter auf das Album des Jahres 2016. Zudem zeigen sie zum wiederholten Mal, dass man nicht immer mit gierigen und vielleicht sogar diktatorischen Labels im Rücken arbeiten muss, sondern auch auf eigene Faust erfolgreich sein kann. Eine Lektion für jede ambitionierte Newcomer-Band. (DIY)

Philip Zimmermann



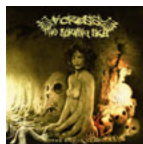
KEVIN DEVINE

Instigator

15 Jahre ist es inzwischen her, dass Kevin Devine – vorher bekannt als Sänger/Songwriter der großartigen MIRACLE OF 86 – sein erstes Soloalbum veröffentlichte. Seit damals, 2001, um genau zu sein, ist eine Menge passiert. Ein Ereignis aber veränderte den Menschen und Musiker Kevin Devine nachhaltig: Flugzeuge brachten die Türme des World Trade Centers in Kevins Heimatstadt New York zum Einsturz, und die amerikanische Regierung reagierte darauf mit Vergeltung in einem sogenannten „Krieg gegen den Terror“, der zumeist die Falschen traf und weitere Wellen von Hass und Gewalt nach sich zog. Seitdem sind Kevins Songs politischer. Wie könnte man auch schweigen, wenn durch Polizeigewalt Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe direkt vor der eigenen Haustür sterben? So sind die Themen auf „Instigator“, dem neunten Studioalbum Devines, angenehm unangenehm, er kommentiert immer wieder kritisch den Ist-Zustand der USA, mit all ihren Kriegen, ihrer Gewalt und sozialen Ungerechtigkeit. Auch musikalisch klingt das Ganze inzwischen mehr nach den LEMONHEADS als nach Emo oder Singer/Songwriter. Und das funktioniert ganz großartig. Kaum ein Ton auf „Instigator“ ist überflüssig, ein Hit jagt den nächsten, und wenn man durch ist, möchte man es direkt wieder von vorne hören. Was soll man da noch sagen, außer: Auf die nächsten 15 Jahre! (Procrastinate!)

David Schumann

ACROSS THE BURNING SKY The End Is Near



Der rund halbstündige Elf-Tracker ist die erste Veröffentlichung der seit 2014 aktiven Gruppe. Die Musiker tummeln sich dem Vernehmen nach seit zwei Dekaden im Metal-Underground. Mit ACROSS THE BURNING SKY verleiht das Quintett seiner Wertschätzung für den MeloDeath Ausdruck. Erfahrung in beziehungsweise mit der Spielart und ein verständnisvolles Songwriting sind den Debütanten zuzusprechen. Mit „The End Is Near“ erscheint ein solider Genre-Release, das jedoch nicht über gängige Standards und antizipierbare Entwicklungspfade hinauskommt. Mit Wohlwollen ist das als verdichtete Stilreue auszulegen. Fast man es kritisch auf, ist darauf zu verweisen, dass sich ACROSS THE BURNING SKY davor scheuen, eigene Ansätze zu versuchen und vollends auf Eingeführtes setzen. Im gegebenen MeloDeath-Korsett inszeniert die Band einen schlüssigen Mix aus melodisch-dichter Atmosphäre und ruppiger Brachialität. „The End Is Near“ ist kein extremes Album, wohl aber ein kraftvolles und geerdetes. Die mit-schwingende Oldschool-Attitüde unterstreicht die Verbundenheit der fünf Musiker zum gewählten Betätigungsfeld. (MDD)

Arne Kupetz

AGE OF WOE An Ill Wind Blowing

AGE OF WOE kommen aus Göteborg und haben dennoch nichts mit dem Sound zu tun, für den die schwedische Stadt im Metal gemeinhin bekannt ist. In anderen Worten: „An Ill Wind Blowing“ ist weiter von Melodic Death Metal entfernt, als IN FLAMES von einem guten neuen Album. Die 2010 gegründete Band klingt dennoch typisch schwedisch – nur sind ihre Vorbilder eben ENTOMBED, DISFEAR oder WOLFBRIGADE. Im Grunde sind AGE OF WOE also eine brutale Band. Aber in einem Punkt heben sie sich vom vergleichbaren Rest ab: Sie wollen fordernde und keine bestrafende Musik machen. Dementsprechend janusköpfig klingen die Songs. Auf der einen Seite lauert abgrundtief finstere Misanthropie, radikal, brutal und unnachgiebig. Wenn man dann aber genauer hinhört, muss man angesichts der vielen intelligenten Details, durchdachten Strukturen oder unerwarteten Kehrtwendungen unausweichlich lächeln. Und genauso muss man diesen Sound 2016 spielen. Eine wahre Perle. (War Anthem)

Martin Schmidt

ALCOA / CHOIR VANDALS Split

Die Begeisterung für ALCOA verstehe ich nicht. Dieses Halbakustik-Geklimper mit Country-Klängen ist ja ganz nett, hat aber wenig Alleinstellungs-wert. Und während seine Texte den fiktionalen Charakteren bei DEFEATER eine überzeugende Stimme geben, klingt Derek Archambault auf dieser Split-Seven-Inch, als würde er das Tagebuch eines sein Phrasenschwein fütternden Hobbypoeten vorlesen. Weil ALCOA hier sowieso nur B-Seiten liefern, finden sich auf Seite B die besseren Songs: CHOIR

VANDALS aus St. Louis spielen schön schwurbeligen Indierock mit tollendem Gesang und wabernen Gitarren, was an Pete Doherty, SONIC YOUTH oder die altherwürdigen THE SMITHS erinnert und nach den zwei lauwarmen ALCOA-Songs wieder etwas wacher macht. (Bridge Nine)

Enno Küker

AMERICAN FOOTBALL American Football



Hand aufs Herz. Wer wirklich erwartet, dass AMERICAN FOOTBALL noch einmal so ein rundum gelungenes Meisterwerk hinbekommen wie ihre renommierte und von Fans wie Kritik gefeierte erste LP, der muss natürlich zwangsläufig enttäuscht werden. Wenn wir ehrlich sind, ist so was einfach ein „Einmal im Leben“-Kunstwerk. Deswegen hatte ich lange Angst vor einer neuen AMERICAN FOOTBALL-Platte und der Veränderung, die mit 17 Jahren Zeitsprung einhergeht. Letztendlich hat mich die Neugier dann aber doch gepackt und ich wurde nicht enttäuscht. Klar, die Platte ist weniger experimentell und macht dem Intro-Riff von „Never meant“, das man jahrelang nicht aus dem Kopf bekam, keine Konkurrenz. Ergänzt durch Mike Kinsella's Cousin, Nate Kinsella, kreieren AMERICAN FOOTBALL auf diesem Doppelalbum aber immer noch eine ausschweifend-verträumte Atmosphäre und bieten viele kleine Details mit viel Fingerspitzengefühl. Böse Zungen würden sagen, dass es sich dabei nur um OWEN-Songs unter anderem Namen handelt, und dabei ist nicht abzusehen, dass der Gesang deutlich weiter in den Vordergrund gerückt wurde und mehr Ausdruck besitzt. Natürlich singt der mittlerweile viel stimmlichere, verheiratete und gealterte Mike Kinsella auch nicht mehr über Teenage Angst, sondern über neue Ängste, die einen als Erwachsenen so umtreiben. Aber dennoch bleibt da weiterhin dieses weiche, abgerundete und nahtlose Zusammenspiel der vier Bandmitglieder, das den Charme der Band immer schon ausgemacht hat. (Polyvinyl)

Andre Teilzeit

ANIMALS AS LEADERS The Madness Of Many



Taschenrechner ausgepackt und mitgezählt. Das Instrumentaltrio mit den 16 Saiten ist mit neuer Musik zurück. „The Madness Of Many“ startet hektisch mit komplexen Akzenten und dem orientalisch anmutendem Sound einer Sitar. Rhythmisch versiert, komplex und tiefgründig. So kennt man ANIMALS AS LEADERS. Auch wenn diese davon nicht abweichen, gibt es ein paar Neuheiten in ihrer Musik. Ob DIE ÄRZTE Grund dafür sind, einen Song „Backpfeifengesicht“ zu nennen, ist unklar, dennoch überzeugt dieser mit einer Menge Groove und klingt, oh Wunder, so gar nicht nach dem ÄRZTE Track. Aber auch „Private visions of the world“ überzeugt mit einer einprägsamen Melodie und stellt eine Massentauglichkeit her, die bei den restlichen Songs etwas hinter dem Virtuosen-

tum zurücksteht. Ob man ANIMALS AS LEADERS in eine Schublade stecken sollte, ist fraglich, jedoch passt der Terminus Fusion hier wohl am besten. So mixt die Band neben Prog Metal und spanischen Gitarren eben auch Jazz und Funk. Das Resultat? Überwältigend, vielleicht auch überfordernd, doch in jedem Falle einzigartig. So ist „The Madness Of Many“ zwar weniger eingängig als „The Joy Of Motion“, kann aber mit einer Bandbreite an spannenden Riffs und komplexen Details durchaus überzeugen. Musik mit Köpfchen eben, die auch weiterhin ohne Gesang spannend genug bleibt. (Sumerian)

Rodney Fuchs

ANNISOKAY Devil May Care



Nachdem mit der EP „Annie Are You Okay?“ sowie den Musikvideos „What's wrong“ und „Beat it“, einem Michael Jackson-Cover, schon einiges in diesem Jahr als Teaser veröffentlicht wurde, legen ANNISOKAY nun endlich mit ihrem dritten Studioalbum „Devil May Care“ nach. Und wo ANNISOKAY draufsteht, ist auch ANNISOKAY drin: Der englische Klagesang von Sänger Christoph Wiczorek steht in einem krassen Kontrast zu den aggressiven Shouts von Sänger Dave Grunewald. Der kontrastreiche Wechselgesang wird von einprägsamen Melodien getragen, die auf „Devil May Care“ noch wuchtiger produziert zu sein scheinen als bei den beiden Vorgängeralben. Diesmal hat sich das Quintett aus Sachsen-Anhalt zudem Unterstützung von NORTHLANE und EMIL BULLS geholt, deren Sänger hier als Gastmusiker auftreten. Auch das Artwork besticht wieder durch viele liebevolle Details, so dass es sich lohnt, genauer hinzuschauen. Das gebrochene O, das sich zu einem der absoluten Erkennungsmerkmale von ANNISOKAY entwickelt hat, darf natürlich auch auf dem dritten Album nicht fehlen und wird jedem Fan schon beim ersten Erspähen einen aufgeregten Atemzug entlocken. (Long Branch)

Jenny Josefine Schulz

ATTILA Chaos



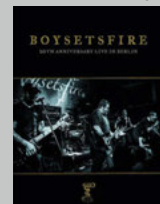
Bei ATTILA habe ich immer ein, nennen wir es der Einfachheit halber mal, FÄLLING IN REVERSE-Gefühl: Ist die Band so populär aufgrund der Musik oder eher dank der Persönlichkeit einzelner Mitglieder? Leadsänger Chris Fronzak ist eine ähnlich streitbare Person wie Ronnie Radke, das macht die Band so besonders. Polarisieren ist schließlich von Vorteil in einem überfüllten Teich. Fronz borgt sich schon immer viel Attitüde bei der HipHop-Szene, passend hierzu auch sein Wortgebrauch auf „Chaos“. Es gibt viele „Bitches“ und „Ich gegen euch alle“-Parolen, bei denen er sich ein wenig zu sehr in seiner Rolle als kontroverser Frontmann suhlt. Soundtechnisch hat sich bei ATTILA nicht viel getan, „bouncy“ beschreibt es sicherlich ganz gut. Das anhaltende New-Metal-Revival spielt den Jungs in die Karten, ansonsten

würde man das Ganze wohl eher als schlicht und einfach bezeichnen. Insgesamt klingt dieses Urteil nicht sonderlich berauschend, doch ATTILA wären nicht ATTILA, wenn dieses „Geht so“-Gebräu nicht doch oft genug zünden würde. So zum Beispiel bei „Moshpit“, wo Electro auf Eminem und einen, nun ja, Moshpit trifft. Oder „Legend“, wo die Hook direkt zündet. Die Band könnte bei „Chaos“ noch mehr solcher Momente brauchen, aber abgerechnet wird bekanntlich auf den Bühnen dieser Welt und dort wird man mit zwei bis drei Partysongs mehr im Repertoire wieder punkten können. (Sharptone)

Frank Engelhardt

DVD REVIEW

BOYSETSFIRE 20th Anniversary Live In Berlin



Das persönliche Lieblingslied einer Band live zu erleben ist vermutlich der größte Wunsch eines Fans. BOYSETSFIRE haben vielen Fans diesen Wunsch erfüllt, als sie ihre drei Alben „After The Eulogy“, „Tomorrow Come Today“ und „The Misery Index: Notes From The Plague Years“ an drei aufeinander folgenden Tagen in verschiedenen Städten komplett gespielt haben. Ein Mitschnitt ihrer Performance in Berlin erscheint jetzt als DVD-Box für wahre Fans. Fast vier Stunden Material gibt es zu gucken und zu hören. Eine DVD je Abend und noch eine vierte Disc mit Band-Dokumentation plus Akustik-Set. Sage und schreibe 64 Songs befinden sich im Gesamtpaket, was bei jedem BOYSETSFIRE-Fan für schwitzige Finger sorgen sollte. Und die Qualität? Eine derart glasklare und hochqualitative Produktion, sowohl in optischer als auch in akustischer Hinsicht, wünscht man sich für eine Live-DVD. Mit Großbildfernseher und Surround-System fühlt es sich fast so an, als wäre man live beim Konzert dabei. Fast! Diese besondere Live DVD macht wirklich Laune. Zum Binge-Watching ist sie vielleicht nicht geeignet, aber wer weiß, vielleicht vermag es so manchen Fan in der Post-Tour-Depression bis zum nächsten Konzert aufzumuntern. (End Hits)

Joscha Häring

BALANCE AND COMPOSURE

Light We Made

Ob am Verzerr-Regler oder in der Stimme, auf Album Nummer drei ist bei BALANCE AND COMPOSURE eher Schluss mit Grunge. Statt gebündelter Klangexplosionen, bestimmt von rauen Gitarren und röhrendem Gesang, entschwebt der Sound von „Light We Made“ in die Breite. Auch wenn es in „Call it losing touch“ oder „Afterparty“ noch etwas

DISTANCE IN EMBRACE

the worst is over now

NEW RECORD OUT NOW ON HORROR BUSINESS RECORDS!

Sie sind endlich wieder da! 10 Jahre nach ihrem Debütalbum melden sich Distance In Embrace mit dem bisher vielleicht besten Output ihrer Bandgeschichte zurück! Jetzt im Handel erhältlich. Direktbestellung: distanceinembrace.com/shop

horrorbiz.de | distanceinembrace.com | facebook.com/distanceinembrace

HBR089 | Horror Business Records / Soulfood

HORROR BUSINESS RECORDS SOULFOOD

schneller und traditioneller zugeht, ist der Härtegrad im Gesamteindruck doch wesentlich reduziert. Jon Simmons setzt stott auf Geschrei aus der Bauchgegend lieber auf die Kopfstimme, und mit E-Drums und elektronischen Spielereien entwerfen **BALANCE AND COMPOSURE** eine pastellbunte Soundlandschaft mit schwebenden Gitarren und einem schwurbeligen Bass. Das funktioniert besonders in Songs wie „Midnight zone“ oder „Postcard“, drückt insgesamt aber etwas die Dynamik. Ob man das jetzt Synthie-Indie oder Ambient Emo nennen will, der Kurswechsel steht **BALANCE & COMPOSURE** ganz gut, aber nicht jeder wird drauf stehen. (Big Scary Monsters)

Enno Küper

BARU Levity

Die Achtziger haben angerufen und wollen ihren Synthie zurück! **BARU** machen ziemlich eindeutig Indie, Elektro und Pop. Das ist schon irgendwie alles okay und erinnert in den besten Momenten an **JOY DIVISION**, manchmal aber auch an die Nervigkeit von **BILDERBUCH**, wobei ich mir vorstellen kann, dass das von der Band als Kompliment verstanden werden könnte (was es aber nicht sein soll). „Levity“ ist Hipster-Musik, die ohne Probleme auf dem Melt! Festival ihren Platz finden könnte (auch hier wieder: nicht als Kompliment missverstehen!). Wer gerne mal einen Ausflug in die Elektrowelt macht, der kann sich ja gerne mal einen paar Minuten Zeit mit **BARU** vertreiben. Ansonsten ... eher nicht so. (KTF)

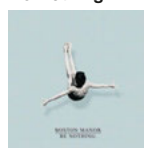
Sebastian Koll

BLACK FOXXES I'm Not Well

Powerrock. Punkt. Fertig. Viel mehr muss man zu der Stadionrock-Platte „I'm Not Well“ von **BLACK FOXXES** eigentlich kaum sagen. Wenn man es doch detaillierter haben will, kann man Bilder bemühen wie zum Beispiel Dave Grohl Arm in Arm mit Axl Rose und Robert Plant (der alte Mann von **LED ZEPPELIN**, für alle jüngeren Leser) vor der Bühne stehend und mit einer Dose Bier in der Hand ihre Haarpracht schüttelnd. Denn was diese (man höre und staune) drei Jungs aus Exeter da aus den Boxen erklingen lassen, ist schon sehr beachtlich. Hinzu kommt dann noch die Stimme des Frontmanns und Gitarristen Tristan Jane, der eine Bandbreite mit seinen Stimmbändern an den Tag legt, welche Obertonmonster wie **THE DARKNESS** auf der einen Seite, aber auch einige **Hardcore**-Sänger beziehungsweise -Shouter in nichts nachstehen, wenn nicht sogar in der Schatten stellen würden. Kein Wunder, dass die Band schon auf einigen wichtigen Shows und Festivals wie dem in Reading gespielt haben. Vermutlich geht's von hier an nur weiter nach oben. (Search and Destroy/Spinefarm)

Benjamin Bunzel

BOSTON MANOR Be Nothing



Die letztjährige MCD „Saudade“ ist schon ein amtliches Ausrufezeichen gewesen. Mit ihrem Vollzeitensemble legen **BOSTON MANOR** nun gewichtig nach und bestätigen die Vor-schlussloberungen, mit denen sie bedacht worden sind. Wichtig dabei: das Quintett aus Blackpool hat sich seine Ungezwungenheit und seinen frechen Zugang zu einem mehrschichtigen Rocksound bewahrt. Emo, Indie, Punk, Post-Hardcore – bei der Gruppe aus der Nähe von Manchester kommt einiges zusammen. Auch wirkungsseitig ist das so. Bisweilen mutet das Spiel der Debütanten melancholisch an. Doch schon wenig später ist vorbehaltloser Optimismus zu hören. Mit einer entworfenen Emotionalität, geschickten Wendungen und ungebremster Spielfreude nehmen einen **BOSTON MANOR** für sich ein. Da ist aber noch mehr. „Be Nothing“ beinhaltet etliche nachhaltig wirkende Ohrwürmer, die man so schnell nicht wieder los wird. Die Briten achten unterschwellig stets auf eine stimmige Balance zwischen Substanz, Songdienlichkeit und Erinnerungswert. Planen lässt sich so etwas nicht. Die Debütanten aus dem UK verfügen schlicht über ein untrügliches Gespür für klassischen Rock-Nummern. Zehn von ihnen finden sich auf der ersten Platte des Quintetts, von dem man künftig sicherlich noch eine Menge hören wird.

Produktion und Mix stammen von Leuten, die bereits **ALL TIME LOW**, **NEW FOUND GLORY**, **MORE THAN LIFE** oder **SET YOUR GOALS** in Szene gesetzt haben. Das passt. (Pure Noise)

Arne Kupetz

BRUTAL Born

Progressiver Metalcore mit poppigen Refrains, das können vor allem Bands wie **PERIPHERY** oder **MONUMENTS** wirklich gut. Doch auch die Briten **BRUTAL** sind besagtem Genre zu finden. Sie mixen polyrhythmische Schlagzeugpassagen mit lebhaften Breaks und mitreißenden Refrains, die für einen gewissen Pop-Appeal sorgen. Das ergibt einen in sich stimmigen Sound, der von Synthesizer-Spielereien komplettiert wird und so ein interessantes Konstrukt bildet. Aber auch der Prog-Rock-Einfluss wird hier groß geschrieben. So gleicht die Leadsingle „Deep“ mit ihrem Drive stark einer etwas härteren Version von **DEAD LETTER CIRCUS** und die Band kann mitunter den einen oder anderen Ohrwurm platzieren. Insgesamt ist es ein in sich stimmiges Debütalbum, das mit einem gekannten Mix diverser Spielarten ein breites Spektrum bietet und Fans der angesprochenen Genres begeistern kann. Auf die Dauer schleicht sich jedoch eine gewisse Monotonie innerhalb der Songs ein, denn **BRUTAL** weichen auf „Born“ kaum je wirklich von ihrem Grundkonzept ab. Zwar ist die Musik immer noch divers, doch insgesamt ähneln sich manche Ideen und Songs zu sehr. Nichtsdestotrotz ist „Born“ mit Sicherheit ein gutes Album, das für Hörspass sorgt und auch leichtere Gemüter begeistern kann! (Transcend Music)

Rodney Fuchs

BURNING LADY The Human Condition

Hinter dem „crustig“ angehauchten Cover verbirgt sich kraftvoller, eingängiger female-fronted Punkrock aus Lille, Frankreich. Mal rotzig und rau, wie die **DISTILLERS**, mal mit markanten Melodien und einem gewissen Twist und dann beispielsweise an die deutschen **SHE-MALE TROUBLE** erinnernd. Auf „The Human Condition“ sind die Songs noch ausschließlich in englischer Sprache zu hören. Nichtmal ein französischer Akzent, der sicher sehr charmant gewirkt hätte, verrät, dass hier Franzosen am Werk sind, weil es laut Sängerin Sophie gar nicht so einfach ist, gute Songs in seiner eigenen Sprache zu schreiben, ohne lächerlich zu wirken. Das sorgt zumindest dafür, dass die unterschiedlichen Themen, die man auf der Platte findet – Leben und Sorgen der Flüchtlinge („Kibrom“), kapitalistische Ausbeutung („Age of the working dolls“) oder der Kampf der Kurden („Dying for Kobani“) – auch für Nicht-Franzosen leicht zugänglich sind. **BURNING LADY** sind hoffentlich bald kein Geheimtipp mehr. (Concrete Jungle)

Georg Büchner

CHAMBER OF MALICE Crime City Slam

Zwar werden die Musiker aus Hof Spaß gehabt haben, dieses Werk einzuspielen, dem Konsumenten vor den Boxen wird dieser jedoch abgehen. Das Quartett hat das Einmaleins des Slam Death Metal auswendig gelernt und betet dieses nun in 24 Minuten herunter. Wären die Breakdowns nicht regelmäßig störend übersteuert, so könnte man während des Hörens fast vor stereotyper Langeweile einschlafen. Aber nicht nur an diesen Stellen schwächt die Produktion, auch das Schlagzeug klingt über die gesamte Spielzeit nicht unbedingt echt – weniger Trigger-Einsatz (oder gar Drumcomputer?) hätte hier geholfen. So machen nicht mal die Hochgeschwindigkeitspassagen Spaß, die **CHAMBER OF MALICE** einstreuen. Als Lichtblick kann man einzig die Midtempo-Momente sehen, in denen die vier Musiker schlammern – der Anfang von „Unforgiven“ ist das beste Beispiel dafür. Insgesamt ist das **CHAMBER OF MALICE**-Debüt so kaum genießbar. Ein bisschen weniger Baukastenprinzip und eine Reduktion in Sachen Sound hätten „Crime City Slam“ definitiv gutgetan. (One Life One Crew)

Manuel Stein

COVER YOUR TRACKS Fever Dream

COVER YOUR TRACKS wollen viel mehr sein als die Summe ihrer Teile, handelt es sich hier doch um ehemalige Mitglieder von **DECODER**, **CURSED**

SAILS und **WOE, IS ME**, diesen Wunsch betont man gerne. Das Debüt der Band aus Atlanta klingt aber leider zu keiner Zeit wie aus einem Guss, sondern vielmehr wild zusammengestückelt. Hier ein bisschen Hard Rock, dort ein bisschen Industrial, überall thront am ehesten der Begriff New Metal. Dieses Revival wird immer mehr zur Plage, immer mehr moderne Bands wollen klingen wie vor zehn Jahren, was damals schon ausgelutscht war, womit sie altbacken hoch zwei wirken. Ein Trend, dessen Ergebnis immer Langeweile ist. Mal ein wenig wie **30 SECONDS TO MARS** ohne die Opulenz und die Killer-Refrains, mal ein bisschen **DEFTONES** ohne Atmosphäre und Chino Moreno. Das Rüstzeug hat man, die meisten Songs gehen ohne große Probleme ins Ohr. Man müsste sich nur für das nächste Album dringend vornehmen, sich auf eine Richtung festzulegen, damit das Endergebnis nicht wieder so willkürlich und zerfahren wirkt. (Epitaph)

Frank Engelhardt

COCAINE PISS The Dancer



Kokain und Punk stehen nicht gerade für eine typische Assoziationskette. Das passt so wenig, als würde der Wolf of Wall Street billiges Dosenbier kippen. Andererseits verkörpert die belgische Noise/Punkband durchaus ein bisschen Glamour. So wurde „The Dancer“ von niemand Geringerem als Steve Albini produziert, der schon für das **NIRVANA**-Album „In Utero“ an den Reglern stand. Zusätzlich zu seinen Aufnahmen befinden sich noch einige Bonustracks aus früheren Veröffentlichungen auf dem Album. In beiden Fällen sorgt Frontfrau Aurélie Poppins für eine erfrischende Abwechslung im Vergleich zu vielen anderen Gruppen. Passagen wie „This song makes me wanna touch myself / I see pink jizz coming from my chest / Masturbation is the best“, die sie mit sich überschlagender hoher Stimme ins Mikro spuckt, passen perfekt zur leicht

provokanten, aber unpolitische Attitüde der Band. Ein Kompliment auch an das Artwork: Ein gelber Schuber, aus dem „COCAINE PISS“ über dem Booklet ausgeschnitten ist, zeugt von einem kreativen Umgang mit dem Bandnamen. Alles in allem lassen sich **COCAINE PISS** am besten einordnen, wenn man über die bloße Musik hinausgeht. An der Annäherung zur Popkultur und dem Spiel mit der Genderthematik könnte auch Lady Gaga ihre Freude haben. Letztlich funktionieren Glamour und Kokain also doch mit Punk und Dosenbier. (Hypertension)

Florian Auer

CREATIVE ADULT Fear Of Life



Wenn leise vor sich hin gemuschelte Worte und monotoner Gesang sich mit Gitarren verbinden, die das Gensuchel entweder begleiten, ein verzerrtes Solo spielen oder sich in wabernden Klängen verlieren, dann sind **CREATIVE ADULT** aus San Francisco am Werk. Diesen Eindruck hinterlässt zumindest der erste, acht Minuten lange Song „Connected“. Im Anschluss daran geht es mit „I can love“ und „Moving window“ zumindest zeitweise wieder in eine andere, poppigere Richtung. Der Gesang ist wesentlich besser artikuliert, der Sound abwechslungsreicher. Danach verlieren **CREATIVE ADULT** sich leider wieder in Herumgewaber und Monotonie. Ansatzweise auf einen grünen Zweig kommen sie wieder mit einem Lichtblick: „Reality tunnel“ steigt direkt voller Energie ein, stellt sich dann aber auch als viel zu lang heraus. Erst nach über der Hälfte steigert sich der Track noch einmal. Wer auf düsteren Pop steht und sich nicht unbedingt von monotonem Gesang und langen Gitarrenparts abschrecken lässt, ist bei **CREATIVE ADULT** gar nicht falsch. Bei mir dagegen ist leider auch nach mehrmaligem Hören nicht viel hängengeblieben. (Run For Cover)

Britt Meißner

BSM IN 2016

BALANCE AND COMPOSURE - LIGHT WE MADE

MODERN BASEBALL - HOLY GHOST

KEVIN DEVLIN - INSISTOR

PWR BTTM - UGLY CHERRIES

BEACH SLANG - A LOUD BASH OF YOUNG FEELINGS

YOU BLEW IT! - ABANDON

ALSO RELEASED 2016:
LA DISPUTE, THE FALL OF TROY, TINY MOVING PARTS, VINNIE CARUANA, YNDI HALDA, MEL WITHOUT YOU, TORO Y MOI, GULLY, CASSELS AND TERRIBLE LOVE

BSM RECORDS.COM

CENTINEX Doomsday Rituals

Die unkoputtbaren CENTINEX haben ihre kompositorische Feinabstimmung überarbeitet. Göteborg raus, Stockholm rein, könnte man verkürzt sagen. Das wesentlich weniger melodische Gitarrenspiel steht der Band, führt es doch unmittelbar zu mehr Härte, Dreck und Druck. Dagegen spricht auch nicht das insgesamt deutlich reduzierte Tempo, was hier an Raserei fehlt, wird durch eine massive Riffwand und jede Menge Wut im Bauch („Die motherfucker die“) kompensiert. Der exzellente Sound tut ein Übriges. Sowohl im Gitarren- als auch im Schlagzeugbereich (geile Snare!) zählt „Doomsday Rituals“ zu den besten Produktionen der letzten Jahre, die Synthese aus hochgezückelter Brutalität und basaler Kratzigkeit ist besser kaum vorstellbar. Nach wie vor allerdings geht der Truppe die Fähigkeit ab, echte Hits zu schreiben, obwohl man meinen sollte, der rifflastige, midtempo-orientierte Ansatz müsste ihr in die Hände spielen. Songs, die über den Moment hinaus wirken, wollen nach wie vor einfach nicht so recht glücken. Letztlich hat die Band sich durch die Veränderung in einer Weise gesteigert, die recht subjektiv zu verstehen ist. Das Ganze knallt mehr, ist dafür weniger episch – jeder muss selber entscheiden, was wichtiger ist. (Agonia)

Hendrik Lukas

COLUMBUS Spring Forever

Für Sänger Alex Moses waren schon beim Schreibprozess des Debütalbums seiner Band die Referenzen zu den Jahreszeiten unvermeidbar. Manchmal müsse man sich durch die harten Zeiten, den Herbst und den Winter kämpfen, um wieder den erwachenden Frühling zu erreichen. Dieses Motiv wird im Verlauf der Platte sowohl plakativ als auch subtil umgesetzt, was zur Folge hat, dass man den Texten von Alex Moses mit einem persönlichen Maß an Interpretation begegnen kann. Das Album handelt von Liebe – davon, jemanden zu verlieren

in einer Zeit, in der man noch Dinge über sich selbst lernt. Eine leicht empfängliche Mischung aus Punk, Alternative und Emo prägt das Album, das weder zu viel „Highschool“-Charakter annimmt noch die heiteren Akkordfolgen komplett verliert. Bei „Nervous wreck“ in der Mitte der Platte kann die Band auch akustisch überzeugen, was die folgenden Uptempo-Nummern wieder aufblühen lässt. Die Band schafft es, Punk nicht wie schon hundert Mal gehört klingen zu lassen, und verleiht ihrem Genre einen wiedererkennbaren Charakter. Mal naiv und intuitiv in der Wortwahl, dann aber doch irgendwie reif und durchdacht und mit der charismatischen, variabel eingesetzten kratzigen Stimme von Alex Moses klingen COLUMBUS erfahren, souverän und irgendwie einzigartig. (UNFD)

Jonas Unden

DAYSHELL Nexus



DAYSHELL sind die Band des ehemaligen OF MICE AND MEN-Mitglieds Shayley Bourget, der diese an Gitarre und Bass unterstützte und dort zwischenzeitlich auch für den Gesang verantwortlich war, als der eigentliche Sänger Austin Carlile gerade nicht zur Verfügung stand. Die jugendliche, hohe Gesangsstimme ist einigen vielleicht noch in Erinnerung – jetzt ist sie bei DAYSHELL tragendes Stilelement. Nach dem Debütalbum im Jahr 2013 und einigen personellen Veränderungen erscheint nun das zweite Album der Band aus Kalifornien. Genretechnisch sind DAYSHELL nicht ganz so einfach einzuordnen: „Nexus“ beginnt ziemlich rocklastig und kommt einige Lieder lang nicht wirklich in Fahrt. Erst gegen Mitte des Albums entfalten sich Post-Hardcore-Elemente, die sich vor allem in Form von verzweiferten Screams äußern, die auch im Bereich Emocore/Screamo eine gute Figur machen würden. Ab hier macht das Album dann auch denen Spaß, denen „Rock“ an sich einfach zu ba-

ist. Zu viel Core darf man allerdings auch wieder nicht erwarten. Und so bleiben DAYSHELL irgendwie ein Zwischending, ein Nexus eben zwischen Rock und Core, der besonders von Shayley Bourgets Vocals lebt. (Spinefarm)

Jenny Josefine Schulz

THE DEAD GOATS All Of Them Witches

Was tun, wenn man als Grindcore-Band durch die Lande tourt, damit aber eigentlich schon abgeschlossen hat? Die Polen NEUROPATHIA haben sich kurzerhand aufgelöst, um wenig später als THE DEAD GOATS ihre Wiederauferstehung mit einem anderen Sound zu forcieren. Dem Dreiergespann hat es der an die Neunziger Jahre angelehnte Death Metal schwedischer Prägung angetan. Der Einfluss von DISMEMBER, ENTOMBED, etc. ist auf „All Of Them Witches“, dem zweiten Album der Gruppe, überdeutlich. Das Trio versucht es erst gar nicht, eigene oder neuartige Akzente zu setzen. Der eingeführte, effektive Oldschool-Death-Metal mit Horror-Samples und bluttriefenden Texten reicht ihnen vollkommen. Dafür verdienen sich die Musiker keinen Innovationspreis, doch das ruppige, brachiale Album findet seine Momente. Die unreflektierte Stilreue wirkt sich diesbezüglich positiv aus. Anhänger der Schweden-Schule werden das Anliegen von THE DEAD GOATS direkt verstehen und ihr Tribute-Werk – nichts anderes ist „All Of Them Witches“ – alsbald abfeiern. (Testimony)

Arne Kupetz

DEAD MAN'S CHEST Violent Days



„Hateline“, „Negative Mental Attitude“ und nun „Violent Days“ – ein Hang zu martialischen, gewalttätigen Titeln ist bei den Veröffentlichungen des Quartetts aus London gesetzt. DEAD MAN'S CHEST schätzen es in jeder Hinsicht belastbar und eindeutig. Musikalisch verhält es sich bei der seit zehn Jahren bestehenden Gruppe nicht anders. Der metallisch aufgeladene Hardcore der Briten ist von Beatdown- und Thrashparts durchsetzt und folgt effektiven Spielmustern. Angesichts dieser Gemengelage überraschen die Gastauftitte von Mitgliedern von TERROR, MERAUDER, FIRST BLOOD, 100 DEMONS, STAMPIN' GROUND und INTEGRITY nicht. Sie passen vielmehr perfekt ins Bild, verdeutlichen sie doch die Szeneverbundenheit der Band. Mit „Violent Days“ erscheint der zweite Longplayer der Formation. Gleichzeitig stellen DEAD MAN'S CHEST ihr an zwei Positionen – Gesang und Bass – neu besetztes Line-up vor. Rabiat, schnörkellos und nachdrücklich setzen die vier Briten auf drückende, aggressive Hardcore-Metal-Klänge, die von ihrer Intention her eindeutig und hinsichtlich ihrer Ausführung treffsicher sind. Die Nutzung vielfältiger Klischees garantiert dafür, dass sich Hörer schnell zurechtfinden. Das Zweitwerk der Londoner ist kompakt und schön gewalttätig umgesetzt. Der Titel gibt dabei die Stoßrichtung vor: „Violent Days“! (BDHW)

Arne Kupetz

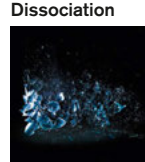
THE DEAR HUNTER Act V: Hymns With The Devil In Confessional

Zehn Jahre nach ihrem ersten Akt gelangen THE DEAR HUNTER im fünften an und schreiben ihre Geschichte irgendwo zwischen Progressive, Indie und Experimental Rock weiter. Die Platte fängt verträumt und verspielt an, als würde man unmittelbar die Schranktür zu Narnia öffnen. Titel 02 läutet dann aber eine düstere Stimmung ein, die nahezu psychedelische Züge annimmt und eine farbenfrohe Soundcollage eröffnet. Im Verlauf des Albums verlässt man den filmmusikalischen Charakter und darf angenehm heitere Indie-Tracks genießen, die stimmig und rund sind. Der Hörer hat gewissermaßen den finsternen, magischen Wald verlassen und erreicht schließlich die Lichtung, auf der Gelassenheit und Ausgeglichenheit zwischen den Menschen herrschen. Es bleibt schön, aber es wird nachdenklicher mit „The Haves have naught“ in der Mitte der Platte. Klavier und Geigen untermalen die fast schon theatralisch umgesetzten Texte von Casey Crescenzo, die von Gesell-

schaftskritik und Identitätsfindung handeln. „Act V“ ist ein sehr langes Album, das aber durch seine viele Facetten kurzweilig und verdammt einzigartig ist. THE DEAR HUNTER erweisen sich als eine sehr wandelbare Band, die jeden ihrer Einflüsse beherrscht und neu definiert. Fans von INCUBUS können sich hier ruhig einmal heranwagen und Gefallen finden! (Triple Crown)

Jonas Unden

THE DILLINGER ESCAPE PLAN Dissociation



THE DILLINGER ESCAPE PLAN halten ihren Dreijahresplan erneut ein und veröffentlichten ihr sechstes und letztes Album. „Dissociation“ beginnt ähnlich wie das Vorgängeralbum mit einem Kracher, wenngleich „Limerent death“ nicht ganz so eingängig geraten ist. Der zweite Track, „Symptom of terminal illness“, beginnt düster und ruhig und wartet mit einem Ohrwurmrefrain auf. Auch das ist ein bereits bekanntes Dillinger-Rezept, und eventuell liegt auch hier die einzige Schwachstelle des Albums. Man kann den Eindruck bekommen, die Band habe unterdessen ihre eigene Formel verstanden. Nichtsdestotrotz sind – vielleicht mal abgesehen von dem etwas deplatzierten Elektro-Interlude „Fugue“ – auf „Dissociation“ ausnahmslos coole Songs zu finden. Und es gibt auch neue Farben zu entdecken, das ausgedehnte Jazz-Gitarrensolo in „Low Feels Blvd“ oder die Posaune in „Wanting not so much to as to“. Die eigentliche Revolution beginnt aber mit dem vorletzten Track „Nothing to forget“, wenn im Mittelteil auf einmal Streicher ein strahlendes Dur spielen. Diese eröffnen auch den letzten und für Dillinger völlig untypischen Titelsong dieses Albums und zugleich letzten Dillinger-Song überhaupt: „Dissociation“. Die Band hat hier ihr eigenes Requiem verfasst und Sänger Puciato übertrifft sich auf den letzten Metern noch einmal selbst. Wenn in der zweiten Hälfte dann der Bass aussetzt, kann man buchstäblich mit anhören, wie sich die Band mit den Worten „Finding a way to die alone“ auflöst. (Party Smasher Inc.)

Nils Wittrock

DEATH BY STEREO Just Like You'd Leave Us, We've Left You For Dead

Wer das Quintett aus Los Angeles kennt, schätzt oder liebt, bekommt mit der neuen EP „Just Like You'd Leave Us, We've Left You For Dead“ DEATH BY STEREO in Hochform: Verspielter, äußerst melodischer Punkrock mit Hardcore-Elementen, Mosh- und Metalparts, Singalongs sowie Gitarrensoli. Wie gewohnt sind die Themen der Texte zwischen individuellem Durchsetzungswillen und sozialer Schiefelage angesiedelt. Inhalt und Spaß schwingen hier Ton in Ton. Das Feature mit Thomas Barnett (STRIKE ANYWHERE) setzt dieser EP das Krönchen auf. Ohne Wenn und Aber der eindeutig beste Output seit „Death Is My Only Friend“! (Concrete Jungle)

Marcus Buhl

DESPITE EVERYTHING Trails

Von Athens, Georgia sind es knapp 350 Meilen nach Gainesville, Florida, wo jedes Jahr The Fest stattfindet, wo DESPITE EVERYTHING auch bereits zweimal gespielt haben. Das wäre eine tolle Einleitung für dieses Review, denn es beschreibt den Sound der Band irgendwo zwischen frühen AGAINST ME!, STRIKE ANYWHERE oder OFF WITH THEIR HEADS perfekt. Es gibt nur ein kleines Problem an dieser Einleitung, denn DESPITE EVERYTHING kommen aus Athen, Griechenland, was dann doch eine ganze Ecke weiter entfernt ist und auch erklärt, warum die meisten hier noch nichts von der Band gehört haben. Das wird sich mit der EP „Trails“ wahrscheinlich auch nicht ändern, auch wenn es die Band verdient hätte, denn hier ist jeder Song ein Hit, auch dank der Reibeisenstimme des Sängers, der eigentlich jeden Part in einen Singalong verwandelt. Wer sich also mal was aus Griechenland ins Regal stellen will und ein wenig den alten AGAINST ME! nachtrauert, ist hier genau richtig. (No Reason)

Dennis Müller

Coming up on midsummer records...

TODD ANDERSON
Die Stille schreit nicht mehr (Vinyl/Digital, out: 02.12.2016)

also new:
ENOLA - OfLife (CD/Digital, out now)

www.midsummer-shop.de

DEMONBREED

Where Gods Come To Die

DEMONBREED sind so was wie das Auffangbecken für LAY DOWN ROTTEN-Alumni, vier der fünf Musiker haben bei der aufgelösten Truppe aus Hessen gespielt. Auf dem Programm steht folgerichtig Death Metal, und ähnlich wie bei LDR ist hier alles mittel. Mittelschnell, mittelkompliziert, mittelhart und – höchstens – mittelgut. Natürlich wissen die Musiker aufgrund ihrer geballten Erfahrung, was sie tun, die Platte ist tight gespielt und ordentlich fett produziert. Aber am Kreativdepartment hapert es. Nicht dass die Songs total schlecht wären, aber gut sind sie eben auch nicht. Die Band riffrunzt sich durch zwölf Songs (inklusive eines EDGE OF SANITY-Covers), von denen nichts im Hirn kleben bleiben will. Während man diesem Phänomen recht häufig begegnet, aber im günstigsten Fall noch eine kurzfristig kurzweilige Angelegenheit dabei herauskommt, wünscht man sich bei DEMONBREED leider häufiger, sie würden endlich fertig werden. Da nun eingeschlafene Füße oder das Bedürfnis, mal wieder die Fenster zu putzen, die letzten Dinge sind, die man mit Death Metal assoziiert, sollte man „Where Gods Come To Die“ eventuell einfach auslassen. (Testimony)

Hendrik Lukas

DISTANCE IN EMBRACE

The Worst Is Over Now

Die Band aus der schönen Weserstadt Minden existiert schon seit über zehn Jahren, und doch sind sie so etwas wie ein ewiger Geheimtipp für alle, die poppigere Metalcore mögen, der manchmal leicht am Emocore der 2000er vorbeischrämt. Mit „The Worst Is Over Now“ veröffentlicht DISTANCE IN EMBRACE nun ihr viertes Studioalbum und bleiben sich stilistisch treu. Textlich geht es vor allem um das Betrauern von vergangenen Zeiten. Mit Passagen wie „You spend our days in grief“ wird, was Andeutungen angeht, der Bogen vielleicht ein kleines bisschen überspannt. Hey, Jungs, seid nicht so wehmütig! Erwachsensein kann richtig cool sein! Manch einer wird beim Erinnern an seine Jugend nämlich gewiss erleichtert denken: The worst is over now. (Horror Business)

Jenny Josefine Schulz

DOE

Some Things Last Longer Than You



Wut, Frustration und Angst entströmen jeder Textzeile auf „Some Things Last Longer Than You“, dem ersten Album der britischen Punkband DOE, und dem Mund ihrer Sängerin Nicola Leel. Die Lyrics vermitteln sehr direkt und auf den Punkt, was Leel sagen möchte und was ihr schon länger auf die Nerven geht. Sei es nun sich auf die Zunge zu beißen bei Freundschaften, die so eigentlich nicht weitergehen können („Monopoly“), oder das direkte Herausschreien dieser Gefühle als genaues Gegenteil davon („Sincere“). „Turn around“ kommt trotz seiner Aussage „learning to say no“ ziemlich muscalmößig rüber. In meinem Kopf hat sich schnell das Bild von einer inbrünstig brüllenden Musicaldarstellerin eingeprägt. Hinzu kommen Backing Vocals von Schlagzeuger Jake Poppyura. Der darf dann in „Before her“ auch noch mal seine Gefühle ausdrücken, eine nette stimmliche Abwechslung. Garagensound gibt es übrigens hier auch immer inklusive. „Some Things Last Longer Than You“ ist geradeheraus und ehrlich und man hat durchgehend das Gefühl, dass das „Fuck you“ zumindest mit einem warmen, herzlichen Lächeln überbracht wird. Das muss man erstmal hinbekommen. (Specialist Subject)

Britt Meißner

DOWNFALL OF GAIA

Atrophy



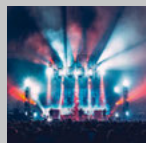
Düster war die Musik von DOWNFALL OF GAIA schon immer, doch auf „Atrophy“ geht die Band noch einen Schritt weiter. Weg vom Crust-Einfluss der letzten Jahre, weg von Post-Metal-Anschlägen, hin zu Blastbeats und Black Metal. Insbesondere der Titeltrack überzeugt mit seiner düsteren Atmosphäre, die durch einprä-

samen Melodiearbeit an Eingängigkeit gewinnt und mit einem hohen Anteil an Blastbeats jeden Black-Metal-Fan zufriedenstellen wird. Aber auch das Interlude „Ephemerol II“ oder das Outro von „Petrichor“, welches mit einem Klavier ausklingt, bringen frischen Wind und ein stimmiges Ambiente in das düstere Gesamtkonzept. Wie schon auf den letzten beiden Alben ist das drin, was das Äußere vermuten lässt. Düstere Musik, passend zur dunklen Jahreszeit, organisch und authentisch. Nichtsdestotrotz fehlt es insgesamt ein wenig an Diversität, die zwar in Ansätzen vorhanden, aber durchaus ausbaufähig ist. So klingt „Atrophy“ insgesamt sehr finster, fies und hart. DOWNFALL OF GAIA bleiben ihrer Linie treu, jedoch ohne auf der Stelle zu treten. Der Winter kann kommen! (Metal Blade)

Rodney Fuchs

DVD REVIEW

ENTER SHIKARI Live At Alexandra Palace



Im Februar 2016 spielten ENTER SHIKARI vor 9.000 Zuschauern im geschichtsträchtigen Londoner Alexandra Palace und veröffentlichten den Mitschnitt nun als Live-Album. Dass die Band eine Faible für Bühnentechnik hat, wird jeder bestätigen, der schon auf einem Konzert der Briten war. Im Zuge dieser Veranstaltung wurde das auf die Spitze getriebene, monatelange Vorbereiten in Verbindung mit dem Erstellen und Programmieren von Visuals, besonderen Interludes oder einem extrem aufwendigen 4.1-Surround-Sound seien hier genannt. Im Internet hat die Band eine dreißigminütige Mini-Dokumentation zur dazugehörigen Tour veröffentlicht, darin lässt sich das etwas konkreter nachvollziehen. Alle nicht-akustischen Spielereien bleiben auf der Platte natürlich außen vor. Diese überzeugt vielmehr durch eine äußerst hohe Aufnahmequalität (wie nicht anders zu erwarten) und ein souverän gespieltes Set, das einen Querschnitt aus sämtlichen Epochen der Bandgeschichte wiedergibt. Hinzu kommt beim Hören das Gefühl, ein klein wenig von der sicherlich grandiosen Atmosphäre dieser Show schnuppern zu können. Insofern alles richtig gemacht. Und abgesehen davon bespielen ENTER SHIKARI mittlerweile immer größere Arenen. Und ein Live-Album in der Diskografie gehört in diesen Kreisen schon fast zum guten Ton. (PIAS)

Florian Auer

THE END

Age Of Apocalypse

Eine Band THE END zu nennen, ist entweder ziemlich un kreativ (acht Einträge allein bei Metal Archives) oder schlicht ignorant gegenüber allem, was sich nicht unmittelbar mit dem eigenen Wirken beschäftigt. Die neue Band von Rick Rozz (MASCARE, DEATH-Vorläufer MANTAS) erscheint als Mischung aus beidem. Rozz macht, was er schon immer getan hat: relativ simple Oldschool Death Metal, die Entwicklungen im Genre der letzten dreißig Jahre schulterzuckend ignorierend. Zündende Ideen kommen ihm und seinen beiden Mitstreitern dabei leider nicht. Die Truppe hobelt auf ihrer Vier-Song-EP Standards ohne kompositorischen Witz runter, ohne die Szene keinen Deut ärmer wäre. (F.D.A. Rekotz)

Hendrik Lukas

ESCARNIUM

Interitus

Wer von klassischem, wuchtigem US-Death Metal der Kategorie INCANTATION oder VITAL REMAINS nicht genug bekommen kann, der sollte sich ESCARNIUM auf den Einkaufszettel schreiben. Zwar geht der Band jeglicher Wiedererkennungswert ab, was es ohne Blick auf das Cover unmöglich macht, die Truppe musikalisch von tausend ähnlich gelagerten zu unterscheiden. Das macht sie jedoch mit einem Überangebot an Energie und

fieser Grabesstimmung wett, zudem ist „Interitus“ nahezu perfekt produziert. Der Sound enthält ausreichend Krotzfrequenzen, um die Härte der Musik zu unterstützen, statt wie so oft durch allzu viel Politur zu unterlaufen. Was der Band, neben einer stilistischen Hausmarke, zu einem überragenden Ergebnis fehlt, ist ein wenig Straffung in den Songs. So sind sechs Minuten spürbar zu lang, die Drei- bis Vierminüter kommen klar besser auf den Punkt. Doch das ist Kritik auf recht hohem Niveau. Fans der genannten Bands machen nichts falsch, wenn sie sich den Opener mal anhören oder einfach gleich zuschlagen. (Testimony)

Hendrik Lukas

FATALIST

The Bitter End

Der Spaß am Musizieren ist jedem zu gönnen, doch sei die Frage erlaubt, ob man von jedem Stuss gleich eine Platte unter die Leute bringen muss. Naturgemäß ist nicht jeder, der etwas tut, zwangsläufig auch talentiert darin. Bei FATALIST ist zwar handwerklich alles gut, das Kreative aber ist die Sache der Kalifornier nicht. Das Songwriting kopiert frühe schwedische Klassiker von NIHLIST, ENTOMBED und DISMEMBER – und nichts weiter. Nun ist es ein Naturgesetz, dass beim Kopieren Substanz verloren geht. Das gilt vom Durchpausen bis zum Klönen. „The Bitter End“ enthält die objektifizierbare, künstlerisch jedoch zunächst eigenschaftslose Information – Gitarrensound, Gitarrentuning, Geschwindigkeit der Stücke. Was fehlt, ist die kreative Essenz, das Originäre, schlicht die Inspiration. (F.D.A. Rekotz)

Hendrik Lukas

FRANK IERO AND THE PATIENCE

Parachutes



„Dieses Mal waren die Songs einfach für etwas Größeres, einen fetteren Sound bestimmt. Aggressiver und intensiver als die Songs auf dem Vorgänger“, erzählt uns Frank Iero kürzlich im Interview. Und genau so klingen nun auch die zwölf neuen Songs von dem Ex-MY CHEMICAL ROMANCE-Gitaristen und Emo der erste Stunde, an denen er zusammen mit KORN-, AT THE DRIVE-IN-, GLASS-JAW- und THE BLOOD BROTHERS-Entdecker und -Produzent Ross Robinson arbeitete. „Parachutes“ handelt vom Fallen und dem Gefühl, vor dem Aufprall wieder aufgefangen zu werden. Auf dem Cover ist ein altes Kinderfoto von Iero, auf dem ihn seine Eltern, die von einer Künstlerin mit Gespenstern übermalt wurden, in den Armen halten – sie sind der erste Fallschirm, der uns nach der Geburt am Leben hält und anschließend als erwachsene Menschen ins Leben entlässt. Musikalisch präsentiert sich Frank Iero diesmal vielseitiger und mit einer klaren Linie: Mal schreit er wie wahnsinnig und unverstärkt ins Mikro und wird dabei von lärmenden Gitarrenstörgeräuschen begleitet wie im Opener „World destroyer“, mal überrascht er mit Tim Kasher-esquen Akustiksongs wie in „Miss me“ oder erinnert uns in Songs wie „Remedy“ ein wenig an JOYCE MANOR. Frank Iero beweist mit „Parachutes“, dass es für ihn auch ein Leben nach MY CHEMICAL ROMANCE geben wird, und zeigt, dass er es mit der Musik auch noch verdammt ernst meint. (Hassle)

Kevin Schulz

FREITOD

Der unsichtbare Begleiter

Was die mittelfränkische Formation auf ihrem dritten Album anbietet, ist schwer in Worte zu fassen. Ein Versuch: Dem Duo Robert Seyferth (Gekreische, Drums) und Gerd Eisenlauer (Klagesang, Bass und Gitarre) gelingt mit seinen schwarzmetallisch gefärbten, düster angelegten Kompositionen so etwas wie der perfekte Spagat zwischen amateurhaftem Gerumpel und echtem Tiefgang. Bedeutet konkret: Die im Beipackzettelchen angepriesenen Referenzen wie ALCEST und KATATONIA sind in einigen Momenten tatsächlich gar nicht so weit weg – allerdings agieren FREITOD handwerklich und songschreiberisch auf einem dann doch eher überschaubaren Niveau. Das aus Standard-Melodiefolgen zusammengeschnitzte „Die Zeit heilt keine Wunden“ beispielsweise rechtfertigt seine sechs Minuten Spielzeit zu keinem Zeitpunkt.

FKP SCORPIO
PRESENTS

DROPKICK MURPHYS
2017 EUROPE TOUR
slapshot

21.01. MÜNCHEN • 23.01. BERLIN
24.01. LEIPZIG • 30.01. HAMBURG
01.02. HANNOVER • 02.02. LINGEN
03.02. DÜSSELDORF • 05.02. OFFENBACH

VEVO

LIVE IN CONCERT
THE FRONT BOTTOMS
CHARWOLVES
PLUS GUESTS

02.12 KÖLN KANTINE

VEVO

THE DILLINGER ESCAPE PLAN
2017 EUROPEAN TOUR
with special guests

30.01. HAMBURG • 10.02. BERLIN
14.02. LEIPZIG • 20.02. MÜNCHEN
03.03. WIESBADEN • 04.03. KÖLN

VEVO

PUP

26.01. HAMBURG
27.01. BERLIN
28.01. KÖLN

VEVO

SKINDRED
SANGUINE
zebrahead

29.11. BERLIN • 30.11. WÜRZBURG
06.12. LEIPZIG • 07.12. HAMBURG
08.12. MÜNSTER • 09.12. WIESBADEN
10.12. KIEL • 11.12. HANNOVER
13.12. KÖLN • 14.12. SAARBRÜCKEN
15.12. ERFURT

VEVO

MESHUGGAH
High on Fire

22.11. BERLIN • 26.11. STUTTGART
07.12. KÖLN • 08.12. HAMBURG

VEVO

TICKETS UNTER: FKPSCORPIO.COM & EVENTIM.DE
SERVICE-HOTLINE: 01806-853 653
(0,20 € / Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,60 € / Anruf)



New Album from

SONIC SYNDICATE



CONFESSIONS

Purple/Black Splash Vinyl
/Digi-CD/Jewelcase CD/
Digital

Live in Germany

10.25 Hamburg - Klubsen
10.29 Bochum - Matrix
11.16 Munich - Backstage Hal



DESPOTZ RECORDS

Dem gegenüber stehen aber Songs wie „Zerissen“ oder „Die falsche Krankheit“, die insbesondere instrumental stimmungsvolle Augenblicke bereithalten. Textlich und gesanglich ist „Der unsichtbare Begleiter“ ganz klar Geschmackssache, der äußerst eigenwillige Klorgesang dürfte nicht jeden vom Hocker reißen. Was auch für die Platte als Ganze gilt. (Ván)

Anton Kostudis

FVNERALS

Wounds

Auf ihrem zweiten Album erkunden die vor drei Jahren im britischen Brighton aus der Taufe gehobenen und mittlerweile in Glasgow ansässigen FVNERALS die karge und kalte Welt des Doom. Das an sich gelingt dem Trio über weite Strecken auch ansprechend – nur eben nicht vollständig packend. „Wounds“ porträtiert eine Band, die hörbar mit Hingabe zu Werke geht, keine Frage. Bedächtige Pianotapiche, reduziert-raue Gitarren, schleppende Drums, trübselige Tragik und der wehleidige Gesang von Fronterin Tiffany Ström – FVNERALS haben alles im Gepäck, was es in diesem Genre braucht. Und trotzdem mag „Wounds“ nicht so recht zünden. Was vordergründig daran liegt, dass die Briten dann in weiten Teilen – mit Ausnahme des etwas drangvoller „Antlers“ – sehr monoton und nach demselben Strickmuster agieren. Interessante Platte, keine Frage. Mehr aber dann auch nicht. (Golden Antenna)

Anton Kostudis

GET DEAD

Honesty Lives Elsewhere

Als zweites Album auf dem prestigeträchtigen Label Fat Wreck Chords legen Sam King und seine Saukumpanten „Honesty Lives Elsewhere“ vor. Über elf Songs hinweg liefern sie dabei alles, was den Fan des unaufgeregten, gesetzten Punkrock in sein Plattenregal greifen lässt: allem voran die rauchigen Vocals von Sänger King, gewohnte Songstrukturen mit markanten Refrains, Ausflüge in folkige Gefilde samt passender Instrumentalisierung und nicht zuletzt bedeutungsschwangere Texte, die vor allem die negativen Seiten des Lebens behandeln. Man merkt einfach, dass ihnen bei Songwriting und Produktion ein erfahrener Mann wie Fat Mike zur Seite stand. Das ist gleichzeitig Fluch wie Segen. Denn auch wenn wirklich jeder einzelnen Song überzeugt, so klingt das Album über die gesamte Länge etwas zu saturiert. Man könnte es vielleicht „Erwachsenen-Punkrock“ nennen. Und so wie das Erwachsensein ist eben auch „Honesty Lives Elsewhere“ manchmal ein wenig zu ernst, zu fad, aber eben auch brutal-unvermeidlich – ehrlich! (Fat Wreck)

Tilman Rohl

GULFER

What Gives

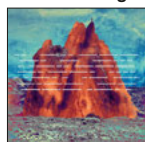
Vorweg: Keine Ahnung, was ein „Gulfer“ ist. Mir fällt auch keine lustige Erklärung ein, deshalb

lass ich es lieber. Fest steht jedoch, dass sich hinter diesem Namen eine kanadische Band verbirgt, die im September auf Big Scary Monsters mit „What Gives“ ihr erstes Album veröffentlicht hat. Sie bedienen mit ihrem vertrackten Happy-Mathrock (ich nenn das jetzt einfach mal so) jene Nischen, in denen sich auch Bands wie TINY MOVING PARTS, ALGERNON CADWALLADER oder in den ruhigeren Momenten auch AMERICAN FOOTBALL wohlfühlen, auch wenn die Qualität der Platte nicht an genannte Bands herankommt. Aber es ist ja auch ihr erster Tonträger, im Frühjahr 2017 soll schon ein etwas umfangreicherer Nachfolger erscheinen – vielleicht stehen GULFER ja bis dahin auf einer Stufe mit TINY MOVING PARTS. (Big Scary Monsters)

Benjamin Bunzel

GOODBYE FAIRGROUND

I Don't Belong Here Anymore



Mit „I Don't Belong Here Anymore“ werden wir Zeugen der Wiedergeburt von GOODBYE FAIRGROUND. Zwar gibt es die Band aus Nordrhein-Westfalen schon seit zehn Jahren, doch von der Besetzung beim letzten Album sind lediglich drei der sechs Mitglieder übrig geblieben. Für GOODBYE FAIRGROUND war dies jedoch kein Grund das Handtuch zu werfen, ganz im Gegenteil, in der neuen Besetzung nicht weniger energiegeladen als früher veröffentlicht die Band nun endlich den Nachfolger zu ihrem gelobten Debütalbum. Wer „I Don't Belong Here Anymore“ auflegt, wird schnell die Parallelen zu alten AGAINST ME!- und THE GASLIGHT ANTHEM-Platten bemerken. Wer sich auf das Album einlässt, wird aber auch feststellen, dass GOODBYE FAIRGROUND keine Kopie genannter Namen sind, sondern einen eigenen Sound gefunden haben. Egal ob Post-Rock-Einflüsse, hymnischer Chorgesang oder auch mal eine Ballade – der Band gelingt es hier, den Sound zu erschaffen, den man in letzter Zeit bei Brian Fallon und Co. vermisste, und drücken ihm dazu ihren eigenen Stempel auf. „I Don't Belong Here Anymore“ ist kein Album, das man auf Lagerfeuer- und Bier-Atmosphäre reduzieren sollte. Vielmehr lädt es durch seine vielseitige Art und verträumte Texte dazu ein, das Leben mit all seinen Facetten zu genießen. (This Charming Man)

Christian Heinemann

GUTTERMOUTH

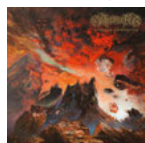
New Car Smell

Wer, wie ich, in den Neunzigern aufgewachsen ist, dem ist GUTTERMOUTH ein Begriff. Als Skatepunk Fan dieser Zeit waren GUTTERMOUTH aber damals keine Band für mich. Nun, über 20 Jahre später, gibt es neue Songs von GUTTERMOUTH und „New Car Smell“ ist bereits die zweite EP dieses Jahr, nach dem das letzte Album schon 10 Jahre zurückliegt. Und nun, altersweise, eröffnet sich mir der Reiz der Band schon mehr. So könnten THE OFFSPRING heute wahrscheinlich auch klingen wäre sie nicht irgendwann scheisse geworden. Isso. Dennoch: „New Car Smell“ richtet sich in erster Linie an alte Fans und Fans von kalifornischen Punk der Neunziger. Totgesagte leben länger, und „New Car Smell“ ist ein eben genau das: Ein frischer Duft in einer alten Karre. (Rude)

Dennis Müller

GATECREEPER

Sonoran Depavation



Mit GATECREEPER versucht sich eine weitere Band am Kunststück, den frühen Schweden-Death-Sound (ENTOMBED, DISMEMBER) zu reproduzieren, ohne wie ein schales Derivat zu klingen. Das geht selten gut (INTERMENT), meistens aber in die Hose (FATALIST, siehe Review in dieser Ausgabe). Die Amerikaner steuern dem Ruf der bloßen Stockholm-Kopie mit der zweifelhaften Methode entgegen, zusätzlich noch anderswo abzuschreiben. So werden immer wieder doomige Tempi in die Songs eingewoben, was in zahlreichen Grave- und ASPHYX-Momenten mündet. Nun mag man einwenden, eine Wiederverwertung der Ideen anderer Leute wird nicht dadurch zur kreativen Leistung, dass man von möglichst vie-

len gleichzeitig klaut. In diesem Fall aber funktioniert das ganz anständig. „Sonoran Depavation“ unterhält, reißt in Teilen sogar mit. Zum Topniveau (wieder INTERMENT) fehlt etwas der Drang zum Hit, eingeschlafene Füße bleiben dem Hörer aber definitiv erspart. Ob das für einen Eintrag auf dem Einkaufszettel reicht, muss jeder selber entscheiden – probieren wird empfohlen. (Relapse)

Hendrik Lukas

HALSHUG

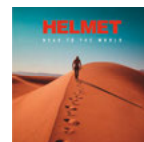
Sort Sind

Die Idee für das Covershooting klingt schon mal super: Im Trainingsanzug vor der schwarzen Limousine, verschränkte Arme, böse Blicke, und wenn dann noch einer Pyro abschießt? Das Trio aus Kopenhagen sieht nach Ärger aus, so hängen doch nur Typen rum, die Streit suchen (siehe Hooligans, Gangster, OASIS). Hat man den Wink nicht kapiert, warnen die Dänen einen noch durch ein übles Soundsample, bevor es mit Songs losgeht. Jemand klagt, und auch hier nehmen HALSHUG keine Rücksicht. Das ist einen Tick zu fies und zu lang, um als Entertainment zu gelten und beim zweiten Mal überhört zu werden. Da wirken das einsetzende Gitarrenfeedback und der straighte Drumbeat erstmal erlösend. Wenn die Band voll in den Titeltrack einsteigt, versteht man, dass die androhte Prügelei trotzdem unaußersächlich ist. „Sort sind“ drückt und schleppt so saucol wie megabrutal, der Gesang klingt nach Holschmerz. HALSHUG sind eine Hardcore-Band, die etwas von Dynamik versteht und weiß, wann Tempovariation sein muss und wann nicht, verglichen mit früheren Aufnahmen (siehe „Dödskontrol“ von 2013) bewegen sie sich stetig fort vom Standard-D-Beat. DISCHARGE oder DOOM spielen natürlich eine Rolle, wie die Power von BL'AST! und der Underdog-Rock von POISON IDEA. Das ist nicht neu, HALSHUG kauft man es aber als original ab. Okaye Alben aus der Richtung gibt es jährlich viele, dies ist eines für die Top Ten. (Southern Lord)

Ingo Rieser

HELMET

Dead To The World



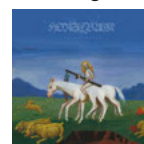
„Baby no one cares, if it's life or death“, singt Page Hamilton im Opener des achten HELMET-Albums, dem vierten nach der Reunion 2004, das sich mit „Meantime“ von 1992 messen muss.

Um Leben und Tod geht es so spät in der Karriere nicht mehr, der Vergleich bleibt aber unumgänglich. So ist das mit einem immens einflussreichen Millionenseller im Repertoire. „Life or death“ klingt nun, als hätten es die FOO FIGHTERS geschrieben. Keine schlechte Referenz, aber die richtige für HELMET? Ausnahmsweise gab es seit „Seeing Eye Dog“ (2010) keine Personalwechsel, die Alben sind sich nah und kämpfen mit ähnlichen Schwächen. Der größte Sänger ist Hamilton nicht, und auch wenn er wütend wird, klang das mal souveräner. Zu freundlich wirkt das oft, der Vergleich mit den Sunboys FOO FIGHTERS kommt nicht von ungefähr. Je heller die Stimmung, desto größer Hamiltons Schwierigkeiten, nicht ein bisschen belanglos rüberzukommen. Ob alle Songideen besonders gelungen sind, bleibt erstmal fraglich, das Album wächst darüber aber mit etwas Zeit hinaus. Der smarte Gitarhero kriegt den Hörer doch wieder. „Expect the world“ oder „Die alone“ sind super, man kann sich an den aktuellen Sound gewöhnen. Vermisst man das ruppige „Meantime“, holt man sich die Abreibung eben von WRONG. (earMUSIC)

Ingo Rieser

HORSEBACK

Dead Ringers



Seit etwa zehn Jahren treibt der US-Amerikaner Jenks Miller nun schon unter der Flagge HORSEBACK sein Unwesen im Drone-, Retro- und Psychedel-Segment. Dass die Truppe bislang aber lediglich absoluten Szene-Nerds ein Begriff ist, dürfte zwei wesentlichen Gründen geschuldet sein: Erstens sind Millers musikalische Ergüsse ziemlich eigen und zweitens haben sie einen nicht unbedingt aus den Latschen. So plätschert auch das neue

Werk „Dead Ringers“ einerseits angenehm fluffig, aber eben auch ausdauernd behäbig dahin, ohne nennenswerte Ausschläge aufzuweisen. Geboten wird eine sehr aufgeräumte und produktionstechnisch warm in Szene gesetzte Mischung aus klagenden Synthies, krautig-minimalistischen Riffs und vereinzelten Noise-Einsprengeln sowie ein paar Sprachsamples und wenige Zeilen leicht entrückt vorgetragenen Textgutes. Das Ganze entwickelt beim Hören einen durchaus meditativen Charme („A bolt from blue“, „Lion killer“), vermag aber nicht in einem Maße zu fesseln, dass sich der Hörer nicht jederzeit auch problemlos losreißen könnte. Kurzum: Für den zauseligen Plattensammler vielleicht ein nettes Sammlerstück – ansonsten eher zu vernachlässigen. (Relapse)
Anton Kostudis

I PREVAIL

Lifelines



Vor knapp zwei Jahren gingen I PREVAIL mit ihrem Post-Hardcore-Cover von „Blank space“ viral und erreichten schließlich diesen Sommer mit ihrem Song „Scars“ millionenfache Klicks – ein vielsprechender Vorgeschmack auf ihr nun erschienenes Album. Die instrumentale Aufmachung des ersten Verses in „Scars“ mit dem erst fast geflüsterten Gesang von Brian Burkheiser, der dann in die brachialen Shouts von Eric Vanlerberghe übergeht, erinnern an BRING ME THE HORIZON und behalten doch ihren ganz eigenen Stil, der dann durch den orhurmverdächtigen Chorus ergänzt wird. Ein Chorus, für den zahlreiche Bands gewiss töten würden. Die souveränen Refrains der Band werden definiert durch die vielseitig einsetzbaren Stimmen der beiden Frontsänger und charismatische, emotionsgeladene Gitarrenarrangements. Die Band gibt zu, Einflüsse von WE CAME AS ROMANS und A DAY TO REMEMBER zu genießen, die bemerkbar sind, ohne wie schon mal gehört zu klingen. Die Brüche zwischen harten Riffs, gepaart mit einschlagenden Breakdowns und Shouts, und den sich feierlich öffnenden Hooks erfolgen nicht zu abrupt. Demnach meistern I PREVAIL die Kunst, Pop-Punk und Hardcore harmonisch zu verbinden. Die atmosphärische Ballade „My heart I surrender“ stellt sich als angenehme, musikalisch reduzierte Abwechslung heraus, die dafür aber umso mehr die Gedanken fliegen lässt und den Hörer vor dem energiegeladenen Finale „Worst part of me“ noch einmal durchatmen lässt. (Fearless)
Jonas Unden

IMPLORE

Thanatos

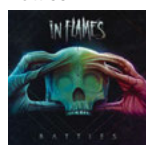
In diesem Jahr ist bereits ein Split-Tape von IMPLORE mit ACxDC erschienen. Nun legt das Trio aus der deutschen Hauptstadt nach der 2014er „Black Knell“ seine zweite Seven Inch vor. „Thanatos“ nimmt den Weg des geringsten Widerstands und dient wiederum dem eruptiven, straff kanalisierten Frustabbau. Im Stile des letztjährigen Debüts „Depopulation“ (Pelagic) arbeiten sich IMPLORE durch einen rigorosen Extrem-Mix, der Elemente aus Grindcore, Schweden-Death

und Crust zusammenführt. Gemessen am Wettbewerbsumfeld besitzen die fünf Tracks der Seven Inch viel Abwechslung und insbesondere hörens-werte Duster-Heavy-Grooves. An der schonungslosen, zügellosen Aggressivität von „Thanatos“ und den jähren Attacken ändert das zwar nichts. Jedoch finden sich wiedererkennbare Fixpunkte, die Orientierung ermöglichen und IMPLORE verorten helfen. Hörer von Musik zwischen NAILS, NASUM und LOOKING FOR AN ANSWER sind bei diesem Berliner Dreiergespann genau an der richtigen Adresse. (Woaaaaargh)

Arne Kupetz

IN FLAMES

Battles

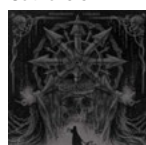


„Was ist nur mit IN FLAMES passiert?“ und „Wo sind die alten IN FLAMES hin?“ Solche Kommentare müssten die Schweden mittlerweile gewohnt sein. Ihre Entwicklung zu einem seichteren und poppigeren Sound steht bei einigen älteren Fans schon länger in der Kritik. Und auch beim neuen, zwölften Album „Battles“ werden diese Stimmen laut. Denn ja, auch nach „Siren Charms“ haben sich IN FLAMES weiterentwickelt und wieder haben sie einen Schritt in die poppigere Richtung gemacht. Die klassischen Shouts von Anders Fridén tauchen nur noch relativ selten auf und sind mittlerweile mehr und mehr dem Gesang gewichen, der sich aber auch hören lassen kann. Neben der ersten Auskopplung „The end“, die verhältnismäßig stark an die Songs von „A Sense Of Purpose“ erinnert, ist „Wallflower“ eines der Highlights auf „Battles“. Eine für IN FLAMES ungewöhnliche Songstruktur ohne klassische Refrain-Strophe-Aufteilung, die düsteren Melodien und der nachdenklich wehleidige Gesang von Anders zeigen eine andere Seite von IN FLAMES. Auch die (zugegeben sehr eingängigen) Songs „Drained“ und „Battles“ sind gut gelungen. Am Ende ist es wie bei jedem Album der Band: Ein paar Lieder gefallen, ein paar nicht so. Was immer bleibt, sind einhundert Prozent Wiedererkennungswert und ein alles in allem doch gelungenes zwölftes Album. (Nuclear Blast)

Britt Meißner

INCARCERATION

Catharsis



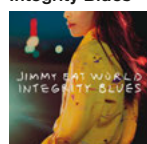
Nachdem sich in der letzten Zeit doch einige Langweiler unter die Veröffentlichungen von F.D.A. gemogelt hatten, steht mit INCARCERATION wieder ein Volltreffer ins Haus. Der in Hamburg ansässige Brasilianer Daniel Silva hat sich nach seiner Umsiedlung mit neuen Musikern verstärkt und bringt mit „Catharsis“ ein Album unter Volk, das Death Metal brutal und schnell interpretiert, ohne das heute dabei übliche Übermaß an Spieltechnik in den Vordergrund zu rücken. Hier wird nicht alles nieder geblastet und um tausend Ecken gefrickelt, stattdessen wird sich lieber im Uffta-Uffta-Takt in klassischen Themen wie „Pos-

session“, „Darkness“, „Agony“, „Blasphemy“ und unvermeidlich „Death“ gesuhlt. Im musikalischen Detail lassen die crustigen Anteile zuweilen an NIHILIST denken, eine leichte Thrash-Note erinnert an PROTECTOR oder PESTILENCE auf „Consuming Impulse“, wenn man sich deren rhythmische Feinheiten wegdenkt. Raffiniert ist der kompositorische Ansatz von INCARCERATION folglich so gar nicht, aber das macht nichts, denn mit auf den Punkt gehämmertem Zusammenspiel und dem ebenso rohen wie direkten Sound unterstreicht die Band noch einmal doppelt, was das Beste an ihrer Rezeptur ist. Sie knallt unvermeidlich durch Mark und Bein, zwingt förmlich zum Zappeln und macht höllischen Spaß. (F.D.A. Rekotz)

Hendrik Lukas

JIMMY EAT WORLD

Integrity Blues



JIMMY EAT WORLD machen es ihren Fans nicht immer leicht. Veröffentlichte die Band bis Mitte der 2000er Jahre einen Emo- und Alternative-Rock-Meilenstein nach dem anderen, waren die letzten Alben erschreckend belanglos ausgefallen. Zwar sind weder „Invented“ noch „Damage“ wirklich schlecht, aber das Niveau einer „Clarity“ oder „Bleed America“ ließen sie dennoch schmerzlich vermissen. Nun erscheint mit „Integrity Blues“ das neunte Studioalbum der Band um Frontmann Jim Adkins und macht wieder vieles richtig, was in letzter Zeit nicht so rund lief. „Integrity Blues“ wirkt abwechslungsreicher als die letzten drei Alben zusammen und bewältigt den Spagat, die Wurzeln der Band zu repräsentieren und zeitgleich etwas völlig Neues zu erschaffen. Egal ob Songs wie „Get right“, mit denen man zurückreist ins Jahr 2001, oder „Pass the baby“, bei dem man sich erstmals an elektronischer Musik ausprobiert, „Integrity Blues“ ist ein Album, das in keine Schublade zu passen scheint. Es ist kein perfektes Album und in einem Ranking der Diskografie würde es mit großer Wahrscheinlichkeit auch keine Topplatzierung erreichen, dennoch ist es der Beweis, dass man JIMMY EAT WORLD noch nicht abschreiben oder ausschließlich auf frühere Werke reduzieren sollte. „Integrity Blues“ ist ein großer Schritt in die richtige Richtung. (RCA)

Christian Heinemann

JOHANSSON & SPECKMANN

Edge Of The Abyss

Rogga Johansson ist das McDonald's des Death Metal. Man weiß im Voraus, was man bekommt, weil das (Über)Angebot immer dasselbe ist. Es macht scheinbar erst mal satt, hinterlässt einen aber doch irgendwie unbefriedigt. Und wenn man darüber nachdenkt, was man sich da gerade reingezogen hat, kann der finale Rülpsen schon mal ein wenig nach Kotze schmecken. Auch die Kollaboration mit dem Lemmy des Death Metal, Paule Speckmann, müffelt leider nach den immer gleichen Tonfolgen und Versatzstücken, ist nicht einmal im Rogga-Kosmos irgendwie abgrenzbar. Hier könnte jeder Bandname aus dem Werk des rühmigen Schweden draufstehen, und noch tausende

mehr. Das wird oft „solide“ genannt, um es nicht „scheißlangweilig“ zu schimpfen. (Soulseller)

Hendrik Lukas

JOYCE MANOR

Cody

Ist das jetzt frische Musik für alte Menschen? Ich weiß es nicht, ich weiß nur, dass man sich bei „Cody“ nicht wirklich darum geschert hat, was in den letzten zehn, fünfzehn Jahren angesagt gewesen ist. Pop klingt heute anders, Punk klingt anders und JOYCE MANOR wie beides, nur eben anders. So wie WEEZER mal als Popband gleichzeitig richtig und missverstanden zugleich ihren Weg gingen, so nehmen auch JOYCE MANOR ihren Weg mit Bravour und schreiben zehn Pop-Perlen in 24 Minuten, die aber so unpoppig sind, dass einem das Herz aufgeht. Glücklicherweise wurde diese Band nicht stromlinienförmig auf Erfolg getrimmt, sondern in diesem Fall von Rob Schnapl, der auch schon SAVES THE DAY und RANCID, aber auch Elliot Smith produziert hat, in die richtige Richtung gedrückt. Warum kann Popmusik nicht immer so sein? (Epitaph)

Sebastian Koll

KARIES

Es geht sich aus

Karies gilt als die am weitesten verbreitete Krankheit – dennoch ist hierzulande nur etwa ein Prozent der Menschen von diesem bakteriell induzierten Leiden betroffen. Uns geht es eben gut. Oder? So ganz sicher scheinen sich da auch die vier jungen Männer aus Stuttgart und Leipzig nicht zu sein. Ihre Waffe im Kampf mit der Krankheit namens „Leben im Überfluss“: Worte und Musik, im Gewand karger Ästhetik. Ähnlich wie DIE NERVEN haben sich KARIES einem minimalistischen Post-Punk verschrieben, den man auf Grund der deutschen Texte als NDW bezeichnen möchte – bei der derzeitigen Fülle an Bands dieser Stoßrichtung scheint das Bild einer Welle zutreffend zu sein. Dabei schaffen KARIES es, dich mit ihrem scheinbar geringen Einsatz – viel mehr als zwei bis drei meist vage Sätze, Bossläufe und Schlagzeugrhythmen investieren sie in keines ihrer elf Lieder – einige Fragen aufzuwerfen. Geht es sich aus? Ja! Ist es ein Fest? Ja! Haben wir Zeit für Zärtlichkeit? Nein! Ist das Kunst oder kann das weg? Dat is Punk, dat raffste nie! (This Charming Man)

Tilmann Rohlf

KEITZER

Ascension

KEITZER bleiben sich treu. Stilistisch halten sie fest an ihrer trockenen Signature-Mischung aus Death Metal und Grindcore, inklusive einer unterschwelligen, effektiven (nicht lediglich druckmindernden) Melodik. Qualitativ eilen die fünf dabei nach wie vor so gut wie jeder ähnlich gelagerten Band weit voraus. Sehr schön nachzuhören ist hier einmal mehr das Talent für gemeingefährliche, überaus eingängige Riffs und sofort im Hirnkasten verankerte Arrangements. Wo gibt es schon Spannungsbögen und Dynamik, Hooks und Hits in so heftigem Getrümmer, noch dazu ohne dass die Band auch nur für eine Sekunde aufhört, dem Hörer in die Eier zu treten? Eine derartige Aufzählung dürfte

KINGSROAD

WWW.KINGSROADMERCH.EU

locker auf ein Post-it passen. Für KEITZER gilt, was auch für die vage vergleichbaren Bremer MÖRSE gilt. So sehr sie in ihre Schublade passen, so sehr heben sich beide Bands auch von ihr ab, stehen ihr gar vor. Und beide Bands erhalten dafür nicht die Anerkennung, die ihnen gebührt. Also Leute, ändern wir das, indem wir die nächste Hochglanzkirmes im Regal stehen lassen und uns stattdessen KEITZER nach Hause holen! (F.D.A. Rekotz)

Hendrik Lukas

KOTOV SYNDROME

Six

Einen Innovationspreis gewinnen wird der Bamberger Hardcore-Sechser mit der ersten EP „Six“ sicher nicht, wer jedoch Bock auf zwanzig Minuten guten Mosh hat, wird hier vortrefflich bedient! Vielleicht ist das Schlagzeug dabei ein wenig zu dick in Szene gesetzt, wie man funktionierende Songs schreibt, haben die Musiker jedoch verstanden. Gerade das flotte „Torn apart“ und das melodische „In the name of god“ reißen mit – auch wenn wirklich denkwürdige Stellen auf „Six“ fehlen. Auf Platte ist das Ganze eine nette Unterhaltung für zwischen-durch, live macht es sicher noch mehr Spaß. (DIY)

Manuel Stein

LAMBS

Betrayed From Birth

LAMBS spielen eine Kombination aus Post-Hardcore, modernem Crust (ohne D-Beat) und Black Metal. Was auf dieser EP dabei herauskommt, ist mal rasend schneller, mal zähfließender, in einem Moment melodischer und dann wieder vollkommen dissonanter, zerfaselter, inkohärenter Krach. Bands dieses „Genres“ sind regelmäßig derart damit beschäftigt, so krank wie möglich zu klingen, dass sie völlig vergessen, Songs zu schreiben. Und so ist die Härte, die das Ganze haben soll, bloße Behauptung, die „Sickness“ lediglich das Fehlen kompositorischen Talents. Weg damit. (Dingleberry)

Hendrik Lukas



SCIENCE OF SLEEP - HELLMOUTH

CD + DIGITAL 25.11.2016 (BE101)

DÜSTER, DRÜCKEND, BRUTAL!

Science Of Sleep sind zurück mit 11 neuen Tracks geprägt durch nie endende Blastbeats & heftige Moshparts. Produziert von Simon Hawemann (War From A Harlots Mouth) und Andy Marsh (Thy Art Is Murder).



TODAY FOREVER DERANGEMENT

CD + DIGITAL OUT NOW (BE098)

Der fünfte Output der Kasseler Melodic-Hardcore Urgesteine Today Forever ist weniger verspielt als die früheren LPs: Die Songs fallen gradliniger aus, übersichtlicher auf den Punkt gespielt. Im Sommer auf Tour mit Silverstein! Für Fans von Shai Hulud, Modern Life Is War und Stretch Armstrong.




www.bastardized.net
www.shop.bastardized.net
www.facebook.com/bastardizedrec

DVD REVIEW

LEPROUS

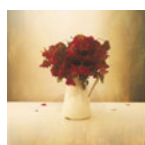
Live At Rockefeller Music Hall

Live-DVDs sind ja immer so eine Sache für sich. Natürlich kann so was ein richtiges Konzert nicht ersetzen ... oder etwa doch? LEPROUS verstehen sich selbst als Live-Band und haben im Juni 2016 ein Konzert in ihrer Heimatstadt Oslo audiovisuell festgehalten. Das Ergebnis: überwältigend. Eine spannende Setlist, ein dynamischer und stark abgemischter Sound sowie eine gute visuelle Umsetzung sorgen für ein Erlebnis, welches einem echten Konzert schon sehr nahekommt. Hin und wieder werden kleine Videoschnipsel eingespielt und auch die sonstigen Szenen sind gut unter den norwegischen Musikern und dem Publikum aufgeteilt. Songs wie „The price“ oder „Third law“ überzeugen mit instrumentaler Tightness und energetischer Performance auf ganzer Linie und insbesondere Sänger Einar Solbergs einzigartige Stimme bereichert die musikalische Brillanz. Insgesamt gibt es einen guten Mix aus der Diskografie der Band zu hören, der sich jedoch auf das neueste Album „The Congregation“ fokussiert. Zugeben, es ist fast unheimlich, wie fehlerfrei LEPROUS ihre Setlist präsentieren. Auch wenn man sich nicht vor Ort befindet, hat man doch das Gefühl, mittendrin zu sein. Ein Muss für alle Fans der Band, die damit Wartezeiten auf kommende Touren überbrücken und so ihre Vorfreude massiv steigern können. (InsideOut)

Rodney Fuchs

THE LION AND THE WOLF

The Cardiac Hotel



Seinen Job kündigen, um dann innerhalb von zwei Jahren auf den verschiedensten Bühnen oder auch nur auf kleinen Podesten in Cafés oder in den Sitzcken verrauhter Bars zu spielen, das zeugt schon von Commitment. Genau das hat Tom George, Lion und/oder Wolf von THE LION AND THE WOLF, getan und ist nun mit seinem zweiten Album zum ersten Mal bei einem Label unter Vertrag. Und zwar bei keinem geringeren als Grand Hotel van Cleef, bei denen die Verträge womöglich mit Herzblut unterschrieben werden müssen. Tom erinnert mit seiner Stimme ein wenig an IRON & WINE und auch die Instrumentalisierung ist vergleichbar. Auf den anderen Seite musste ich aber auch stellenweise an THE SIDEKICKS denken, die bei weitem einen punkigeren Einschlag in ihrer Musik haben, aber der Blues und die Folk-Anleihen sowie die melancholische Stimmung vereinen letztendlich alle drei Bands und Musiker. Als Vorbilder werden bestimmt auch hier und da Legenden wie Cat Stevens oder SIMON & GARFUNKEL herbeizitiert. Ich schätze, die Platte kann einige Menschen sehr gut durch den Herbst und Winter bringen, wobei sie wiederum in der falschen Verfassung gewiss auch das Gegenteil bewirken kann. So viel sei dazu noch gesagt: Die Fans von THE LION AND THE WOLF werden von Tom der „Sad Club“ genannt – ganz bestimmt ohne schlechte Absichten – und somit wisst ihr eventuell, worauf ihr euch einlasst. (Grand Hotel van Cleef)

Benjamin Bunzel

LOOSE SUSPENSE

Past Mistakes

Manchmal erweckt eine Stimme beim ersten Hören den Eindruck, unangenehm zu sein. Und manchmal stimmt der erste Eindruck gar nicht und man realisiert schnell, die Stimme klingt tatsächlich nur ungewohnt, außergewöhnlich. So ist es auch bei LOOSE SUSPENSE. Beim ersten Anhören machte sich noch Unsicherheit breit. Aber schon nach einem Durchlauf der neuen EP „Past Mistakes“ ist es, als hätte es diese Gedanken nie gegeben. Die tiefe Stimme von Jörg würde ich als Alleinstellungsmerkmal bezeichnen. Aggressiv und atemlos kritisiert er die Gesellschaft, dazu Hardcore-Unterhaltung in mal härterer („Wrecked“, „Perspecti-

ves 2016“), mal ruhigerer, melodischerer Gangart („Citation“). Erfrischenderweise wird in „Citation“ die berühmte Rede aus „The Great Dictator“ von Charlie Chaplin nicht abgespielt, sondern von Jörg nachgesprochen beziehungsweise geschrien und stimmungsvoll durch Gitarren unterlegt. Mit „Past Mistakes“ müssen LOOSE SUSPENSE sich echt nicht verstecken. (DIY)

Britt Meißner

MASCHINE

Naturalis

Prog-Rock, das konnten die Briten schon immer. Und auch für den Nachwuchs ist gesorgt. MASCHINE liefern mit ihrem Album „Naturalis“ eine starke Vorstellung ab, die hin und wieder an Acts wie Steven Wilson, HAKEN oder etwa OPETH erinnert und so mit progressiven Windungen und einem sehr natürlichen und gut produzierten Sound überzeugt. Spiel- und Hörfreude sind also vorprogrammiert. Hier überzeugen beispielsweise die virtuellen Bassläufe, welche die gut differenzierten Gitarren aus dem Hintergrund mit dem nötigen Groove versorgen. Doch trotz der Progressivität gelingt es MASCHINE insbesondere durch den perfekt aufeinander abgestimmten Gesang eingängig und nachvollziehbar zu bleiben. Neben den passenden Gesangspassagen, bietet „Naturalis“ allerdings auch eine Menge instrumentaler Sequenzen, die Prog-Fans mit gekonnter Spielkunst überzeugen. Doch es gibt nicht nur clean und gediegen, sondern auch hart im Riffing, zum Beispiel in „Megacyma“, dem letzten von sechs Tracks auf diesem Album. Songlängen bis zu über zehn Minuten sind hierbei weder zu lang angesetzt noch enden sie in unnötiger Repetition. Mit einem leichten Retro-Touch, genregetreuen Synthesizern und einem modernen und abwechslungsreichem Sound begeistert „Naturalis“ auf ganzer Linie und lässt es mit Spannung erwarten, was man von MASCHINE in Zukunft noch hören wird. (InsideOut)

Rodney Fuchs

MEMPHIS MAY FIRE

This Light I Hold

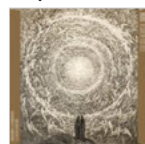


Das neue Album sei das bisher reifste, beste – so was hat man bestimmt schon tausendmal gelesen. Im Falle von „This Light I Hold“ sind es aber solche Phrasen, die mir tatsächlich als Erstes in den Kopf kommen. „Out of it“ lautet es in typischem MMF-Sound ein, gefolgt vom vielleicht großartigsten Song des Albums: „Carry on“ ist der Metalcore-Hit 2016! Der Refrain ist so unfassbar gut, dass er sich tagelang in eure Ohren brennen wird. „Wanting more“ beleuchtet dann, wie der Titel schon sagt, das Thema Konsum. Beim Titeltrack hat man sich als kleines Gimmick Jacoby Shaddix von PAPA ROACH ins Boot geholt, der den Song erfrischend auflockert. MMF sägen schon länger am Metalcore-Thron und präsentieren sich auf „This Light I Hold“ melodischer, rockiger und abwechslungsreich wie nie zuvor. Ob man die Band grundsätzlich mag oder nicht, was Matty Mullins gesangstechnisch abfeuert, ist echt bemerkenswert. Fast in jedem Song hört er sich etwas anders an. Seine Stimme setzt er so extrem variabel ein, mir fällt da in dem Genre kein zweiter ein. Er singt wunderschöne Melodien, schreit, und wenn er growlt, möchte man etwas kaputt machen. Der typische MMF-Sound geht dabei nicht verloren, dennoch ist eine starke Entwicklung zu spüren. Viel Wert gelegt wurde auf die hymnischen Refrains, schließlich abgerundet von einer druckvollen, perfekten Produktion. Ein wirklich sehr starkes Album, das ich in der Qualität nicht erwartet hätte! (Rise)

Pascal Irmer

MONO

Requiem For Hell



Die Japaner haben etwas, das viele andere Bands nicht haben. Einen gänzlich eigenen Sound nämlich. Ebenjenseits offenbart die Band wenig überraschend auch auf ihrem neunten Studioalbum. Folglich ist schon beim Opener „Death in rebirth“ nach wenigen Augenblicken unmissverständlich klar, mit wem es hier zu tun haben. Damit allein ist schon einmal viel gewonnen – allerdings auch nicht alles.

Denn die Tokioter Truppe, die längst mit Fug und Recht als einer der wichtigsten Vertreter des Post-Rock-Genres bezeichnet werden darf, liefert mit „Requiem For Hell“ zwar eine insgesamt überdurchschnittliche Platte ab, aber beliebte keine überragende. Vielmehr ist die Scheibe mehr oder weniger „einfach noch ein MONO-Album“. Das ist einerseits Qualitätsnachweis und auch Kaufargument genug, andererseits bietet das auch durchaus Angriffsläche. Denn nach dem jüngsten, äußerst spannenden Experiment „The Last Dawn & Rays Of Darkness“ besinnen sich die Japaner nun wieder auf ihren Ursprungssound, verpassen es aber dabei, denselben mit den notwendigen neuen Impulsen anzureichern. So geht „Requiem For Hell“ dahin, liefert natürlich die gewohnt naiv-emotionale, ausufernde und phasenweise packende MONO-Kost – setzt sich aber am Ende als Gesamtwerk nicht nachdrücklich in der Hirnrinde fest. Schade irgendwie. Es gibt allerdings auch wesentlich Schlimmeres. (Pelagic)

Anton Kostudis

DVD REVIEW

MAFIA 3



Was ist nicht alles schon über dieses Spiel geschrieben worden. Die einen sind schwer enttäuscht vom technischen Aspekt des Spiels, die anderen begeistert von der Inszenierung der Story. Und irgendwie haben alle recht. Das Spiel, das 1968 in New Bordeaux handelt, eine Stadt, die New Orleans nachempfunden sein dürfte, hat durch aus technische Probleme. Die PS4-Version stürzte bei mir mehrfach ab, dann „poppen“ Grafiken teils etwas spät auf. Nie hat man das Gefühl, dass man ohne Weiteres in die Ferne blicken kann, wie in etwa „GTA 5“. Auch fühlt sich die Stadt nicht so wirklich lebendig an. Wett machen diese Mängel aber ein wenig Story und Flair. „Mafia 3“ ist sehr gut erzählt und hat eine dichte Atmosphäre, die durch gelegentliche Grafikschwächen schon mal angekratzt wird, sich aber dennoch behaupten kann. Es macht Spaß, mit Hauptcharakter Lincoln Clay in das Spiel einzutauchen, und gerade die gut erzählte Geschichte um Rache und Verrat hält einen bei der Stange. MAFIA 3 macht vielleicht nicht jedem alles recht, und sagt auch nicht am Thron von GTA, bietet aber alles in allem gelungene Unterhaltung und eine gute Narrative. Und gerade die sollte für Open World-Spiele ausschlaggebend sein. (2K)

Sebastian Koll

MYFLINT

The Secret Love Life Of The Octopus

Allgemein war 2016 bis jetzt ein starkes Musikkjahr, auch im Bereich Pop-Punk. Nicht nur für britische und amerikanische, sondern auch für deutsche Pop-Punk-Bands scheint es ein wahres Erfolgsjahr zu werden. So gesellen sich nun auch die Nürnberger MYFLINT mit „The Secret Love Life Of The Octopus“, ihrem neuen, dem dritten Album in zwölf Jahren, zu den gelungenen Veröffentlichungen. Dabei hat diese „dienstälteste“ Pop-Punk-Band, wie sie liebevoll im Presetext genannt wird, nichts an Energie verloren. Neun Songs, die sich irgendwo zwischen Pop und Punk bewegen, ergeben ein stimmiges Gesamtwerk, das vor allem mit seinem hohen Tempo für viel Spaß sorgt. (Spinnup)

Christian Heinemann

MYRKUR

Mausoleum

Mit „Mausoleum“ erscheint jetzt die dritte Veröffentlichung des Soloprojekts MYRKUR der Dänin Amalie Bruun. Auf die Debüt-EP „Myrkur“ und das Studioalbum „M“ folgt nun ein Live-Album für das zwei neue Songs und sieben Stücke von „M“ neu eingespielt und arrangiert wurden. Die Songs werden wortwörtlich zu Grabe getragen, denn

namensgebend ist der Ort der Aufnahmen: das Emanuel Vigeland Mausoleum in Oslo. Wo sonst kämen die schließend, kühlen Songs von MYRKUR besser zur Geltung als hier? Begleitet von einem Mädchenchor begibt sich Amalie Bruun in Abgründe, die einen zugleich erschauern lassen und faszinieren. Klare und reduzierte Songs mit einer Stimme, die denen der Sirenen gefährlich nahe kommt. Odysseus, gib acht! (Relapse)

Pia Schwarzkopf

NEBERU

Point Zero



Wer stand noch nicht an einem Punkt, an dem man einfach nicht mehr weiter weiß – nicht weiß, wohin und was man möchte? Genau das thematisiert „Point Zero“, das erste Album

der Recklinghausener Band NEBERU. Musikalisch weniger komplex als noch auf der Debüt-EP „Impulsions“ bietet die Band dennoch einen gewaltigen Mix aus progressivem Metalcore und Djent mit poppigen Anleihen, die insbesondere in den Refrains zum Vorschein kommen. Songs wie „Selfecution“ haben durchaus das Potenzial, einen Ohrwurm zu implizieren, und auch Groove-Fanatiker werden sich ein Schmunzeln nicht verkneifen können. Nicht zuletzt die überzeugende Produktion gibt NEBERU die nötige Power, die sie für dieses insgesamt relativ düstere Werk brauchen. Dass sich die Band in keine Schublade stecken lassen möchte, beweisen sie mit diversen Details, so gibt es eine Rap-Passage in „Reversal“ und diverse Synthesizer-Spielereien. „Point Zero“ ist ein sehr persönliches, durchdachtes und solides Debütalbum, womit NEBERU den Geheimtipp-Status hinter sich lassen und mit Sicherheit einige Hörer für sich gewinnen können. (Redfield)

Rodney Fuchs

NO*RD

Dahinter die Festung



Alben, die mit einem Sample beginnen, finde ich immer erstmal gut. „Dahinter die Festung“ ist auch so eines. Melancholisch-düster starten NO*RD in ihr Debüt. Zwischen Betonbauten und Ein-Zimmer-Wohnungen beleuchten sie die Ecken, die lieber im Verborgenen bleiben. Unbequeme Wahrheiten, was hinter verschlossenen Türen stattfindet, wird vertont und dir vor den Latz geknallt. Das Schlagzeug drängt ruhelos nach vorne, die Gitarrenarbeit sorgt für genügend Fahrt, Anhalten ist keine Option. Irgendwo zwischen DUESENJAEGER und PASCOW fin-

den NO*RD eine Sprache, die schwer im Magen liegt und dieses vage, mulmige Gefühl bei einem zurücklässt. Weitermachen ist keine Option, sondern ein Muss. Und wofür? Das Ziel bleibt undefinierbar, aber Aufgaben darf nicht in Erwägung gezogen werden. Genau dafür wurde doch Punk erfunden. Er drückt auf die Wunden unter dem flauschigen Pulli. Die, die längst vergessen sind, mit denen man sich so schön arrangiert hat. Eingepackt ist „Dahinter die Festung“ in schwerem Karton, auf 180-Gramm-Vinyl gepresst. Und ähnlich kryptisch wie die Texte bleibt auch das Covermotiv. Man bekommt eine Ahnung, der Funke springt über. Aber was mit den Bildfragmenten in deinem Kopf passiert, liegt nur bei dir. „Dahinter die Festung“ schult das Hinhören und Hinterfragen. Stellt Fragen und bietet Ansätze zur Lösung. Gibt aber niemals endgültige Antworten. (Kidnap Music)

Pia Schwarzkopf

NOFX

First Ditch Effort



Das Gute vorweg: Ein schlechtes NOFX-Album hat es nie gegeben. Wird es wahrscheinlich auch nicht. Aber es hat – im guten wie im diskussionswürdigen Sinne – besondere NOFX-Alben gegeben: „Punk In Drublic“ war außergewöhnlich perfekt und stilbildend für eine ganze Generation, an „Heavy Petting Zoo“, mit seinen MTV-esken Melodien und langsameren Songs, schieden sich die Geister. Wahrscheinlich kann man „First Ditch Effort“ in letztere Kategorie einordnen. Nach der Veröffentlichung von „The Hepatitis Bath“, der wahrhaft genialen NOFX-Autobiografie, hatte Fat Mike das Gefühl, ein Album machen zu wollen, das dem Buch in Offenheit in nichts nachsteht. Und tatsächlich, so persönlich war ein NOFX-Album wohl noch nie. Musikalisch allerdings geht es diesmal langsamer und weniger punkig zu als gewohnt. Vielleicht liegt das daran, dass Fat Mike dieses Album komplett auf Drogen schrieb, was zuvor so nie geschehen war, vielleicht auch an den durch sein Musical „Home Street Home“ neu erworbenen musikalischen Kniffen. Man weiß es nicht. Schlecht ist „First Ditch Effort“ dadurch, wie eingangs erwähnt, also natürlich nicht. Eher anders. Und gewöhnungsbedürftig. So werde ich bestimmt nicht der Einzige sein, der sich auf die Rückkehr zum alten NOFX-Sound wahrscheinlich beim nächsten Album freut. Aber hey, „Heavy Petting Zoo“ ist schließlich auch sehr viel besser als damals sein Ruf. (Fat Wreck)

David Schumann

OBITUARY

Ten Thousand Ways To Die

OBITUARY machen es einem nicht leicht. Was sofort für die Band einnimmt, ist einer der bes-



ten Death-Metal-Sänger aller Zeiten, dessen abartig aggressive Stimme unkaputtbar zu sein scheint. Auf der anderen Seite hat die Band es geschafft, den missverstandenen Hitfabriken „World Demise“ und „Back From The Dead“ vier Alben folgen zu lassen, auf denen sich insgesamt nicht mehr als eine knappe Handvoll guter, unter dutzendweise spannungsfreiem Riffgeschiebe verbuddelter Songs finden. Die zwei neuen Stücke erweisen sich als eine tragische Bestätigung dieses künstlerischen Bankrotts. Da helfen auch die Live-Aufnahmen nicht weiter, die durch ihre Herkunft in verschiedenen Locations uneinheitlich klingen und sich auf vermeintliche Großtaten der Ur-Vergangenheit sowie einige neue Stücke konzentrieren. Die Glanzleistungen „World ...“ und „Back ...“ – beides Werke, die einen maßvollen Blick über den Tellerrand wagten – werden live konsequent ignoriert, wodurch der szeneimmanente Hang zu Anachronismus und Redundanz vor und auf der Bühne noch einmal klar zutage tritt. Statt nach vorne zu schauen, kopiert die Band unterklassig das, was schon zu Beginn ihrer Karriere nur halb so geil war, wie gern behauptet wird. Die Tardys und Trevor Peres sollten sich dringend überlegen, mal wieder etwas Spannendes abzuliefern – oder sie sollten aufhören. (Relapse)

Hendrik Lukas

ANDREW PALEY

Sirens

Wenn man eines schon tausend Mal gehört hat, dann die Geschichte vom Punk Rock Frontmann, der jetzt in ein warmes Flanellhemd gehüllt und mit Reibeisenstimme durch den Vollbart grölend seiner whiskeygetränkten Solokarriere frönt. Andrew Paley hat sich seine Sporen mit THE STATIC AGE verdient und schlägt mit „Sirens“ nun einen gänzlich anderen Pfad ein. Mit gehauchter Engelsstimme und Synthiefächeln statt Lagerfeuer und Schrammelgitarre macht Paley durchaus einen etwas frischeren Eindruck, allerdings muss man, gerade Synthies gegenüber, schon etwas aufgeschlossener sein. Die eine oder andere Kristofer Åström-Platte im Schrank zu haben sollte dabei helfen, auch Mr. Paley zum Rotweintrinken einzuladen. Für Bier und Whiskey hat man schließlich schon genug Platten im Schrank. (Make My Day)

Sebastian Koll

PALLASS

Devotion Of Souls

Beatdown Hardcore hat ein ähnliches Problem wie Slam Death Metal. Er verlässt sich derart auf nur einen einzigen Wirkmechanismus, nämlich die Vollbremsung, so dass dabei allzu oft vergessen wird, drumherum stimmige Songs zu schreiben, um

dieses Motiv auch zur Geltung zu bringen. Konkret heißt das, PALLASS versuchen auf ihrer neuen EP ständig, aus dem ersten Gang runterzuschalten, ohne die Karre zwischendurch auch mal auf Touren zu bringen. Heraus kommt einschläfernd lahm-schiges Chuggah-Chuggah, das von den wenigen funktionierenden Bands aus der Ecke (EMMURE) locker deklassiert wird. (BDHW)

Hendrik Lukas

PESSIMIST

Call To War

Es gibt kaum ein Metal-Genre, in dem der Underground so trive und aktiv ist, wie im Oldschool Thrash Metal. Und das, obwohl hier wirklich schon alles gesagt ist. Aber das hält Schmier und Mülle ja auch nicht davon ab, mit DESTRUCTION und KREATOR weiterhin solide Alben zu veröffentlichen. Mit einer ähnlichen Attitüde gehen auch PESSIMIST aus Süddeutschland auf ihrem nun als Rerelease erhältlichen Debüt „Call To War“ von 2010 vor: Vollgas, Treibstoff für den Moshpit und hin und wieder kleinere Experimente für die Abwechslung. Zumindest deswegen und auf jeden Fall wegen der knackigen Produktion von Christoph Brandes (unter anderem NECROPHAGIST), sollte „Call To War“ allen Kuttenträgern zumindest ein gönnerhaftes Nicken entlocken. (MDD)

Martin Schmidt

PHANTOM WINTER

Sundown Pleasures



Nach dem Debütalbum „Cvlt“, dessen Stil mit dem Begriff Winterdoom umrissen werden kann, legen die Würzburger nun mit neuem Material nach. Auch diesmal wird man mit dem

Drücken der Play-Taste von einem wabernen Nebel aus schwarzer Klangmasse umgeben, der so präsent erscheint, dass man sich der Stimmung nur schwer entziehen kann. Doomige Riffs, die in nahezu fragilen Harmonien aufgehen, werden begleitet von widerhallendem Black-Metal-Gekeife. In Kombination mündet das in einem ausgesprochen düsteren Ambiente, in dem die Songtexte den Fall einer fiktiven Person beschreiben, die im Strudel aus eigenen Dämonen und den Auswüchsen der Welt zugrunde geht. Die mögliche Analogie zum Empfinden unserer realen Existenz und den Vorgängen auf unserem Planeten verdichtet sich in einem apokalyptischen Klangbild, das Hoffnungslosigkeit und Kälte verbreitet. Ist das nun ein Zustand, dem man sich gerne hingeben möchte? PHANTOM WINTER beherrschen ihr Metier und schaffen es, die Aufmerksamkeit in ihren Stücken auf sich zu ziehen. Gleichzeitig verliert man sich in diesem Fluss, der paradoxerweise fast sanft und

Guttermouth
NEW CAR SMELL

AVAILABLE NOVEMBER 25

PRE-ORDER NOW!

RUDE RECORDS
RUDERECORDS.COM

SOUL FOOD

BOSTON MANOR
BE NOTHING.

AVAILABLE NOW

PURE NOISE
PURENOISE.NET

SOUL FOOD

YELLOWCARD

OUT NOW

HOPELESS RECORDS
HOPELESSRECORDS.COM

SOUL FOOD

meditativ wirken kann. Genau darin liegt die große Leistung von „Sundown Pleasures“. (Goldenen Antenne)

Florian Auer

DVD REVIEW

PASCOW

Lost Heimweh

Dokumentationen über Tourneen kennt man überwiegend von großen Bands. Bands die solche Bilder gerne mal nutzen, um zu demonstrieren wie gigantisch doch ihre Konzerte produziert sind. Das ist zwar interessant, aber so was wie Herzblut lässt das meistens vermissen. Umso schöner ist es zu sehen, dass PASCOW hier genau das Gegenteil machen. Statt hinter die Bühne einer Mehrzweckhalle mit einem Fassungsvermögen von 10.000 Leuten zu blicken oder der Roomtour durch den Nightliner gibt es hier Impressionen aus autonomen Zentren, von langen Autobahnfahrten im kleinen Van – und eben jede Menge Herzblut. Dabei folgt man in „Lost Heimweh“ PASCOW auf ihrer gleichnamigen Tour im Jahr 2015. Aber PASCOW wären nicht PASCOW, wenn sie sich einfach nur beim Ein- und Ausladen von Equipment filmen lassen und das Ganze mit ein paar Live-Videos ergänzen würden, vielmehr deckt der Film alle Facetten einer Tour durch kleinere Clubs ab. Aufgelockert werden diese Szenen durch Interviews mit Mitarbeitern und Freunden der Band. Zu Wort kommen hier unter anderem Jörk von LOVE A oder Nagel von MUFF POTTER, mit der einen oder anderen spannenden Anekdote. Wirklich interessant wird es, wenn etwa die Betreiber der Clubs berichten, wie man in der DIY-Szene überlebt. „Lost Heimweh“ ist nicht nur eine sehenswerte Dokumentation über PASCOW, sondern bietet auch spannende Einblicke für die ganze deutsche Indie-Szene. (Mookie)

Christian Heinemann

RED FANG

Only Ghosts



Comics, Cosplay, dosenbiertrinkende Zombies, Truckercaps und Schwertkampf bringt wohl kaum jemand so wohnwitzig in seinen Musikvideos unter einen Hut wie RED FANG. Darin trifft sich Nerd mit Redneck und es wirkt, als hätten Monty Python Regie geführt. Die Band aus Oregon gibt sich in der Außendarstellung gekonnt selbstironisch und spielt mit ihrem Image. So ähnlich funktioniert das auch in musikalischer Hinsicht. Der Sludge- und Stoner-Rock, der auf der Verpackung steht, ist in keiner Weise Etikettenschwindel. Aber „Only Ghosts“ lässt sich nicht darauf reduzieren. Eine Tour mit THE MELVINS (Seattle und Grunge sind nicht weit entfernt), aber auch Shows im Vorprogramm von MEGADETH oder DISTURBED zeu-

gen von dieser Kompatibilität. Dazu kommen laut eigenen Aussagen starke Einflüsse von LED ZEPPELIN, BLACK SABBATH und SIMON & GARFUNKEL. Inwiefern das wirklich alles in das Songwriting einfließt, kann wohl nur die Band selbst beantworten. Es macht aber deutlich, dass RED FANG über ihr Genre hinausdenken. Fazit: Mit „Only Ghosts“ bleiben sich RED FANG auch auf dem vierten Album treu. Ohne Aufwärmphase geht es mit Vollbart und Flanellhemd druckvoll groovend nach vorne. (Relapse)

Florian Auer

JEFF ROSENSTOCK

Worry.

Was war der Vorgänger „We Cool?“ ein Ritt. Hakenschlagend, voll kleiner Hits, verrückt und hingerotzt und doch mit einer dem Irrsinn innewohnenden Genialität. Irgendwo zwischen THE SMITH STREET BAND, SAY ANYTHING und WEEZER. Nun also das nächste Werk aus der Feder Rosenstocks: „Worry.“. Natürlich ist das alles hier immer noch unverkennbar Jeff Rosenstock: fuzzige Gitarren, Ohrwurm-melodien und besagtes Hakenschlagen wie ein Haufen Kaninchen auf der Flucht. Einzig, so ganz wie Vorgänger „We Cool?“ will „Worry.“ nicht zünden. Die richtig großen Hits sind nicht dabei, dafür viele kleine. Und vielleicht sind 17 Tracks auch einfach zu viel des Guten, das hätten ruhig weniger sein dürfen, gerade die ganzen Songs in der zweiten Hälfte des Albums, die gerade mal eine Minute oder kürzer sind, wirken irgendwie nicht ganz zu Ende gedacht. Alles in allem ist es bestimmt kein schlechtes Album, aber irgendwie kann es nicht an „We Cool?“ anschließen. Dennoch, Jeff, wir sind immer noch cool. Nur nächstes Mal ein wenig mehr Zeit lassen, okay? (SideOneDummy)

Dennis Müller

SECOND RELATION

Eno



Manchmal gibt es Bands, die man einfach nicht auf dem Schirm hat. So etwa SECOND RELATION, die sich im zarten Alter von 15 Jahren zusammengehangen haben und nun auf zehn Jahre Bandgeschichte zurückblicken können. Auf ihrem dritten Album erzählt die Band die Geschichte des fiktiven Charakters Eno mit einem interessanten Mix aus Progressive Rock und diversen Metal-Einschlägen. Gefördert von Öst.MusikFonds, produziert von David Castillo (OPETH, KATATONIA) und gemastert von Tony Lindgren (LEPROUS), ist es kein Wunder, wie reif und erwachsen das klingt, was SECOND RELATION hier abliefern. Ein durchweg professioneller Sound, der perfekt zur gespielten Musik passt und diesem Diamanten, der nicht mehr bloß roh ist, den passenden Schliff verpasst. Eingängig, verspielt und mit einem leichten Retro-Touch überzeugen Songs wie der Titeltrack „Eno“, welcher stellenweise an Bands wie CLOSURE IN MOSCOW erinnert. Kurz und knapp: Polyrhythmischer Prog-Rock trifft auf Pop-Strukturen und wird durch eine weiche Stimme abgerundet. Perfekt produ-

ziert, zeitgenössisch und doch mit erkennbaren Wurzeln gelingt es SECOND RELATION eine spannende Geschichte zu erzählen. Experimentell, frisch und nicht zu sperrig. (Long Branch)

Rodney Fuchs

SICKRET

Hypocritical

SICKRET liefern ordentlich ausproduzierten Nu-Metal. Dabei sind die Schweizer jedoch nicht so (white trash-)gangstergeliebt wie LIMP BIZKIT oder melodios wie LINKIN PARK oder abgedreht einzigartig wie SYSTEM OF A DOWN oder pervers-aggressiv wie SLIPKNOT oder der Zeit voraus wie BIOHAZARD oder reminiszierend wie die aktuelle Konkurrenz (FIRE FROM THE GODS, ATTILA). All das wollen SICKRET sicher auch nicht sein, sondern eben SICKRET. Aus der Schweiz, nicht den USA. Auch wenn „Hypocritical“ phasenweise an frühe EMIL BULLS oder 4LYN erinnert, ist das zu wenig, um ein Revival zu initiieren. Vielleicht hätte das vor 15 Jahren irgendwen aus den Baggy Pants gehauen. (cmm)

Marcus Buhl

SLAVES

Take Control

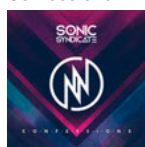


Im deutschen Sprachraum noch relativ unbekannt machen SLAVES im nicht mehr ganz so vereinigten Königreich schon seit einigen kurzen Jahren ihre Art von Furore. Zu zweit auf der Bühne, mit gelegentlicher Unterstützung eines Mantarochens, sind Laurie Vincent und Isaac Holman in der Lage, sowohl kleine Bars als auch große Clubs regelrecht zu zerschreddern. Ja, sie hat „schreddern“ gesagt. Denn das, was Isaac das stehend hinter seinem minimalen Drumkit treibt, kann man ruhigen Gewissens als Schreddern bezeichnen, ohne ihm damit auf die Füße zu treten. SLAVES hacken sich durch ihre Songs, roh und eingängig, englischer Working Class-Punk, der mit dem amerikanischen Vetter der Achtziger Jahre entfernte Verwandtschaft teilt. Letzteres dürfte an der produzierenden Hand von Mike D (BEASTIE BOYS) liegen, die dem zweiten Album der Jungs aus Kent nicht bloß den letzten Schliff verpasst hat. Wo sich SLAVES mit „Where's your car Debbie?“ erstaunlich nah an „Yo yo a go go“ von KLICKING GIANT schmiegen, nicht nur an Rachel Carns' Drumstil, bewegt sich „Take Control“ auf die East Coast zu. Gleich der Opener „Spit it out“ versetzt einen in die glorreichen Teile der späten Achtziger und frühen Neunziger zurück und ist dabei doch so unglaublich englisch. (Universal)

Svenja Klemp

SONIC SYNDICATE

Confessions



SONIC SYNDICATE haben musikalisch und stilistisch schon einen langen Weg hinter sich. Was metallisch und hart begann, transformierte sich immer weiter in Richtung Pop. Gleichzeitig durchlebte die Band mehrere Mitgliederwechsel, kleinere Aus-

zeiten sowie eine etwas längere Bandpause, nach der SONIC SYNDICATE mit einem nahezu gänzlich neuen Line-up wiederbelebt wurden. In dieser aktuellen Besetzung veröffentlichen sie nun ihr zweites Album, ihr insgesamt sechstes Studioalbum. Und wenn nicht SONIC SYNDICATE draufstünde, würde man nicht unbedingt meinen, dass es etwas mit der Band zu tun haben könnte, die diesen Namen beim ersten Album schon getragen hat. Von Metal oder Core ist eigentlich nicht viel geblieben. Stattdessen präsentieren die Schweden ein elektrolastiges Pop-Album, das im Rock/Pop-Programm eines kleineren Radiosenders nicht wirklich auffallen würde. Immerhin ist „Confessions“ sehr homogen und bleibt seinem Stil durchgängig treu. Thematisch hat man auch keine größeren Überraschungen zu erwarten. Die Texte kreisen hauptsächlich darum, dass man sich nicht unterkriegen lassen und immer dem Weg folgen soll, den man sich selbst im Leben ausgesucht hat. Das ist doch wenigstens eine schöne Botschaft, die das Ganze dann vielleicht doch von anderen Elektro-Pop-Rock-Acts abhebt. (Despotz)

Jenny Josefine Schulz

SPACE CHASER

Dead Sun Rising

Okay, das ist diesmal wirklich einfach: Du magst Thrash Metal? Dann wirst du SPACE CHASER lieben! Die Berliner machen bei „Dead Sun Rising“ keine Experimente und, das stellen sie schon mit dem Opener „Metro massacre“ klar, ganz sicher keine Gefangenen. Im Highspeed-Tempo, mit authentischen Achtziger-Sound und einem zwinkernden Auge fegt der, Zitat: „Thrash Metal Blitzkrieg“ über die geneigte Metal-Gemeinde hinweg. Dabei lassen weder Riffing, Drumming noch Gesang die nötige Portion Kreativität vermissen. Vor allem bei dem Dickinson-Vibrato von Frontmann Sigi dürfte wohl jeder Metaller eine feuchte Kutte kriegen. Ganz besonders wirkungsvoll funktioniert das in den hymnischen Momenten, wie am prominentesten in den Songs „Ante“ oder dem mit allen Wasser gewaschenem „Judgement day“. Kleine Brötchen backen andere und so will auch ich mit dem Wunsch schließen, SPACE CHASER bitte auf das Billing kommender ANTHRAX-, MEGADETH- oder SLAYER-Touren zu packen, denn trotz aller begeisterungsinduzierten Übertreibung: Da gehören sie hin! (This Charming Man)

Tilmann Rohlf

STICK TO YOUR GUNS

Better Ash Than Dust

Mit fünf Songs in knapp 15 Minuten soll uns nun die EP „Better Ash Than Dust“ die Wartezeit bis zum neuen Album verkürzen. Der Titelsong wie die ganze EP haben einen etwas atmosphärischeren Sound, der der Band sehr gut steht. „Universal language“ und „The NeverEnding Story“ sind typische STYG-Songs mit wunderschönen Refrains. „No tolerance“ ist der perfekte Moshpit-Anheizer und wird im Old-school-Hardcore-Stil in nur wenig mehr als zwei Minuten wütend durchgeprügelt. Meinetwegen könnte Jesse sogar noch mehr singen, weil er einfach eine wahnsinnig gute Stimme hat. Ansonsten ist „Better Ash Than Dust“ ein wirklich sehr leckerer Vorgeschmack auf das nächste Album, das hoffentlich 2017 erscheinen wird. (End Hits)

Pascal Irmer

280g/m² Varsity Hoodies in Kontrastfarben.
43 Farbkombinationen erhältlich.
Bedruckbar mit eigenem Motiv.
Mehr Infos auf www.merchattack.de



TEXTILBEDRUCKUNG/AUFLIEBER/BUTTONS/CAP-BESTICKUNG/PATCHES ETC.

MERCHATTACK

WWW.MERCHATTACK.DE

INFO@MERCHATTACK.DE



STIFFY JONES

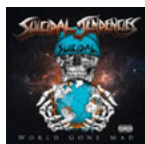
Narrow Road Of Memories

Eine stilisierte Bergwelt, im Mondlicht geht ein einzelner Mensch mit Handgepäck seinen Weg. Eingehüllt vom dunklen Wald, am Himmel Vögel und die obligatorische Sternschnuppe. Die Viererkombo aus Schweden macht vieles richtig. Hier ein bisschen Fernweh-Romantik, die typische Alkohol/Gebrochene-Herzen-Konstellation in „Broken bottles & empty hearts“ und dazu poppige Melodien, eingebettet in leichte Punkrock-Songs zum Mitsingen. Wäre das hier ein Arbeitszeugnis, dann eines, das auf den ersten Blick nichts Schlechtes aussagen würde. Sie haben sich ja Mühe gegeben. Wollen alles richtig machen. Setzen auf Schema F und das hat ja schließlich auch funktioniert bei THE GASLIGHT ANTHEM, Frank Turner und wie sie alle heißen. Das große Manko aber zeigt sich dann unterschwellig. STIFFY JONES trauen sich nie aus diesem Schema raus. Verharren lieber auf sicherem Boden und wagen nichts. Das ist schade, denn so bleibt am Ende nicht viel hängen von „Narrow Road Of Memories“. Alles wirkt zu beliebig, zu austauschbar. Das fängt bei der Produktion an, die so glatt ist, dass nicht das kleinste bisschen Staub liegen bleiben mag. Alles bleibt im Mittelfeld, es gibt keine Ausreißer. Und so wirken die Songs, die doch eigentlich das wärmende Lagerfeuer bei dem nächsten Trekkingabenteuer sein sollten, leider nur wie ein kleines Teelicht. (Sound Pollution)

Pia Schwarzkopf

SUICIDAL TENDENCIES

World Gone Mad



Vor ein paar Jahren spielten SUICIDAL TENDENCIES auf einem Festival und ich dachte mir: „Ach, bleib ich um der alten Zeiten Willen für ein paar Songs, bevor ich nach Hause fahre.“ Am Ende sah ich die komplette Show und war hin und weg. Mittlerweile sind SUICIDAL TENDENCIES ein Sammelsurium unfassbar guter Musiker, die einen unglaublichen Spaß an dem haben, was sie da machen. Nun ist ab diesem Album auch noch Dave Lombardo mit an Bord, den man vielleicht noch als Drummer von SLAYER kennt. Mit anderen Worten: Wie soll denn dabei eine schlechte Platte rauskommen? Mike Muir und Co. müssen niemanden etwas beweisen und zeigen doch allen, wer hier das sagen hat. Klar, es ist immer riskant, wenn eine Band, die zig Klassiker auf der Setlist hat, ein neues Album veröffentlicht, aber „World Gone Mad“ hat alle Zutaten, um selbst in ein paar Jahren zu einem dieser Klassiker zu werden. Also Schirm nach oben geklappt, Skateboard geschnappt und „World Gone Mad“ auf die Ohren – ‘nen besseren Tag werdet ihr so schnell nicht haben. (Suicidal)

Dennis Müller

SUNLIGHT'S BANE / GEIST

Split

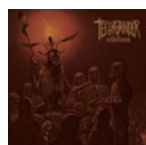
Auf dieser transatlantisch besetzten Split-Seven-Inch treffen SUNLIGHT'S BANE aus Michigan auf die britischen GEIST. Beide Bands sind mit je zwei Stücken vertreten, die roh und wenig friedfertig adressiert werden. Stilistisch bedienen die US-

Kombo und ihr europäischer Split-Partner einen Sound zwischen Grindcore und Crust/D-Beat. SUNLIGHT'S BANE agieren hasserfüllt und bissig. Gekeifte Vocals, angezogenes Tempo und eine nicht zu differenzierte Produktion – die Musiker wollen als möglichst rigoros und unangepasst wahrgenommen werden. Die blackened Attitüde und der nihilistische Gesamteindruck sind da quasi vorgegeben. Bei GEIST ist der Punk/Crust-Einschlag etwas stärker ausgeprägt. Die Gruppe aus Newcastle agiert klarer strukturiert und mit etwas gemäßigtem Tempo. Wirkungsseitig steht man SUNLIGHT'S BANE allerdings in nichts nach. Auch die Europäer kultivieren einen rabiaten Endzeit-Sound, der nicht unterhält, sondern aufputscht und anstachelt. Die Split-Single wird beiden Bands helfen, ihren Namen im Extrem-Underground weiter zu streuen, auch wenn es weder GEIST noch SUNLIGHT'S BANE gelingt, eigene Trademarks zu setzen. (Wooaaargh/Seeing Red/Vetala)

Arne Kupetz

TEETHGRINDER

Nihilism



Es gibt ein paar Bands, bei denen die hohe, nahezu hysterische Stimme des Sängers so etwas wie ein Markenzeichen ist. Eine dieser Bands sind TEETHGRINDER. Musikalisch kann man die Niederländer gut im Grindcore einordnen: Es wird brutal auf alle Instrumente eingedroschen, Melodien sind eher weniger wichtig, Samples werden eingespielt, um die Songstruktur immer mal wieder zu brechen – aber in allen Liedern ist sie präsent, die panische Stimme von Sänger Jonathan Edwards. Er schreit, er kreischt, und manchmal bekommt er auch Unterstützung von tiefen, verzerrten Backing Vocals. Hier und da lassen TEETHGRINDER Einflüsse aus dem Black Metal erkennen. So wird das Album in der Mitte ein bisschen ruhiger und melodischer, falls man derartige Worte überhaupt mit TEETHGRINDER in Verbindung bringen kann. Das Outro im letzten Albumtrack, „Bite the hand that feeds“, zeigt dann auch deutliche Metal-Anleihen und lässt ein temporeiches, brachiales Album ziemlich melodisch ausfallen. Wer nun neugierig auf die abwechslungsreiche Mischung aus Grindcore und Black Metal geworden ist, sollte TEETHGRINDER unbedingt mal eine Chance geben. (LifeForce)

Jenny Josefine Schulz

THROUGH ENEMY LINES

Nothing 2 Prove! Nothing 2 Regret!

Ruhrpott Hardcore! Die zweite EP der Gelsenkirchener hinterlässt einen respektablen Eindruck. Gut produziert, schön brachial und druckvoll im Sound und die dezent eingesetzten Bass-Boom-Effekte sind ebenfalls ganz gängig. Auch die Texte muten nicht so stumpf an wie bei anderen Konsorten. Auf der anderen Seite wirken die Songs mitunter unnötig lang und durch häufige Breakdowns recht zerstückelt, so dass hier und da die Dynamik flöten geht. Die deutsche Strophe bei „Path of failure“ mit den einfachen AA-BB-Reimen kommt ganz lässig daher („Ihr steht zusammen mit

euren Freunden der PEGIDA / Wir stehen hier und schreien „Deutschland? Nie wieder!“). Der fünfte und letzte Song besticht als Einziger durch Melodie im Gesang. Warum so sparsam mit den Melodien – die hätte man auch gerne schon bei den vorherigen Tracks einstreuen können. (DIY)

Georg Bührner

TRAVELS & TRUNKS

Jewelry Stores & Heartaches

„When I got the music, I got a place to go“ – den Julius sieht man vor sich, wie er allein von Bühne zu Bühne reist, morgens auf einen Güterwaggon aufspringt. Moment mal! Der Mann ist gut, sofort ist das romantische Country-Feeling da. Wie immer macht es die Stimme. Hier spielt er mit Band, da ist nicht mehr der einsame Erzähler, sondern eine Inszenierung, der man jeden Kitsch (Banjo, Lap-Steel-Gitarre) aus der Hand frisst. Die Stimme von Jennifer Palitza fängt dann alle bislang noch nicht bezauberten ein. Nicht nur bei „I will go straight to heaven when I die“ (hier auch noch: Trompete!) wirkt Julius reifer, als es ihm zusteht. So altersweise ist nicht mal Tim Armstrong (RANCID), Autor des obigen Zitats. TRAVELS & TRUNKS adaptieren „Radio“ gut, zuhören lohnt mehr noch bei ihren eigenen Songs. (Homebound)

Ingo Rieser

UNTIL THE UPRISING

Out Of Time



Zugegeben, auf eine Art klingt das, was UNTIL THE UPRISING hier machen, durchaus gut, doch irgendwie fehlt es der Band an einem eigenen Sound. So lassen sich insbesondere direkt beim ersten Track, „2.5 billion seconds“, Parallelen zu Bands wie BORN OF OSIRIS oder MODERN DAY BABYLON nicht verleugnen. Auf technisch hohem Level und mit einer Menge Details bieten sie auf „Out Of Time“ einen guten Mix aus Progressive Metal und Djent, der von stimmungem Cleangesang umrahmt wird. Genretypisch mit einem hohen Anteil an Breakdowns, aber auch Taktwechseln und virtuoser Gitarrenarbeit kommen bei „Out Of Time“ Freunde der progressiveren Musik sicher voll und ganz auf ihre Kosten. Songs wie „Embrace the uncertainty“ treiben mit diversen Metalcore-Riffs stark nach vorne und machen wirklich Spaß. Aber auch der atmosphärische Titelsong-Zweiteiler sorgt für einen interessanten Kontrast zwischen clean und verzerrt, respektive soft und hart. Insgesamt muss man UNTIL THE UPRISING ein wirklich gutes Songwriting zugestehen, doch angesichts des hohen Levels innerhalb dieses Genres und des Mangels an neuen Ideen sticht auch diese Platte nicht wirklich aus dem Durchschnitt heraus. (Klonosphere)

Rodney Fuchs

USURPRESS

The Regal Tribe

USURPRESS bleiben eine der originellsten schwedischen Oldschool-Death-Metal-Truppen. Grundzutaten wie tief sägenden Gitarren, gammelige Produktion und einem röhrenden Mikro-Elch

mischt die Band eine morbide Melodik, gebremst atmosphärische Passagen, akustische Einschübe und dadurch eine ausgeprägte Dynamik bei. Diese Auflockerungen führen, ähnlich wie bei MORBUS CHRON oder den ersten TRIBULATION-Werken, zu einem einigermaßen charakteristischen Stollgeruch. Besonders hitverdächtig ist „The Regal Tribe“ jedoch nicht, was angesichts des originellen Ansatzes schade ist und damit zusammenhängt, dass man sich hier um herkömmliche Songstrukturen wie Hooklines oder Refrains einen feucht modernden, leichenwasserverseuchten Dreckschert. Wer keine Probleme damit hat, wenn Bands Stilwillen über ein ausbalanciertes Songwriting erheben, bitte sehr. Wer aber auch ein paar Stücke zum Mitgrunzen braucht, sollte vorher probieren. (Agonia)

Hendrik Lukas

THE VOID BELOW

The Void Below

Die Band aus Offenburg beschreibt ihren Sound selbst als Progressive Doom und der wird hauptsächlich vom klaren Gesang der Sängerin dominiert. Musikalisch mögen THE VOID BELOW zwar wirklich gute Ideen haben, so sticht zum Beispiel der etwas ruhigere Song „Words“ heraus, doch fehlt es noch ein wenig an ausgefeilteren Details und einem ebenbürtigen Sound. So stellt die eher stümperhafte Produktion die musikalische Qualität etwas in den Schatten. Dennoch zeigen THE VOID BELOW ein Potenzial, welches mit einer besseren Produktion leicht auszubauen wäre und auf Neues hoffen lässt. (DIY)

Rodney Fuchs

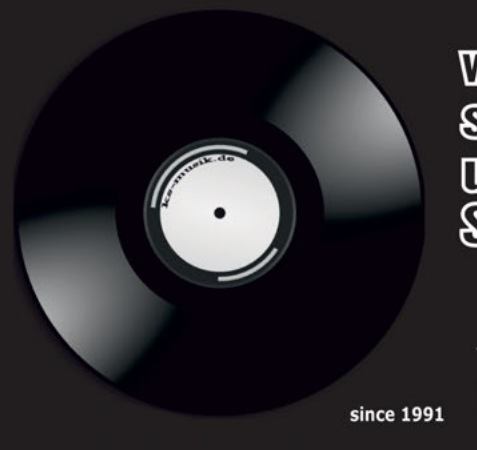
WALKING DEAD ON BROADWAY

Slaves



Werte Leserinnen und Leser, darf ich Ihnen WALKING DEAD ON BROADWAY vorstellen? Sie fragen, wer das ist? Nun, eine international torende Band aus hiesigen Breitengraden. Sagen wir: „Die WHITECHAPEL aus Leipzig“. Irgendwie kennen Sie das schon, oder? Ist jetzt eben einfach irgendwie mehr von nebenan. Aus Ihrer Nähe sozusagen. Der Vorteil bei Nachbarschaftsbekannntschaften ist ja, dass man sich bereits zu einem gewissen Grade kennt. Sollten Sie also schon mehrere Abstecher zu Ihren Nicht-Nachbarn CARNIFEX, SUICIDE SILENCE oder eben WHITECHAPEL gemacht haben, könnten Ihnen WALKING DEAD ON BROADWAY ebenso freudige Momente und Erinnerungen verschaffen. Oder auch nicht, wenn Sie vielleicht nach zahllosen Abstechern in erwähnte und vergleichbare Songstrukturen schon genug von der Schnittmenge aus Deathcore und Death Metal haben. Die Hörenswürdigkeiten ähneln sich, entstammen unter Umständen gar einer gleichartigen Kultur- und Entstehungsgeschichte. Vorderster Thomaner Robert lässt während des gesamten „Slaves“-Opus seine Affinität zum Genre-Vorsteher der Knoxville Choral Society erkennen. Erwähnenswert bleibt, dass das von Ih-

KS- MUSIK .de



wir PRESSEN
schwarzes Gold
und schicke
Silberlinge!

HIGH-END
MASTERING

since 1991



ks-musik.de | Postfach 101 653 | DE 46216 Bottrop
Fon: 02041-265739 | Fax: 02041-265738 | www.ks-musik.de

nen, werte Lesende, ungehörte Instrumental „01110010“ die gesamte Leipziger Knallerei ansprechend auflockert. (Arising Empire)
Marcus Buhl

WAKRAT

Wakrat
Tim Commerford, den man wohl besser als RAGE AGAINST THE MACHINE-Bassist kennt, hat eine neue Band. Nein, nicht PROPHETS OF RAGE. Mit WAKRAT hat Commerford eine Band am Start, bei der auch am Mikrophon steht, und wieder wird das Problem offenkundig, an dem schon AUDIOS-LAVE und eben PROPHETS OF RAGE krankten. Man kommt nicht daran vorbei, immer und immer wieder Vergleiche zu RATM zu ziehen und natürlich muss jede dieser Nachfolgebands verlieren gegen das Original. Dennoch: WAKRAT atmen mehr als die anderen Bands den Spirit von RATM und übertragen ihn besser in das Jahr 2016, als es PROPHETS OF RAGE je könnten. Am Legendensstatus werden sie zwar auch nicht kratzen, aber man hat auch nicht den Eindruck, dass sie das wollen. Wer also immer noch auf ein neues RAGE AGAINST THE MACHINE-Album wartet, wird sich weiter gedulden müssen. Wer aber ein rohes Rockalbum sucht, das herrlich unmodern klingt, ist hier richtig. (Warner)
Sebastian Koll

WANG WEN

Sweet Home, Go!

73 Minuten Musik sind zweifelsohne eine Menge Holz. Nicht aber, wenn sie so spannend ist wie im Falle des neunten Studioalbums der chinesischen Post-Rock-Veteranen WANG WEN. Wang wer? Zugegeben, den meisten Hörern dürfte die bereits 1999 gegründete Band aus der Provinz Dalian bis vor kurzem kein Begriff gewesen sein. Mit dem Vorgängerwerk „Eight Horses“ erlangten die fünf Klangtüftler aus dem Reich der Mitte aber vor zwei Jahren erste internationale Bekanntheit. Nun legt das Quintett mit „Sweet Home, Go!“ das nächste beeindruckende Opus vor. Was die Scheibe dabei im Genrekontext, aber auch für so ziemlich jeden aufgeschlossenen Musikliebhaber interessant macht, ist die Tatsache, dass WANG WEN es tatsächlich immer wieder schaffen, einen neuen Zugang zum mittlerweile recht ausgetretenen Post-Rock-Konzept finden: einerseits mit teils exotischem Instrumentarium, vielen interessanten Wendungen, feinfühligster Rhythmik – aber eben auch mit songschreiberischer Cleverness. Die Chinesen servieren so zwar immer wieder epochale Stücke weit jenseits der Zehn-Minuten-Marke, versehen diese aber zumeist mit einer ausgeklügelten Dynamik, die – der saloppe Ausdruck sei verziehen – den Laden irgendwie zusammenhält. Ergo: Wer an einem regnerischen Abend mal eine reichliche Stunde Zeit hat, sollte sie sich für diese Platte nehmen. (Pelagic)
Anton Kottus

WAVES LIKE WALLS

The Path

Die Ingolstädter liefern mit „The Path“ nun ihre dritte EP ab und präsentieren sich laut eigener Aussage nach wie vor unbeeindruckt von Genrelimitierungen oder selbst gesteckten Grenzen. Im Großen und Ganzen bietet man auf der EP eine leider schon sehr oft gehörte Spielform von modernem Hardcore/Metalcore, die zwar keinen Blumentopf für Innovation gewinnt, aber durch Spielreue und gutes Songwriting für Fans des Genres durchaus nicht uninteressant ist. Wer zwischen THE GHOST INSIDE und DEEZ NUTS noch etwas Platz für Local Heroes hat, macht hier nichts falsch. (DIV)
Mario Strasser

WAYSTE

No Innocence

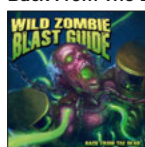
Beim Blick auf die Biografie stellt man fest, dass WAYSTE erst 2014 gegründet wurden und mit „No Innocence“ ihre Debüt-EP veröffentlichten. Vorweg genommen: Was es hier zu hören gibt, hat nichts mit einer Band in der Findungsphase zu tun. Das mag mitunter daran liegen, dass zwei der



drei beteiligten Musiker bereits vorher bei der Leipziger Band DECADES zusammen aktiv waren. Im Vergleich zu dieser Band wirkt der Hardcore von WAYSTE nun wesentlich düsterer und gereifter. In den Texten zeigt sich laut Aussage der Band die Auseinandersetzung mit der Herkunft aus christlich-konservativen Elternhäusern sowie gesellschaftlichen Umbrüchen und persönlichen Zukunftsängsten. Diesen Motiven entsprechend agiert das Trio in den fünf Tracks. Auf Basis der roh und warm klingenden Studioaufnahmen brechen der scheppernde Bass und die wütenden, von Selbstreflexion getriebenen Vocals sich Raum. Die Gitarrenriffs erschaffen trotz der überwiegend schnellen Teile und vereinzelt Punk-Nuancen eine sphärisch-schwerfällige Atmosphäre. Einordnen lässt sich das neben Bands wie CODE ORANGE KIDS oder JUNGBLUTH. Es bleibt zu hoffen, dass WAYSTE bald ein komplettes Album vorlegen und damit genau dort anknüpfen, womit sie mit „No Innocence“ bereits ein deutliches Ausrufezeichen in der hiesigen Szene setzen konnten. (Midsummer)
Florian Auer

WILD ZOMBIE BLAST GUIDE

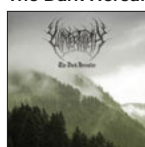
Back From The Dead



Mit einem nicht gerade griffigen Bandnamen, einem lila-grünen, fast schon comic-haften Artwork und einem vollmundigen Promotext ausgestattet, der von einer über die beiden vorangegangenen Alben bis jetzt durchgezogenen Storyline voller Zombies, Experimente und Apokalypse philosophiert, kommen die fünf Würzburger mit ihrem dritten Werk daher, um ihren „Thrash Metal/Thrashcore“ zu verbreiten. So weit die Fakten, die dem einen oder andern bereits ein Stirnrunzeln ins Gesicht zaubern. Kaum legen WILD ZOMBIE BLAST GUIDE aber mit „Leaving room“ los, sind diese Falten der Skepsis hinfort. Innerhalb der 35 folgenden, in neun Songs aufgeteilten Minuten bieten die Herren wirklich eine sehr interessante Mischung aus klassischem Oldschool Thrash und immer wieder neuen Stilmitteln, die aus dem mannigfaltigen Bereich der härteren Musik entlehnt sind, ohne deplatziert zu wirken. Egal ob Songs, die sehr straight nach vorne gehen wie der bereits genannte Opener, das herrlich hektische „Hypocrite“, oder das zu Beginn hies groovende „Wastelands“, die Band vermag das Songwriting abwechslungsreich zu gestalten und nicht zu langweilen. Zu den modern arrangierten Stücken passt auch die moderne, druckvolle Produktion, bei der unter anderem Charles Greywolf von POWERWOLF seine Hände (oder Pfoten?) im Spiel hatte, die „Back From The Dead“ zu einem starken Metal-Album macht. (MDD)
Mario Strasser

WINTERFYLLETH

The Dark Hereafter



Naturalistisch angehauchter Black Metal, der mit heidnischen Themen kokettiert, schlingert gefährlich schnell gen Pagan-Waldschreier-Kitsch. WINTERFYLLETH scheinen das ebenso zu sehen und machen einen Bogen um allzu ausgelatschte Pfade der Motive. Vielleicht liegt es an der Herkunft (Manchester), dass das Ganze nie zu schwelgerisch oder eskapistisch klingt, sondern immer genug Wut und Wirklichkeitsbezug aufbringt, um trotz Melodie und einer gewissen Jenseitigkeit unmittelbar hart zu bleiben. An der Stelle erinnert „The Dark Hereafter“, (bei völlig anderer musikalischer Rezeptur) an die englischen SABBAT. Von den Vorgängern unterscheidet sich die Scheibe vor allem dadurch, dass sie deutlich kürzer ausfällt – die letzten Platten liefen immer über eine Stunde – und in den vierzig Minuten auch noch ein ULVER-Cover und einen bereits veröffentlichten Song unterbringt. Das sagt etwas über die Quantität, nicht aber über die Qua-

lität der Musik, der Fans weiterhin blind vertrauen dürfen. WINTERFYLLETH sind und bleiben fester Bestandteil des oberen Viertels ihrer stilistischen Ecke. (Candlelight)
Hendrik Lukas

XILE

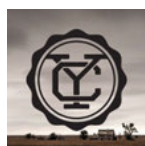
Grafton

XILE aus Grafton, Neuseeland starten ihre Karriere (die ich hiermit prognostiziere) bilderbuchmäßig mit einem Signing bei BDHW und ballern eine Debüt-EP raus, die einem die Ohren schlackern lässt. Im Interview mit dem Online-Zine Away from Life beschreiben XILE ihre Musik als „Kiwi style of aggressive hardcore mixed with Euro beatdowns“. Zu dieser recht passenden Selbsteinschätzung kann man sich noch richtig kranke, finstere Texte und einen bis dato selten bis nie gehörten Flow denken, dann hat man eine grobe Ahnung davon, wie sich diese Band anhört. Was Beatdown angeht, wird in den nächsten Jahren kein Weg an XILE vorbeiführen, da bin ich mir sicher. Für eine erste Scheibe ist „Grafton“ schon fast zu gut. (BDHW)

Georg Büchner

YELLOWCARD

Yellowcard



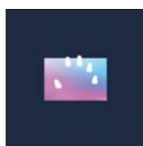
Lebewohl zu sagen ist schwierig. Die richtigen Worte zu finden noch viel schwieriger. Nach fast zwanzig Jahren als Band ist nun jedoch für YELLOWCARD der Zeitpunkt gekommen, sich diese Worte zu überlegen. Zwanzig Jahre, in denen man zehn Studioalben veröffentlichte, unzählige Male um die Erde tourte und eine Fangemeinde aufbaute, die einen würdigen Abschied verdient. Von der Pop-Punk-Band, die vor allem durch Lieder wie „Ocean Avenue“ oder „Only one“ bekannte wurde, ist über die Jahre jedoch nicht viel übrig geblieben, denn die Musik von YELLOWCARD ist mit den einzelnen Bandmitglieder erwachsen geworden. So ist es auch nicht verwunderlich, dass das finale Album den Platz des reifsten Werkes innerhalb der Diskografie einnimmt. Der verspielte Sound ist einer Ernsthaftigkeit gewichen, die „Yellowcard“ zusammen mit den passenden schwermütigen Texten zu einem zehnteiligen Abschiedsbrief werden lassen. Dabei bleibt viel Interpretationsspielraum offen, ob man sich von geliebten Menschen oder doch von den Fans verabschiedet. Eins kann man jedoch mit Sicherheit sagen, YELLOWCARD verabschieden sich zum richtigen Zeitpunkt. Schon „Lift A Sail“ wirkte insgesamt etwas uninspiriert und auch diesmal lässt sich nicht abstreiten, dass Ermüdungserscheinungen zu erkennen sind. „Yellowcard“ ist dennoch ein würdiger Abschied, der zwar schmerzt, einen aber auch dankbar für die Zeit stimmt, die man mit dieser Band verbringen durfte. (Hopeless)

Christian Heinemann

YOU BLEW IT!

Abendrot

Zeitgeist, Gestalt, Wanderlust: Bei vielschichtigen Konzepten erfreuen sich Amerikaner an der deut-

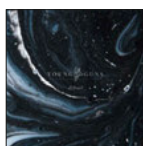


schen Sprache, denn für vielschichtige Begriffe fehlen ihnen die Worte. Weniger wortgewandt sind sie deshalb natürlich nicht. Tanner Jones ist da der beste Beweis: In lakonischen Einzelnern spielt der Sänger und Gitarrist von YOU BLEW IT unterhaltsam mit amerikanischen Alltagsphrasen und schafft dabei einprägsame Zynismen zum zwischenmenschlichen Zusammensein: „You can always consider me a friend / Just strictly in past tense“. Fließender als die scharfen Abgrenzungen, um die es auf den Vorgängeralben eher ging, sind persönliche Übergangsphasen und für genau solche Zwischenzustände steht laut Tanner das titelgebende „Abendrot“. Auf Studioalbum Nummer drei schaut er vor allem selbstkritisch in den Spiegel, und stellt fest: „I don't feel like myself, or anyone else.“ Alles beim Alten geblieben ist es diesmal an den Instrumenten, was bei den vielen bisherigen Besetzungswechseln gar nicht so selbstverständlich ist – die Liste aktueller Mitglieder ist genauso lang wie die der ehemaligen. In den zwei Jahren seit dem großartigen „Keep Doing What You're Doing“ haben sich die fünf aus Florida diesmal nicht aus der Ruhe bringen lassen, und Andy Anaya, Trevor O'Hare, Matt Nissley und Andy Vila liefern den unaufgeregt vor sich hin rumpelnden Soundtrack zu Jones' nachdenklichen Abhandlungen. „Abendrot“ ist ein angenehm spektakuläres Album einer weiterhin sehr sympathischen Band. (Big Scary Monsters)

Enno Küker

YOUNG GUNS

Echoes



Etwas mehr als ein Jahr ist vergangen, seitdem das letzte YOUNG GUNS-Album „Ones And Zeros“ erschienen ist. Wenige Bands veröffentlichten Alben in so einem kurzen zeitlichen Abstand und noch weniger schaffen es am Ende, ein überzeugendes Produkt vorzulegen. YOUNG GUNS kann man leider nicht zu dieser Minderheit zählen. Dabei macht man bei „Echoes“, dem ersten Album ohne Schlagzeuger und Gründungsmitglied Ben Jolliffe, eigentlich nichts falsch. Wieder gibt es den gewohnten Alternative-Rock-Sound, der nicht zu sanft ist, aber trotzdem im Nachmittagsprogramm des Lokalradios laufen könnte. Und genau hier liegt auch das Problem: „Echoes“ ist zu glatt, es fehlen die Ecken und Kanten und man hat zu keinem Zeitpunkt den Eindruck, sie würden versuchen, einen innovativeren Sound zu finden oder mal die gewohnten Strukturen aufzubrechen. Zwar stehen die Gitarren wieder etwas mehr im Vordergrund als beim Vorgänger, aber das reicht auch nicht, um das Album nach einem relativ guten Start mit den Songs „Bulletproof“ und „Echoes“ vor der Belanglosigkeit zu retten. Es wäre interessant zu sehen, welches Potenzial in dieser Band steckt, wenn sie bereit wäre, ihre Komfortzone zu verlassen. (Wind-up)
Christian Heinemann

WISECRACKER
Jubiläums-Best-Of der SkaPunker aus Hannover
20 YEARS - 20 SONGS
Ab 14.10. überall erhältlich!

wisecracker.de fb.com/wisecrackerband magicmilmusic magicmilmusic.de



LIVEDATES



Foto: CALIBAN | Nathan Dobbelaere (facebook.com/nathandobbelaerephotography)

FUZE PRÄSENTIERT ... Um das Jahr ausklingen zulassen und sich auf den Feiertagsstress mit der Familie einzustimmen, gibt es doch nichts Besseres, als sich gehörig der Gehörgang durchpusten zu lassen. Denn seien wir mal ehrlich: „Schöner die Glocken nie klingen“, wenn man sich mit Tinnitus unter den Baum setzt. Eine gute Gelegenheit dafür bietet das Knockdown Festival, dessen Line-up wir hier unter die Lupe nehmen, damit ihr bei euren Freunden mit jeder Menge Fakten über die Bands glänzen könnt. Klugscheißermodus: On!

DESOLACE – Die (wenigstens zum Teil) Lokalmatadore eröffnen das Knockdown Festival und spielen sehr technischen und djentigen (ist das jetzt schon ein Wort?) Metal. Wenn ihr da schon im Publikum steht, und das solltet ihr, dann könnt ihr so schlaue Sachen über die Band sagen wie: „Ich weiß, wie man das spielt, das habe ich in einem Playthrough-Video der Band gesehen. Aber ich glaube eh, das meiste hat der Hund gespielt, der da auch zu sehen ist.“ Oder: „Wusstet ihr, dass ‚Djent‘ eine Onomatopoesie ist? Das bedeutet Lautmalerei und ist eine sprachliche Nachahmung von außersprachlichen Schallereignissen. Also ungefähr so: DjentDjentDjentDjent ...“ Eure Freunde werden begeistert sein!

VITJA – Die Kölner Band kann ebenfalls einen djentigen Einschlag nicht verleugnen. Die Besserwisser unter euch können mit folgendem Wissen auftrumpfen: „VITJA werden nächstes Jahr ein neues Album via Century Media veröffentlichen, außerdem trägt ein Asteroid den gleichen Namen wie die Band. Und Asteroiden sind größer als Meteoroiden, aber kleiner als Zwergplaneten. Und wenn wir auf dem Planeten Merkur leben würden, wäre das Jahr in 88 Tagen vorbei und wir hätten fast alle zweieinhalb Monate wieder ein Knockdown Festival. Das wäre toll!“

ASTROID BOYS – Wo wir gerade bei Asteroiden und so sind: Die ASTROID BOYS aus England schmeißen alles in einen Topf und kommen mit einer Mischung aus Hardcore und Grime um die Ecke. Damit stechen sie angenehm aus dem Line-up raus und ihr könnt glänzen, indem ihr euch nachher am Merchstisch der Band mit eurem Rappernamen vorstellt. Wichtig: Natürlich vorher einen Rappernamen random im Internet erstellen lassen. Solltet ihr das vergessen haben, hier ist meiner, den könnt ihr dann nehmen: „Golden Denny D Hitman“.

DESOLATED – Und gleich noch mal England. DESOLATED haben dieses Jahr ihr Album „The End“ veröffentlicht. Bitte teilt euren Freunden aber mit, dass, nachdem DESOLATED voraussichtlich halb Karlsruhe an dem Abend abgerissen haben, trotzdem nicht Ende ist. Da spielen noch ein paar Bands, und es wäre schade, wenn ihr sie nicht darauf hinweist.

RISE OF THE NORTH STAR – Zum Beispiel RISE OF THE NORTH STAR, die, obwohl man sie für eine japanische Band halten könnte, aus Frankreich kommen. Wahrscheinlich liegt die Verwechslungsgefahr an dem Faible der Band für Japan sowie der Nähe des Namens zum Manga „Fist Of The North Star“. Den empfehlen wir übrigens als Vorlage zum Erlernen einiger Moves für den Pit. Einen davon findet man auch bei YouTube unter dem Titel „Most manliest anime scene ever“. Das sagt wohl alles.

TO THE RATS AND WOLVES – Die Band aus dem Ruhrpott könnte rein optisch ebenfalls aus einem Endzeit-Anime stammen. Bestimmt habt ihr die Möglichkeit,

euch bei der Band, solltet ihr sie treffen, ein paar Styling und Überlebenstipps einzuholen, sollte unsere Zukunft sich wirklich in eine Dystopie entwickeln. Dies ist dann der Zeitpunkt, einen kleinen Vortrag über marode AKWs und verrückte Staatsoberhäupter, zum Beispiel in Nordkorea, bei euren Freunden zu halten.

STRAY FROM THE PATH – Man kann wohl davon ausgehen, dass die Band die Gastmusiker ihres Albums „Subliminal Criminals“ nicht mit dabei haben wird, sonst wären nämlich auch Leute von ARCHITECTS oder ENTER SHIKARI beim Knockdown Festival. Hier könnt ihr natürlich glänzen, indem ihr die Parts der Gastsänger auswendig lernt, einen Security bestecht und dann einfach kurzerhand für die verhinderten Künstler einspringt.

NORTHLANE – Vorausgesetzt, nach der Aktion mit STRAY FROM THE PATH seid ihr beim Auftritt der Australier noch im Publikum, könnt ihr eure Freunde darüber aufklären, dass die Band aus Sydney durchaus ihre Gründe haben könnte, dem australischen Sommer den Rücken zu kehren und in unseren wunderbaren deutschen Winter zu kommen. Immerhin gibt es dort Würfelqualen, deren Gift einen Menschen in wenigen Minuten töten kann. Nope.

SUICIDE SILENCE – Hier solltet ihr eure Ohren spitzen: Die Band hat für 2017 ein neues Album angekündigt. Weist eure Freunde darauf hin, dass sie sich, sollte die Band neue Songs spielen, Notizen machen, damit ihr das später miteinander vergleichen, und wenn das neue Album kommt, eure Notizen mit den Songs abgleichen könnt. Droht ihnen damit, dass das durchaus prüfungsrelevant sei und ihr das später abfragt.

THE AMITY AFFLICTION – Noch einmal Australien! Das mit den Würfelqualen hatten wir ja schon, aber es gibt wirklich genug Gründe, da abzuhausen: Taipane, Braunschlangen, Todesottern, Seeschlangen, Trichternetzspinnen, Rotrückenspinnen, Seewespen, Blauringkraken, Riesenameisen ... Double Nopeaccino mit Vanilla Nope und einem Extra Nope on top.

CALIBAN – Endlich! Nun könnt ihr so tun, als seid ihr enttäuscht, da ihr natürlich gedacht habt, Caliban aus Shakespeares „Der Sturm“ würde auf der Bühne stehen. Solltet ihr zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch Freunde haben, könnt ihr denen nun eure extra auswendig gelernten Verse aus dem Theaterstück rezitieren. Oder dann halt dem Securitytypen am Einlass, der kann da ja nicht weg. Nein, was ein gelungener Abend!

Dennis Müller

FUZE PRÄSENTIERT ...

KNOCKDOWN FESTIVAL 18.12. Karlsruhe, Schwarzwaldhalle



15.11. WIEN ARENA
17.11. MÜNCHEN BACKSTAGE
18.11. PRATTEN 27
24.11. LUXEMBOURG DE ATELLIER
25.11. KÖLN ESSIGFABRIK
26.11. LEIPZIG FELSENKELLER

Expire + Counterparts

Landscapes + Knocked Loose

24.11.16 Wien @ Viper Room
25.11.16 München @ Backstage
26.11.16 Aarau @ Kiff
27.11.16 Wiesbaden @ Schlachthof
06.12.16 Hamburg @ Logo
09.12.16 Oberhausen @ Resonanzwerk
10.12.16 Leipzig @ Felsenkeller
11.12.16 Berlin @ Lido



13.01.17 KARLSRUHE SUBSTAGE
14.01.17 KÖLN ESSIGFABRIK
27.01.17 ZÜRICH DYNAMO
29.01.17 MÜNCHEN BACKSTAGE
30.01.17 WIEN ARENA
02.02.17 BERLIN LIDO
09.02.17 BREMEN ALADIN
11.02.17 LEIPZIG FELSENKELLER



05.02. KÖLN (D) UNDERGROUND
16.02. SOLOTHURN (CH) KOFMEHL
17.02. WIESBADEN (D) SCHLACHTHOF
18.02. LINDAU (D) VAUDEVILLE
20.02. WIEN (A) SZENE
22.02. NÜRNBERG (D) Z-BAU
23.02. BERLIN (D) LIDO
02.03. HAMBURG (D) LOGO
03.03. DRESDEN (D) EVENTWERK
04.03. JUDENBURG (A) RISE UP FEST
05.03. MÜNCHEN (D) BACKSTAGE



29. NOV. TAUBCHENTHAL | LEIPZIG
30. NOV. GRÜNSPAN | HAMBURG
01. DEC. LIVE MUSIC HALL | KÖLN
15. DEC. ASTRA | BERLIN
16. DEC. BACKSTAGE | MÜNCHEN
17. DEC. ARENA | VIENNA
18. DEC. KNOCKDOWN FEST | KARLSRUHE
19. DEC. KOFMEHL | SOLOTHURN



11.12. WIESBADEN SCHLACHTHOF
13.12. ZÜRICH WERK 21
14.12. MÜNCHEN FEIERWERK
16.12. VIENNA ARENA
17.12. TÜRNINGEN SUCHHAUS
18.12. DRESDEN SCHEUNE
20.12. BERLIN LIDO
21.12. KÖLN UNDERGROUND



03.02.17 GERMANY, WÜRZBURG POSTRALE
04.02.17 GERMANY, LEIPZIG FELSENKELLER
05.02.17 AUSTRIA, WIEN ARENA
07.02.17 GERMANY, MÜNCHEN BACKSTAGE
08.02.17 GERMANY, BERLIN SO 34
09.02.17 SWITZERLAND, ZÜRICH STRAND
10.02.17 GERMANY, KARLSRUHE WERK 21
11.02.17 GERMANY, HAMBURG LOGO
12.02.17 GERMANY, KÖLN UNDERGROUND



30.03. TRÖPOLACH (A) FULL METAL MOUNTAIN
31.03. MÜNCHEN (D) ZENTH
03.04. ZÜRICH (CH) SAMUNG HALL ZÜRICH
04.04. FRANKFURT (D) JAHNHUNDERTHALLE
05.04. BREMEN (D) PIER 2
06.04. DÜSSELDORF (D) MITSUBISHI ELECTRIC HALL
15.04. LEIPZIG (D) IMPERICON FESTIVAL

FUER MEHR TOUREN Eurer Lieblingsbands besucht

AVOCADO-BOOKING.COM FACEBOOK.COM/AVOCADOBOOKING
TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM

● **A SAVING WHISPER, DECEMBER YOUTH.** 16.11. Leipzig, Atari | 17.11. Torgau, Ruine | 18.11. Dresden, Club 11 | 19.11. Aalen, Haus der Jugend

● **AGAINST ME, MILK TEETH, MOBINA GALORE.** 16.12. München, Backstage Halle | 17.12. Leipzig, Conne Island | 20.12. Köln, Live Music Hall | 21.12. Hamburg, Fabrik | 22.12. Berlin S036

● **BALANCE AND COMPOSURE.** 30.01. Berlin, Musik & Frieden | 31.01. Hamburg, Hafenklang | 01.02. Karlsruhe, Stadtmitte | 02.02. Köln, MTC | 04.02. Essen, Cafe Nova

● **BEARTOOTH.** 17.11. Köln, Luxor | 18.11. Hamburg, Klubsen | 26.11. Berlin, Lido | 28.11. Leipzig, Felsenkeller

● **BEING AS AN OCEAN, BURNING DOWN ALASKA, CAPSIZE, CASEY.** 14.11. CH-Zürich, Dynamo | 15.11. AT-Salzburg, Rock House | 16.11. AT-Wien, Flex | 17.11. Karlsruhe, Substage | 18.11. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof | 19.11. Leipzig, Conne Island | 20.11. Berlin, Lido | 21.11. Hannover, Bei Chez Heinz | 23.11. Hamburg, Logo | 25.11. Saarbrücken, Garage | 26.11. München, Backstage

● **BOSTON MANOR.** 14.11. Köln, MTC | 15.11. Berlin, Maze | 16.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich

● **BLACK TUSK.** 20.11. Stuttgart, Universum | 21.11. München, Backstage

● **CALLEJON, ROGERS, VITJA.** 27.12. Berlin, Postbahnhof | 28.12. Bochum, Zeche | 29.12. Hamburg, Markthalle | 30.12. Stuttgart, LKA

● **CALIBAN, SUICIDE SILENCE.** 06.12. CH-Aarau, Kiff | 07.12. München, Backstage | 08.12. AT-Wien, Arena | 10.12. Dresden, Reithalle | 13.12. Frankfurt, Batschkapp | 16.12. Hamburg, Markthalle | 17.12. Münster, Skaters Palace | 20.12. Hannover, Musikzentrum | 21.12. Köln, Live Music Hall | 22.12. Berlin, C-Theater

● **DANCE GAVIN DANCE.** 18.11. Köln, Underground | 19.11. Hamburg, Headcrash | 20.11. Berlin, Musik & Frieden | 22.12. München, Strom | 23.11. Frankfurt, Nachtleben

● **DIE HEART, WATCH OUT STAMPEDE.** 09.12. Hamburg, Logo | 10.12. Castrop-Rauxel, Trafo | 11.12. Hannover, Kulturpalast Linden

● **THE DILLINGER ESCAPE PLAN.** 30.01. Hamburg, Markthalle | 10.02. Berlin, Columbia Theater | 14.02. Leipzig, Conne Island | 20.02. München, Backstage Halle | 03.03. Wiesbaden, Schlachthof | 04.03. Köln, Gloria

● **EVERY TIME I DIE.** 02.12. Köln, Luxor | 03.12. Berlin, Cassiopeia | 04.12. Hamburg, Hafenklang

● **FOXING.** 26.03. Wiesbaden, Schlachthof | 28.03. Köln, Blue Shell | 31.03. Stuttgart, 1210 | 03.04. Jena, Café Wagner | 04.04. Berlin, Cassiopeia | 06.04. Hamburg, Hafenklang

● **HACKTIVIST.** 27.11. Köln, MTC | 28.11. Hamburg, Hafenklang | 29.11. Berlin, Musik & Frieden | 30.11. Leipzig, Naumanns

● **HEISSKALT.** 20.01. München, Strom | 21.01. Stuttgart, LKA Longhorn |

10.02. AT-Wien, Flex | 11.02. AT-Linz, Stadtwerkstatt | 24.02. AT-Innsbruck, Weekender

● **THE HOTELIER.** 28.01. Bremen, Tower | 29.01. Köln, Gebäude 9 | 31.01. Leipzig, Conne Island | 01.02. Berlin, Cassiopeia | 02.02. München, Backstage Club

● **JIMMY EAT WORLD.** 12.11. Stuttgart, Wizemann | 15.11. Hamburg, Große Freiheit | 16.11. Münster, Skaters Palace | 17.11. Wiesbaden, Schlachthof

● **KNOCKDOWN FESTIVAL mit CALIBAN, THE AMITY AFFLICTION, SUICIDE SILENCE, NORTHLANE,....** 18.12. Karlsruhe, Schwarzwaldhalle

● **MODERN BASEBALL.** 27.01. Wiesbaden, Schlachthof | 30.01. München, Ampere | 03.02. Berlin, Lido | 07.02. Hamburg, Hafenklang | 10.02. Köln, Underground

● **NAILS.** 14.11. Berlin, Musik & Frieden | 17.11. München, Hansa39 | 18.11. Stuttgart, Keller Club

● **NEVER SAY DIE! mit WHITECHAPEL, THY ART IS MURDER, CARNIFEX, OBEY THE BRAVE, FALLUJAH,....** 15.11. AT-Wien, Arena | 17.11. München, Backstage | 18.11. CH-Pratteln, 27 | 25.11. Köln, Essigfabrik | 26.11. Leipzig, Felsenkeller

● **NEWMOON.** 06.12. Berlin, Cassiopeia | 07.12. Hamburg, Hafenklang

● **PINEGROVE.** 04.03. Hamburg, Molotov | 06.03. Berlin, Musik & Frieden | 07.03. Wiesbaden, Schlachthof

● **PUP.** 26.01. Hamburg, Molotov Skybar | 27.01. Berlin, Badehaus Szimpla | 28.01. Köln, Blue Shell

● **SILVERSTEIN, MEMPHIS MAY FIRE, THE DEVIL WEARS PRADA, LIKE MOTHS TO FLAMES.** 19.11. Frankfurt, Sankt-Peter | 20.11. Hannover, Faust | 22.11. Hamburg, Markthalle | 23.11. Münster, Sputnikhalle | 24.11. Karlsruhe, Substage | 25.11. Köln, Live Music Hall

● **SLAVES.** 14.03. Leipzig, Naumanns im Felsenkeller | 15.03. Berlin, Musik & Frieden | 16.03. Hamburg, Hafenklang | 17.03. Köln, Luxor

● **STATE CHAMPS.** 28.02. Köln, Luxor | 01.03. Hamburg, Logo | 02.03. Berlin, Bi Nu | 06.03. Karlsruhe, Stadtmitte

● **TAKING BACK SUNDAY, FRANK IERO AND THE PAATIENCE.** 20.02. Köln, Luxor | 21.02. Berlin, Lido | 23.02. München, Ampere | 24.02. Stuttgart, Club Cann

● **TOUCHÈ AMORÈ.** 21.01. Münster, Skaters Palace | 22.01. Köln, Gebäude 9 | 27.01. Hamburg, Hafenklang | 28.01. Berlin, Musik & Frieden | 02.02. Leipzig, Conne Island | 04.02. AT-Wien, Flex | 06.02. München, Hansa 39 | 11.02. CH-Zürich, Dynamo | 12.02. CH-Genf, Usine

● **UNDERØATH.** 12.05. Köln, Stollwerk

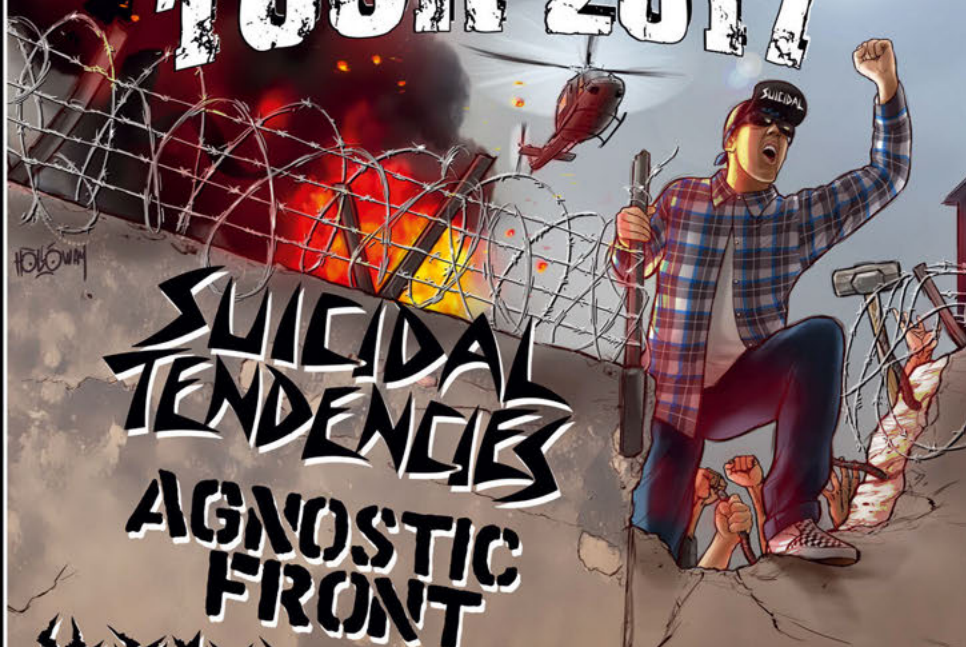
● **THE WONDER YEARS, TINY MOVING PARTS.** 10.02. Essen, Cafe Nova | 12.02. München, Sunny Red

● **X-MAS BASH mit EMIL BULLS, ANNISOKAY, ZEBRAHEAD, BURNING DOWN ALASKA, VITJA,....** 16.-17.12. München, Tonhalle



MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

EMP PERSISTENCE TOUR 2017



**SUICIDAL
TENDENCIES**
**AGNOSTIC
FRONT**

**MUNICIPAL
WASTE**
**DOWN TO
NOTHING**

WALLS OF JERICHO
BURN

NIZZO

18.01. BERLIN | ASTRA KULTURHAUS (GER) 25.01. MUNICH | BACKSTAGE WERK (GER)
21.01. DRESDEN | EVENTWERK (GER) 27.01. LAUSANNE | LES DOCKS (CHE)
23.01. HAMBURG | GROSSE FREIHEIT (GER) 28.01. OBERHAUSEN | TURBINENHALLE (GER)
24.01. WIESBADEN | SCHLACHTHOF (GER)

PERSISTENCE TOUR.DE | FACEBOOK.COM/PERSISTENCE TOUR HC | MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING

EMP DOWN FOR LIFE SLAM OX FUZE CORE TEX RAGEWEAR.NET MESSIAH

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

CHANGE OR DIE
TOUR 2016

**born
from
pain**



LAST HOPE

25.12. EISENACH - SCHLACHTHOF
26.12. NIESKY - HOLZ
27.12. SCHWEINFURT - ALTER STATTBHOF
28.12. MÜNCHEN - BACKSTAGE
29.12. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
30.12. KREFELD - MAGNAPOP

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

7SECONDS



12.01. LICHTENSTEIN - JZ RIOT
15.01. FRANKFURT - AU

de Kassierer



10.12. KÖLN - ESSIGFABRIK
16.12. HERFORD - X
27.12. OBERHAUSEN - PUNK IM POTT
21.01. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
17.02. HAMBURG - MARKTHALLE
18.02. ROSTOCK - MAU CLUB
31.03. DORTMUND - FZW
05.05. WÜRZBURG - POSTHALLE
06.05. STRASSKIRCHEN - PLUTONIUM KLUB

M.A.D. TOURBOOKING PRESENTS

BERIAN MEATGRINDER



01.04. TRIER - LUCKY'S LUKE
02.04. ZÜRICH - WERK21 (CHE)
04.04. WEINHEIM - CAFE CENTRAL
05.04. DRESDEN - CHEMIEFABRIK
08.04. HAMBURG - BAMBI GALORE
09.04. KREFELD - KULTURRAMPE
17.04. GÖTTINGEN - FREIHAFEN

PRESENTED BY M.A.D. TOURBOOKING

CELEBRATING 25 YEARS



PRO-PAIN

01.12. SION - LE PORT FRANC (CH)
02.12. ZUG - GALVANIK (CHE)
03.12. LA CHAUX-DE-FONDS - BIKINI TEST (CHE)
04.12. STUTTGART - KELLERKLUB
05.12. FRANKFURT - DAS BETT
06.12. KÖLN - UNDERGROUND
07.12. ERFURT - FROM HELL
08.12. BERLIN - NUKE CLUB
09.12. BISCHOFSWERDA - EAST CLUB
13.12. WIEN - VIPER ROOM (AUT)
15.12. MÜNSTER - SPUTNIK CAFE

IMPERICON

Impericon Xmas Special



STICK TO YOUR GUNS

HAPPY EVIL CHRISTMAS

BEING AS AN OCEAN

Slipknot

LIMITIERTE
XMAS
SWEATER
ONLINE



STATECHAMPS

TERROR

STICK TO YOUR GUNS

Parkway Drive

ASKING ALEXANDRIA

XMAS - KALENDER

STARTET AM 1. DEZEMBER

JEDEN TAG
EINE NEUE ÜBERRASCHUNG



IMPERICON.COM/XMAS